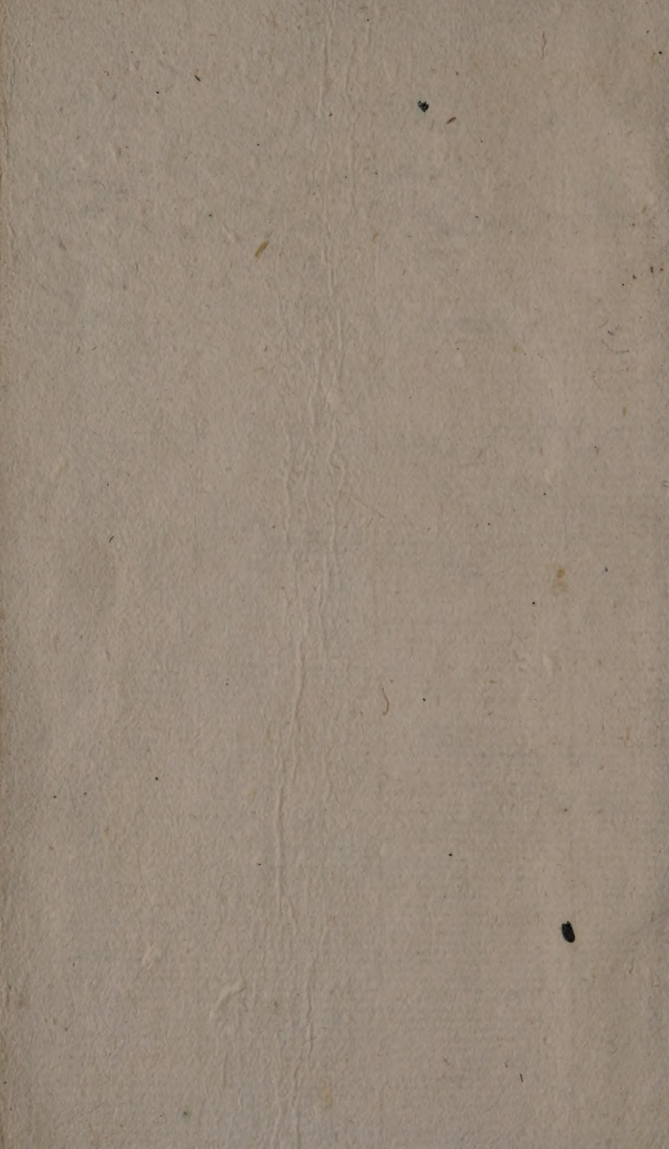


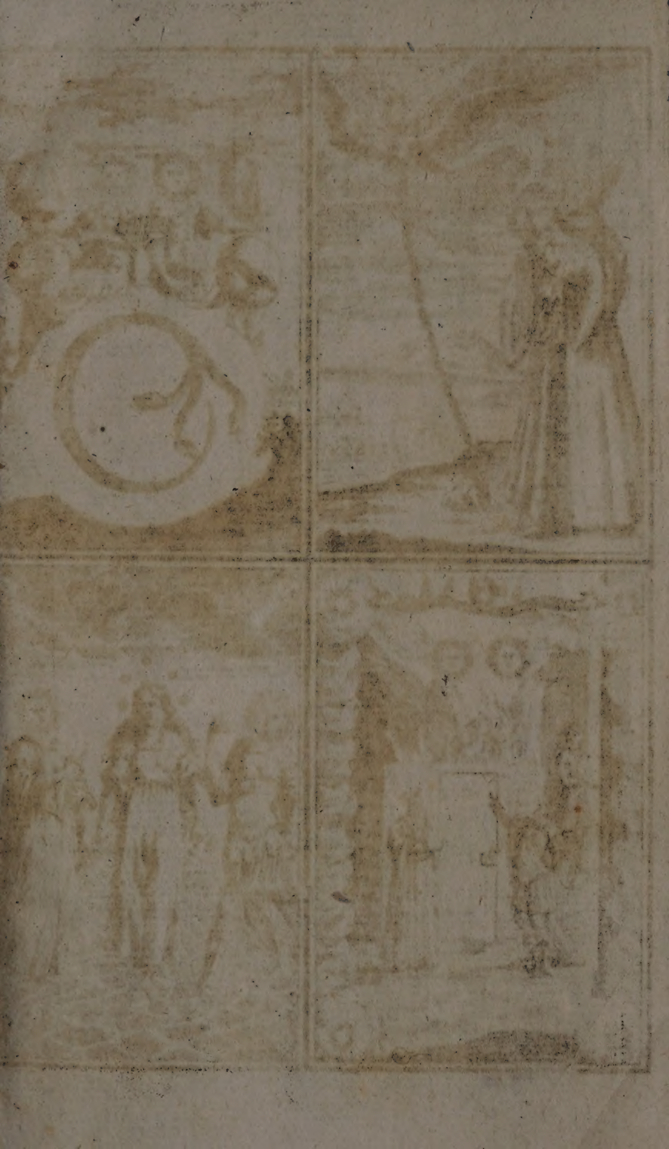
Questo Libro partiene
à me Antonio De
Franceschi

L'anno del Signore 1754 @
1mo 9bre in Landsperg

fl. 10









Des Hn. BERNHARDI, Grafen von der Marck und Tervis Chymische Schrifften/ von dem gebenedeyten Stein der Weisen.

Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet, ingleichen mit des

Herrn D. Joachim Tanckens

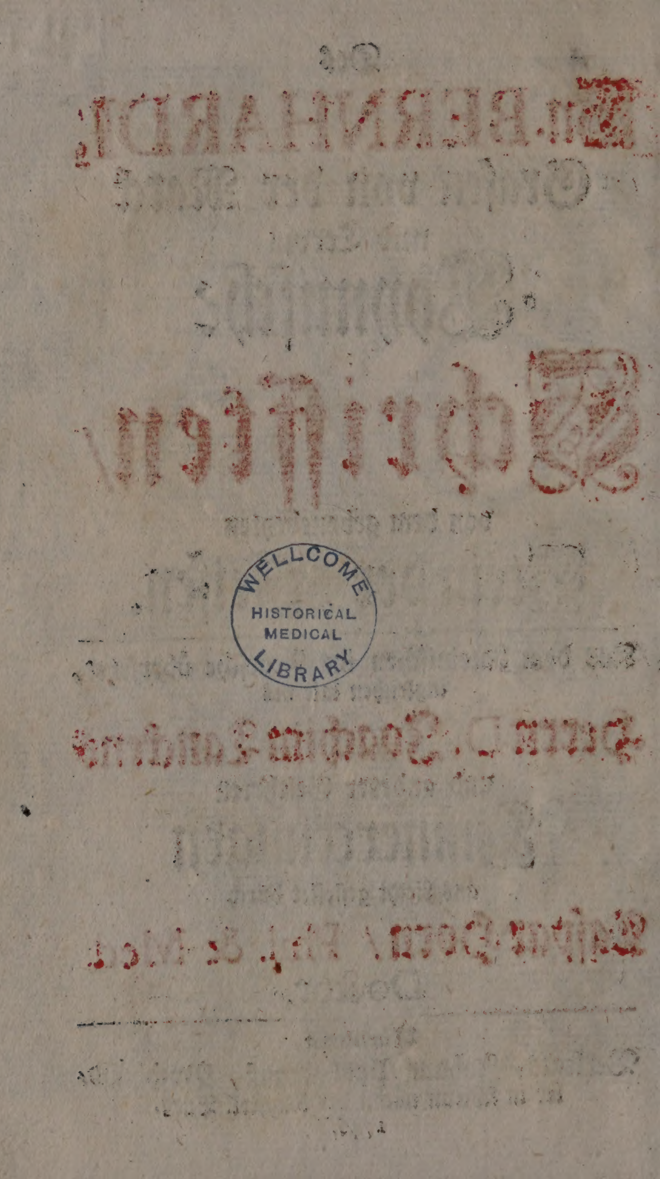
und anderer Gelehrten

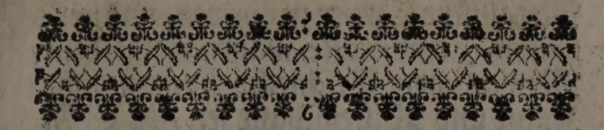
Anmerckungen

ans Liecht gestellet durch

Caspar Horn/ Phil. & Med. Doctor.

Nürnberg,
Verlegts, Johann Paul Krauß, Buchhändler in Wienn nächst der Kayserl. Burg.
1746,



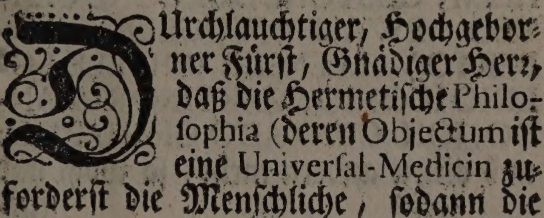


Dem
Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn,

HERRN AUGUSTO,

Fürsten zu Anhalt / Grafen zu Ascanien, Herrn zu Zerbst und Bernburg, 2c.

Meinem Gnädigen Fürsten und Herrn.



Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr, daß die Hermetische Philosophia (deren Objectum ist eine Universal-Medicin zuforderst die Menschliche, sodann die

Metallische Cörper zu curiren, und perficiren,) eine uralte, wahrhafftige, dem Menschlichen Geschlecht hochnützliche Kunst und Wissenschafft sey, ist E. F. Gn. ohne mein weitläufftiges Erinnern und Wortmachen, vorhin zur Gnüge bekandt und wissend, auch von vielen fürtrefflichen, hocherfahrnen, und gelehrten Männern, als, vor ungefehr tausend Jahren, von dem Arabischen Philosopho GEBRO ABENHAEN, der die Kunst am ersten, so viel man weiß, und zwar aus eigener Invention und Erfahrung beschrieben, und in einen gewissen Methodum gebracht, und hernach von dessen Interprete, M. PETRO BONO FERRARIENSI, der vor drey hundert Jahren gelebt und geschrieben; Zu unsern Zeiten aber von D. D. ANDREA LIBAVIO, MICHAELE MEJERO, JOH. WOLFGANGO DIENHEIM, GASTONE DULCONE CLAVEO, EWALDO VOGELIO, ROBERTO VALLENSI, RAPHAELE EGLINO ICONIO, MARTINO RULANDO, JOH. CUNRADO GERHARDO, und vielen andern mehr, so wohl mit

starcken wolgegründten Rationibus, als glaubwürdigen Exemplis, stattlich dargethan und bewiesen worden. Daß aber dannoch die meisten an der Kunst zweiffeln, oder wol dieselbe als nichtig und betriegerisch ausschreyen, und gantz verwerffen, ist die gröste Ursach, daß so gar selten einer gefunden wird, der sie kan, oder, wie PETRUS BONUS redet, qui actualiter, & per experientiam hanc habeat, cum tamen cujuscunque artis veritas & experientia ad oculum debeat videri. Woher aber solches komme, sind zwar unterschiedliche Ursachen, die nachgesetzten viere aber, meines Erachtens, die fürnemsten und erheblichsten, als nemlich:

Vor Eins, Materiæ primæ Hermeticæ recondita nimis & abstrusa ratio, weil die prima materia Hermetica so tief verborgen, und den wenigsten bekandt ist. Denn es ist dieselbe ein subtiles, unsichtbares, kräfftiges Wesen, und geistliches Feuer, oder feuriger Geist, so von dem Geist GOttes, der über dem ersterschaffenen wässerigen Chaos geschwebet, so wol den Elementis, als Elemen-

tatis mitgetheilt und imprimirt worden, und annoch täglich durch continuirlichen influxum Spiritus illius Afflatoris & Animatoris Universi, wie ihn TERTULLIANUS nennet, mediante Sole & astris, fovirt, und erhalten wird. Dann in dem Corpore Solis, als Corde Cœli, ist ein unsichtbarer lebendigmachender Geist, welcher ein himmlisch Göttlich Feuer ist, der Erden und allen Creaturen, jedem nach seiner Maß einverleibt, Krafft dessen alle natürliche, und Wunder-Ding in der Natur, geschehen, und durch dieselbe balsamische Eigenschafft und Wirckung die Vegetabilia grünen und blühen, die Mineralia und Metalla wachsen, und die Animalia leben und schweben, und ein jedes eine besondere formam, inclinationem, Tugend und Eigenschafft, zu generiren, nutriren, remediren, und so fort an, hat und erweiset. Und dieser Spiritus wird gemeiniglich Ignis Naturæ, oder Ignis Spiritualis invisibilis, von den STOICIS τεχνικὸς, artificalis, genannt, nicht daß es etwan ein gemeines, brennend, verzehrend, und verstörend Feuer sey, sondern wie CICERO lib. 2. de

natu-

natura Deor. sehr wol schreibet: Vitalis ac salutaris, qui omnia conservat, alit, auget, sustinet: Ein lebendigmachend, heilwertiges Feuer, das alles erhält, nähret, mehret und fortbringet, davon der hochgelehrte LIPSIUS schön discurirt in seinem herrlichen Buch, Physiologia Stoicorum, lib. 1. diss. 7. & lib. 2. diss. 8. und ist gedachter Spiritus zweyerley, einer coagulirt und figirt, in dem Centro eines jeden Saamens, und der Metallen, verborgen; Der andere Volatilisch und flüchtig, der in Gestalt eines sehr subtilen flüchtigen Saltzes, welches die Philosophi sal armoniacum Naturæ, mercuriale nennen, durch den gantzen Weltkreiß sich ausbreitet, und überall in der Lufft, als ein occultus vitæ cibus, wie SENDIVOGIUS meldet, schwebet, und von den Inferioribus zu sich gezogen wird. Daher schreibt HERMES, in Tabula smaragdina, der Wind hab ihn in seinem Bauche getragen: Wodurch er eigentlich die feuchte Lufft verstehet. Dann wann die Lufft von grosser Sonnen-Hitz trucken ist, so bleibt er in seinem Esse, und descendirt nicht: Aber be-

neficio naturæ humidæ, (ut Hermes vocat) wann die Lufft feucht und naß ist, wird er am meisten der Erden zugeführet, und sonderlich wann es regnet, da nimmt das Regen-Wasser, nach des SENDIVOGII Lehr, die ersterwehnte Lebens-Krafft aus der Lufft an sich, führet sie der Erden zu, und conjungirt sie mit dem sale nitro terræ, dardurch dann aller Ding Wachsthum und Fruchtbarkeit verursacht wird, (dann alle Fruchtbarkeit wird dem Saltz zugeschrieben, und ist weit gefehlet, daß alle Ding solis dulcibus nutrirt und conservirt werden) und vermittelst der Nässe, und Krafft der Sonnen Stralen, wird dieser Spiritus, perpetuâ quadam, rotatione, circuiirt so wol unter, als über der Erden, welches HERMES mit diesen Worten andeutet: Ascendit a terra in cœlum, iterumque, descendit in terram, & recipit vim superiorum & inferiorum, das ist: Dieser volatilische Saltz-Geist steigt von der Erden gen Himmel, und von dannen wieder hernieder zu der Erden, und dadurch (circulatione illa naturæ continua) überkommt er die Krafft beydes der Obern und Untern.

Und

Und diese beyde Spiritus, volatilem & fixum, haben die Philosophi durch zween Drachen abgebildet, deren der eine geflügelt, der ander ohne Flügel ist, und sich beyde, mutuis amplexibus, umfangen, damit anzuzeigen, daß beyde Spiritus müssen beysammen vereiniget seyn, in constitutione rerum naturalium, massen sie dann in einem jeden mixto, per analysin Chymicam, gefunden werden. Dann der Volatilische für sich allein vermag nichts zur Generation, wann er nicht mit dem fixen uniret wird, laut des Spruchs HERMETIS: Vis ejus integra est, si versa fuerit in terram, das ist, der flüchtige Mercurialische Spiritus ist alsdann in seiner völligen Krafft, wann er in die Erden gebracht, und mit derselben vereinigt wird. Dann so lang er in der Lufft herum schwebet, und in des Windes Bauch getragen wird, ists nur ein halbes Werck mit ihm, wann er aber, nach empfangenen Kräfften der obern und untern Dingen, von oben herab sich in die Erde sencket, so verkreucht er sich in dieselbe, und verbirget sich darinnen, als in einer sichern Wohnung, und Aufenhalt.

enthalt. Sintemal er aber, wegen seiner subtilität und Flüchtigkeit, auch in der blossen, rauhen, porosischen Erden keinen beständigen Aufenthalt findet, suchet er dero innerstes, nemlich das centralische, fixe unctualische Saltz, mit deme vereinigt er sich, als seinem Magneten, welcher von SENDIVOGIO Chalybs genennet wird, qui invenitur in ventre arietis; dardurch er versteht das Mittel des himmlischen Widders, im Frühling, da die Erde am meisten mit dem sale nitri balsamico imprægnirt ist. Weil dann dasselbe zuvor auch Lufft oder ein lufftiges Saltz gewesen, so sich hernach mit der viscosischen Feuchtigkeit der Erden vermischt; so wird ein Saltz von dem andern magneticè gar leicht attrahirt und angenommen; Sal enim sali, calor calori facilè jungitur, wie hievon gemeldter SENDIVOGIUS mit mehrern philosophirt.

Und aus deren beyder Vereinigung, mediante spiritu æthereo, entspringt das Humidum radicale, die Grundfeuchtigkeit, und der natürliche Balsam aller Ding, qui ex Mercur. & Sulphure, seu humido & calido, constat, & in Sa-

le,

le, ceu ſicco fundatur, und iſt nichts anders, dann eine unctuoſa, viſcoſa, oleaginoſa & pinguis ſubſtantia, citra tamen inflammabilitatem, omnium viventium nutrimentum, omniumque morborum exquiſita medicina, daher es auch ein Schatz der Welt, nectar vitale ſeu vivificum, humor & liquor vitæ, ſubſtantia vitalis, balſamus vitæ benedicta viriditas, quæ cunctas res germinare facit, und dergleichen genennet wird. Und hat zum Vatter, (ſpricht HERMES) die Sonn und den Mond zur Mutter, dann die Feiſtigkeit kommt von Herrſchung der Sonnen, als dem Brunquell der lebendigmachenden Wärme: Die Feuchtigkeit aber von Herrſchung des Monden, quæ humiditatum Domina. Dieſes erkläret gar fein COELIUS RHODIGINUS lib. 18. cap. 16. Venus & Luna creduntur fæmineæ qualitatis, ex humoris abundantia, cui dominantur, nam humecta vis in gignendi poteſtate materiam ſuggerit: Soli vis tribuitur maſculina, caloris potentiâ, quem excitat, cui inſitum ſit, humidum excalfaciendo formam inducere, ac excalfactum animare, das iſt, dem Monden,

wie auch dem Venus-Stern, werden weibliche Qualitäten zugeeignet, von wegen der überflüssigen Feuchtigkeit, darüber sie herrschen, dann in Gebähung der natürlichen Ding gibt die Feuchtigkeit die Materiam: Der Sonnen aber wird die männliche Krafft zugeschrieben, weil sie die Wärme verursacht, welche die Feuchtigkeit erwärmet, informirt, uud animirt und seliget. Die Erde aber, sagt HERMES weiter, ist seine Nutrix, Säugamm und Ernährerin. Postquam enim terra parens ex Jove concepit cœlestis essentiæ seminarium, fovet illud in sinu suo, & nutrit lacte suo, vel pinguedine, quæ nascitur in uberibus terræ, (ut Sendivogius loquitur,) donec ad perfectionem suam pervenerit. Ille conceptus postquam in prolem adultam evasit, manu Philosophi extrahitur ex matrice & utero terræ & in medicinam convertitur: Das ist, wann die Erde von der Lufft die himmlische Essenz, als eine Edle Frucht empfangen, ernähret sie dieselbe gleichsam mit ihrer Milch, oder feisten viscosischen Safft, biß sie zu ihrer Perfection kommt, alsdann wird sie durch den Philosophum

von

von dem Leib der Erden genommen und ausgezogen, und zur Medicin gemacht.

Wann nun solches geschicht, und die quinta Essentia balsamica durch künstliche Separation an Tag gebracht wird, erscheinet sie Theils in Gestalt eines weissen Dampffs oder Nebels, Theils in Gestalt eines schönen Crystallischen, leichtflüssigen Saltzes, deswegen sie von den Philosophis genennet wird Salina, aqua non madefaciens manus, aqua permanens, und was dergleichen Synonyma und Epitheta mehr sind. Und dannenhero schreiben sie: Sales sint radices operis tui. Et: qui sine sale operatur, est veluti is, qui sine chorda sagittat. Nisi enim, ajunt, Deus hoc sal creasset, non perficeretur Elixir, & vanum esset studium alchymicum, das ist, man müsse Saltz haben zu dem Philosophischen Werck, dann wer ohne Saltz arbeitet, sey gleich einem Bogen-Schützen, der ohne Senne schiessen wolle, und wann GOtt dieses Saltz nicht erschaffen hätte, so könnte man das Elixir nicht machen, wäre also die Alchymia eine nichtige Kunst, welche auch ihren Namen vom Saltz hat, gleich

als

als sagte man, es sey eine Kunst flüssig Saltz zu machen. Und hievon ist sehr wol zu lesen CONFESSIO KUNRADI pag. 252. & seqq.

Dieses balsamische Saltz nun oder Saltz-Balsam ist Res Una, seu Monas illa Hermetica, à qua omnes res natæ fuerunt adaptatione, (συναφείᾳ) hoc est, attractione magnetica, & veluti nexu quodam connubiali, ex vi Græcæ vocis: Das ist das Einige Ding Hermetis, davon alle Ding der Welt herkommen, und erhalten werden: Es ist der Mercurius mundi, & Philosophorum Catholicus, fons Chymicorum Universalis, und die wahre eigentliche prima materia der Universal-Medicin. Dann wie hievon der fürtreffliche Philosophus PETRUS JOHANNES FABER schreibt in seinem *Palladio*: Wer zu den Arcanis chymicis gelangen will, es seyen derselben gleich vegetabilisch, animalisch, oder Mineralisch, der bedarff nicht mehr dann einer einigen Unctuosischen fixen und bleibenden Substantz, welche in sich einen reinen und fixen Spiritum hält und begreifft, und in allen Dingen gefunden wird, nach ihrer höchsten und letzten Reinigung

nigung, am allerkräfftigsten aber in den Metallen, sonderlich im Gold.) Diese Substantz ist der einige und wahre Schatz der Welt, und hält in sich alles, was in der Natur köstlich ist: Es ist das Aurum Hermetis, das sein eigen Wasser und Mercurium mit sich führet, dadurch es solviret wird, und kan auch das gemeine Gold solviren: Est, uno verbo, purissima, vivacissima & sincerrima substantia, ad ipsius auri exemplar, quæ è re qualibet, etiam in oculis hominum vili atque despectâ, imò è simplici terrâ per ignem & aquam separatâ & defæcata, potest extrahi, & in remedium optimum ac certissimum converti, quemadmodum non malè scribit Guil. Mennens *lib. 1. aur. Veller. c. 8.* Wer nun diesen Schatz, und dieses Gold, in den innersten recessibus, & quasi corde fœtuum naturæ verschlossen, und mit dicken Schalen der Finsternus überzogen, weiß durch künstliche Scheidung heraus, und das Verborgene ans Licht zu bringen, der mag sich wol für glückselig schätzen, und sich rühmen, er habe præstentissimam Panaceam, & summum vitæ humanæ subsidium, imò

gloriam totius mundi, wie HERMES, Fludt, ANONYMUS GALLUS und andere bezeugen. Wann demnach die Philosophi von der reduction in primam materiam schreiben, verstehen sie nicht die vier Element, massen hievon unser Graf Bernhard in seinem andern Theil weitläufftig disputiret, sondern eben diese viscosische fixe Substantz, im Feuer unverbrennlich, welche gemeiniglich, sonderlich in regno Minerali, allda sie am kräfftigsten und stärckſten zu finden ist, Sulphur und Mercurius genennet wird, und in Sale fixo, als propriâ sede & tabernaculo, ihr Fundament und Aufenthalt hat, wie zuvor gemeldt. Ob nun einem jeden, der sich dieser hohen und subtilen Wissenschafft anmasset, solche tieff verborgene prima materia eigentlich und gründlich bekandt sey, oder ob nicht vielmehr von den meisten Laboranten könne mit BERNHARDO, in seiner Præfation, aus dem grossen Rosario, gesagt werden, quod transeant ad practicam, sicut asinus ad fœnum, nesciens ad quid porrigat nostrum; wird verständigen arbitris zu judiciren anheim gegeben.

Hier=

Hierauf folget fürs ander, de materia secunda dubitatio, daß wenig wissen, in welchem Subjecto die materia prima stecke. Dann weil dieselbe in ihrer Natur spiritualisch, unsichtbar, und unbegreifflich, muß sie ein Corporalisch, sichtbares, begreiffliches Subjectum haben, darinnen sie wohnet, und ruhet. Und dieses ist der gantzen Kunst Basis und Fundament, wer dessen fehlet, der bauet auf den Sand, und hat davon eitel Schad und Schand, wie solches GEBER bezeuget, wann er spricht: Qui operantur in non debitâ materiâ, illi indebitè terminantes non possunt ad intentionem suam pervenire. Non enim invenitur in re, quod in illa non est: Wer in einer unrechten Materia arbeitet, der erreicht ein unrecht End, und kan nimmermehr zu seinem Intent gelangen: Dann man kan in keinem Ding etwas finden, das nicht darinnen ist. Es hat aber dißfalls mit der Hermetischen Kunst eine sonderbare Beschaffenheit, dann andere artes & scientiæ haben eine jedwede ihr gewisses und kenntliches Subjectum, sive tractationis, sive operationis: Diese aber nicht. Dann ob

ſie wol alle mit einer Stimm und Federn ſchreyen und ſchreiben:

Eſſe in Mercurio, quicquid quærunt ſapientes,

So ſind doch deſſen ſo viel und mancherley Gattungen, daß wer den rechten ausklauben und erwiſchen will, voraus gut Glück haben muß. Dann ſie ſagen: Tot eſſe Lapides, quot res, Et: Lapidem eſſe ubique. Und ROSINUS ſchreibt: Materiam cùm unam dicant Philoſophi, plusquam mille legionum nominibus nuncupaverunt: nomine videlicet omnis rei, quæ vel in terra, vel in mari, vel in aëre reperitur. Das iſt, obſchon die Philoſophi ſagen, die Materia ſey nur ein Ding, ſo nennen ſie es doch mit viel tauſend Namen, nemlich, nach einem jeglichen Ding, das in der Erden, im Meer, und in der Lufft iſt. Dann ein jedes Ding hat ſeinen Mercurium, unctuoſiſche ſulphuriſche Grundfeuchtigkeit, und Saltz-Balſam, (nicht gemeines Queckſilber, Kramer-Schwefel, oder Speiſe-Saltz, wie die Chymiſten-Feind inſulſe & ridiculè phantaſirn) doch immer eines mehr und häuffiger als das ander.

Wann

Wann man nun fraget, worinnen wol der rechte Mercurius Philosophorum am meisten gefunden, und woraus er am nechsten uud leichtesten könne überkommen werden? Da ist ihnen das Maul abgehauen, schieben es von sich, und sprechen, es gebühre keinem zu sagen, sondern man müsse es entweder ex Divina inspiratione, oder amici fidelis communicatione erlernen und erfahren.

Weil es dann nur rathens gilt, stehen ihrer viel in denen Gedancken, wann HERMES von der Philosophorum Mercurio meldet, der Wind hab ihn in seinem Bauch getragen, es müsse derselbe aus der Lufft genommen werden, besonders weil SENDIVOGIUS (in Epilogo) ausdrücklich schreibt, die Lufft sey der alten Weisen Materia, sintemal der Künstler ein Ding nehmen solle, das da ist, aber nicht gesehen wird, biß es der Künstler haben wolle: Welches auch der alte Mönch Fr. ULMANNUS vor 200. Jahren statuirt, aërem esse nihilum Philosophorum, & primam materiam. Bemühen sich demnach durch besondere Instrument die Lufft zu fangen,

oder welches nicht so viel Mühe braucht/ nehmen die coagulirte Lufft/ nemlich den Majen-Thau/ als welcher/ wie ALSTEDIUS schreibt/ nit allein von der Sonnen/ sondern auch von Monden und Gestirn bey der Nacht/ actuirt/ mit sonderbaren influentiis animirt und geseliget/ und also der obern und untern Kräfften theilhafftig wird. *lib. 3. Phys. c. 11.*

Andern beliebet das Regen-Wasser/ sonderlich das mit Blitz und Donner kommt/ dann diß soll eine besondere Krafft haben/ weil es mit vielen siderischen influentiis imprægnirt wird. Und diese/ wann sie auf eine Menschen-Artzney zielen/ sind nicht unrecht daran/ gestalt dann hiebevor erwiesen worden/ daß der Mercurius Philos. volatilis in der feuchten und nassen Lufft schwebe/ und als in einem vehiculo auf- und abfahre. Und gibt es die Erfahrung/ daß in diesen beyden subjectis eine herrliche Medicin zu finden/ massen NOLLIUS schreibt/ er habe in dem Majen-Thau gesehen unterschiedliche Salia, einen lieblichen süssen Spiritum, ein sehr subtiles wolriechendes Oel/ das allein durch den Geruch todschwache

Kran-

Krancke Personen gestärcket. So zeucht auch der Spiritus ex sale Roris dem Gold seine tinctur schön gelb aus, und gibt ein gutes aurum potabile.

Auch hat D. JOH. WOLFFGANG DIENHEIM, aus dem Regen-Wasser eine Universal-Medicin verfertiget, damit er groß Lob und Geld verdient, wie aus seinem davon geschriebenen schönen Tractätlein Anno 1610. erscheinet. *Videatur & WALCHII Commentarius* über den kleinen Bauern *pag.* 182.

Ob aber auch eine metallische Medicin und tinctur aus einem oder dem andern zu bringen sey, massen etliche wollen, und Procefs hievon vorhanden, und ob sie sich von ihrer generalität auf die Metalla specificiren lassen, das stehet zu eines jeden experienz und Erkundigung.

Es sind auch etliche gewesen, die das Universal in des Paracelsi Nostoch, oder liquamine stellarum, das ist, im Stern-Geschoß oder Stern-Butz, gesucht, was sie aber gefunden haben, mag man bey dem NOLLIO in Phys. Hermet. pag. 273. sehen, da er unter andern schreibt, es habe Nobilis quidam strenuus strenuè

darinn laborirt, aber soviel als nichts überkommen, und setzt darbey diese merckwürdige Wort: Extra metallicum regnum qui evagatur, vix tincturam metallicam consequetur. Mit welchem übereinstimmet, was D. MEIERUS, in septimana phil. p. 86. schreibet: Extra mineralia, quæ Mercurio participant, non est quærenda metallis salus, nec lapidi subjectum. Wann aber Hermes ferner schreibt: Vim ejus (nempe Rei unius, seu Mercurii Philosophici) esse integram, si versa fuerit in terram, Item, die Erd sey seine Säugmutter, und man solle das Feuer (oder Sal naturæ) von der Erden scheiden: Schliessen andere dahin, der Mercurius Philos. müsse in der Erden stecken, sonderlich weil CORNELIUS AGRIPPA, NOLLIUS, und andere schreiben, die Erde sey ein Universal-Receptackel aller obern und untern Kräfften, und habe in sich den Spiritum Universi figirt, wer denselben wisse herauszubringen, der habe das Catholicum antiquorum sapientum remedium, und sey der reichste Mensch von der Welt.

Diese Meinung laufft der vorigen nichts

nichts zuwider, sondern ALSTEDIUS gibt diesen Ausschlag und spricht: Es sey zwar in allen Corporibus die tinctur oder Universal-Medicin zu finden, jedoch am meisten in diesen beyden subjectis, Wasser und Erden, welche zwey und eins sind. Man nehme nun welches man wolle, so wird man in einem jeden beydes finden. Dann ein jedes Wasser hat in sich actu Erden, und eine jede Erd hat in sich Wasser, und ist also das Wasser nie ohne Erden, und die Erde nie ohne Wasser: Nicht ist zwar eben zu verstehen das gemeine Wasser, sondern die humidam naturam Hermetis: Oder Grundfeuchtigkeit. Dann wann man nimmt ein Stück Erden, oder Felsen, brennet dasselbe zu Aschen oder Kalck, so gibt es ein Saltz, dasselbe auf ein Glas-Tafel oder Marmelstein, gethan, und an ein kühles Ort gesetzt, resolvirt sich zu Wasser, daraus abzunehmen, daß die Erde Wasser in sich habe, und zu Wasser könne gebracht werden. Und das ists, was ROBERTUS de Fluctibus schreibt: Subtile nihil aliud esse, quàm grossum, nec grossum nihil aliud, quâm subtile. Quod enim

grossum est, per attenuationem seu rarefactionem idem erit, quod subtile, & quod est subtile, inspissatione vel condensatione redditur grossum.

Wolte demnach einer, mit DREBBELIO, die Natur der Erden versuchen, u. sehen, was für ein neblicher Geist, ein blutrothe Seele, ein standvester Crystallinischer Leib in derselben stecke, so kan er unterschiedliche Erden haben, dann es gibt so wol der Majen-Thau, als das Regen-Wasser, sonderlich das mit Donner und Blitz fällt, post putrefactionem debitam, eine schöne subtile Erdē, davon ALSTEDIUS also schreibt: Tonitru exhibet terram & aquam illam, quam supra fecimus medicinæ universalis subjectum. Omnis quidem terra, & omnis aqua habet in se igniculos illos, quos veri Philosophi quærunt; sed unicum datur subjectum, in quo terra & aqua illa maximè est impraegnata.

Ætheris igniculo, qui cornu
copiæ habetur.

Will er aber lieber nur ein gemeines, feistes, von Sand und Wurtzeln wolgesäubertes Erdreich nehmen, wie Joh. Staricius; oder einen feisten Thon, Letten.

ten oder Bolum, wie Andr. Ortelius, so mag ers auch probiren, und wird der Rothe allen andern vorgezogen, und Terra Adamica und lutum divinum genennt, weil der erste Mensch aus einer rothen Erden formirt und erschaffen worden, daher sie sagen: Adam hab die Materia mit sich aus dem Paradeiß gebracht. Die beste aber wird bey den Goldbergwercken gefunden, huic enim in prima Creatione creditur inditus fuisse spiritus generativus. Auch wird die Terra sigillata, sonderlich die zu Striga in Schlesien, unter die Adamischen Erden gezehlet, und hochgehalten, weil sie mit dem Gold und Silber in naher Verwandnus stehet, daher sie Axungia Solis & Lunæ von MONTANO, von RAICO sulphur auri resolutum, geneñt wird, und die Krafft hat, nach ihrer rechten præparation, gemeldte Corpora perfecta lieblich zu solviren und aufzulösen. Und hieher gehören die Teutschen Vers von dem rothen Thon, vom Herrn D. JOH. AGRICOLA beschrieben Tom. 2. p. 288. Auch mag man besehen den Wasserstein der Weisen, vor etlich dreyssig Jahren von JOH.

Sib-

machern cive Noribergensi geschrieben, welcher auch von dem Thon handelt. D. Heinrich Kůnrath nennet seine Magnesiam Saturninam Catholicam, (damit er mächtig pranget, & in qua synopticè Catholicè inhabitare scribit omnem plenitudinem Naturæ corporaliter) auch Limum terræ rubræ, u. eine rothe Universal-Erd, welche kein Mineral oder Metall sey, sondern über der Erden gefunden werde, sey aber eben dasjenige Ding, daraus die Natur Metalla macht unter der Erden, verstehe aus einem zähen, fetten, schleimigen Erdens-Wasser, und Himmels gesaltzenen Feuchtigkeit, wie seine Worte lauten in Confessione. *Vide quoque, si placet WALCHII Comment. pag. 183.*

Die meisten aber, weil sie wahrnehmen, daß der Philosophen Intention sey, mit ihrem lapide die Metalla zu verbessern, wollen lieber ihr subjectum intra terram, in den mineris suchen, dann obwol der lapis nach seiner Bereitung eine General-Medicin seyn soll, auf alle tria regna; so ist doch er insonderheit auf das metallische inclinirt und angesehen. Derowegen wollen

sie

sie haben ein Chaos, welches die Natur in der Erden in eine metallische Form gebracht, oder determinirt, aber unvollkommen gelassen, wie im grossen ROSARIO stehet. Und NOLLIUS schreibt, das Subjectum sey, seiner äusserlichen Gestalt und Ansehen nach, schlecht und verächtlich in den Mineris zu finden, heist es ein Catholicum Saturninum subjectum, und sagt, Macrocosmi filium, filium Solis & Lunæ in abstruso Philosophici Saturni regno latere. Auf gleichen Schlag schreibt D. MICH. MEIERUS: (*in septiman. philos. pag. 105.*) Chymici, seu Philosophi naturalis est, *Mineras tanquam subjecta artis*, enucleare, probare, & examinare. VILE autem dicitur subjectum philosophicum, non ut cerdo, aut res nauci, verum ut Rex extra suum regnum absque ornatu, & res opinione hominum nihili æstimata, & non satis agnita, licet per se preciosissima. *Ib. pag. 86.*

Der berühmte Französische Philosophus PETRUS JOH. FABER nennet sein Subjectum auch Corpus quoddam Minerale, vilissimum, nondum in metallum ullo pacto adhuc effictum, in

mi-

mineris reperibile, ſpiritu metallico, & ſubſtantiâ fixâ plenum & turgens: Item, rudem indigeſtamque molem mineralem, è cujus libris centum vix libra una ſpiritus puri, & libra altera fixæ ſubſtantiæ elici poſſit. Et in corpuſculo totam alchymiam contineri, ait. Und hat dieſes Corpus, ſeiner Beſchreibung nach, das Anſehen, als ob es ein Vitriolum wär, welches er auch concedirt, will aber nicht das gemeine, ſondern Vitriolum Philoſophorum verſtanden haben, quod eſt ſperma & ſemen, & principium omnium rerum, etiam ipſius Vitrioli communis & vulgaris: & quia eſt materia prima cujuscunque rei, nominibus omnium rerum poteſt efferri, potiſſimum verò Vitrioli, quòd Vitrioli vulgaris aliquas evidentes & palpabiles habeat virtutes (*in Palladii Chymici editione ſecunda, pag. 153.*) Hingegen ſchreibt er (*in Hydrographo ſpagiric. l. 3. c. 13.*) Fontem Chymicorum, ſeu Mercurium Philoſophorum, ex duabus ſubſtantiis ſalis naturam habentibus, ex una tamen & eandem radice ortis, elici debere, &c. Welches dem vorigen zuwider ſcheinet.

Ein

Ein ander vornehmer Chymicus in Schweden, D. JOH. RAICUS schreibt, subjectum, ex quo naturæ tinctura spermatica & universalis possit extrahi, esse aquam Mercurialem, ex terra nigra prolectam, seu venam Hermetici fontis, aut Parnassi, quem Pegasus solea ferrea aperuerit, sive astrum nigræ terræ, & cœlum Saturni, quòd omnes fructûs metallicos è viscere terræ produxerit. Horum enim semen esse dicitur, de natura Vitrioli. Omnia quippe metalla in Vitriolum resolvuntur. Terram autem istam Raici Martialem esse, vel inde apparet, quod crebrò hunc versum jacet:

Ferri in Mercurio est, quicquid quærunt sapientes.

Et quidam ipsius discipulus hæc habet: Calcina Martem per suam marchasitam, sine alieni additione, & habebis mineram & venam veram Hermeticam. Videantur plura in tractatu ipsius de podagra pag. 37.

Noch ein ander Chymicus in der Moscau, D. ARTHURUS DEE, beschreibt in seinem Fasciculo Chymico die Materiam also, daß sie sey, massa quædam mineralis, coagulata, lucida, rubea, pondero-

derosa, metallo perfecto in proxima potentia, sulphur vivum spermaticum, & Mercurium vivum immaturum multiplicabilem in se continens. Andern gefällt etwas anders, und möchte einer wol mit FERNELIO sagen: Opinionibus omnia teneri, desperatam esse cognitionem certi, id tamen sequendum, quodcunque verisimile videatur. *lib. 1. de abdit. cap. 7.*

Zum bessern Verstand aber und Erkäntnus der Materi ist in Acht zu nehmen, daß die Medicina Philosophorum zweyerley sey, die eine VERE & simpliciter Universalis, welche gemeiniglich Lapis Catholicus magnus & universalissimus intitulirt wird. Und dessen Materiam hat kein Philosophus jemals mit seinem eigenen und rechten Namen genennt, sondern nur indefinitè, jetzt angeregter massen, beschrieben. *Vid. Comm. WALCHII pag. 147. 177. & Confessio Thrasybuli pag. 161.*

Die andere VERE, & secundùm quid Universalis, sonsten Lapis Catholicus parvus, und Tinctura Metallica genennet, und diese wird aus unterschiedlichen

Ma-

terien, die zum Theil verdeckt, zum Theil offenbarlich gemeldet werden, gemacht, gestalt dann Fr. BASILIUS VALENTINUS etliche unterschiedliche Lapides erzehlet, in seinem Triumph-Wagen, pag. 241.

Jene hat HERMES ÆGYPTIUS erfunden, diese GEBER ARABS: Jener Materia ist Sol cœlestis; dieser Sol terrestris, sive aurum. Und hat eine jedwedere ihren Magneten, Krafft dessen sie de potentia in actum, und vim multiplicativam gebracht wird: Jene das Sal naturæ centrale, seu Mercurium mundi Catholicum; Diese den Mercurium Mineralem. Und wer diese Distinction nicht in Acht nimmt, der wird sich nimmermehr aus dem Hanff finden.

So ist nun, zum Exempel, 1. Eine Tinctura Vitrioli, welche entweder aus dem selbstgewachsenen Ungarischen Vitriol, (wiwol BEGUINUS in seinem TYROCINIO l. 2. c. 4. schreibt, daß diß Bergwerck, ungeachtet es sehr reich, gar nicht gebauet werde: Oder aus dem Vitriolo Martis & Veneris laborirt, und von Fr. BASILIO in seinem geheimen Testament, und an-

dern Schrifften, wie auch von ISAACO HOLLANDO, in opere Minerali, und HADRIANO à MYNSICHT, anderer zu geschweigen, hoch æstimirt und gepriesen wird.

2. Tinctura Saturni, welche erstgedachter HOLLANDUS, und der Autor des grossen und kleinen Bauers beschreibet. Und dieses Subjectum recommendirt NOLLIUS vor allen andern, an unterschiedenen Orten in seiner Physica Hermetica, sonderlich pag. 339. Da er also schreibet: si tamen mihi credere cupis, est in plumbo magna medicina. Virtutes Solis & Lunæ potenter in eo continentur, imo sine eo ex auro tincturam veram nunquam obtinebis. Videat, cui lubet, pag. 4. 263. 653. 665. 679.

3. Tinctura Mercurii, welche eigentlich zu gegenwärtigen unserm Vorhaben gehöret, und ist die rechte Tinctura Arabum, davon GEBER ARABS, und seine Adhærenten, AVICENNA, RHASIS, ARNOLDUS, LULLIUS, BERNHARDUS noster, und andere, geschrieben haben.

Dann also spricht GEBER, lib. 2. sum-

ſummæ, cap. 9. Si per ſolum argentum vivum perficere noveris Magiſterium, precioſiſſimæ perfectionis indagator eris, & ejus quod naturæ vincit opus & lib. 1. cap. 52. Ex ſolo verò argento vivo faciliùs & propinquiùs invenitur & extrahitur Medicina.

Allhier aber entſtehet nicht eine kleine Differenz unter den Artiſten, was dieſes für ein argentum vivum oder Mercurius ſey, ob GEBER den gemeinen, oder ſonſt etwas anders dardurch verſtehe? Aber ARNOLDUS, interpres GEBRI optimus, entſcheidet den Streit mit einem Wort.

Mercurius nullus ſumatur
quam Mineralis.

Dann einmal iſt gewiß, daß von der heutigen Univerſaliſten Mercurio Catholico nicht die geringſte Spur im GEBRO zu finden, ſondern alle ſeine Meinung gehet allein auf den Mercurium Mineralem, und kan kein anders aus ſeinen Schrifften erzwungen werden, man drehe es auch wie man wolle. Gleichwie aber alle andere Mixta ex ſubtili & groſſo, Spiritu & Corpore conſtituirt ſind, und ein jegliches Ding, wie

PARACELSUS ſchreibt, beſchaffen iſt mit ſeinem Unflat, ein jedes in ſeinem Grad: Alſo auch das Argentum Vivum Minerale. Dann deſſen Corpus iſt mit zweyerley Unreinigkeit behafftet, nemlich mit einer Irrdiſchen, groben, unreinen, und einer Wåſſerigen, ůbermåſſigen Subſtantz, und obwol etliche dieſes nicht glauben wollen, ſo iſt ihm doch nichts anders, als GEBER lehret. lib. 2. ſumm. c. 4. Wann nun erſtgenannter GEBER Argento vivo meldet, daß es ſey Perfectivum, oder in ihme ſtecke die gantze Perfection, und Kunſt, und dieſes ſey ein Ding, welches das Feuer ůberwindet, aber vom Feuer nicht ůberwunden wird, ſondern darinn freundlich ruhet, und ſich deſſen erfreuet: So erklåret er ſich ſelbſt hin und wieder gar deutlich und ausdrůcklich, daß Er nicht meine, das Argentum vivum in ſeiner Corporaliſchen Natur, oder in ſeiner gantzen Subſtantz, wie es alſo unrein aus der Minera kommt; (Dann wie ROSARIUS ſagt: Alſo vor ſich ſelbſt taugt es nichts, und bringet keinen Nutz, verbeſſert auch nichts, ſondern corrumpirt vielmehr alles miteinander,)

der,) sondern dasjenige, das durch subtile Kunst aus demselbigen gebracht wird, das ist, die allerreineste und Mittel-Substantz, und innerstes geistliches Wesen, von aller corrumpirenden Unreinigkeit abgesondert, dessen Eigenschafft ist, non comburi, sed ab adustione præservare, und nicht fliehen vom Feuer, sondern fix und beständig machen. Und diese media Substantia, davon alle alte Philosophi schreiben, die neuen aber nichts wissen wollen, ist aqua sicca Philosophorum, und derjenige Spiritus, der das Gold in seine Volatilität bringet, und animam extrahirt à corporibus perfectis, wie Clangor buccinæ lautet. Und deme stimmen andere wahre Philosophi bey, welche statuiren, daß das Quecksilber in sich habe einen spiritum viventem & convertentem, qui si de potentia ad actum promoveatur, pro suo illum agnoscunt Philosophi. Und was WALCHIUS de subjecto Universali pag. 179. schreibt: Es sey ein Ding, darinn der metallische, ja Himmlische Spiritus verborgen liegt, welcher allen Creaturen das Leben gibt, und seye die Mittel-Natur; Das ist

ebenmässig von der Media natura GEBRI zu verstehen. Dieweil aber, wie GEBER ferner bezeuget, gemeldte divisio & separatio mediæ substantiæ sehr schwer fällt, propter fortem illius mixtionem, & unionem naturalem, und ex subtilissimo artificio dependirt, (wie dann diß, als das allerhöchste und gröste Secretum, am allermeisten von den Alten verborgen worden, massen abermal Clangor bedeutet,) als schätzen es die meisten für unmüglich, sagt GEBER, und schütten deshalben das Kind mit samt dem Bad hinweg. Unter denen der Fürnehmsten einer ist D. Heinrich Künrath in seiner ampullosa Confessione, pag. 110. Der kan dieses, was jetzo dem GEBRO dargethan, und Handgreiflich erwiesen worden, durchaus nicht in sein subtiles Cerebell bringen, sondern verlacht es sehr hönisch, vernichtets aufs äusserst, wirfft gar mit Narren um sich, und will viel gescheider seyn als Princeps Chymicorum GEBER, der doch den Lapidem mit eigenen Händen gemacht, und mit seinen Augen gesehen, welches er, Künrath, wol hat bleiben lassen. Und muß deßwegen

auch

auch der hochgelehrte LIBAVIUS viel leiden, und von vielen weidlich sich durch die Hechel ziehen lassen, weil er bey den Arabibus in die Schul gangen, und derselben dogmata verissima doctissimè & solidissimè explicirt und defendirt.

Es solte aber einer gern wissen mögen, weswegen wol der Mercurius, oder argentum vivum einen so strengen Ostracismum è Rep. Chymica meritirt, da es doch der herrlichsten und wunderbaresten Creaturen GOttes eine ist, bey dessen Betrachtung GEBER mit diesem schönen Lobspruch heraus gebrochen: Laudetur igitur sublimis naturarum DEUS, benedictus, gloriosus, & altissimus, qui creavit illud, deditque illi substantiam, & substantiæ proprietates, quas non contingit ex rebus ullam in natura possidere &c. lib. 2. summ. cap. 8 Das ist, darum last uns den Höchsten und Hochgelobten GOtt preisen, der dasselbe geschaffen, und ihme das Wesen, dem Wesen aber solche Eigenschafft gegeben hat, dergleichen man in keinem Dinge der Natur finden mag, daß darinn diese Perfection und Vollkommenheit durch einige Kunst möchte zuwegen gebracht

werden, welche wir in ihme finden potentiâ propinquâ, in der nechsten Krafft.

Denn ob es wol nicht eben das rechte Vögelein Hermetis ist, und der Mercurius Universalissimus, an deme sich die Neoterici allzu sehr vergaffen, so ist es doch zum wenigsten ein Soboles, propago, & filius desselben, Gestalt denn P. J. FABER in Hydrographo Spagyr. schreibt, daß der Mercurius oder fons Universalis seye Pater, & causa efficiens atque materialis, ex qua producitur argentum vivum commune & vulgare: Ergò so wirds ja etwas de semine paterno participirn, cùm & in juvencis & in equis sit Patrum Virtus secundùm Horatium. So gibt ihm sein Patron GEBER dieses Zeugnus, daß es hab ein herrlich humidum radicale, und eine dermassen unctuosische fixe Substantz, daß es alle Gewalt des Feuers verachte, quia aut cùm tota sui substantia ex igne recedit, aut in igne permanet stans. l. d. Auch ist in ihme ein subtiles Sal volatile & fixum, Krafft dessen es Macht hat die Cörper zu penetriren, solviren und aufzulösen, cùm omnis solutio ex Sale procedat. Was auch für ein überaus starcker Spi-

ritus

ritus in ihm stecke, bezeuget Keckermannus (*lib. 5. Phys. c. 4.*) mit diesen Worten: Argentum vivum inter omnia metalla est spirituosissimum, sed ita, ut ista spirituositas, sit fixissima antequam resolvatur: ita ut argentum vivum dici possit mineralia spirituositas copiosissima & compactissima, ante resolutionem. Und ist die vis fulminatrix im Schlag-Gold eigentlich diesem Spiritui zuzuschreiben, sintemal das Gold nichts anders ist, als ein Mercurius perfectissimè coagulatus, teste Bernhardo. Ob es auch wol dem äusserlichen Ansehen nach, kalt und feucht geschätzt wird, so ist doch sein Innerliches ein lauter Feuer (ein Spiritus igneus) und eben dasjenige davon sie sagen: Comburite corpora igne fortissimo.

Uber das ist es in allen Dingen der Welt zu finden, so anderst dem also, wie BEGUINUS, RHENANUS, und andere schreiben, daß aus dem Menschen-Blut, Lufft, Regenwasser, Kräutern, und allen Salibus cujuslibet rei, ein Mercurius vivus, oder lauffend Quecksilber könne gemacht und gebracht werden.

Weil dann nun der Mercurius Mine-

lis so viel proprietates Mercurii Catholici hat, warum solt er nicht auch desselben Effecta haben? zum wenigsten in regno Minerali, dahin er specificirt ist, und also in opere minori Arabum etwas præstiren, und eine Medicinam, si non simpliciter, at saltem secundùm quid Universalem, vigore spiritibus balsamici, & salis naturæ potenter in eo habitantis, suppeditiren können? Es scheinet aber, als ob der Mercurius selber an seiner Proscription und Bandisirung Ursacher wäre, dieweil er nemlich so gar Contumax, ungehorsam und widerspenstig ist, und nicht einem jeden, seinem Begehren nach, pariren und zu Gebot stehen will. Aber wann mans beym Liecht besicht, so ist die Schuld vielmehr derjenigen, so ihn verdammen.

Dann wann sie, an Statt des Affenspiels, das sie mit ihm treiben, (wie unter andern in filo Ariadnes zu sehen) ihn Natur-gemäß, freundlich, und nicht mit Gewalt zu tractiren wüsten, würden sie weit anders von diesem Subjecto omnis mirabilitatis judiciren. BERNHARDUS in Epistola ad THOMAM, pag. 229. heisset diejenigen, die also mit ihm procediren,

ren, seine Gestalt aus seiner metallischen Disposition in ein andere und frembde Form bringen, und seine metallische Feuchtigkeit zerstören, Narren, und sagt, daß seine Proportion anders nichts erfordere, in dem Philosophischen Werck, dann allein die Reinigung, und einfache schlechte Decoction. Aber jedoch spricht er, pag. 226. ist der Weg dieser decoction sehr wenig Leutē bekandt. Da steckt und hafftet es, das ist eben das Secretum artis, welches so viel Lästerer und Schänder des guten Mercurii mineralis macht, dadurch aber die Kunst mehr gehindert, als befördert wird.

Gleichwie nun die Natur zur Generation der Metallen ein Mercurialisch irrdisch Wasser, und Sulphurische Erden, neben einer temperirten Wärme braucht: Also weiß auch die Kunst, als der Natur Nachfolgerin, von keiner andern Materia und Wärme; allein in dem Modo procedendi ist ein Unterschied.

Dann die Natur macht ohne fernern Zusatz, für sich selbsten schlechtlich und wunderbarlicher Weise, aus dem einigen Queck silber das Gold, in den Adern der Erden, jedoch in sehr langer Zeit: Unsere

re Kunst aber thut dem Werck der Natur Hülffe, indem sie dem Mercurio zusetzt das zeitige Gold, in welchem ein sehr hoher digerirter Schweffel ist, der den Mercurium gar bald zeitiget, und ihn bald digerirt zu der anatischen Proportion des Golds, woraus dann ein verwunderliche Abkürtzung des natürlichen Wercks erfolget: Sind Wort unsers hocherfahrnen Grafens, in Epist. ad Thom. pag. 228. und 252. Welche auch NOLLIUS bestättiget und erkläret, lib. 8. Phys. Herm. cap. 3. und sind genommen ex mente Magistri Magistrorum, wie GEBRUM ARNOLDUS titulirt, welcher zwar für künstlicher schätzet, wie vorgemeldet, aus dem alleinigen Mercurio das Magisterium zu machen: Jedoch aber zu Verkürtzung der langen Zeit, die darzu gehören würde, braucht er ein additamentum Citrinantis coloris, qui à Sulphuris fixi mundissimâ perficitur substantiâ, wie er lib. 2. summ. cap. 25. redet, oder wie ers, lib. de investig. Magister. deutlicher nennet, ein Corpus perfectum attenuatum. Und also wird der Lapis Mineralis aus zweyen Mercurialischen Substantzen, einer

Wur-

Wurtzel, gemacht, die mit einem Wort Rebis, quasi, Res bina genennet werden.

Hieraus erscheint der Consensus und Concordantz dieser beyder wahrhafftigen Philosophorum, und Possessorum Lapidis, BERNHARDI und GEBRI. Dann was GEBER mediam naturam und lucidissimam & fulgidissimam Mercurii substantiam heisset, das nennet BERNHARDUS eine Fontinam, oder ein reines, lauters, klares Brünnlein, als fein Silber, von himmlischer Farb: Welches aus dem erhellet, was er im vierdten Theil von den Metallen schreibet: Die fünffe sind von der Fontina, sie ist die sechste, von ihr haben sie alles, was sie haben, jeder das Sein, wie der König. Des GEBRI Additamentum aber, sive corpus perfectum attenuatum, vel foliatum, ist des BERNHARDI Büchlein von feinem Indianischen oder Arabischen Gold, das er in die Fontin fallen lassen, oder des Königs Rock von feinem geschlagenem Golde, den er mit in die Fontin bringet, pag. 207.

Das diesem also sey, bezeuget zuförderst BERNHARDUS selbst, als optimus verbo-

verborum ſuorum interpres, wann er in der Epiſtel pag. 250. ausdrücklich ſagt, daß in dieſer Kunſt das lautere Gold und der reine Mercurius ſollen zuſammen geſetzt, oder gefügt werden. Ingleichem D. Majerus in symb. aur. menſ. pag. 255. da er alſo ſchreibt: BERNHARDUS in artis operibus Mercurium Auro conjungit, nempe patiens agenti, & ſic id, quod ſolvit, cum ſolvendo uniri, & permanere indiviſibiliter, affirmat. Und LIBAVIUS in einer Epiſtel an D. Schnitzer, ſetzt dieſe Wort: BERNHARDUS res ipſas (nimirum ☉ ☽ & ☿) ex naturâ ſumit, & elaborat ſtudioſiſſimè quidem, ſed ita, ut in Conjunctionem integras deferant naturas & vires. Rudior quidem hæc via eſt, & prolixior, quia non facilè ſolvuntur Corpora in primam materiam: ſed ab erroribus & periculo remotior. Quod etiam ISAACUS HOLLANDUS confirmat in opera Minerali. Und dieſes muß auch der Edle THEOB. von Hochheland geſtehen, in dem er lib. 3. de alch. diffic. ſchreibt: Aurum corrumpere ad generationem ſub conſervatione ſuæ formæ, hoc opus, hic labor eſt. Docent itaque quidam,

ipſum

ipſum cum argento vivo, magno artis ſtudio eleborato, commiſcere, eo namque modo, nec alio quopiam exaltari poteſt ultra perfectionem ſuam naturalem. Sed hoc non pervenit niſi ad artificem ſollertiſſimi ingenii. Da ligt der Haas im Pfeffer. Auch improbirt ſolches nicht JOHANN WALCHIUS, der die beyden Lapides recht und wol unterſcheidet, in ſeinem Commentario über den kleinen Bauern, pag. 147. Da er alſo ſchreibet: Etliche ſind mit dem Gold und Silber umgangen, und haben dadurch ihr Werck gefördert, und kräfftig gemacht, und ſind alſo durch gebührliche Wurtzel zu gutem Ende kommen, welches nicht zu ſchelten, ſondern zu loben iſt, und befinde, daß der Philoſophorum gar viel, ja der mehrere Theil alſo procedirt, dann diß der beſte, auch der kürtzeſte Weg iſt: Andere, deren gleichwol unter den Neotericis, ja auch unter den Alten, der weniger Theil, haben um das natürliche Gold und Silber nichts wiſſen wollen, ſondern ihr Werck mit einen alleinigen Subjecto ausgeführt, und das iſt viel artlicher und künſtlicher, ꝛc. Und hieher

zielet

zielet auch ſonder Zweiffel der hochge-lehrte Frantzöſiſche Philoſophus ANONYMUS, in ſeinem Enchiridio Phyſicæ reſtitutæ pag. 36. wann er alſo ſchreibet: Antiquæ illius maſſæ confuſæ, ſeu materiæ primæ, ſpecimen aliquod nobis natura reliquit in Aquâ ſiccâ non madefaciente, quæ ex terræ vomicis, aut etiam lacubus ſcaturiens, multiplici rerum ſemine prægnans effluit, tota, calore etiam leviſſimo, volatilis: Ex qua cum ſuo maſculo copulata, qui intrinſeca elementa eruere, & ingeniosè ſeparare, ac iterum conjungere noverit, (igne ſcilicet, & coctione artificiosâ, non manibus) pretioſiſſimum Naturæ & Artis arcanum, imò cœleſtis eſſentiæ compendium adeptum ſe jactet.

Dieſes hab ich etwas weitläufftiger ausführen wollen, um deren willen, die ſich bereden laſſen, ob müſſe in dieſer Kunſt nichts propriè, ſondern alles metaphoricè verſtanden werden, und derowegen das gemeine Gold, Silber, und Queckſilber allerdings verwerffen. Denen ich entgegen ſetze die ſchönen Wort ROBERTI TAULADANI, wann er wider JOH. BRACESCHUM, Italum, alſo ſchrei-

ſchreibet: Quæ perniciosa opinio, (omnia ſcilicet in hac arte per metaphoram ſcripta eſſe) eſt illa Charybdis, BRACESCHE, quæ non te ſolùm, ſed innumeros alios, hoc mare Chymiſticum tranantes, olim peſſundedit, & quotidiè naufragio perdit. Hæc eſt illa venefica Circe, quæ non ſolùm rudes & imperitos, ſed multos etiam Apuleios quotidiè in aſinos mutat. Hæc eſt illa ſaga Theſſalica, hæc illa Medea, quæ per multos non mediocris doctrinæ viros adeò excæcavit & dementavit, ut formam auri & argenti effectricem aliunde mutuandam eſſe ſibi perſuaſerint. A quâ peſtilenti opinione ut omnes ſibi in poſterum caveant, tanquam ab inclementiſſimâ voragine eam ego mihi indicandam eſſe duxi. Hæc ille.

Geſetzt aber nun, es kenne und wiſſe einer die rechte wahre materiam utriusque Lapidis, ſo ſtehet doch in dem Weg, fürs dritte, Præparationis legitimæ ignoratio. Dann wie AUGURELLUS ſehr wol ſchreibt:

-- neque enim quam debes ſumere, magnum

Inveniſſe adeò eſt: habilem ſed reddere maſſam
Hoc opus, hic labor eſt: hic exercentur inanes
Artificum curæ.

Das iſt, die Materia wird leicht gefunden, aber die Practica und Bereitung ſchwerlich, als die bey keinem Philoſopho ſincerè und lauter geſetzt iſt, und da ligt der Hund allererſt im Biſem begraben, da gehen dann erſt die rechten Sturm-Wind an, ſintemal derer ſehr wenig ſind, die recht wiſſen, (weil es ihnen niemand ſagen will) wie ein Corpus mixtum von ſeinen Banden erlöſet, das occultum manifeſt gemacht, und das reine Aſtrum, oder Sal centrale herfür gebracht werden müſſe, und haben alle Philoſophen, ſo wol die Uralten als Neuen, die Præparation eben ſo hoch und fleiſſig, ja mehr und höher, verborgen, als die Materiam ſelbſt. Dann an dem ligt das Hefft, und der gantze Grund dieſes Gebäues, darum heiſſen ſie es Secretum artis, und ſprechen: Omnia tibi revelavimus, excepto Secreto artis, quod nemini licet revelare; Sed attribuimus illud

Deo

Deo glorioſo, qui, cui vult, inſpirat, &, cui vult, aufert. Oder wie es SENIOR auslegt: Nihil occultaverunt præter Præparationem, quia hæc eſt difficilima rerum: Unde ſi invenerunt rem, non habuerunt præparationem: at res non perficitur, niſi cum præparatione. Sed hic (ſpricht ein ander) cùm rogantur Philoſophi, ſupplicanti reſpondent, Committo te Deo. Das iſt: Sie ſagen, ſie haben alles entdeckt, auſſer der Præparation, welche als das gröſte Geheimnus der Kunſt niemand dörffte offenbaren, als allein GOtt, der es gibt wem er will, ꝛc. Welches eben-mäſſig LULLIUS und andere beſtätti-gen. Und erkennet ſolches auch ROBERTUS de FLUCTIBUS, indem er ſchreibt: Artis non levis eſt, putamen à rebus, in quibus nobiles balſami deliteſcunt, removere, atque uniformem inviſibilemque eſſentiam ex eo eximere, Und ſetzt dabey dieſe Wort: ſcio equidem illud faciendum, attamen illud perficere non poſſum. (*de primar. nat. Element. c. 5.*) Welches wol mancher mehr bekennen muß.

Unſer HERMES ſagt zwar von ſei-

nem Universal-Werck kurtz und gut: Separabis terram ab igne, subtile à spisso, *Suaviter*, magno ingenio.

Wer nun so ein guter Grammaticus wäre, der das adverbium *Suaviter* recht verstünde, und explicirn könte, der dörffte für einen Chymicum passirn. Aber es gehört ein magnum ingenium dazu, sintemal, wie die Turba sagt, Regimen ejus majus est, quàm ratione comprehendi queat. Deswegen HERMES einen Tyronem profundæ rationis erfordert. Dieweil, wie GEBER bezeugt, hoc non pervenit ad artificem duræ cervicis. Ferner spricht HERMES: Also sey die Welt erschaffen worden, womit er andeutet, man solle in dieser Kunst dem Werck der Erschöpffung nachfolgen. Weil aber solches zu demonstrirn viel zu weitläufftig seyn würde, muß es auf eine andere Occasion verspareet werden.

Zu besserm Verstand aber der Seperation Hermetis ist zu mercken, daß er zweyerley Scheidung andeutet, die eine so verbracht wird in der Vorarbeit, wann das impurum à puro, die grobe irrdische Unreinigkeit von dem inner-

sten

sten Kern separirt und eine reine Substantz und klares Crystallinisches Saltz, oder, wie der Bauer redet, der weisse Lilien-Safft mit seinem verborgenen rothen Sulphure (welche beyde der Hermeticorum Gold und Silber seyn) aus dem unreinen Chao herfürgebracht wird. Und das heissen sie sublimiren, das ist, subtil machen, und reinigen, und muß geschehen suaviter, mehlich und gemachsam, damit die tingirenden Spiritus nicht dissipirt werden. Und das ist das fürnehmste und schwerste Stück in der Kunst. Nam hic jacet multa tarditas, & est clavis artis, und kan leichtlich mit dem Feuer versehen, und die wachsende Krafft adurirt und verbrennt werden, wie der gelehrte Bauer bezeuget.

Die andere geschicht in der Nacharbeit, da erst wider das Subtile à Spisso geschieden wird, dann es hat die Materia Secunda, wie ISAACUS HOLLANDUS lehret, zweyerley Feces, davon sie muß gereiniget werden, eine in sua crassitie, cùm adhuc cruda est, die andere, cùm exterius intrò, ac interius foràs vertitur. Und die letztere

geschicht, wann die weisse Taube oder Sal metallorum, oder das einige Ding Hermetis, in das Ovum Philosophicum beschlossen, und in den Athanor eingesetzt wird, da dann ohne andern Zusatz, und ferner Zuthun des Artisten (ausser daß er, Calorem externum debite administrando, das innere verborgene Natur-Feuer excitirt) die Natur alles vollends ausarbeitet, Solâ & simplici coctione. Tunc enim lapis seipsum solvit, seipsum purificat, separat, conjungit, perficit, &c. Und dieses ist sowol von dem opere minori Arabum, als majori illo Hermetis zu verstehen, so viel nemlich die Nacharbeit, post Conjunctionem, anlanget: Aber in der Vorarbeit, welche BERNHARDUS im Sendschreiben mit wenigen berühret, ist in etwas ein Unterscheid, ratione materiæ diversæ. Es muß aber überall Ignis das beste thun, als Gubernator, dann dieses ist die gantze Kunst, spricht BERNHARDUS, massen auch vor ihm ARNOLDUS, (in specul. Alchym.) geschrieben: Scias, quòd tota perfectio consistit, in regimine ignis, & ibi jacet totum arcanum. Qui enim regendi ignis modum noverit

verit magiſterium perficere valet. Ideò diſce cum lento igne regere. Und ein anderer ſpricht: in regimine ignis omnes ferè erraverunt coci Alchymiſtici.

Folget fürs vierdte und letzte, inſipientis vulgi deliratio, die Thorheit und Unbeſonnenheit der gemeinen Idioten, welche, ungeachtet ſie weder primam noch ſecundam materiam, vielweniger die Præparation kennen und wiſſen, dennoch ſo vermeſſen ſeyn, daß ſie mit ungewaſchenen Händen und Füſſen in das Sanctuarium Naturæ vermeinen einzurumpeln, und da mancher kein Lateiniſch Wort, und alſo keinen terminum artis, viel weniger die allegorias & parabolas Sapientum verſtehet, will er dannoch über Hals und Kopff den Lapidem machen, wann er nur in einem Teutſchen Sophiſtiſchen verfälſchten Buch etwas geleſen. Ja es kommt dahin, wie der Edle Hogheland klagt, daß auch die Bauren, und fürwitzigen Weiber, allermaſſen ſie ſich ſonſten der Medicin freventlich unterfangen, alſo von dem Geheimnus der Philoſophen wiſſen und ſchwätzen wollen, da ſie doch bedencken ſolten, daß diß Werck heiſſe Lapis Philoſo-

losophorum, und nicht Idiotarum, Rusticorum aut Anicularum, massen hievon auch ARNOLDUS in seinem Speculo schreibt: Vide ergò, qualiter Rustici istorum veram cognitionem habere potuerunt, cùm sapientes Philosophi vix cognoverint. Oportet enim hominem Divinum esse, & non minus Philosophum.

Derohalben spricht LULLIUS, wer sich dieser Wissenschafft und Kunst anmasset und ist kein Philosophus, der ist ein Narr. Und auf dergleichen selbstgewachsene verdorbene Alchimisten reimet sich nicht übel jocosa illa nominis derivatio, quâ quidam fingit, Alchymistam dictum esse ab eo, quòd frustratus suo fine, cum sale alkai mœstus fit atque tristis. Aber weil unser Graf Bernhard dergleichen Gesellen sehr artig und eigentlich beschrieben und abgemahlet, lasse ichs hiebey bewenden.

Und will darneben verhoffen, es werde hiemit, meinem Proposito gemäß, gnugsam remonstrirt seyn, aus was Ursachen die Hermetische Kunst nicht so gemein, und ipso actu erweißlich sey, wie andere Künst, und als man etwan gern haben

wolte,

wolte, nemlich theils von wegen ihrer Subtilität, Hochheit und Heimlichkeit, so wol die Materiam, als die Præparation anlangend: Theils wegen der Leute Thorheit und Vermessenheit, daß ein jeder, dem es nicht gebühret und füget, dieselbe practiciren und treiben will. Unterstehet sich doch keiner ein Kleid, oder Tisch und Bänck zu machen, er sey dann ein Schneider oder Schreiner: Warum will dann ein jeder den Lapidem machen, das doch viel schwerer, ja das schwerste Werck unter der Sonnen ist? Also daß LULLIUS schreibt, quod potius sit angelicum, quam humanum ad cognitionem hujus divini arcani pervenire. Wann dann ein solcher Phantast darüber zum Lappen wird, findet, wie ARTEFIUS redet, pro Lapide Saxum, und muß mit der langen Nasen abziehen, was kan die edle Kunst dafür? Solte sie darum nichtig und untüchtig, falsch und betrüglich seyn? Vulgi certè error & stultitia injustè imputatur arti.

Es hat aber, Gnädiger Fürst und Herr, mir zu diesem, zwar etwas weitläufftigen, jedoch verhoffentlich nicht allerdings undienlichen Discurs Anlaß geben deß Weiland Wolgebornen Grafen BERNHARDI Büchlein von der Hermetischen Philosophia, betreffend die Medicinam Universalem, so gemeiniglich der Stein der Weisen genennt wird, weil sie nach ihrer Perfection, einem schönen Rubinstein gleichen soll. Dann als ich gesehen und befunden, mit was grossen und vielen erroribus gemeldtes Büchlein, zu grossem Nachtheil der Edlen Kunst, beschmützt und depravirt gewesen, hab ich nicht unterlassen können, noch sollen, die Hand anzulegen, dasselbe, weil es sonst keiner hat thun mögen, meiner Wenigkeit nach, aus den Lateinischen Exemplaribus zu corrigiren, und diesen hocherleuchten, treuhertzigen Philosophum in seinem rechten und eigentlichen Verstand, daran es biß dato gemangelt, den Filiis artis darzustellen. Zu dessen mehrer Erläuterung, und der Hermetischen Philosophiæ, wie die in der Tabula Smaragdina verfasset ist, kurtzen Entwerf-

werffung, ich dasjenige, was bey dieser Occasion einfältig, bono Tyronum, erinnert worden, Præfationis Dedicatoriæ loco, habe præmittirn wollen.

Daß aber solch Opusculum Ew. Fürstl. Gn. zu offeriren und dediciren ich mich erkühnet, hat verursachet zuförderst, weil mir wissend, daß Ew. Fürstl. Gn. nach dem Hochlöblichen Exempel vieler hohen Potentaten und Monarchen, sowohl vor Alters, als zu unsern Zeiten, ein besondere Heroische Affection, Lust und Lieb, zu dieser recht Fürstlichen, ja Göttlichen Kunst, haben, Sich damit erlustigen, und die schönen Wunder GOTTES, die in abstruso rerum centro verborgen liegen, zu erforschen, und das Sacrarium Naturæ benedictæ, ejusque Majestatem occultam, remoto velo, zu beschauen, Beliebung tragen, welches dann der Haupt-Zweck, und Finis Ultimus der Hermetischen Kunst ist, und nicht das Goldmachen, wie die übel informirte und Goldliebende ihnen einbilden.

Weil auch, für andern, die vorige alte Edition E. Fürstl. Gn. neben dero Her-

ren Brüdern, theils GOtt ergeben, vom Herrn D. JOACHIMO TANCKIO, nunmehr vor 37. Jahren, eben an E. Fürstl. Gn. Geburts-Tag, als den 14. Julii zugeschrieben und præsentirt worden: Als hat dieses neu verbesserte Wercklein billich niemand andern, als E. Fürstl. Gn. Person gebühren, und dero gnädigem Patrocinio und Protection wider die Malevolos und Verleumbder aufs neu übergeben und consecrirt werden sollen.

Solchem nach langet an Ew. Fürstl. Gn. mein unterthäniges Bitten, Dieselbigen geruhen, diese meine wolgemeinte Intention, und geringfügige unterthänige Dedication, in Fürstlichen Gnaden zu vermercken und aufzunehmen, und dieser Kunst, wider alle deroselben Osores & Rosores, hoher und mächtiger Patron und Beförderer beständig zu seyn und bleiben.

Und thue damit Ew. Fürstl. Gnad. zusamt dero Fürstl. Gemahlin, und Jungen Herrschafft, in des Allerhöchsten beharrliche Obacht und Gnaden-Schutz, neben glückseeliger, friedlicher, langwiriger Regierung, samt

allen

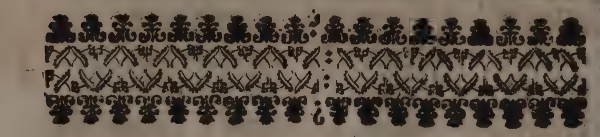
allen Fürstlichen Wohlstand und Succeſs, befehlen. Meine wenige Person aber zu dero Fürstl. Gnaden unterthänig recommandiren, geben in Nürnberg den 1. Martii Anno 1643.

E. F. G.

Unterthäniger Dienſt-
geflissener

Caspar Horn/
Philoſ. & Medicin. D.
Reipubl. Noribergenſis
Phyſicus Ordinarius.

Vor-



Vorrede An den Kunstliebenden Leser.

C. H. D.

Es ist, Kunstliebender Leser, der weiland Wolgeborne Graf Bernhard, je und allwege vor einen glaubwürdigen, approbirten und wahren Philosophum Hermeticum gehalten, und æstimiret worden, als der nicht nur vom hören sagen, oder aus den Büchern, sondern aus selbsteigener Erfahrung und rechtem Warheitsgrund, von der Kunst geschrieben, und zwar viel treuhertziger und deutlicher, als sonst keiner, deswegen er auch nicht unbillig inter primæ notæ autores, qui de arcanis physicis, & abstrusâ Philosophiâ acutè & verè disseruerunt, gerechnet,

net, und von D. NOLLIO, LIBAVIO, MEIERO, und andern, den Filiis artis vor allen andern recommandiret wird.

Wie nun solches ausser allem Zweifel, also præsentiren sich sonsten etliche Dubia, sein Patriam und Schrifften betreffend, welche mit wenigen müssen berühret und ventiliret werden.

Denn anreichend sein Patriam, wo und in welchem Land Er seßhafft gewesen, machen die unterschiedliche Titel ungewiß, indem er in dem Lateinischen Exemplari D. GRATAROLI jetzt Comes Trevirensis, jetzt Graf von Treßne und Naygen in Teutschland, welches D. CONDEESIANUS approbirt und vor recht hält, in dem Teutschen aber Graf von der Marck und Tervis, intituliret wird. Ob nun hiedurch die Marca Trevisana oder Tarvisiner Marck, die vor alten Jahren den Scaligeris, hernach dem Reich zuständig gewesen, heutiges Tages aber der Venediger Bottmässigkeit unterworffen ist, (wie aus ZEILERI itinerario zu ersehen,) zu verstehen sey, und ob ihme dieselbe zugehöret, wie MEIERUS dafür hält, oder wo Treßne und Naygen gelegen,

legen, will ich lieber von andern Bericht erwarten, als von mir geben.

So bringt nicht weniger der Zeit wegen, wann er gelebt, Irrung, die in der Dedication an D. THOMAM de BONONIA, CAROLI VIII. Medicum gesetzte Jahrzahl 1453. welche mit der Regierung dieses Königs nicht zutrifft, sintemal derselbe erst 31. Jahr hernach, nemlich Anno 1484. in das Regiment getretten, ist aber leicht zu muthmassen, es sey dieselbe ex errore entweder deß Schreibers, oder Druckers, also gesetzt worden, wie denn LIBAVIUS und MEIERUS die letztere Jahrzahl behalten und setzen.

Woran zwar wenig gelegen, als welches der Sachen nichts gibt oder nimt, wie auch dieses, daß THOMAS de Bononia einmal Gubernator Galliæ, das andermal Medicus Caroli VIII. genennet wird, denn das sind keine Contraria, und ist nichts ungereimtes, und unerhörtes, (ob wohl ein rarum contingens,) daß ein Medicus zu einem vornehmen Officio politico und Dignitäten erhaben worden.

Seine Schrifften anlangend, sind

vor

vorhanden das wohlgegründte Büchlein von dem Stein der Weisen, den er selbsten in seinem Alter viermal gemacht, welches er erst erwähntem D. THOMÆ de BONONIA dediciret, und Veracem Tarvisinum intituliret hat: Und dann die schöne Epistel, oder Antwort-Schreiben, das er an eben selbigen Doctorn abgehen lassen. Denn daß dieses nicht eines andern BERNHARDI sey, wie LIBAVIUS unrecht meinet, sondern Unius & ejusdem auctoris, hat D. TANCKIUS in seiner Vorred mit 5. Rationibus wol bewiesen. In dieser Epistel aber wird das erste Büchlein, samt der gantzen Kunst dermassen deutlich und ausführlich erkläret, daß davon D. MEIERUS nicht unrecht judiciret, quòd sit omnibus Chemiæ amantibus veluti fax in tenebris, & statua Mercurialis in triviis, daß es allen der Chymischen Kunst Liebhabern sey, als eine Fackel in der finstern Nacht und ein Wegscheiden, und daß, wie TANCKIUS dafürhält, durch dessen fleissiges Lesen und Erwegen, der Kunstliebende gnugsamen Grund und Fundament daraus wol fassen und legen könne.

Sonsten ist auch unter seinem Namen eine cabalistische Erklärung des Symboli Apostolici, und dessen Vergleichung mit dem Lapide Philos. am Tage, und in des Benedicti Figuli Thesaurinella, wie auch in Arbore Hermetica zu finden: Weil aber selbiges Scriptum weder mit des BERNHARDI Meinung, noch stilo überein kommt, ists billich pro suppositio zu halten.

Daß auch etliche, wie LIBAVIUS schreibt, meinen, Er habe den grossen Rosarium gemacht, kan nicht seyn, weil er selbsten daraus der Kunst Grund geschöpfft, wie er in seinem andern Theil bezeuget.

Ferner, weil sein Büchlein vom Stein der Weisen, in dreyen unterschiedlichen Sprachen, als Französisch, Lateinisch und Teutsch, vorhanden, ist die Frag, in welcher er geschrieben? Allem Ansehen nach in der Französischen, dieweil er nemlich an einen Franzosen geschrieben, und die Lateinische Version aus dem Französischen von D. WILHELMO GRATAROLO Anno 1567. übersetzet worden. Wo D. GERHARDUS DORNÆUS seine Version, die er Anno 1583. publicirt und Miraculum Chemicum

inscribiret, hergenommen, ist mir unwissend. D. MEIERUS meldet auch, es sey das Teutsche von DOXITE ins Latein convertiret worden, welches mir aber nie zu Gesicht kommen.

Sonsten treffen diese beyde Exemplaria nicht allerdings überein, quoad verba, obwol in der materia & rebus keine Discrepanz ist, und wenn man sie beyde gegen einander hält, erkläret eines das ander.

Das Teutsche Exemplar hat D. MICHAEL TOXIEES ex Bibliotheca D. HENRICI WOLFFII, Medici olim Noribergensis, überkommen, und neben den DICTIS ALANI Anno 1574. zu Straßburg drucken lassen, allda es Anno 1586. und 1601. wieder aufgelegt, und hernach Anno 1602. zu Franckfurt am Mayn, Anno 1605. aber zu Leipzig, curante D. TANCKIO. und Anno 1619. daselbst wiederum gedruckt worden.

Wer aber dieses Teutschen Exemplars Autor sey, ist unbewust. Denn daß es von BERNHARDO selbst originaliter also geschrieben sey, wie MEIERUS meinet, ist nicht zu glauben, sintemal es sehr falsch, und des BERNHARDI

Meinung in vielen Stücken gantz zu wider. Ist demnach vielmehr abzunehmen, daß es aus des GRATAROLI Lateinischen Version transferiret worden, und zwar von einem, der weder den BERNHARDUM, noch die Kunst verstanden, und mehr seinem eigenen Kopff, als des Autoris sensui gefolget, denn sonst würde er nicht so gröblich geirret haben. Dann wann Ich wolte alle Errata tàm in dictione, quam in sententia commissa, allhier anzeigen, würde es nicht allein viel zu lang, sondern auch zu verdrießlich werden. Der gütigste Leser besehe nur folgende Stellen in der Leipziger Edition, als paginam 44. 104. 118. 122. 126. 127. 134. 136. 142. 144. 145. und den grösten Theil deß dritten Buchs: So wird er befinden, wie theils halbe und gantze periodi, und viel gutes Dinges, ja der beste Kern, sonderlich pag. 104. von der viscosischen Grundfeuchtigkeit, ausgelassen: Theils die vornehmsten Dicta Philosophorum gantz unrecht, verkehrt, und widersinnisch, verdolmetscht worden, sonderlich wann pag. 144. für Brechung des Kopfs, gesetzt ist, Brechung des Kupfers,

sers, als ob darinn die beste Kunst bestünde, welche Wort viel Irrthum und Schaden verursacht haben, der vielfältigen Fehler in den dictionibus und Worten fürlauffend, als Zehrung für Irrung, in mehr für nimmermehr, Verwunderung, und dergleichen gar viel, vor dißmahl zu geschweigen, massen solches alles ex diligenti collatione mit mehrerm erscheinen wird.

Ist sich demnach höchlich zu verwundern, daß unter so vielen Editorn keiner solle gewesen seyn, der die so scheinbare, handgreiffliche Errata, und Corruptelas, gesehen und corrigiret hätte, sonderlich der Weiland Hochgelehrte weitberühmte Chymicus, und Professor zu Leipzig, D. JOACHIMUS TANCKIUS, welcher zwar bekennen müssen, daß in dem Teutschen Exemplar Mangel zu spüren, aber doch derentwegen eine Collation mit den Lateinischen Exemplarien anzustellen vor ein unnöthig Werck gehalten, so wenig, ja gar nichts zur Sachen würde gedienet haben. Ich meinete aber ja, es solte vonnöthen gewesen seyn, massen der klare Augenschein (nugsam geben und bezeugen wird.

Anlangend die andern Tractätlein, so von ehegedachtem Herrn D. TANCKIO mit angehefftet und publiciret worden, sind dieselben sehr gut, sonderlich der DIALOGUS, die DICTA ALANI, und METALLURGIA, darinnen nicht allein, was in BERNHARDI Schrifften noch etwas dunckel scheinet, gantz offenbar gemacht, sondern auch die gantze Hermetische Philosophia dermassen deutlich und gründlich erkläret wird, daß nun (wie TANKII Wort lauten) der Discipel dieser Kunst nichts fürzuwenden hat, es sey ihm diese Kunst zu dunckel von den Philosophis vorgeschrieben, (wann mans nur glauben wolte.) Es ist zwar die Expositio des ALBERTI MONACHI zimlich dunckel, und scheinet dem Dialogisten etwas zuwider, aber ein Verständiger wird es leicht zu vergleichen, und das beste auszuklauben wissen. Das kleine Tractätlein, von den zweyen Blumen, handelt nicht von des BERNHARDI Werck, sondern von dem grossen Universal-Stein, und ist davon bey dem Autore des grossen und kleinen Bauern weitläufftiger Bericht zu finden. Sonsten

sind

sind diese Tractätlein, wie auch das Sendschreiben BERNHARDI, so falsch und unrecht gedruckt gewesen, daß gewiß 200. Errata nicht flecken, die darinnen gefunden und corrigirt worden seyn. Was ein solches Buch dem Kunstbegierigen nutzen und dienen könne, ist unschwer zu ermessen.

Aus der Ursachen bin ich bewogen worden, dasjenige, was Herr D. TANCKIUS vorlängst hätte thun sollen, auf mich zu nehmen, nach dem ich nemlich aus dem Teutschen eine geraume Zeit gantz keinen Verstand schöpffen können, hab ich endlich die Lateinischen Exemplaria GRATAROLI und DORNÆI dargegen gehalten, und nach fleissiger Conferirung einen solchen Unterscheid befunden, daß mich die gute Zeit, die ich auf das übel-formirte Teutsche vergebens angewendet, zum öfftern gereuet. Habe demnach, den filiis artis zum besten, es im Namen GOttes übersetzt, und nach Befindung der Sachen, etliches, sonderlich das meiste dritte Theil, gantz vom neuem aus dem Lateinischen vertiret, die vielfältigen errores emendiret, und aufs beste,

als ich vermocht, dieses nützliche Büch-
lein in seinem rechten eigentlichen Ver-
stand männiglich vorzustellen, mich
beflissen.

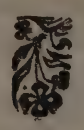
Weil auch in dem Sendschreiben, und
andern wolbeygefügten Tractätlein, sich
sehr viel Mängel gefunden, hab ich
gleichfals dieselben mit Fleiß corrigiret,
und also dieses herrliche Opusculum in
einer gantz neuen und bessern Gestalt in
publicum producirn wollen, nicht zwei-
felend, es werde der Kunstliebende fort-
hin BERNHARDUM mit grössern Nu-
tzen, als hiebevor lesen können.

Welches dann von mir zu keinem an-
dern Ende beschehen, als daß ich mit D.
TOXITE (in seiner Vorrede) nichts
grössers wünschen wolte, dann daß
die Hermetische Medicin nicht allein bey
den Medicis, sondern auch bey allen
frommen Fürsten und Herren bekandt,
und in Brauch gebracht werden möch-
te, so hätten die Medici vielmehr Lob
und Ehr, und wäre bey männiglichen
minder Klag, wo man die Medicin in
den Grad brächte, darein sie von GOtt
erschaffen ist, wie solche HERMES,
GEBER, und andere Philosophen aus

GOt-

GOttes Offenbahrung, mit fleissigen Suchen und Arbeiten bekommen und gebraucht haben. Dann würde weder Podagra noch Aussatz, weder Wassersucht, noch andere schwere Kranckheiten dem Artzt widerstehen, und würde GOtt in seinen Gaben hochgelobet werden.

So nun mit dieser meiner zwar geringschätzigen, jedoch wolgemeinten Arbeit dem günstigen verständigen Leser wird gedienet seyn, werde ich mich dessen zu erfreuen haben, im widrigen unverhofften Fall aber mich dessen mit SALVIANO trösten, Quòd mens BONI STUDII VOTI, etiam, si effectum non invenerit cœpti operis, habeat tamen præmium VOLUNTATIS. VALE Lector, & FAVE.



Dem
Edeln und Hochgelehrten
Herrn THOMÆ de BONONIA,
Gubernator in Franckreich,
wünschet,
Bernhardus
Von GOttes Gnaden Graf von Treßne und Naygen in Teutschland, Glück und Heil in Christo.

Lieber Herr und Freund, wann ich etwas grössers und köstlichers hätte, wolte ichs aus treuem Herzen euch mittheilen. Nun ich dann gesehen und erwogen die hohen Tugenden dieser fürtrefflichen Kunst, die euch nicht unwissend und unbekandt, als hab ich diese meine Arbeit euch wollen zuschreiben und dediciren, mit freundlicher Bitt, ihr wollet solche mit dergleichen guten Hertzen aufnehmen, als ich sie euch offerire, und darneben versichert seyn, daß mit Præsentirung

dieser meiner Arbeit ich euch den grösten Schatz schencke, der jemals von dem Allmächtigen GOtt, aus seinem guten Willen, nach dem Lauff der Natur, verordnet worden. Denn es ist der Weg zu gelangen zu allen Wissenschafften, welche insgemein Petra Philosophalis genennet werden. Und ihr werdet in diesem meinem kleinen Büchlein, (kleinen sage ich, den Worten nach, aber grossen und hohen in der Substantz,) befinden, daß es recht vollkommen die gantze Wissenschafft begreiffe, den Anfang und das End. Ihr werdet finden, daß es in vier Theil abgetheilet sey, und so ihr dessen rechten Verstand werdet eingenommen haben, werdet ihr davon zu judiciren und zu urtheilen wissen. Gehabt euch wol. Gegeben zu Treßne, den 12. Maji, 1453.



Vorrede Grafen Bernhardi an alle der wahren Kunst Liebhaber.

Nachdem ich erfahren die Irrthum und Verführung der Alchymisten, und falschen Calumnianten, welche mit ihren Betriegereyen nichts anders thun, als daß sie unsere werthe Kunst und Wissenschafft verhast und veracht machen: Hab ich zu Remedirung und Abwendung solches Unheils, alle Warheitliebende und aufrichtige Hertzen deswegen treulich warnen wollen, damit sie ihrer Schantz wol in Acht nehmen, und den Stricken und Verführungen der Betrieger, so diese edle Kunst mißbrauchen, entgehen, hingegen aber die rechte Strassen, nach Anweiß- und Anleitung der wahren und in der rechten Kunst erfahrnen Philosophen, treffen möchten. Es ist ein gemeines Sprüchwort: Man köne zwar einem jeden zuhören, aber eines jeden Worten Glauben zustellen, ohne gewisse Probationes und Beweiß, seye nicht

nicht rathsam. Und der Apostel Paulus lehret (a) uns, daß wir alles probiren sollen, aber nur das Gute behalten. Jngleichen vermahnet der Heil. Johannes, (b) daß man die Geister prüfe, ob sie aus GOtt seyn. Diese Sprüch hab ich darum einführen wollen, männiglich für Schaden und Gefahr zu warnen, so von den falschen Chymisten, die von der wahren Natur abwegs und irr gehen, zu gewarten seyn, damit ein jeder der Sachen Beschaffenheit reiffer erwege, massen ich auch gethan, als aus diesem meinem Buch, so ich Veracem Tarvisinum intituliret, erscheinen wird, darinnen ich nichts als die lautere Warheit sagen und schreiben will. Soll demnach jederman vermahnet seyn, die falschen Phantastischen Alchymisten, als einen Gifft-Tranck oder schädliche Pestilentz, zu fliehen und zu meiden, sintemal solche nichts anders suchen, als daß sie gute und redliche Leute, die zu unserer würdigen Kunst zu kommen wünschen und begehren, um Haab und Gut, ja wol gar in Desperation bringen. Jch bin leider

(a) 1. Theſſ. 5. v. 21. (b) 1. Joh. 4. v. 1.

leider solchen Gesellen zum öfftern in die Hände gerathen, und habe vermeinet, die Kunst von ihnen zu lernen, aber ich habe niemals zween, so einerley Meinung gewesen wären, antreffen können, sondern einer sagte von diesem, der ander von etwas anders, und trachteten nur dahin, wie sie mein Geld erschnappen möchten. Einer hieß mich in todten Cörpern laboriren, ein ander in Kräutern, der dritte in aquaforten, und so fort an, in andern Sophistereyen, wie aus meinem Buch weitläufftiger wird zu vernehmen seyn. Wer demnach sicher und ohne Schaden in dieser Kunst arbeiten will, der beobachte fleissig, wie ich mich, durch die Gnade GOttes, verhalten, und was ich gethan, nachdem ich diese leichtfertige, GOtt und der Welt abscheuliche Buben, verlassen, und ihrer mich entäussert: Alsdann und solcher Gestalt wird er zu der wahren Kunst und rechten Perfection des übertugendreichen Philosophischen Steins, gelangen können. Denn es ist nur ein einiger Weg darzu zu kommen und mehr nicht, rc.

Noch

Noch eine andere

Vorrede

Grafens Bernhardi über sein Buch.

Studium, secundum Doctores, amovet ignorantiam, & reducit humanum intellectum ad veram cognitionem & scientiam cujuslibet rei. (*Richard. Angelicus in Corrector. fatuor. c. 2.*)

Das ist:

Fleiß und Mühe (als die Philosophi sagen) nimmt hinweg die Unwissenheit, und bringt den menschlichen Verstand zu der wahren Erkänntniß und Wissenschafft eines jeglichen Dinges.

Diß Dictum, so nicht neu, sondern lange Zeit unter den Gelehrten für hoch und gewiß gehalten, hab ich der Ursach halben erzehlen wollen, auf daß ich mein einfältige Opinion auch darzu thät.

Ob nun wohl und unlaugbar war, daß viel Mühe und Fleiß etwas ausricht, und ohne vorgehende Mühe wenig oder fast nichts

nichts geschafft, hab ich doch darneben dir diß anzeigen wollen, daß ich für meine Person (einem andern lasse ich seinen Kopff) solch Dictum hoch genug zu halten nachgebe, aber gleichwol dich darneben diß erinnern und berichten wollen, wie alle Wolthat, damit der Mensch, beyde Leiblich und Geistlich, alle Tage begabt, allein von GOTT herrühre, und ausserhalb seiner Göttlichen Gnaden vermag niemand, weder mit Studieren, oder sonst ander Ubung, etwas Gutes zu assequiren, vielweniger nach seinem Willen zu vollenden. Wolte derhalben zu einer Vorred diß nachfolgende Dictum, dir fürgegründet, gern einbilden, und dich darauf weisen, dann es sich nicht allein in allen Händeln und Sachen, sondern fürnemlich in der Chemia nur herrlich selber lobet, und vergewisset. Lautet aber also:

Initium sapientiæ timor Domini. Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang. (c)

Solche hohe treffliche Lehr, welche ein jeder gantz wol bewahren und sich der alle

(c) Psal. 3. v. 10. Prov. 9. v. 10. Syr. 1. v. 16.

alle Stunden erinnern soll, erkläret, wo alle Weisheit, Güt und Verstand herfleust und ist gewiß wahr, wo keine Gottesfurcht, da ist weder Zucht, Erbarkeit, oder deßgleichen, welches einen Schein der Weißheit hätte.

Auf daß wir aber aller andern Händel, damit der Mensch täglich umgeht, geschweigen, und nur allein unserm Proposito nachkommen, in welchem wir gern erkläret haben wollen, warum sich doch ihr so gar viel umsonst, mit Verzehrung der Zeit, ja Haabe und Güter, und aller ihrer Wolfahrt, in der Chemia vergeblich mühen, und dieselbe zu keinem rechten oder glücklichen Ende oder Nutz bringen? Für eins.

Zum andern, wie und welcher Gestalt man doch möcht kommen zu der heimlichen und allerherrlichsten Kunst der Chemia:

Zum dritten, was sie nutze, und wie sie zu gebrauchen?

Nun der ersten Frage mit gebürlicher Antwort zu begegnen, so hast du schon aus dem vorigen Dicto zu lernen, daß es nur allein an dem Mangel, daß diejeni-

gen, so zu der Kunst, als ein Blinder nach der Wand grappelt, ihren tollen unbußfertigen Hertzen nach, GOTT nicht fürchten, von dem denn alle Weisheit, als der sie überschwenck-lich giebet, kömmet, besonder vermeinen, es müsse ihnen ihr närrische Weiß, so sie dißfalls fürnehmen, gerathen, es gefalle GOtt, und gebe Weisheit oder Verstand darzu, oder nicht. Auf daß sie aber ihrer Untugend auch ein Straff hätten, dieweil sie nicht allein keiner Gottesfurcht oder Weisheit sich befleissen, sondern auch mit solchen Bubenstücken die Leut aufzusetzen und zu betriegen umgehen, daß schier nicht zu erzehlen, muß ihr Mühe, Arbeit, Unruh, und alles was sie daran wenden, vergebens und umsonst seyn, und müssen endlich mit Verzweifflung an der Kunst elendiglich und mit Schmertzen ablassen, wie dann GEBER sagt: (d) Miserrimus cui Deus semper post operis sui atque laboris finem veritatem denegat conspicere. Der ist wol ein recht elender Mensch, welchen GOtt niemals nach vollendeter Arbeit die rechte

(d) Geber l. 1. c, 7.

te Wahrheit sehen lässet. Solches mit der Schrifft zu beweisen, gehet es ihnen wie Salomon in seinen Sprüchen saget (e): Die Albern wollen alber seyn, und die Spötter haben Lust zur Spötterey, und die Ruchlosen hassen die Lehr, sie wollen des HErrn Furcht nicht haben, wollen des Raths nicht, und lästern alle Straff, so sollen sie auch essen von den Früchten ihres Wesens, und ihres Raths satt werden. Derhalben, das sie gelüstet, soll sie tödten. Liessen sie ihnen aber sagen und Weisheit zu Hertzen gehen, daß sie gerne lerneten, so wird sie guter Rath bewahren, und Verstand wird sie behüten.

Weil dann solcher Spruch also genau auf alle Unart, die in solcher herrlichen Kunst, von losen leichtfertigen Buben, welche weder GOTT noch die Welt fürchten, oder ihnen rathen oder sagen lassen, getrieben, sich nicht allein reimet, besonder schier alles, was heillose, gottlose Vaganten, die nicht filii doctrinæ, sed æternæ damnationis seynd, im Schild führen, erkläret, so beweiset es sich selber, warum

(e) Prov. 1. v. 7. & 29. &c.

ein jeder, so gelauffen kömmt, zu dem Ende und frölichen Nutz solcher herrlichen Kunst nicht kommet. Denn als Salomon ferner sagt: (f) Die Bösen hilfft nichts, wenn sie auch alle ihre Hände zusammen thäten. Ist denn solches also, so wirds nicht groß helffen, was ohne Verstand sie für Mühe und Arbeit haben, und muß zu Drümmern gehen, was ein solcher Mensch anfähet. Denn allein des Gottsfürchtigen Wunsch muß wol gerathen, aber des Gottlosen Vermessenheit ist Unglück. So saget auch Beatus AUGUSTINUS zu solchen Sophisten: Vos deceptores estis, & sententia Excommunicationis aggravati, cùm vestra opera Elementa falsa sint, & mala. Das ist: Ihr seyd Betrieger, und des Bannes würdig, weil eure Werck eitel Betrug und Bubenstuck seynd. So sihet man auch, daß allemal solche trufatores nicht allein ohne Gottesfurcht leben, sondern sie dencken, es bedörffe keines Fleises, wollen ihrem Gütdüncken nach, ohne einige vorgehende Vergewissung die Natur zwingen.

(f) Prov. 2. v. 21.

gen. Et eam ob causam tot & tam diversa negotia & Sophisticationes ad decipiendum homines adducunt, videlicet res, quæ neque naturam dant, nec eam recipiunt: scilicet secundinas, testas ovorum, crines, sanguinem, Basiliscum, vermes, herbas, stercus humanum, & sic de infinitis generibus stercorum, volentes cum pessimis optima perficere. Das ist: Und um solcher Ursach willen bringen sie so viel und mancherley Sophistereyen und Stücklein, die Leut zu betriegen, auf die Bahn, nemlich solche Ding, die der Natur weder zuträglich noch gemäß seyn, als da sind Nachgeburt, Eyerschalen, Haar, Blut, Basilisken, Würme, Kräuter, und allerley Koht der Menschen und Thieren, unterfangen sich also mit den ärgsten und schlimmesten Sachen die alleredelsten und köstlichsten zu vollbringen. Weil aber in diesem allen kein Philosophus jemals etwas warhafftiges gesagt, und so sie etwas dergleichen setzen, nur solches entweder der Farb, oder anderer blossen äusserlicher Anzeigung halben, damit sie die Kunst ihren Kindern vorbe-

 hiel-

hielten, geschehen, so ist doch gar kein Wunder, daß solcher Gesellen der Natur nicht vermögen nachzukommen, und dißfalls etwas ausrichten. Nam quæ seminaverit homo, hæc & metet. Et qui stercus seminat, stercus inveniet. Das ist: Denn was der Mensch sået das wird er ernden, und wer Koth sået, der wird Koth finden, und bekommen. Ob nun wohl auch etliche seynd, die sich auf Grund gerne liessen, wie mir auch geschehen, und doch so schleunig nicht darzu kommen, so ist solches auch nicht zu verwundern, denn im Geber (g) wirstu finden genugsam erklårt und beschrieben, was die Ursach sey, daß auch die zimlich studirt und Mühe haben, nicht allzeit was ausrichten. Und solches findestu in prima parte libri primi summæ perfectionis, da er de impedimentis, quibus impediuntur artifices, quo minus verum hujus artis finem adipiscantur, schreibet. Daß also nicht ferner etwas noth mehr zu erzehlen, von dem, warum ihr so wenig zu der herrlichen Kunst kommen?

Doch daß du auch nicht dencken mögest,

(g) Geber, c. 3. & seqq.

gest, weil dieser oder jener, auch wohl Geistliche und Weltliche hohe Potentaten, die viel darauf gewendet und wenden lassen, nichts gefunden, daß es zu finden aus der Ursach unmüglich sey. So muß ich dich des andern Theils auch berichten, wie und welcher Gestalt man möchte oder könnte zu solcher heimlichen und allerherrlichsten Kunst (die gantz warhafftig) kommen. Dann dieweil ich dieselbige nicht allein gesehen, sondern habe mit meinen Händen den gebenedeyten Stein der Philosophorum etlichmal gemacht, welches die Unwissenden dencken, es sey unmüglich, die andern aber meynen, es sey so gantz schwer, daß niemand dazu kommen könnt, und wenden sich ehe auf fremde Wege, als daß sie der Natur nachfolgeten, verzehren also das Jhre, so kan ich, als der, dem die Augen geöffnet, dem Blinden den Weg wohl zeigen, damit solche würdige Kunst nicht so schändlich durch die Betrieger und Sophisten geschwächt werde, und daß die Kinder der Wahrheit sich der in Nutz zu gebrauchen hätten, und nicht abweichen von dem gewissen Wege, den die Natur

hält in allen Wercken und Compositionen.

Auf daß du aber zu allen Dingen informirt werden mögest, solt du erstlich in der Theorica, oder speculativa, sowohl als in der Practick dich hoch üben, und deine Opinion mit gewissen Ursachen oder Rationibus, deßgleichen warhafftiger Erfahrung probiren. Zum andern, solt du Sophistische Bücher und ihre Recepta meiden. Dann obwohl in solchen Büchern eines theils viel gutes Dings, liegt doch eine Schlange darunter verborgen, denen so noch kein Fundament haben, wie solche Bücher sollen und müssen verstanden werden. Und solcher Sophisten einer ist sonderlich GEBER, welcher, ob er schon hoch zu halten, doch im Anfang um der geschwinden Sophisterey willen nicht verstanden werden kan, cùm sibi & intelligenti, non incipientibus scripserit: dieweil er nur ihme selbsten, und denen die es verstehen, nicht aber den Anfangenden und Unerfahrnen geschrieben. Hernachmals RASIS, ARCHELAUS, ALBERTUS MAGNUS, sind auch dunckele Bücher,

wol-

wollen sehr viel Mühe und Nachdenckens haben, und sonderlich nützen sie denen, so ihre Fundamenta nicht haben, gar nicht, und können von ihnen mit nichten verstanden werden. So seynd auch in Summa viel andere unzehlige Bücher, so irrig (damit nichtes geschaffet, denn daß man das Geld und die Zeit ihrem schreiben nach verzehret) zu meiden, denn sie tractiren nur unnütze lange Sophistische Recepta, sagen von vielen Regimenten des Feuers, und anderer unnützen Arbeit, die sie selber nicht gethan, oder zu thun gewust, ursachen also, weil nichts gutes im Ende gefunden, daß die edle Kunst, mit samt denen, so sie lieben, und ihr treulicher Wolmeinung anhangen, veracht und verschmähet wird, und nicht allein das, sondern bringen auch diß zu wegen daß die Unwissenden gedencken, die Philosophen schreiben Lügen, und haben nur ihre Speculation also, könne aber ihrem Schreiben nach in actum nicht kommen, sagen derhalben, die Philosophi seyn durch ihre Imagination betrogen, wollen also fort andere auch betriegen, welches nicht allein der herr-

lichen Kunst, sondern den wahren Philosophis zum Nachtheil gedienet. Obs nun wohl keinen rechten Philosophis mit Wahrheit kan nach gesagt werden, daß ihr einer jemals Lügen geschrieben, oder mit Betrug umgangen, dieweil ihr Name solches nicht ausweist, und ein Philosophus diß pflegt zu thun, davon ihm Ehr und Lob erfolgen möge, stellet keine Träum oder Lügen für, die mit keinem natürlichen Ende bestehen könten, so müssen sie doch von wegen eines solchen Lügendichters nicht geschändet werden. Derwegen sonderlich zu bedencken, was man für Bücher lese, ob sie der Wahrheit gemäß, oder von andern Philosophis citirt, und also approbirt werden, denn bey denselbigen lasse das Judicium stehen, die es dann besser als du verstehen, so gehest du desto sicherer, und machst dir kein Zweiffel.

Zum dritten, will sich nun gebühren, wenn man rechtschaffene Bücher hat, daß man dieselbige nicht allein mit Fleiß lese, sondern zum öfftern repetire, und ihm wohl einbilde, deßgleichen gelehrte Gesellen, so sich in der Kunst oder sonst in dem Philosophischen Exercitio geübet,

bet, bißweilen zu Rath nehmen, damit das Philosophische dictum, so von allererst im Anfang erzehlet, erfüllet werde. Denn es gibt solcher Fleiß und Studium nicht allein viel Müh, sondern erhält den Menschen, daß er der andern Händel darob vergist, und hernach gleich so fleissig arbeitet, als er gelesen, damit er diß, so er gelesen, probire. Nam qui in legendis libris (dico approbatis) deses extiterit, in præparandis rebus promptus esse non poterit: Denn wer ihm nicht wird lassen angelegen seyn gute bewehrte Bücher zu lesen, der wird gewißlich mit der Præparation nimmermehr fort kommen können. Ist dem also, wer gerne lieset, daß der auch gerne dasjenige so er gelesen, mit der Faust ins Werck setzet, so kan solche Ubung ohne Nutz nicht abgehen. Doch soll man nicht dencken, wenn man ein Buch heut ansiehet, das ander morgen, und also das dritte ein andern Tag, daß man schon wisse, was es tractire, und man habs gefressen, (dann solches thun Hümpler, die keinem Dinge recht nachsetzen,) sondern man soll ein Ding offt und mit

Ver-

Verstand lesen, und ist besser, ein guter Philosophus zum öfftermal gelesen, und daraus Verstand geschöpfft, denn zwantzig oben hin. Nam lectio semel lecta placet, decies repetita placebit. Das ist: Ein Buch einmal gelesen ist gut, aber zehenmal gelesen, ist noch besser.

So find und sieht man auch, daß gemeiniglich die, so alle Bücher, als wie ein Schwein alle Hauffen, umstürmen, nicht viel sonderliches ausrichten, denn es gehet ihm wie dem Hunde bey dem Æsopo, der des Fleisches Schatten, welches er trug im Wasser sahe, darnach schnapt, und das Fleisch mit samt dem Schatten verlohr. Also ist es auch, wenn einer ohne Verstand die Bücher umwendet, und aussen ansieht, der verliehret Zeit, Mühe und Unkosten darüber, und solche Gesellen, wenn sie denn nichts ausrichten, seynd sie eben die, so am härtesten die Kunst verachten. Quos ars similiter contemnit, (h) Werden aber von der Kunst hinwiederum verachtet. Drum ist, wie gesagt, besser im Anfang seine Imagination einem Philosopho, welcher der Metallen Natur

ge-

(h) Geber l. 1. cap. 5.

gemäß schreibet, nachzuhängen, und denselbigen ihm einbilden, (damit man einen Verstand, wie andere Philosophi können oder sollen gelesen werden, daraus fasse) denn alles mit Unverstand überrumpeln. Man kömmt auch dergestalt viel eher zum Grunde und gutem Ende, als durch andere Weg, sonderlich so man mit der Faust darneben (seine Opinion zu bekräfftigen, und die Wahrheit zu erkunden) übet.

Letzlich aber unser Propositum zu vollenden, muß ich dir anzeigen, worzu solche Kunst nützet, und wie sie soll gebrauchet werden. Nachdem nun kund und offenbar, daß allein die Kunst für andern sonderlich die Naturen der Metallen, welche der Mensch in allem seinem Thun und Werck nicht entrathen kan, zu erforschen und zu erkennen lehret, dann es kan nichts ohne Instrument, welche denn aus den Metallen das mehrentheil gemacht, zugericht werden: Wer wolte zweiffeln, daß solche Kunst allein der Ursach und Nutz halben (so kein andere vorhanden) nicht hoch zu halten, und gelernet werden solt, dieweil solcher Nutz

und

und Gebrauch schier der geringste zu achten? Denn wir sehen, daß alle Schmeltzwerck, Müntzwerck, Farben, und Zier der gantzen Welt daraus fliessen, und hat nicht allein diß sein Ursprung daraus, sondern sage ohne Scheu für gewiß, daß kein Medicus seiner Kunst gewiß seyn kan, er hange dann dieser Kunst mit Fleiß an, dieweil alle Distillirung, Præparirung der Medicin, und andere heimliche Philosophische Griffe, die der Natur mehr dann die Kräuter in dem Fall helffen können, und in den Metallen verborgen sind, allein in dieser Knnst hangen. Denn was ist ein Medicus, der die Natur der Metallen nicht kennet? Hastu auch jemal von einem gehört, oder selber gesehen, der die wichtigen und geschwinden Kranckheiten, als da seyn, Wassersucht, Schwindsucht, Zipperlein, Aussatz und dergleichen, curirt, er sey dann diesem Theil der Philosophiæ, als da ist Chemia, angehangen? Daß aber diese Kranckheiten durch GOttes und dieser Kunst Hülff können curirt werden, darff ich wohl glauben, dieweil ich selber für meine Person solches

ches nicht allein gesehen, sondern hab angeregte Kranckheiten, und gar seltzame Gebrechen der Menschen (nachdem ich den gebenedeyten Stein der Philosophen in meinem Alter viermal gemacht) geheilet, welches da ichs nicht selber gethan, nicht geglaubet hätte. Du aber, so du solches vielleicht nicht gesehen, oder erfahren, solst es für warhafftig und gantz gewiß glauben, daß, wer einmal den Philosophischen Stein bereitet, oder sonst der Natur der Metall aufs wenigste mit gebürlicher Præparation helffen kan, (wie ihr wol mehr als ich gewesen, und hinfort seyn werden) daß er die schwerlichsten und greulichsten Kranckheiten der Menschen vertreiben wird. Darum diese herrliche Kunst nur hoch und trefflich nutz, solte auch, wann man andere ihre Virtutes, der sie überschwenglich voll ist, nur achten wolt, dieselbige nur allein darum lieben, dieweil sie diejenigen, so ihr mit Fleiß und Verstand (von den Vaganten und Betriegern rede ich nichts) nachsetzen, letzlich mit zeitlichen und ewigen Gütern versorget, denn indem ein Mensch zu dem wahrhaffti-

gen

gen Ende kommet, kan er sein Leben mit überschwencklicher Nothdurfft versorgen, seinem Nechsten darmit dienen, und nicht ärmer werden, dardurch er nicht allein hie Lob, sondern von GOtt die ewige Belohnung darvon zu gewarten, &c. So zieret auch die Kunst, wenn die Composition des wahrhafftigen Steins gemacht, den Menschen mit solchem Verstand, daß sich der Mensch darüber in sich selbst erfreuet, und mit hertzlicher Begier GOtt für solche Wolthat dancken und loben muß.

In Summa weil andere Künste dieser weit nicht werth seyn, dieweil diese Kunst ein sonderliche Gab GOttes ist, und wol einen bösen Buben, der sie recht sehen möcht, zwingen könte, daß er GOtt liebte, und von seinem bösen Leben abstünde; So ist sie nicht allein sehr nutz, sondern sie soll auch zu keinem andern als zu GOttes Ehr und des Nechsten Wohlfahrt gebraucht werden. Doch kan ich dir nicht genugsam erzehlen, wie inbrünstig gegen GOtt der Mensch, so sie recht hat, nur wird, daß mich gleich jammert, daß sie also vernichtet seyn soll, dieweil ich sehe, daß allen Gewer-

ben

ben und Händeln, ja auch gegen dieser Kunst Brodlosen Künsten, mit solchem Ernst, und so langer Zeit, deßgleichen so grossen Unkosten nachgesetzt wird, aber auf diese Kunst man nicht sechs oder sieben Monat wenden mag, da man andern losen Gewerben wol doppelt so viel Jahr nachlebet und lauffet.

Dieweil sie dann nun ein so gar Edle und überreiche Kunst ist, will sichs auch nicht gebühren, dieselbe den Unwürdigen zu reveliren. Doch sage ich dir, daß wem GOtt die Augen öffnet, daß er darzu kommen soll, und sie auch letzlich begreiffet, daß derselbe Mensch sich schämet der Umschweiff, die er darinnen gebraucht, denn sie so gar leicht und wol zu thun, daß wo ich dirs wiese, für dem leichten Weg kaum glauben würdest. Darum haben alle, die sie gehabt, solche Kunst mit Worten verborgen, und mit so seltzamer Art describiret und angezeiget, denn sie allewegen besorget, man verstehe es zu schnell, darum seynd auch solche ihre Bücher denen so schwer zu verstehen, die den Grund nicht erlangt. Nam præter na-

turæ mutationem, impoſſibile eſt ipſis ſecreta Philoſophorum ad perfectum finem perpendere: ſicuti de his loquitur Philoſophus, ubi dicit: Hi tranſeunt ad practicam, ſicut aſinus ad fœnum, neſciens ad quid porrigat roſtrum, niſi quantum ſenſus exteriores ſine intellectu per viſum & guſtum ad pabula deducunt: ſic ipſi aſini ſive veris principiis, ac ſtudiis fructuoſis, ac naturalium cognitione quærunt opera naturæ perficere, & ſecretum ſecretiſſimum totius Philoſophiæ naturalis. Das iſt: Ohne Veränderung der Natur iſt unmüglich das geheime Philoſophiſche Werck zu gewünſchtem Ende zu bringen, maſſen von dergleichen tollkühnen Laboranten ein alter Philoſophus (i) ſchreibet: daß ſie zu der Practic ſchreiten, als wie ein Eſel zu der Heukrippen, der nicht ausſinnet, wohin er ſeinen Rüſſel ſtrecket, ſondern bloß dem äuſſerlichen Geſicht und Geſchmack nach, ohne weiter Nachdencken oder Verſtändnuß, dem Futter zueilet: Alſo, ſagt er, thun dieſe zweybeinichte Eſel auch, die da ohne rechten Grund, emſiges Studiren, und

(i) Roſarius.

und wahrer Erkänntnuß der natürlichen Dingen, sich unterfangen, die Werck der Natur zu vollbringen, und die allergeheimste Wissenschafft der gantzen Philosophey zu erlangen.

Wie ich dich nun auf den rechten Weg brächt, ist mein Propositum gewesen, und hab dirs zum Theil angezeigt, doch daß ich den Sachen nicht zu viel oder zu wenig thue, und der Kunst ein Unehr anlegen möcht, will ich dir ein Büchlein fürschreiben, und dich berichten, wie es mir gangen, und wie ich endlich zu der Kunst mit GOttes Hülff kommen. Wirst du diß nun mit Fleiß lesen, und dir solches, als gantz treulich gemeinet, lieb seyn lassen, so wirst du sonder Zweiffel diß Buch ohne Nutz, so du meinen Rath folgest, nicht gehabt haben. Wirst du aber auf deiner Weise bleiben, und allzuspat mit Schaden weiß werden, welche Wege du hättest vornehmen sollen, so gib diß deinem Unverstand und Muthwillen schuld, und laß andere Leut unveracht, dieweil sie dir zu solcher Verachtung nicht Ursache geben. Solch Büchlein aber, so folgen wird, theil ich in vier Theil.

Im ersten Theil will ich sagen von der Erfindung dieser Kunst, und von Weisen, die sie gleichfalls als ich gehabt, und warhafftig gewust haben.

Im andern will ich erzehlen, welchen Büchern ich nachgearbeitet, was mir für Zeit und Unkosten darauf gangen, und was daraus worden.

Im dritten will ich sagen, von dem Anfang und Wurtzeln der Metall, mit Anzeigung gegründter Philosophischen Ursach.

Im vierdten Theil setz ich die Practicam mit Parabolischen Worten, doch nicht also verwirret, und unerforschlich, als die andern Philosophi, denn ich befleiß mich, die herrliche Kunst den warhafftigen Discipulis, so viel sich leiden will, anzuzeigen, ihnen Ursach und Wege zu machen, darmit sie nach gehabtem Fleiß, zum frölichen Ende der Kunst kommen mögen, und daß die andern unwürdigen Gäste, so der Kunst nicht würdig, und vermögen keinen Löffel darzu zuwaschen, ich geschweige denn den Lapidem benedictum zu bereiten, nicht sowol als die filii doctrinæ darzu kommen. Sag dir derowegen, daß du aus solchem meinem Büchlein, mit GOttes Hülff, durch deine Speculation, nach offt und viel lesen, die Practicam wohl wirst verstehen lernen. Denn die fördern drey

Bücher

Bücher helffen wohl darzu, sind derohalben nicht aussen zu lassen. Ich glaub auch gänzlich, wenn du durch diese meine Instruction nichts bekommen wirst, daß du der Kunst nicht werth, oder dein Tage etwas ausrichten werdest. Denn wie ichs durch GOTTES Gnade schon habe, so kanstu es bekommen, darum mercke es wohl.

Derhalben laß du dir solch Buch lieb, und stets, nechst Göttlicher Hülffe und Anruffung, das fürnehmste, seyn, so wird dich dein Mühe nicht reuen, und wirst finden und selbst judiciren können, warum (wie in der erste vermeldt) wenig zu der Kunst kommen, und also viel um ein Kleinod lauffen und so doch derjenige, so sich am fleissigsten, und mit Rath mühet, dasselb für einen andern wegnimmt. Für eins.

Zum andern, auf was Weise du hättest sollen deine Sachen anstellen, damit du nicht so viel Irrweg gangen, und dich so lange Zeit mit viel Sudelwerck geängstet, und mit Sophistischen Büchern Processen, und ander Gauckleren geschlept, und das deine anworden.

Letzlich wirst du den Nutz solcher herrlichen Kunst wol selber spüren, und sie hart genug, nicht allein defendiren, sondern verbergen helffen. GOtt verleyhe allen wahren Liebhabern, so ohne Betrug der Kunst nachfolgen, und darüber Noth leiden, daß sie ihres Leides, nach ihres Hertzens Wunsch, mit glückseeligem Ende, das zu ihres Leibs Heyl gedeye, erfreuet werden, das wünsch ich jenen nicht allein von Hertzen, sondern habe, als derjenige, so selbst versucht, was einer in solcher Kunst ertragen und erdulten muß, solches treulich Mitleiden mit ihnen, daß ichs gerne gar für die Nasen geschrieben, wie es zugienge, auf daß man nicht irren könnte. Es wills aber GOtt und die Billigkeit um der Unwürdigen willen nicht leiden, vertröst mich aber, es sollen viel guter Hertzen, die mit GOttesfurcht und Treu an der Kunst hangen, aus meinem Schreiben auf den Weg kommen, und mit Lust ihr Propositum vollenden, damit sie nach Erfindung der Kunst, GOTTES Güte und Barmhertzigkeit erkennen, ihrem Nechsten dienen, GOTT loben und dancken,

cken, und nach diesem Leben die ewige Seligkeit erlangen. Das verleyhe GOtt Vatter, Sohn und Heiliger Geist Amen.

Des Herrn Bernhardi Grafen von Terviß oder von Treßne und Naygen, Chymischer Schrifften

Erster Theil.

Von den Erfindern dieser Kunst und denen so sie warhafftig gewust und gehabt haben.

Der erste Erfinder dieser löblichen und herrlichen Kunst oder Instaurator, nach der Sündflut, wie man lieset in den Büchern von den alten Geschichten, und in des Claveti Exposition Smaragdischen Tafel (ita Dornæus rectiùs, quàm Clementis super Biblia, ut habet Gratarolus) und in vielen andern Büchern, ist gewesen HERMES TRISMEGISTUS, und diesen Namen

hat er daher; denn er hat nicht allein alles das, so in der Welt ist, das eine Materiam und Formam hat, und also aus vier Elementen zusammen gesetzt, darvon denn unzehlich viel Theil der Welt seyn, in drey fürnemliche Theil, nemlich in partem vegetabilem, animalem & mineralem, (von welchen er allen und jeden insonderheit, für allen Philosophen, sonderlichen gründlichen Verstand gehabt,) abgetheilet, sondern hat diese tres partes Philosophiæ in dem unico lapide benedicto begriffen, und seines Gefallens damit in opere Solis gehandelt, auch denselben also verborgener Weise, woraus er gemacht werden solle, mit diesen Worten angezeiget. Derohalben er denn als ein Anheber und Erfinder der Kunst Pater Philosophorum genennet wird, wie die TURBA sagt, daß er vor dem Pythagora gewesen sey. Demnach, welcher hernachmals seiner Kunst theilhafftig worden, wird für seinen Sohn, & sic pro filio doctrinæ, gehalten.

Und dieser HERMES ist der, welcher nach der Sündflut in das Thal Hebron gangen, da er gefunden haben soll sieben Tafeln von Marmor, und in diesen Tafeln soll der Anfang der sieben freyen Künst, von den Weisen, so vor der Sündflut waren, beschrieben gewesen seyn. (k) Denn nachdem sie, als Wei-

(k) Josephus de duabus columnis scribit. l. I. c. 4.

Weise, gewust, daß die Sündflut kommen sollte, oder wohl von Noha erfahren, weil er so lange Zeit an der Archen gebauet, haben sie, auf daß nicht alle Weisheit zugleich mit untergienge, solche Künst in Marmor gehauen, und solche Tafeln seyn gewesen das Fundament aller freyen Künsten.

(l) Derohalben wol glaublich, daß diese Kunst gewesen sey, ehe dann Moses das (m) Gesetz aus GOttes Befehl aufgericht, und daß sie viel Leut hernachmals gehabt, denn es sagt AROS, in einer Epistel an den König Meffohe, daß in der Zeit, da das Gesetz gestanden, diese Kunst sey gegeben und geoffenbaret etlichen Kindern von Israel, in der Wüsten, am Berge Sinai, die Zierde der Hütten des Stiffts, und die Lade des Bundes, samt dem Werck zu bereiten, wie auch aus dem andern Buch Mose, und Josepho erscheinet. (n)

Ob nun solche Kunst schon etlichen von GOtt, sonder einige Nachforschung, gegeben, so seyn doch etliche, die sie auch durch Erkündigung der Natur, nach dem Willen GOttes, (ohne welchen kein Mensch nichts vermag,) funden, und sich deren mit Nutz gebraucht. Sie haben aber nichts davon geschrieben, oder aber, so sie es beschrieben, sind ihre Bücher umkommen. Darmit aber ist uns nichts geholffen, daß wir

(l) Hermes junior vixit circa A. M. 2430.
(m) Lex data A. M. 2456. (n) Exod. 36. v. 1. Joseph. antiq. l. 3. c. 6.

solches wissen, nutzt uns auch zu nichts, denn daß wir wissen, daß die Kunst recht und gewiß sey, doch will ich dieser herrlichen Kunst zu Ehren, daß sie gantz warhafftig und recht, durch folgend Exempel beweisen. Denn es schreibt SUIDAS, ein warhafftiger Historiographus, daß diese Kunst bey den Egyptiern so gemein gewesen, daß sie von wegen solcher Kunst so reich worden, daß sie den Römern zum öffternmal Widerstand gethan, und nachdem sie sonderlich wider den Käiser DIOCLETIANUM eine heimliche Aufruhr vor hatten, sind sie von ihme hefftig darum gestrafft, und zur selben Zeit alle Bücher der Kunst so viel man deren hat können zuwegen bringen, verbrannt worden, auf daß sie sich nicht wider aus diesen Büchern, und durch die Kunst bereicherten, sich darauf verliessen, und den Römern ferner widerstehen möchten.

Aus welchem denn genugsam zu bescheinen, daß solche Kunst nur sehr im Schwang gangen, und nicht allein wahr ist, sondern Reichthum, Verstand und viel guter Tugend in sich beschleust. Uber das alles aber noch ferner zu beweisen und darzuthun, daß solche Kunst nicht allein wahr, sondern auch, daß sie wider GOtt (so man sie nicht mißbraucht,) nicht ist, so wird bey dem Propheten Ezechiel (o) der Fürst Tyri nicht derohalben gestrafft, daß er solche Kunst trieb, und wegen derselben seiner Unterthanen mit Beschwerung und Schatzung schönete,

(o) Ezechiel c. 28.

nete, sondern daß er sich so weise hielte, dieweil er Gold und Silber, so viel ihm noth, selber machen konnte, daß er sich GOtt gleich zu seyn vermeinete. (p) Strafft also der Prophet an ihm den Abusum, und nicht den rechten Usum, welchen einer zu solcher Kunst brauchen soll. So exprobriret der Prophet auch nicht an dieses Fürsten Voreltern, die denn auch solche Kunst warhafftig gewust, den rechten Usum, sondern das Widerspiel, indem, da er, als in GOttes Person, redet und saget: Multiplicavi eis argentum, & ipsi fecerunt dolo suo aurum. Denn sie sich mit dieser Kunst zu hoch erbrochen, und GOttes vergessen, auch deren sonst in vielen Dingen mißbraucht. Aus welchem auch dargethan, daß diese Kunst warhafftig, und keines Weges, so man ihr nicht mißbraucht, wider GOtt ist. So sind auch etliche sonst, die sie gewust, als die PYTONISSA, REBECCA, AMBAGASAR, SALOMON, PHILOMACEDON, THESSARINUS, und andere mehr.

Doch ist HERMES, wie erzehlt, der erste, der mit Wahrheit und Grund den gebenedeyten Stein der Philosophen klärlich beschrieben, und seine Tafel, so er von dieser Kunst gemacht, ist in einem alten wüsten Loch, von etlichen viel Jahren nach seinem Tod, bey seinem Cörper, in Smaragd geschrieben, funden worden, die er zwischen seinen Händen liegen gehabt, und lautet also:

Tabula

(p) Hæc ex traditione Rabbinorum. Vid. Meieri Symbola pag. 35.

Tabula Smaragdina.

Verum, ſine mendacio, certum & veriſſimum: quod eſt inferius, eſt ſicut quod eſt ſuperius, & quod eſt ſuperius, eſt ſicut quod eſt inferius, ad perpetranda miracula rei unius. Et ſicut omnes res fuerunt ab uno, meditatione unius; Sic omnes res natæ fuerunt ab hac una re, adaptatione. Pater ejus eſt Sol, mater ejus Luna. Portavit illud ventus in ventre ſuo, nutrix ejus terra eſt. Pater omnis teleſmi totius mundi eſt hic. Vis ejus integra eſt, ſi verſa fuerit in terram. Separabis terram ab igne, ſubtile à ſpiſſo, ſuaviter, cum magno ingenio. Aſcendit à terra in cœlum, iterumque deſcendit in terram, & recipit vim ſuperiorum & inferiorum. Sic habes gloriam totius mundi. Ideò fugiet à te omnis obſcuritas. Hic eſt totius fortitudinis fortitudo fortis, quia vincet omnem rem ſubtilem, omnemque ſolidam penetrabit. Sic mundus creatus eſt. Hinc erunt adaptationes mirabiles, quarum modus hic eſt. Itaque vocatus ſum Hermes Triſmegiſtus, habens tres partes Philoſophiæ totius mundi. Completum eſt, quod dixi, de operatione Solis.

Das

Das ist auf Teutsch:

Wahr ist, sonder Lügen, gewiß, und auf das allerwarhafftigste, daß diß so unten ist, ist gleich dem obern, und diß so oben ist, ist gleich dem untern, zu vollbringen die MiracKel des Einigen Dinges. Und gleichwie alle Ding von und aus Einem sind geschaffen durch den Rathschluß, und Gebot des Einigen; Also entspriessen und kommen alle Diug von dem Einigen Ding durch eine sonderbare Zueignung und Disposition. Die Sonn ist sein Vatter, und der Mond ist seine Mutter. Der Wind hat es in seinem Bauch getragen. Seine Ernährerin oder Säugamm ist die Erde. Dieser ist der Vatter aller Perfection der gantzen Welt. Seine Krafft ist vollkommen, wen es verwandelt wird in Erde. Du solt das Erdreich vom Feuer scheiden, und das Subtile vom Groben, gantz lieblich, durch eine grosse Geschicklichkeit. Es steiget von der Erd in Himmel, und vom Himmel wieder herunter auf die Erden, und gewinnt also die Krafft des Obern und des Untern. Also hast du die Herrlichkeit der gantzen Welt. Derohalben wird von dir weichen

chen alle Dunckelheit (Armut und Verachtung) diß ist von aller Stärcke die stärckeste Stärck, denn es überwindet alle subtile, und durchdringet alle dichte und dicke Cörper. Also ist die Welt erschaffen. Und von ihm werden seltzame Wunder gewürcket, deren diß ein Model und Exempel ist. Und bin darum HERMES TRISMEGISTUS genannt, dieweil ich habe drey Theil der Weisheit der ganzen Welt. Und also ist erfüllet, was ich gesagt habe von dem Werck oder Wirckung der Sonnen.

Nota.

Diese Tafel wird in den Lateinischen Exemplarien etwas kürtzer beschrieben, und zwar in des D. DORNÆI mit diesen Worten:

de Tabula Smaragdina.

Verum est, certum & verissimum; Quod est superius, naturam habet inferioris, & ascendens naturam descendentis. Conjungas unica via dispositioneq; Sol rubeus est ejus conjugii pater, & alba Luna mater, tertius succedit, ut gubernator, ignis. Grassum fac subtile, & hoc spissum reddito. Ad hunc modum gloriam habes hujus mundi)

Merck

Merck, alles was HERMES hie gesagt in diesem Büchlein, obs wohl kurtze, nichts desto weniger seynd es grosse und wichtige Wort, und die gantze Kunst und das gantze Werck ist eigentlich darinnen beschrieben.

Hernachmals nach HERMETE hat die Kunst warhafftig gehabt PYTHAGORAS, des HERMETIS Discipulus, welcher die TURBAM PHILOSOPHORUM gemacht, die von etlichen Codex Veritatis (ein Buch der Warheit) genennet wird, und nicht unbillich, denn die lautere Warheit ist darinnen, obwohl zimlich dunckel, und dem Lesenden meistentheils unverständlich. Ferner hat sie gehabt BENDEGID und JESSID, ARISTOTELES Chemista, Item PLATO. So schreibet AVICENNA gantz wohl darvon, Item GALENUS, ARABS. Deßgleichen, und zwar am allermeisten, ist die Kunst in Arabia ihr vielen bewust gewesen, als dem König HALY, der da war von den obersten Astronomis einer, der hat sie gelehrt MORIENEM, und MORIENES lehret sie CALID, der auch ein König Arabiæ war. Auch hat sie gehabt AROS, und sie gelehret seinen Bruder NEPHANDIN, (oder NAFANDRUM. Item es hat sie gewust SATURNUS, AMILCABER, und seine Schwester METRODORA, und sehr viel andere mehr, so allhier nicht alle zu erzehlen, die alle in Arabien gewohnet. Wie ihr denn vielleicht noch seyn, die sie können und üben, und sonder Zweiffel in andern Ländern auch möchten gefun-

gefunden werden, die ihr anhiengen, und deren gewisse Wissenschafft hätten. Was hilfft aber dieses alles? denn daß, wie oben gemeldt, wir nicht zweiffeln, die Kunst sey gantz gewiß und wahr.

Daß du aber aus ihren Büchern, so ihr eins theils geschrieben, und mit so seltzamen Figuren, und Methaphorischen Worten an Tag gegeben, etwas, das dir nutzen möchte, erforschen soltest, das ist schier nicht zu glauben. Doch seynd etliche herrliche Ingenia von GOtt dermassen begabet, daß sie bisweilen durch viel Mühe und langer Ubung dazu kommen, sonderlich so es ihnen GOTT gönnet. Man findet aber gar selten derselbigen, und geräth unter tausenden kaum einem. Mag auch sagen, wo mir GOtt nicht sonderlich Gedeyen darzu geben hätte, daß ich, unangesehen der schweren Unkosten, die ich darauf gewendet, selber nicht vermocht darzuzukommen: denn allein ihren Kindern, oder wem sie es gegönnet, oder offenbahret, sind solche ihre Bücher nutz gewesen, daß es nun eine GOttes Gab, so einer die Kunst, ohne ihre Information, daraus begreiffen soll.

Dieweil ich aber durch viel wunderliche Reise, Ubung und Kundschafft, die ich mit einer stattlichen Suma Geldes machen müssen, letzlich durch Gottes Hülffe, die warhafftige Kunst bekommen, hab ich aus Mitleyden gegen die armen Gesellen, so ihre Fundamenta artis haben, und sie doch, weil es so hart verborgen und sich mit so viel und

gross

grossen emsigen Nachdencken, und schwerer Mühe, aus gutem Hertzen, beladen müssen, diß Büchlein stellen wollen.

Und folget nun im andern Theil, welche Bücher ich auch umgestürmet habe, und was ich dißfalls für närrische Wege fürgenommen und gangen, damit die Suchende solchs vermeiden, und sich des Grunds befleissen, und denselben bekommen mögen, denn ich bin nur willig den jenigen, so schier an der Kunst verzweiffeln, und doch noch ein Füncklein gutes treues Hertzens darzu haben, so viel sich leiden will, zu dienen. Denn es zweiffelt mir nicht, so sie sich dieses meines Büchleins Raht gebrauchen, es solle ihnen sowohl andern, Wohlfahrt genug erfolgen, und sollen der Kunst theilhafftig werden, auch sich der nicht wenig freuen und gebrauchen. Denn ich habe dißfalls nicht nachgefolget den jenigen, die mit ihren dunckelen und Parabolischen Schrifften die Kunstbegierigen mehr verführen als führen, mehr zweifelhafftig als gewiß machen, als da gethan *Arnoldus de* VILLA NOVA, *Raymundus* LULLIUS, *Magister Johannes* SCOTOS Doctor subtilis, Magister *Johannes Guilielmus* PARISIENSIS, Magister *Johannes* MEHUNGUS, HORTULANUS VERIDICUS, und andere, so sie zwar gewiß gehabt, und in Franckreich und anderswo gewohnet, aber gantz tunckel, Metaphorisch und figürlich beschrieben hinterlassen, dergleichen von mir nicht beschehen,

H son-

sondern der richtige gewisse Weg gezeiget wird. Weil aber solches alles so ich in diesem ersten Theil vermeldet und angezeiget, nur wie gedacht, die Kunst, als warhafftig, lobet, und dir ferner keinen Nutz, als daß du weissest, wer davon geschrieben, giebet, so eile ich billich zum andern Theil dieses Büchleins wie folget.

Bernhardi Chymischer Schrifften

Zweyter Theil.

In welchem gezeiget wird / welchen Büchern ich nachgearbeitet, was für unglaubliche Mühe, Zeit und Unkosten darauf gangen, und wie ich endlich zur Warheit gelanget, auch von dem rechten Grund der Kunst.

NAchdem angezeiget, wer der erste Erfinder, und wie ihr so viel solche herrliche Kunst, recht und warhafftig gehabt, solt du nun anhören, wie ichs so seltzam und wunderlich versucht, ehe ich zu einem gründlichen Verstand in solcher Kunst kommen konte, und war auch viel Jahr über nicht

nicht allein ein Bücher Umstürmer, sondern ich dörffte mich noch wohl unterstehen, den schweresten Autoribus, so seyn möchten, und sonderliche spitzige Ingenia haben wollen, nach zu arbeiten. Was ich aber für Nutz gehabt, kanst du aus folgenden meinem Narrentand, den ich getrieben, und allhie beschreibe, wohl mercken.

Das erste Buch, so ich in dieser Kunst für mich genommen, und demselbigen ohne Verstand nachgearbeitet, war Rasis, darinnen ich vier Jahr meine Zeit zubrachte, und verzehrte darüber achthundert Cronen.

Ferner arbeitete ich aus den Büchern ARCHELAI Philosophi, und da fand ich einen Münch, derselbe und ich brachte fünff Jahr darinnen zu, doch muste der RUPESCISSA und SACROBUSTUS auf die Zeit auch mit herhalten, derhalben wir in aqua vitæ, das dreyssigmal rectificiret, und zum öfftern von seinen Fecibus distilliret, arbeiten. Solches wurde so starck, daß wir kein Glaß finden konnten, welches diß halten wolte, darüber verzehrte er und ich dreyhundert Cronen.

Hernachmals unterstunde ich mich des GEBERS, in welchem ich eben so viel verstund als eine Ganß, hatte nicht Acht, daß er selber warnet, da er spricht: Tu autem porrige manum ad dicta nostra, alias in vanum studes, (das ist, hab wohl acht auf meine Wort, sonst wirst du dich umsonst bemühen) arbeite nur in Tag, in seinen Sophistischen Recepten, die da viel

anders, als nach dem gemeinen schlechten Ansehen, wollen verstanden seyn, ließ mirs blutsauer werden, nicht in der Arbeit allein, sondern auch mit viel Umreisen, darmit ich jemand bekommen möchte, der ihm nacharbeiten könte, denn solche Gesellen, so etwas wissen solten, kamen zu mir nicht, ich muste ihnen nachreisen, und sie nur hart genug, wie du hören wirst, feyren. Es bekam mir aber wie dem Hunde das Graß, funde Betrieger genug, die ihn verstehen wolten, da sie doch nichts weniger verstunden, die machten mir jetzt diesen, bald jenen blauen Dunst, und nachdem solcher Gesellen keiner leiden, sondern genug haben muste, gestunde michs am Geld in den sechs Jahren, die ich darinnen zubrachte, in 2000. Cronen. Denn ich dachte dieselbe Zeit lange nicht, daß einer anders muste geschnäbelt seyn, der ihn recht verstehen wolte. Nam serò sapiunt Phryges, (dann mit Schaden wird man erst klug) hätte ich aber gemerckt, was er selber sagt in præfatione suæ Summæ, so hätte ich dieses alles nicht bedörfft. Dann also lauten seine Wort: Qui principia naturalia in Philosophia ignoraverit, hic jam multum remotus est ab hac arte: quoniam non habet radicem veram, super quam intentionem suam fundet, (das ist, welcher die natürlichen Anfangs-Ding und Grund-Ursachen in der Philosophey nicht weiß, der ist noch weit von dieser Kunst, sintemal er keinen Grund hat, darauf er seine Meinung und Vorhaben stützet.)

stützet.) Und solches wurde an mir nicht allein wahr, sondern ich ließ mich durch die Betrieger, weil ichs nicht verstund, dahin bereden, daß ich nun auch des Ebers vergaß, legte mich auf böse Sophistische Recept, so die Vaganten erdichteten und umtrugen, wolte mit denen, (wie man sagt) den Teuffel bannen, darum nahm ichs auf allerley Weise, als erdacht werden könte, für mit Solvirung und Coagulirung allerley Saltzen, als des Salis communis, Salis armoniaci, Salis alcali, Salis de pinu, (al. panis) Salis anatron sive Nitri, Salis Vitri, (al. fellis Vitri) Salis Tartari, Saracenici, metallici, und solche Solvirung, Coagulirung und Calcinirung, muste mehr denn hundertmal geschehen, und brachte damit zu zwey Jahr.

Hernachmals arbeitete ich mit solchen erfahrnen Gesellen, die es alles wusten, und ihnen doch nie nichts gerieth, im Vitriol und Aluminibus, als da seyn alumen rochæ, glaciei, scissile, plumosum, de India; versuchte mich auch mit solchen Vögeln zu stören in allerley Marcasiten, und nachdem ich den Mineralischen Stein allda nicht fand, sudelte ich im Blut, Harn, Menschenkoth, Haaren, Spermate, Eyern, und andern dergleichen nur gar Sodomitischen Dingen, wolte den Lapidem animalem daraus machen, kam immer weiter davon. Ich zertheilete, oder wolte zertheilen die vier Element, im athanor, und durch den Helm, ich circulirte im Pellican, ich distillirte per ascen-

censum & descensum, rectificirte, infundirte, evaporirte, calcinirte, reverberirte, sublimirte, conjungirte, ich gosse, ich feuerte und schmeltzte, und gieng mit andern unzehlichen, gantz trüglichen und irrigen Regimenten des Feuers um, daß ich darüber viel Jahr wegbrachte, und da ich das acht und dreyßigste Jahr nun erreichte, arbeitete ich noch in Lapide Vegetabili, wolte die Coagulation des Mercurii durch Kräuter und Thier haben, also daß ich in 3. Jahren, weil ich solchen unnatürlichen Sophistischen Recepten nacharbeitete, verzehret so wohl durch mich, als auch andere Betrieger, die Rath und That darzu gaben, 6000. Cronen.

Da diß nun auch der Weg nicht seyn, und nichts draus werden wolte, begunte ich zaghafft zu werden, und das Hertz entfiel mir, jedoch bat ich GOTT inbrünstig, er wolte mich doch den rechten Weg erfahren, und das Ende dieser edlen Kunst, weil ich sie so hoch loben hörte, sehen lassen, machte mir darüber selber wieder ein Hertz.

Indem begab sichs, daß ein Bailo oder Richter aus meiner Heimat zu mir kam, welcher auch die Kunst suchete, der brachte mich wieder auf das Sal commune, sagte, er wolte den Lapidem gewiß daraus machen. Denn ob ich ihme schon erzehlte, wie ich vor darinnen so viel Zeit und Arbeit vergebens zugebracht, halff doch nichts dafür, er wuste die rechte Weise, wie denn man-

cher

cher armer Gesell mehr aus Unverstand, als Betrugs halber seltzame Imaginationes und Arbeit fürnimmt. Und solches weiß ich darum, denn ich selber hätte mich offt über einem Dinge, das ich in meinem tollen Kopff schloß, in groß Unglück führen lassen, vermeinend, es möchte nicht fehlen.

Wiederum seynd auch solche abgeführte Schelmen und betriegliche Böß wichter, die aus Vorsatz allen Betrug wissentlich vornehmen, damit sie nur unterhalten und versorget werden, es komme einer, der sein Geld drauf wendet, wohin er wolle. Und solche Gesellen die wissen, wie dieser mein Landsmann, einer jeden Nuß einen Boltz einzuschneiden, können aber nicht eher, als wenn man mit ihnen von Grund redet, erkannt werden, denn sie haben gemeiniglich seltzam Latein, damit sie beydes die Materiam und auch die Handgriffe der Arbeit nennen. Als wenn sie den Lapidem Philosophorum nennen sollen, sagen sie Philapisphorum, wenn sie sollen sagen Tinge, heist ihr Latein attingam, sagen pro solve solfa. Per descensum treiben heist bey ihnen per desce, Filtriren heist auf ihr Rothwelsch-Latein viltziliren Tartarus heist bey ihnen der Tarter, arsenicum heist bey ihnen assenicum, und Mercurius sublimatus heist bey ihnen sublimatius, Item præcipitat princípitat, und in Summa viel närrische Ding geben sie für, und allein aus demselben seynd sie zu erkennen, denn sonsten können sie solche höfli-

che Wort fürbringen, daß sie nicht wohl für solche Betrieger angesehen werden. Aber, unserm Proposito nach, sag ich, daß dieser Richter mich wieder auf das Sal commune bracht, allda stack das Messer, und konte nun nicht fehlen, wer war frölicher als ich, der das End gern gewust? Allda muste von Stund an die Arbeit vorgenommen werden. Derhalben solvireten wir solch Saltz in der Lufft, und coagulirtens in der Sonnen, und thäten viel andere Ding, die zu lang wären zu erzehlen, denn wir verharreten in solcher Arbeit anderthalb Jahr, und richteten nichts aus, denn wir arbeiteten nicht in debita materia, und geschah uns derhalben recht, denn es sagt die Turba, (Venerabilis congregatio codicis veritatis Gratarolo) Item Geber: Quærere in re, quod in ea non est, hoc stulte proponitur. (das ist, wer etwas suchen will in einem Ding, darinnen es nicht ist, der handelt thörlich.) Weil denn in dem gemeinen Saltz dasjenige, das wir suchten, mit nichten stecket, wurde ich mit Schaden innen, daß Warheit war, da die Philosophi sagen: Qui credit in mendacium, & non secretis Philosephorum, perdit tempus & labores, cum opere, (wer der Lügen glaubet, und nicht den Geheimnussen der Philosophen, der verliehret die Zeit und Mühe, samt dem Werck.) Was soll ich aber sagen? wir liessens tapffer in dem Stuck umgehen, und dieweil es wahr seyn solte, muste diß Werck offt wieder

angefangen werden, damit wirs ja treffen möchten, doch unangesehen der Mühe, die wir hatten, sahen wir keine Veränderung seiner Natur, darum verliessen wir diß Werck auch.

Nach solchem hielten wir uns zusammen, unangesehen, daß wir nichts ausgerichtet hatten, und der sonsten mein Unterthan in meinem Lande war, nemlich dieser Richter, der war in fremden Landen mein Gesell: Denn die Laboranten seynd alle Vettern, geben einander gute Wort, doch behält jeder den Daumen in der Faust, und wenn mans beymLicht besiehet, so ist ihre Kunst so trefflich, daß sie mit dem ferdigen Schnee zerschmeltzt. Doch muß es also seyn, deñ es ist das proprium in quarto modo, daß einer den andern mit Essen und Trincken wohlthut, so viel er vermag, (wiewol solch Vermögen gantz gering, dieweil man sie also ärmlich siehet herzotten) aber mit der Kunst wollen sie nicht heraus, allda ist alle Freundschafft aus.

Ob mich nun wol sein Betrug hart verdroß, gab ichs doch seinem Unvermögen schuld, und mocht ihn wol leiden, denn er war mir sonst sehr treu. Und es fügt sich, da unser Arbeit ausgangen, und im Koth lage, daß andere Hanen zu uns kamen, da lag der Hund erst im Biesem, dieselben machten so starcke Wasser, darinnen sie fein Gold, Silber, Kupffer und alle Metall solvireten. Und sie solvirten in einem Glas von ersten fein Silber, und in einem andern Glas Mercurium, auf eine Zeit, und mit einem

Wasser, und sie liessens darinnen 12. Tage, darnach gossen sie es zusammen in ein Glas, und sprachen, das wäre das wahre Matrimonium des Leibs und Geists, darnach thäten sie es auf heisse Aschen, liessens biß auf den dritten Theil des Wassers evaporiren, das Hinterbliebene thäten sie in eine Phiol, und setztens an die Sonne, hernach in die Lufft und sagten, von dannen solten kleine Chrystallensteinlein schiessen, die flössen wie Wachs, und solches wäre des Steins Coagulation zur weissen Tinctur, und also solte auch die rothe Tinctur von Gold gemacht werden Und es stund also wohl 2. Jahr, ehe die Crystallen schiessen wolten, und da sie schossen, funden wir doch im Ende nichts nach unserer Meinung, wie denn auch dergestalt andere nimmermehr was finden werden. Denn die Philosophische Conjunction gehet dergestalt nicht zu, und muß nichts fremdes hinein kommen, wie die Turba sagt: Nihil extranei opus est ad istum lapidem, per se ipsum enim in materia sua metallica perficitur, (es ist nichts fremdes vonnöthen zu diesem Stein, sondern er wird durch sich selbst in seiner Metallischen Materia perficirt.) Deßgleichen GEBER: Est enim lapis unus, medicina una, decoctio una, in quo magisterium nostrum consistit, cui non addimus rem extraneam, nec minuimus nisi quod in præparatione ejus superflua removemus. Item, ibidem: In rerum multitudine ars nostra non consistit (Das ist: Es

ist

ist nur ein Stein, eine Medicin, eine Kochung, darinnen unser ganzes Werck bestehet, deme wir nichts fremdes zusetzen, auch nichts benehmen, ohne daß wir in der Bereitung die überflüssige Unreinigkeit davon scheiden, Item: Unser Kunst bestehet nicht in vielen unterschiedlichen Dingen.) So hätte es auch anders als also uniret seyn sollen, damit das agens und patiens per minima misciret werden, und hernachmals generiren hätte mögen. Aber solche Union war in dem Werck nicht, weil sie denn nicht da war, da folget auch aus Noth, daß nichts daraus wurde, Quoniam separatio agentis & patientis facit necessariò, ut non fiat actio & passio, Ergò nec generatio. Wurde derohalben auch nichts daraus.

Da wir nun des auch fehleten, wurde ich gantz verzagt, doch war nichts schuld, als unser unbesonnenen Wesen, wusten unser Werck und Arbeit weder anzufangen noch zu enden, darum wir auch nohthalben fehleten. Quicunque enim ignorat radices minerarum & simplices & compositas, ignorat principia naturæ: Ergo & artis. Et eam ob causam potius erit Sophista, quam Chemista, (Denn wer nicht kennet die Wurtzeln der Mineren, beydes die Einfachen als die Zusammengefügten, der weiß auch nicht die Principia der Natur, und also auch nicht der Kunst, und derentwegen ist er vielmehr ein Sophist, als ein Chymist.)

Und

Und das mangelte uns allen, darum hatte unser Werck so herrliches Ende.

Da nun das auch fürüber, kam ich allein zu einem Münche, der war ein Doctor, mit Namen *Gotfridus* LEURIER, wolte den Lapidem Philosophorum gar gefressen haben, wolte meinen Gesellen nicht bey mir haben, denn die Kunst war zu groß, biß ich ihn nach grosser Unterhandlung und hefftiger Bitt dahin vermocht, daß ich meinen Gesellen dorffte zu mir nehmen. Merck aber, wie er ihm thät. Du hast gehöret, daß er die Kunst wolt gar gefressen haben, und das war also die gantze Warheit Denn er nahm 2000. Hüner-Eyer, die sotten wir in einem Kessel gar hart, darnach scheelten wir die Schalen herab, und calcinirten die so lang, biß sie so weiß wurden, als der Schnee, das Weisse und Rothe liessen wir zusammen im Pferd-Mist putrificiren, darnach distillirten wirs dreißigmal, zogen daraus ein weiß Wasser und ein rothes Oel, jedes besonders. Und in Summa, wir machten so seltzam närrisch Ding, welches ich mich schäme zu schreiben, und funden nichts, verharreten darinnen dritthalb Jahr, also, daß wirs aus Verzagheit gantz und gar verliessen, was aber die Ursach war, hab ich zum öfftermal erzehlet. Doch mercke diß darbey: Quod nulla res extranea, quæ non ex metallis composita seu orta, potens est ipsa perficere, seu eorum transmutationem facere novam, daß kein fremd Ding,

was

was nicht von den Metallen gemacht oder herkommen, vermöge dieselben vollkommen zu machen, oder zu transmutiren. Und wir waren doch solche Narren, und wolten muthwillig die Zeit mit samt der Mühe und Unkosten vergeblich umbringen. Doch brachte mich nichts darzu, als der grosse Doctor, denn ich vermeinte, er könnt nicht lügen, und log doch sehrer denn sonst keiner gethan, denn er allein brachte mich mit denen Worten darauf, da er das Universal nennet, und wenn er solches nicht gethan, hätte ich diese Arbeit nicht vorgenommen, dieweil ich zuvor auch in Eyern gearbeitet, wie oben gemeldt worden, jedoch nicht dergestalt. Weil ich aber wuste, daß nichts ausserhalb des Universals recht seyn muste (denn ich habs mit Schaden erfahren) und ich wuste doch nicht, wie man das Universal anfangen, viel weniger vollenden solte, ließ ich mich darzu bereden, erfuhr doch mit Schaden, daß es nichts war.

Da nun mir und meinem Gesellen das Wasser in das Maul gienge, musten wir schwimmen lernen, machten uns selber darüber, und vermeinten, wir wolten mit unserer Handarbeit, die wir hin und wieder gesehen, etwas ausrichten. Und ich blieb an dem Ort, hub an selber zu sublimiren, machte starcke Aqua fort, dissolvirete und schied die Elementa, machte seltzame Oefen, und verharrete in solchem meinem Sudelwerck sechs Jahr, denn ich hatte zuvor wol viel auf mein Geld versuchen lassen, wie vor erzeh-

zehlet, aber selber nichts in die Faust genommen, meinte immer, die Betrieger so um mich wären, hätten mir etwas verhalten, daß aber all mein Propositum falsch und nun auch nichts gerieth, wurd niemand besser gewahr, als ich. In Summa, ich wolte die Kunst mit Gewalt haben, da halff weder Lieb noch Leid für, muste doch gleichwol, wie du hören wirst, harren, biß mirs GOtt gönnet, und mir wunderbarlicher Weise darzu halff.

Ferner kamen wir in Kundschafft eines Theologi, der war ein Protonotarius von Bergen, gar ein gelehrter Mann, der unterstund sich zu machen den Lapidem allein aus Kupffer-Wasser, und erstlich distillirten wir den stärckesten Essig achtmal, darnach thäten wir das Kupffer-Wasser calcinirt hinein, drey Monat, hernach zogen wir den Essig davon, und gossen ihn wieder auf die Materiam, so am Boden blieb, und zogens wieder ab, das thäten wir täglich funffzehenmal, zween Monat durch, biß ich endlich, von dem überaus starcken und scharffen Geruch, das Quartan-Fieber wol vierzehen Monat bekam, und meinet, ich solt gestorben seyn, liessens derhalben stehen, und funden nichts, denn wir arbeiteten noch nicht in rechter Materia, giengen also darüber weg zwey Jahr.

Darnach sagte uns ein vornehmer gelehrter Mann, wie des Käisers Beicht-Vatter, mit Namen Herr Magister Hentrich, den warhafftigen Stein wüste zu machen. Zu dem füg-

ten wir uns, und verzehrten wol zwey hundert Cronen darüber, ehe wir seine Kundschafft bekamen, und letzlich erlangten wir durch seltzame Mittel mit grosser Freude eine Kundschafft. Nun thäten wir also, (denn er war viel zu gut, daß er hätte sudlen sollen,) wir nahmen fein Silber und Mercurium zusammen, darnach Schwefel, und Oel von Oliven, mischten das alles zusammen, und satztens auf ein lind Feuer, in einem mit Leimen wol beschlagenen Glas, rührten es mit einer höltzernen Spatel, und incorporirten es wol miteinander, doch wie wir ihm thäten, wolte sich die Materia nicht mengen lassen, ob wir wol zween Monat darmit zubrachten, satztens derohalben in einem andern reinen wolbeschlagenen Kolben, vest verlutiret, in warme Aschen, hieltens in stetem linden Feuer eine gewisse Zeit, in der Meinung, es solte sich der Mercurius innerhalb vierzehen Tagen oder dreyen Wochen, durch Krafft des Schweffels, und des Lunarischen Cörpers in gut fein Silber verwandeln. Nach verflossener Zeit setzte er der Materi im Glas etwas von Bley zu, nach seinem Gutduncken, und ließ es mit starckem Feuer züsammen in eine Massam schmeltzen. Darnach nahmen wir es heraus, und trieben es auf der Capel durch Saturnum ab, da solten wir unser Silber um zwey drittheil augmentirt finden, und weil ich für meine Portion zehen Marck, meine Mitconsorten aber zwey und dreyßig, oder darüber, eingelegt, hätten wir bey

130. Marck

130. Marck, seinem Auffschneiden nach, ausnehmen sollen. Es fehlete uns aber unserer Rechnung sehr weit. Denn nach der Reduction, davon ich schier gar gestorben, und mich hart, neben meinen Gesellen, vergifftet, bekamen sie von ihren 32. Marcken nur zwölff, ich aber von meinen zehen nicht mehr dann viere wieder, das Ubrige fiel in Brunnen, gieng im Rauch weg.

Ob michs nun wol gar grausam hefftig verdroß, so dorfft ich doch nicht mocken dargegen, muste alles verschmertzen, und ließ die Kunst, darinnen wir dritthalb Jahr zubracht, auch fallen, und wurde ob diesem Mann, dem ich wol Leib und Leben vertrauet, also bestürtzt, daß ich gedachte die Kunst gar an ein Ohr zu schlagen. Verließ derhalben alles, gieng des Beicht-Vaters Kundschafft müßig, und thät mir in der Zeit über vier hundert Cronen Schaden, kunt länger als zween Monat von der Kunst nicht reden hören, bedachte erst, was mir meine Freunde gerathen, und wie ich nun ihre Feindschafft hätte, grämete mich aus solcher Ursachen dermassen, daß ich weder essen noch trincken konte, wurde auch so mager, daß jederman an meiner Gestalt vermeinete, ich hätte das schwindsüchtige Fieber (Hecticam) am Halse, oder es wäre mir mit Gifft vergeben worden.

Als ich mich aber also grämet und ängstet, und vermeinet, der Kunst nun nicht mehr anzuhangen, wurde ich doch bald wieder aus folgender Ursach, noch tausendmal hefftiger darauff ver-

verpicht als zuvor, und kunte davon nicht ablassen, denn (gedachte ich) es wurde mich reuen, daß ich umsonst meine Zeit darinnen hätte zubringen sollen, und nichts darbey erjagen. So bedachte ich auch, hast du nun deine junge Tage darüber zubracht, und derohalben dir alle deine Freund zu Feinden gemacht, bist nun vier und funfftzig (al. 58.) Jahr alt, hörest und weissest auch gewiß, daß die Kunst warhafftig und gerecht ist, unangesehen, daß du so viel gesucht, und nichts funden, so must du in einen sauren Apffel beissen, must nicht ablassen. Hub also wieder an zu sudeln, und wolte die Natur nun mit Gewalt zwingen, dieweil ich mit Schaden erfahren, daß es in Metallen stecken müste.

Bereitete derohalben ein Metall in das ander, wuste weder Weise noch Wege darzu. Daß ich aber mit diesem auch nichts ausrichtete, war dieses die Ursach, dann all mein Thun und Lassen war lauter Narrentand, und nur hefftige Blindheit und Unverstand, hätte ich aber gemerckt und gewust, was ich hernachmals erfuhr, und die Philosophi schreibē, diese unordentliche Arbeit solte wol dahinden blieben seyn. Dann also sagen die Philosophi in dem Punct, und unter andern GEBER: Habent autem metalla affinitatem magnam ad invicem, non tamen perfectum diminutum perficit, per ejus commixtionem: si enim aurum cum plumbo misceatur, sola fusione, non fit ex hoc plum-

bo aurum, sed evanescit plumbum ab admixtione, & aduritur, aurum verò in examinatione remanet: similiter & reliqua imperfecta corpora evanescunt. (Das ist, es haben zwar die Metall eine grosse und nahe Verwandtnuß zwischen einander, jedoch kan kein Vollkommenes ein Unvollkommenes perficiren, ob sie schon miteinander im Fluß vermischet werden, denn wenn du das Gold mit Bley fliessen lässest, und rührests aufs beste durch einander, wird doch aus demselben Bley kein Gold, sondern es fleucht im Probiren davon, und verbrennet, das Gold aber bleibt auf dem Test; Dergleichen thun alle andere unvollkommene Metall.

Denn die corpora perfecta, also die schlecht natürlich perficiret, seynd nur schlecht in ihrem ersten Grad perfect, und wenn sie durch Kunst nicht plusquamperfect worden, können sie auch den imperfecten Corporibus dergestalt (durch Mischung) keines Weges zu Hülff kommen, aus der Ursachen, denn sie haben keine andere Perfection, als so viel ihnen, zu ihrem Esse und Wesen, vonnöthen ist. So denn keines dem andern geben mag, welches es selbsten mit nichten entrathen kan, so muß dasjenige, welches der Hülff bedürfftig also bleiben. Als wenn ein Mensch (auf daß ichs grob vergleiche) einem andern Menschen seine Haut geben solte, so würde er ja so armselig, und viel armseliger als der Mensch, welcher es von ihm begehret,

und

und wer also seine Haut weggebe, wäre mehr für ein Cadaver als einen Menschen anzuschauen. Also auch die perfecten Corpora, so sie ihre Perfection den imperfecten, sonder einige Mittel, mittheilen solten, wären nichts werth, und ja so armselig, als die imperfecta corpora, wie wol die perfecta corpora, also bleibend in ihrer natürlichen Perfection, solches keines Weges thun könnten, denn sie seyn als tode Cörper.

Noch ferner dieses zu beweisen, daß die imperfecta corpora, von den Perfectis also nicht perficirt werden mögen, so ist gewiß, daß im Fluß, oder in andern Sophistischen Griffen, sie keinerley Gestalt können per minima misciret und uniret werden, und also kan auch keine Natur der andern succuriren. Et, si esset commiscibilis nobilium metallorum perfectio cum imperfectis, non imperfecta cum perfectis perficerentur, sed eorum perfectio cum imperfectis diminueretur. (Das ist, und ob schon die vollkommenen edlen Metall sich mit den unvollkomenen vermischen liessen, so würden doch die unvollkommenen mit den vollkomenen nicht perficiret, sondern deren Vollkommenheit würde mit den unvollkommenen geringert.) Daß es auch im Fluß allein, oder auf andere Sophistische Weise, ausserhalb unsers Magisterii, nicht seyn kan, da schreiben sehr viel Philosophi davon, wie du denn wirst finden in Pandectis, & libro GALID, item in der Summa Gebers,

und in opera naturali ap ud Magistrum DAALIN, im *Arnoldo* de VILLA NOVA, in semita errantium à PLATONE conscripta, im grossen ROSARIO, in dem kleinen Tractat EUCLIDIS, Item, sonderlich im Speculo Alchymiæ, (BACCHONIS, c. 3.) da es denn also stehet: Aurum est corpus perfectum masculinum sine superfluitate aliqua aut diminutione, & si imperfecta solâ liquefactione perficeret, esse Elixir ad rubeum, quod non est. (Das Gold ist ein vollkommen Männlich Corpus, ohne einigen Uberfluß oder Abgang, und so es die vollkommenen Metall durch das blosse Fliessen und Schmeltzen zur Vollkommenheit bringen thäte, wäre es ein Elixir auf roth, welches es doch nicht ist.

So sie aber durch unsere Kunst angegriffen, und vermittels derselben, nach Philosophischer Art, so weit gebracht, daß sie zehen- oder hundertfältig, und höher, in ihrer Perfection multipliciret werden, alsdann hat es seine Wege, und findet sich wol, was sie können. Denn alsdann sind sie durchdringend, eingehend, tingirend, plusquamperfect, und lebendig worden, respectu vulgarium, massen hievon sagen RASIS ARISTOTELES Chemista, AULPHANES in suis pandectis, und DANIEL 5. cap. suarum Retractionum: Unser complet Gold, ist mehr als lebendig. Item: Unser Gold und unser weisses Silber sind nicht gemeine Metall, denn sie sind lebendig, andere Metall aber

sind

sind tod, und haben keine Krafft, als im Codice veritatis, und andern mehr, klårlich zu ersehen.

Nach diesem aber, dieweil ich mit meinen Gesellen nicht feyern konte, hind angesetzt, wie offt mirs umgeschlagen war, arbeiteten wir (dieweil wir nun die Handgriff selbst gelernet, und wol kunten) so hefftig, daß nicht geglaubet werden kan, und viel zu lang werden wolt, allhie zu erzehlen. Und unter andern nahmen wir uns für zu amalgamiren und multipliciren, auf weiß und roth, und legten uns auf seltzame Arbeit, die ich glaub kaum seltzamer zu erdencken seyn, wie wir ihm aber thåten, funden wir doch nimmermehr unser Silber oder Gold augmentiret oder vermehret, weder mit dreyen, zweyen, einem, oder halben Theil.

Derhalben nahmen wir uns nun erst für noch ferner zu reisen, durchzogen manch Land und Stadt, also, daß ich mit den jetzigen und vorigen Reisen, der Kunst halben, nun schier den Kreiß der Welt umzogen, denn ich war Creutzweiß, jetzt hie, jetzt dort, gewesen, da muste kein Ort seyn, da Kunst sich rühret, ich muste auch darvon wissen, erfuhr es auch, aber mit grossem Schaden. Doch hatte ich den Nutz auch darvon, daß ich viel grosser und gewaltiger ++Städt++, und manches schönes Land besahe. Denn ich war nun gewesen zu Rom, Navarra, in Schottland, Türckey, Griechenland, Alexandria, Barbaria, Persia, Rhodis, in gantz Franckreich, schier allen Städten,

in Hispanien, zum heiligen Lande, und benachbarten Orten, besahe gantz *Italiam*, Teutschland und Engeland, zog jetzt hie, jetzt dorthin, sahe derwegen so viel weiß und roth machen, so viel recepta und Sophisterey, daß ichs nicht vermag anzuzeigen, denn es war Jedermanns Thun, wo ich nur hin kam, so wol als das meine, lauter Affenspiel und gantz irrig, und funden niemand, der anders arbeitet, als in Vegetabilien, in Mineralien, in Salibus, aluminibus, starcken Wassern, 2c. Sie distillirten, separirten die Element, calcinirten, solvirten, sie sublimirten und coagulirten den Mercurium, und solches durch Kräuter, Stein, Wasser, Oel, Feuer, Rauch, und mit seltzamen Geschirren giengen sie um, sahe niemand der in debita Materia arbeitete. Jetzt hatte der diß, jetzt jener ein anders, da hatte der weisse, der andere rothe Napta, sagten, sie könnten den Mercurium damit zu Lunam figiren, figirten aber so viel, als Glüwachs figiret, welches auch etliche darzu brauchen, und finden einen Quarck.

Da hatte einer eine Gradation von Curcuma, der ander machte Lunam zu einem Glas, bald machte aber ein ander schwartzen Zinober, wollte die Lunam damit zu Gold figiren, jetzt befließ sich einer den Arsenicum zu figiren, jener cementirte die Lunam mit Sallabrot, bald war eines andern Arbeit in der Tutia. Ja mancher machte einen Gestanck mit Schweffel, daß

einem

einem das Hertz hätte mögen zerbrechen, und
ein jeder hatte sonderlichen Schweffel, des einen
muste seyn rother, des andern grauer, des drit-
ten schwartzer Roß-Schweffel der vierdte wolt
blauen Schweffel haben. Wer kans aber al-
les mercken? Doch hab ichs gesehen, fand also,
ob ich schon viel Mühe, wie zu dencken, deshal-
ben hätte, niemand, des ich mich einiges gutes
zu vertrösten. Sie arbeiteten alle, wie ich die-
selbige Zeit über sahe, in gantz närrischen Din-
gen, jetzt solt es der Lapis Mineralis, jetzt Ani-
malis, letzlich der Vegetabilis seyn, war aber
gleich so wahr, als da wahr ist, daß ein Esel ein
Welscher Hase ist, ob er schon lange Ohren hat,
so laufft er doch nicht so geschwind.

Daß ich also der Gesellen, so nichts wu-
sten, Kundschafft bald bekam, aber derer, so den
rechten Lapidem dero Orten hatten, Kund-
schafft war mir, unangesehen meines Standes,
und viel ausgelegten Geldes, nicht müglich zu
erwerben.

Daß in Summa mir auf solche Reisen, so ich
hin und wieder gehabt, mehr als 10300. (Gra-
tar. 130000.) Cronen lieffen, muste nohthal-
ben, wolt ich nicht davon lassen, und eines mit
dem andern, neben meinem ehrlichen Namen,
verlieren, nach Haus schreiben, meinen Freun-
den solches vermelden, und ihnen ein Theil mei-
ner Herrschafft um acht tausend Gulden ver-
kauffen, damit ich die Schuld, so ich gemacht, ab-
legen konte, daß ich also nicht allein das mehrer

Theil um meine Herrschafft kam, sondern verlohr auch aller meiner Freunde Hulde / wurde für einen leichtfertigen Mann angesehen, blieb also im Exilio, hatte wenig Gelds, denn die acht tausend Gulden waren vorgegessen Brod, wuste schier nicht, wo aus oder ein, hatte nun fast bey 62. Jahr auf dem Halse, war in Marter und Pein, trug Schand und Nachtheil, also, daß ich mich fast nirgend dorffte sehen lassen, und wurde an mir redlich wahr, was abermals Geber prophezeyet denen, so ohne Verstand Hans in allen Gassen seyn, da er also saget:

Expedit, ut artifex pecuniam suam custodiat, nec præsumptuosus eam vanè distribuat, ne, si artem fortè non invenerit, relinquatur in miseria, paupertate & desperatione: vel ne fortè, cum jam ad finem hujus magisterii per suam indagationem approximaverit, consumtæ sint ipsius expensæ, & verum finem miser ex paupertate relinquat. Sicut qui à principio, cum adhuc artem ignorant, prodigaliter suum thesaurum totum exterminant, & cum jam affines arti fuerint, non habent ulterius, ex quo laborent. Unde duplici tales in mœrore sepeliuntur, quia scilicet & pecuniam suam dissipaverunt in rebus inutilibus & scientiam, quam protinus indagassent nobilissimam amiserunt. Non enim oportet te bona tua consumere, quoniam vili precio (si artis

prin-

principia non ignoraveris, & ea, quæ tibi tradidimus, rectè intellexeris) ad complementum magisterii pervenies. Si ergò res tuas perdideris, non attendendo nostra monita, quæ tibi in hoc libro aperta & manifesta scripsimus, non nos iniquè corrodas, nec nobis blasphemias injungas, sed tuæ imputa ignorantiæ & præsumptioni, &c. Das ist: Es ist gut, daß ein Künstler sein Geld zu Rath halte, und nicht aus Vermessenheit dasselbe vergeblich spendire, damit er nicht so ihme die Kunst fehlen solte, im Elend, Armuth und Verzweifflung gerathe, oder, so er vielleicht durch fleissiges Nachforschen die Kunst erlernet, und schon weit darinnen kommen, ihme die Unkosten zerrinnen, daß er aus Mangel und Armuth das Werck nicht zu gewünschtem Ende bringen möge. Gestalt dann ihrer viel Anfangs, da sie noch nichts wissen, allzu freygebig ihr gantzes Vermögen hergeben, und wenn sie hernach der Kunst etwas näher kommen, nicht mehr so viel haben, daß sie laboriren könnten. Woraus denn eine zweyfache Kümmernuß erfolget, daß sie nemlich zu erst ihr Geld mit unnützen Dingen verspildet, und hernach, da sie mehr Wissenschafft erlanget, und etwas fruchtbarliches effectuiren könnten, die edle Kunst aus den Händen lassen müssen. Denn es ist ohne Noth, daß du dieser Kunst wegen dein Gut verschwendest, sintemal du mit geringem Geld, (so fern du anders die Principia

und Gründe der Kunst weissest, und dasjenige, was ich gelehret, recht verstehest,) zu des Magisterii, oder Lapidis, Bereitung gelangen magst. Wenn du demnach schändlich um das Deinige kommen, und nicht in gute Obacht genommen wirst haben, was ich dir in diesem Buch klar und deutlich genug geschrieben: so wollest du mir die Schuld nur nicht zumessen, und mich deswegen schänden und schmähen, sondern es vielmehr deiner Unwissenheit und Vermessenheit imputiren und zurechnen. Biß hieher GEBER.

„Da ich nun in solchem Schmertzen etliche „Zeit zubrachte, und schier verzweiffelte, trö„stet mich doch der allmächtige GOTT, der „denn niemand verläst, so auf ihn trauet, und „giebet noch letzlich denen, so mit emsigen Fleiß „suchen, und darneben eines guten Willens seyn, „die Kunst zu GOttes Ehr anzulegen, daß sie „zum frölichen Ende kommen, und ihn dafür loben mögen. Derhalben in solchem Trost und Hoffnung schlieff ich wieder wohl, setzet alles in die Schantz, verließ meine Freunde, kam nicht zu Hauß, zog um deßwillen, daß mich niemand kennen solte, wieder nach Rhodis, und thät wie ein ander armer Gesell, machte mir, mit grossem Dienst und Mühe, Kundschafft eines Geistlichen gelehrten Mannes, der solte den Stein rechtschaffen zu machen wissen. Da ich nun solches selbst von ihm verstund, und niemand sonst zu Rhodis mich kennet, als ein

eintziger wohlhabender Mann, der da wuste weß Standes und Geschlechts ich war, wuste aber nicht, daß mirs so übel gienge, und vermeinet ich stellte mich sonst, daß ich die Kunst erführ, so erbärmlich, gieng ich zu demselben Manne, der liehe mir 600. Cronen, da empfieng ich wieder ein Hertz, arbeitete mit dem Manne, zu dem ich Kundschafft gemacht. Merck aber wie wir ihm thäten.

Er nahm sein Gold und Silber, beyde wohl laminiret, und menget sie mit dem vierdten Theil Mercurii sublimati, und thät es zusammen in einen Pferdmist, wohl eilff Monat, darnach distilliret ers mit starckem Feuer, da kam ein Wasser, und am Boden bliebe Erden, die calcinirten wir mit grossem Feuer, darnach rectificirten wir das Wasser, so wir herab distilliret, noch sechsmal, und alle Erden, die in einer jeden Distillation zuruck blieb, thäten wir zu der ersten, biß das Wasser keine Erden mehr setzte. Und da wir nun alle die Erden versammlet hatten in ein Geschirr oder Urinal, gossen wir das Wasser allgemach eintzlich wieder auf die Erden, aber wie wir deshalben Arbeit hätten, wolt die Erden ihr Wasser nicht wieder zu sich nehmen, sondern allezeit schwam sie oben, und es verliessen also sechs Monat, daß also stund, und wir funden keine Conjunction oder Veränderung, machten letzlich noch grösser Feuer, doch wolte nichts anders daraus werden. In Summa unser

unser Arbeit war aber umsonst, und war Mühe, Unkosten, und alles verlohren, und an dieser Arbeit brachten wir drey Jahr zu, verzehrten mehr als fünffhundert Cronen.

Es füget sich aber, gleichwie man saget, es sey nichts so böse, es sey auch zu etwas gut, daß ich bey diesem Mann, unangesehen, daß wir nichts ausrichteten, verharret, und solches geschah aus der Ursachen, denn der Mann hatte schöne treffliche Bücher, die ich zuvor nie gesehen, und weil ich einigen Nutz aller Arbeit, ich fiengs an wie ich wolte, hatte im wenigsten spühren können, nahm ich mir für, solch Sudelwerck alles, weil ich nun alt und verdrossen, schwinden und fallen zu lassen.

Merck aber, was ich für Philosophische Bücher bey ihm fand, das war erstlich der grosse ROSARIUS, zum andern die opera *Raymundi* LULLII, und andere mehr, sonderlich aber nahm ich mir für *Arnoldum*, de VILLA NOVA, und das Buch der Sprüchwörter, (Gratar. Librum novem verborum) welches gemacht MARIA PROPHETISSA. In solchem studiren nun, welches ich sechs (al. 8.) Jahr trieb, sahe ich klärlich, was ich vor dieser Zeit gemacht hatte, daß es alles nichts werth war. Desgleichen sahe ich in diesen Büchern, die da gut, und voll Grundes seyn, schöne herrliche Philosophische Rationes, auf welche ich zuvor, da ich in den Tag arbeitet, nicht Achtung geben, daß ich mich darnach gericht hätte, daß in Summa

nicht

nicht müglich gewesen, daß ich solcher heillosen Weise nach, die ich gehabt, hätte zu etwas Gutes kommen können. Und nahm mich gleich selbst wunder; was doch die Ursache seyn müste, daß ein Mensch so eine lange Zeit so gar müste verblendt seyn. Doch war es warlich nicht meine Schuld, sondern derjenigen, so mich also auffsetzten.

Aus diesen Büchern, wie erzehlet, schöpfft ich den Grund, dachte dem, was müglich wär, und mit der Natur überein käme, nach, sonderlich nahm ich wohl in Acht den Spruch Codicis totius veritatis, welcher also lautet: Natura emendatur, nisi in sua natura, natura naturam continet, natura naturam separat, & natura obvians naturæ suæ lætatur, & in alienas transmutatur naturas. (Die Natur wird nicht verbessert, als in ihrer eigenen Natur, die Natur hält und begreifft die Natur, die Natur scheidet die Natur, und die Natur freuet sich ihrer gleichen Natur, und läst sich verändern in andere Natur. Diß Philosophische Dictum, samt andern mehr, die ich nun observiret, und in den Büchern fand, unterweiset mich nun sehr, daß ich alle irrige Wege, die ich gangen, Augenscheinlich mercket, und dieselben verließ, darum studiret ich noch fleißiger, wolte gar nichts mit der Faust mehr fürnehmen, ich hätte denn den rechten Grund gar, schlieff also manche Nacht nicht, und gieng dem Handel nur gar fleißig nach, bedachte

auch,

auch, da ich dergestalt nichts warhafftiges, nechst Göttlicher Hülffe, bekäme, daß mir es „niemand sonst weisen würde, dachte, wer es „weiß, sagt es dir nicht, und ders nicht weiß, „kan dir nicht helffen, darum laß alle Menschen dißfalls fahren, es ist alle Unkost, so du auf jemand wendest, verlohren. Und aus der Ursach stellt ichs abermal aufs Glück, sahe alsdenn fleißig auf diß, wo die Philosophische Bücher zusammen traffen, (Quia ubi plures concordant, ibi debemus magis adhærere. Gratarol.) dasselbe hielt ich für Warheit, denn sie können keine Warheit sagen, als nur in einem Dinge, sintemal die Warheit nicht in vielen, sondern nur in einem seyn kan. Und auf solche Weise bin ich auf den rechten Weg kommen: Denn wo ich sahe, daß sie am allermeisten auf ein Ding zieleten, das war eben dasjenige, das ich so ängstiglich gesucht hatte; und ob es wohl einer mit diesem, ein ander mit einem andern Namen nennet, so ists doch nur eine einige Substanz, und ist der Irrthum nur in den vielen und mancherleyen Worten, und seltzamen Figuren, und nicht in der Concordanz.

Darum lieber Leser, wer da über diß mein Buch kommt, laß dich solch seltzam Schreiben, welches ich nicht meinet, sondern deinethalben thue, nicht verwundern, denn du kanst ja aufs wenigste daraus ersehen, worinn ich gearbeitet, und nichts gefunden, daß du dasselbe nicht anfahest, und in Schaden gedeyest, dieweil ein alt Sprich-

Sprichwort: Felix, quem faciunt aliena pericula cautum, durch ander Leut Schaden wird man klug.) Daß ich aber auch mehr als ein ander, (der ich so lange darinnen, auch mit solchen Unkosten, die ein ander sonst nicht vermocht, gesucht,) auch dißfalls gesehen, magst du mir wohl glauben, denn ich weiß, was ich in der Kunst hab müssen von losen Leuten aufnehmen. Hab also schier mein gantzes Leben mit Mühe und Arbeit zubracht, daß ich wohl sagen mag, ich habe dieser Kunst zu Ehren ja so viel Mühe, Zeit, Unkosten, und anders darauf gewendet, als irgend einer, so parabolisch, oder durch Figuren darvon geschrieben, hab auch, wie ich dir angezeiget, so wohl, als sie vielleicht nicht gethan haben, in Harn, Blut, Spermate, Haaren, Kräutern, Wurtzeln: In Summa, in mineralischen, animalischen und vegetabilischen Naturen gearbeitet, und doch nichts funden, denn ich bin mit grosser Angst darüber beladen gewesen, kan nicht dencken, daß der Philosophen einer, der also unverständlich und figuratè davon schreibet, mehr erfahren hab, als ich, könte es derhalben wohl so seltzam erdencken, als sie, wills aber nicht thun, sondern, so viel sich leiden will, dir den rechten Weg zeigen, denn ich trage groß Mitleiden mit denen, so über solche Bücher kommen, und es nicht besser wissen, daß sie so verdrüßlich ihre Zeit und Mühe, neben ihrem Leben, verzehren sollen. Und nachdem mein Propositum nunmals auf nichts anders

ders gericht, denn wie ich andere, so sich dißfals emsig mit Verzehrung ihrer Haab und Güter, deßgleichen fast aller ihrer Wolfahrt, bemühen, auf rechten Weg brächte, hab ich dir solches alles erzehlen und anzeigen wollen.

Thue dir noch ferner diese Brüderliche Lieb und Warnung, daß du auf falsche Chemisten, die ihre Sachen unter dem Schein, als meineten sie es gut mit dir, darthun, fleißig Achtung haben sollst.

Sonderlich sind die solche Gesellen, die ohne rationes Philosophicas sagen, ihr Sach sey wahr, recht und gewiß tragen sich mit Wurzeln, Kräutern oder sonst Sodomitischen Recepten, oder aufs wenigste mit tieffen, so nicht müglich, daß zu gutem Ende, dieweil es keinen Grund hat, gedeyen mag, und solche Gesellen können viel davon waschen, doch wenn ein gelehrter Gesell hinter sie kommt, der den wahren Philosophis ist obgelegen, und Grund weiß, und fragt sie aus was Grund ihre Sachen gehen, oder wie sie es defendiren wollen, daß es also recht seyn müste, sagen sie / sie sind um Disputiren s willen nicht da, es sey wahr, wolle man ihnen nicht glauben, so wissen sie schon andere, so ihre Zukunfft erfreuet. Daran sie denn nicht lügen, denn solche lose Fischer haben die Kühnheit und das Glück gerade zu zugehen, und kommen tausendmal ehe fort, als ein armer Gesell, der aufrichtig handelt, und mit Betrug nichts fürnimt. Weil denn die Welt will betrogen seyn, duncken sie

sie sich gleich gut, und besser als andere, darzu zu seyn, thun grosse Schwür, und bisweilen schnarchen und pochen sie mit einem, der aus Liebe der Kunst anhanget, daß er für ihnen schweigen muß, denn solche Gesellen darf man nicht erzürnen, sie liessen in Rhein, und ersäuff-ten die Welt, das denn wol müglich wäre. Wie aber alle ihre Arbeit Grund hat, und müg-lich ist, also ist diß auch müglich, denn obwol der Rhein nicht groß genug darzu, so ist doch auch Wasser darinnen: Also ists mit dieser Gesellen Kunst auch, seynds die Werck nicht, so seynds doch stoltze, hohe Wort, die solche Gesellen so höhnisch geben können, daß einem armen Ge-sellen, der studiret, und solche Hochsprecher hö-ren, und darzu stillschweigen muß, das Hertz brechen möchte.

Dann allein ihren verlogenen, ruhmräthigen Worten wird geglaubet, doch von denen, die es nicht besser verstehen, aber deß armen Gesellen Rath, der nicht viel wäscht, doch viel ge-lesen und denckt, gilt nichts, darum schwim-men solche verrätherische Bößwichter oben, und müssen recht über recht haben, es biege oder breche, es sey wahr oder nicht, und solche Bubenstück gehen den Betrügern für voll hinaus, wenns aber einem armen Gesellen, der studieret, und den Grund sucht, und sich der Warheit befleisset, umschlägt, der hat alsdann den Teuffel in Haaren, muß Meister Klügel heissen, ders Pferd unrecht zäumet, und muß

das Bad, so andere Betrieger gebraucht, ausgiessen, kommt also wie der Hagel in die Stuppeln.

Nun haben die Ehrvergessene Landbeschmeisser nicht allein die Art, sondern haben auch den Fund, wenn man wissen will, was sie können, oder worinnen sie gearbeitet, oder wie ihr Sophistisch Recept ein Gelegenheit hat, daraus man sehen möcht, ob ihnen zu trauen oder nicht, so behalten sie den Brey im Maul, wollen nicht heraus mocken wie die Hunde, machen kaum halbe Wörter, und muß bißweilen ein Wort, so man von ihnen haben will, einen Gulden gelten. Doch seynd sie darum nicht zu verdencken, denn weil ihr Datum die Leut aufzusetzen gerichtet, müssen sie so wol schweigen, auf daß sie sich selber nicht verrathen, und ihr Bubenstück gemercket wird, denn der da schweiget, verräth sich nicht. Solchen Betrug aber noch ferner zu bestättigen, rühmen sie irgend gelehrte Leut, von denen sie es haben, sind wol gefiedert, und schwören, wo sie es einem aus Treu nicht mittheilen, so solt es kein Mensch erfahren, verursachen also manchen ehrlichen Mann, daß er wol seine gute Gedancken, die er durch viel guter Bücher lesen, und sein selbst Fleiß bekommen, schwinden und fallen läst, und hanget solchen Hochdunckeln, die nicht zwey Wort Latein, ich geschweig was anders können solten, an, und kommt von solchem Betrug also in Schaden, Spott und Nachtheil.

Zum

Zum Uberfluß, wann man sie fraget, wie sie so leicht zu der Kunst kommen seyn, so können sie solche Reiffe weisen, die über ein Jahr nicht gefallen, verlauffen also, wie gesagt, mit ihren Bubenstücken zum öfftern guten ehrlichen Gesellen, die studieret, und ihres Handels fundiret seyn, und allein ex inopia das Studium postponiren müssen, alle Wege und Stege zum Glück, stossen sie mit Nachrede und Liebkosen zu Boden, haben auch noch wol die Schelmsweise an sich, wenn sie wissen, da irgend ein gelehrter Gesell hinkommen mag, der um ihre Untugend und Laurenstück weiß, so verkleineren sie denselben dermassen, daß, wie man sagt, nicht ein Hund ein Stuck Brods von ihm nehme, præoccupiren also, daß ihnen allein geglaubet, und andern nicht getrauet wird: Solches ist dann nicht allein ein doppel Schelmenstück, sondern es wird derjenig, der wol von einem ehrlichen Gesellen etwas Guts erfahren, und auf rechte Wege gewiesen wäre worden, mit solchen Schelmräthen dahin bewogen, daß ihnen nachgelebet, und hinter eines andern treuen Rath hingangen wird, und man kan denn, so ihr Schelmrath umschlägt, bißweilen die ehrlichen Leut, so wohl rathen, nicht wieder antreffen.

Darum fliehe solcher Gesellen Gemeinschafft als das ärgste Gifft und Pestilentz, wilt du anders nicht Schaden davon haben, denn man kan solche Gesellen nicht auslernen, weil ihre Bubenstück kein End haben. Daß aber solches,

so jetzt erzehlet, wahr sey, weiß ich aus dem, daß mich solche Henckermessige Diebe nur tapffer herum geruckt, und wär solcher Buben halben schier gar von der Kunst, und nimmermehr darzu kommen. Ergò experto crede Ruperto, und laß dir solches ja eine Warnung seyn.

Nachdem ich dir nun erzehlet, daß ich von der Sophisterey, als ich über 65. Jahr schon alt gewesen, gelassen, und mich auf das Studieren und Lesen guter Philosophischer Bücher begeben hatte, und wuste hernach zwey Jahr, ehe ich wieder anfieng zu arbeiten, den Lapidem zu machen, doch weil ichs nicht versucht hatte, trauete ich mir selber nicht allerding: So kamen doch solche Stückböswichter, als jetzt erzehlt, mit ein, die machten mir wieder einen Zweiffel, brachten mich von den guten Gedancken, mit ihren hohen Schwüren, und gaben ihre Betteley, die ich doch wuste falsch seyn, (denn ich hatte sie in meiner Narrheit versucht) für gewiß aus, darum kont ich nimmermehr darzu kommen, daß ich meine Gedancken recht hätte confirmiren können, biß so lang, daß ich mich aller Sophisten mit Gewalt entschlug, gab mich je mehr und mehr auf das Studiren, schöpffet daraus Grunds genug, und gerieth mir auch, GOtt Lob, mein Propositum, als folgen wird.

Darum geb ich dir in treuer Wolmeinung diesen Rath, daß wo du etwas in der Kunst Gutes schaffen wilt, so folge den Weisen, und

nicht

nicht den Betrügern. Die Weisen aber, dardurch man gelehrt, und nicht betrogen werden mag, seynd die guten Bücher, ungeacht sie es darstellen, in fremden Namen und tuncklen Worten. Denn du solt wissen, daß mans in keinem Buch, es heisse wie es wolle, mit klaren und ausgedruckten Worten finden wird, sondern allein in Figuren und Parabolen. Derohalben müssen fleissige Discipel Acht geben auf die Müglichkeit der Natur, und auf die Operationes, so dieselbe in ihren Wercken übet, und sich derselben nachrichten, und nicht ad sensum verborum similitudinariè prolatorum.

Diesemnach rathe ich dir treulich, laß alle Sophistische Betteley bleiben, fleuch dieselbige, und alle so ihr anhangen, als deinen höchsten Feind, fleuch der Sophisten Sublimation, Separation, Conjunction, Coagulirung, Distillirung, Præparirung, und andere ihre Betrügereyen. Höre keinen, der da sagt, daß eine andere Tinctur sey, die einigen Nutzen möge bringen, denn die unsere; laß fahren die da sagen, daß ein ander Sulphur sey denn der unsere, so in der Magnesia verborgen, und die da ein ander argentum vivum wollen anderswoher extrahiren als aus dem rothen Knecht, (id est, ex auro,) und ein ander Wasser, ausser dem unsern, welches bleibend ist, und sich mit keinem andern Ding vereiniget, als mit seiner eigenen Natur, auch nichts netzet und dissolviret, ohne das was von der Einigkeit seiner

eigenen Metallischen Natur ist. Denn es ist kein ander Essig, dann der unsere, auch kein ander Regiment, oder andere Farben, ingleichen keine andere Sublimation, Solution, Coagulation und Putrefaction, dann die unseren, noch eine andere Materia, dann die unsere. Laß demnach alle Vitriol und Alaun, alle Salia, atrament, Spangrün, Borras, aquafort, alle Kräuter, Thier, Bestien, samt allem das von ihnen kommen mag, als Haar, Blut, Saamen, Harn, Eyer, alle Stein und Mineralien, ingleichem alle Metalla, fahren. (Verstehe, also grob, rohe, und per se, in sua natura genommen.)

Denn ob wol von ihnen der Eingang oder Anfang ist, und unsere Materia, als alle Philosophi sagen, soll componirt seyn ex argento vivo, das argentum vivum aber nichts anders ist, als ein Metall, oder in keinem andern Ding, als in den Metallen, nach Aussag der Philosophen, als da sind GEBER, Codex veritatis, ROSARIUS major, ARISTOTELES, PLATO, CALID, MARIA PROPHETISSA, AVICENNA, CONSTANTINUS, ALEXANDER, SERAPION, BENDEGIT, JESSIT, ARNOLDUS de VILLANOVA, das Buch Lilium genannt, DANIEL GRÆCUS, THOMAS de AQUINO, ALBERTUS MAGNUS, SCOTUS, die Epistel SENECÆ, die er schreibet an Aros den König

nig von Arabia und Tunis, MORIENES, EUCLIDES im 70. Cap. seiner Retractationum, welche alle mit einander sagen, sonder alle Parabel, daß die Metall nichts anders seyn, denn argentum vivum, gradatim & successivè coagulatum per Sulphur, decoctione diuturna: Jedoch, ungeachtet dessen, seynd diese Metalla nicht unser Stein, so lang sie in ihrer Metallischen Form bleiben, dieweil unmüglich ist, daß ein Ding simul & semel, zwo Formas habe, und der Stein viel ein würdiger, weit besser und edler Ding, und eine Mittelform ist zwischen den Metallen und dem Mercurio. Also kan man nicht sagen, daß die Metall unser Stein seyn, sintemal ihnen die Metallische Form, vermittels der Corruption, noch nicht benommen. Nun sagen ARISTOTELES, DEMOCRITUS, und alle Philosophi, daß man die Form der Metallen nicht ändern könne, man reducire sie denn zuvor in ihre erste Materiam: Darum muß zuvor eine Reduction in primam materiam geschehen.

Auf daß du aber verstehen lernest, was in primam materiam reduciren heisse, so solt du wissen, daß prima materia sey dasjenige Ding, daraus anfänglich eine Forma oder Wesen gemacht ist. Als die erste Materia eines Menschen, ist der Saame von Mann und Weib, durch Mittel vermischt und vereiniget. Also

auch die erste Materia der Metallen seyn Mercurius und Sulphur, durch Mittel natürlicher Hitz vollgekocht, und zu Metall gemacht, darum, sollen sie wieder in ihre erste Materiam gebracht werden, so müssen sie wieder zu Mercurio und Sulphure gemacht werden.

Die Unweisen aber und Ignoranten suchen solches zu tieff, wollen die vier Elementa für die erste Materiam der Metallen haben, dieweil aus denen alle von GOtt erschaffene Dinge bestehen, welches zwar nicht ohne ist, so fern sie seyn Materia prima primæ materiæ und der Mercurius und Sulphur, als die prima Metallorum materia, aus den vier Elementen herkommen. Eigentlich aber kan solches nicht seyn; denn es müsten der Mercurius und Sulphur gar auf ein Neues zu den vier Elementen wieder gemacht oder gebracht werden, und könnte geschehen, daß sie also gantz zerstöret, wo nicht in ein ander Wesen und Natur kommen möchten, so wol, als wenn der Männliche und Weibliche Saamen zerstöret würde, und in die vier Element wieder kommen solte, zu einem andern Ding hernachmals werden könte. Möchte also dasjenige, so zu Metallen hätte werden sollen, so es nun in den vier Elementen stunde, eben so bald von der Natur zu einem Baum, Ochsen oder Menschen, oder etwas anders, der Natur Belieben nach, gemacht werden, denn die Natur wär noch nicht verbunden eben Metalla daraus zu generiren. Müssen derhalben die Elementa

menta in der Operation der Natur weichen, und ihr Raum lassen den Saamen zu wircken, daß, wenn derselbige Saamen nun vorhanden, sich die Element darein intrudiren, auf daß, wenn die Natur fortfähret und operiret, sie sich selbst zwingen, des Saamens Art nach, jetzt diß, jetzt jenes zu produciren. Also, wenn nun die Natur die vier Element in die erste und eigentliche Materiam, entweder der Menschen, als da ist, semen Viri & Mulieris, oder der Metallen, als da ist, Mercurius und Sulphur, transmutiret hat, was sie alsdann weiter in besagte Materiam wircket, muß nothwendig nichts anders daraus werden, als diß, welches seinem Saamen, von der Natur beschaffen, correspondiret, und also wird aus dem Metallischen Saamen nichts anders als ein Metall, das eine gut, das andere schlechter, nachdem es denn accidentaliter vollend formirt wird.

Darum folget aus dem, wann nun die Natur eines Dinges Saamen selber gesetzt, und ist nun auf dem Weg, daß dasselbige Ding, und kein anders, durch ihre Operation, daraus werden soll, daß man denselbigen Saamen, daran die Natur gebunden, und nichts anders daraus machen kan, für die rechte primam materiam nehme, es sey nun eines Metalls, Menschens, Thiers, oder andern Dings, Anfang. Denn warum? Da ist erstlich sein rechter Ursprung, und zuvor, da es noch nicht so

weit kommen, hätte es noch wohl zu was anders immediatè werden mögen.

Drum ist es zu tieff gefischet, die vier Elementa für die primam materiam metallorum, oder eines andern Dinges, zu erwählen. Darffst derhalben solche primam materiam metallorum so gar scharff nicht aussinnen, oder weit herholen, und die Natur überklügeln, magst es Sulphur und Mercurium bleiben lassen, wie denn auch aller wahren Philosophen Thun und Lassen mit der Natur, und nicht wieder die Natur, angestellt.

Noch ferner zu bescheinen, daß die vier Element prima materia nicht seyn, so merck diß, wenn es wahr wäre, daß die vier Element prima materia wären, so folgete, daß die Menschen, und alles was wüchse, (dieweil wir in arte das primam materiam nennen, davon etwas wächst, wird, oder zunimmt,) alles was wäre, alle Kräuter, Metall, und alle wilde Thier, nichts anders als ein Ding seyn müsten, und wäre keine Differenz zwischen denen allen. Denn die Metallen, wenn diß wahr wäre, wären nichts anders als vier Elementa, wenn sie in primam materiam gebracht, und wäre also kein Ding von dem andern in der Generation unterschieden, könte ein jedes aus dem andern werden, welches gar absurdum zu hören. Dardurch denn klärlich erscheinet, daß die vier Element, also bleibend, nicht seynd die erste materia metallorum.

Item

Item, wenn es wahr, daß die Elementa prima materia metallorum wären, so würde daraus folgen, daß man aus den Metallē Menschen, und anders machen könte, denn die Menschen sind auch von den vier Elementen gemacht. Daraus denn diß entstünde, daß alles nur auf den Geratwol gewidmet, und wäre kein Unterscheid in der Natur, sondern wenn die Natur vermeinte einen Baum zu produciren, könte gleich so bald ein ander Thier draus werden, und würde der Philosophen Spruch zu nichte, da sie also sagen: Omne generans naturaliter generat suum simile. (Ein jegliches natürliches Ding gebieret seines gleichen.)

Denn es würde ein jegliches Ding seines gleichen nicht generiren können, und es stünde auf Glück, was noch werden würde, und dieweil es alles aus den vier Elementen würde, so dörffte man keiner Geburt oder Besaamung eines Dinges, denn es hätte keinen Unterscheid, denn alles würde aus den vier Elementen, und wäre eine Substantia.

Daß auch der Sulphur allein, oder der Mercurius allein, nicht die prima materia metallorum sey, erhellet aus diesem Exempel: Denn der Saamen des Mannes allein, oder der Saamen des Weibes allein, seynd nicht die erste Materia eines Kindes, und die Natur mag wohl, so lang sie allein und separiret seyn, was anders daraus machen, als etwas mon-

stro-

strofisch, oder ein wurmiges Wesen, und der-gleichen: Aber wenn sie beyde miteinander vereiniget seyn, daß eines deß andern Krafft in sich gezogen und gefasset; Alsdann kan die Natur kein ander Ding drauß machen, als die formam eines Kindes, dann diß ist das Ende des Dinges, und hat kein ander Ende, als daß eine Gestalt eines Kindes daraus werden muß. Darum heist diese Conjunctio oder Vereinigung prima materia, denn solche Conjunction bringet hernach das Ende mit sich, in dem, daß eben diß, darzu es sich conjungiret und angefangen, endlich, und kein anders draus wird, denn die Natur kan durch ihre Operation keine andere Formam in die Materiam einführen, als die, zu welcher die Materia eigentlich incliniret und disponiret ist. Solcher Vergleichnuß nach können auch weder Sulphur oder Mercurius, ante conjunctionem nichts schaffen und zu keinem Metall werden, wenn sie aber zusammen conjungiret, können sie auch nichts anders als Metall werden: Denn dieser Saame hat keine andere Art oder Macht zu generiren, als Metallische, so er aber nicht, wie gehört, in sich selber natürlich vermischt ist, wird auch nichts daraus. Eleganter hanc in rem Egidius de Vadis scribit: Scias fili, quod omne crescens, tum in vegetabilibus, mineralibus, sive animalibus, non educitur de potentia ad actum, nisi per conjunctionem formæ & materiæ, quæ loco masculi & fœminæ capiuntur.

Ein

Ein ander grob Exempel, welches erkläret, daß die 4. Element, also bleibend, die prima materia metallorum nit seyn könen. Wenn ein Mensch will einen Weg wandeln, und derselbige Mensch stehet noch auf dem Wegscheide, so ist er noch nicht ehe auf dem Weg, den er gehen will, als ein ander; aber wenn er einmal drauff tritt, hält denselben Weg innen, und gehet fort, so vollbringt er sein Propositum, und kommt an das Ort, dahin er begehret: So er aber auf dem Scheidweg stehen blieb, käm er an das Ort, da er ihm hätte fürgesetzt hinzureisen, nimmermehr. So wenig nun das geschehen, so wenig und viel weniger würde aus den vier Elementen ein Metall, wenn sie also simpel blieben, und nicht von den Wegscheiden, darauf sie stunden, abtretten, und den Samen des Metalls, welcher ist Sulphur und Mercurius, setzten, denn ihre Krafft wäre, also bleibend, Metalla zu generiren, nichtig, wo sie nun nicht vermöchten zu generiren, so must es auch die prima materia nicht seyn. Darum muß nothhalben eine Veränderung geschehen, denn ein jedes Ding hat seinen eigenen Weg, und seine eigene Materiam, darvon sichs generiret, nicht daß ein jedes aus jedem werde, Nam fit determinatum ex determinato. Daß aber solches wahr, und ein jedes Ding natürlicher Weiß seinen Anfang haben müsse, und solches nicht auf dem Gerathwol stehe, sondern ein jedes seines gleichen herfürbringe, und also dieser

ser Vergleichung nach, Metall auch Metalla gebähre, folget aus diesem: Denn es gibt die tägliche Erfahrung, daß nichts von einer fremden Natur sich generiret, sondern daß ein jedes Ding seines gleichen hat, davon es sich ausbreitet, und ferner generirt, und wird aus demselben kein ander Ding. Als ein Pferd, wenn sichs vermehren will, muß sichs mit Pferds-Natur vermehren mutatâ in spermata unitâ ex duabus materiis contrariis, und zu generiren einen Menschen braucht die Natur nicht Pferdes-Natur, oder andere, sondern eines Menschen, denn ein jedes Ding hat sein eigen Principium, davon sichs mehret.

Solches kanst du aus dem klärlicher verstehen, denn in der Schöpffung der Welt, als GOtt Adam schaffet, gab er ihm, unangesehen, daß er also zuvor geschaffen war, kein andere Creatur zu, darinnen er sich vermehren solt, machet auch aus keinem andern Ding das Weib, als aus seinem, deß Adams, eigenen Fleisch und Bein, alsdenn erst sagte er (s): Crescite & multiplicamini, ex vestramet scilicet substantia vobis simili. Desgleichen sagte er hernach zu dem andern, so er geschaffen: Ein jedes bringe seine Früchte, vermehre sich, und bringe seines gleichen. Aus welchem augenscheinlich folget, daß GOTT der ist, der aus den vier Elementen den Saamen gemacht, und zur selben Zeit der Schöpffung hat die prima materia, hoc est: Virtus gene-

(s) Genf. 1.

generativa, sich angefangen, und fährt nun also fort, produciret ein jedes seines gleichen, wird also nichts mehr aus den vier Elementen geschaffen, das nicht seine primam materiam allbereit von GOTT in der Schöpffung der Welt empfangen hätte. Denn wenn ein jedes Ding ohne seinen eigenen rechtmässigen, von GOtt darzu beschaffenen Saamen, oder aus einem allein, könte generirt werden, und wäre das Mittel, daß man ein Ding zerstörete, und seine vier Element, die es hätte, daraus zöge, und ein anders daraus machte, welches nicht also gestaltet, als zuvor gewesen, sondern gar alteriret wurde von seiner Natur, als ein Baum zu einer Bestie: so hätte GOtt nicht so viel und mancherley Creaturen geschaffen, und einem jeden Geschöpff seinen besondern Saamen gegeben, wie man in allen Kräutlein, Gewächsen, Thieren, 2c. siehet; sondern hätte confuse alles erschaffen, und uns darnach lassen klüglen, was wir nach unserm gewaltigen Verstand ferner daraus hätten machen wollen, und wenn diß geschehen, solte einer Wunderding gesehen haben, wie wohl wir es treffen würden: Oder, es hätten die vier Element alleweg einerley herfürgebracht und generiret, welches denn gantz ungereimet wäre. Derowegen hatte GOTT aller Creaturen unterschiedliche Geschlecht und mancherley Art erschaffen, auf daß ein jedes seines gleichen generiren könte. Also da GOtt Saamen wolte in

der

der Sündflut erhalten, hieß er Noah die Archen so groß machen, auf daß eines jeden Dinges Saamen, so im Wasser nicht bleiben kunte, hineingienge, und nach Ende seines Zorns wieder wie zuvor generiren, und jedes in seiner Art sich vermehren kunte; ließ auch keines allein hinein, sondern paar und paar, daß also in diesem auch angezeigt, wie der Männliche oder Weibliche Saame allein nichts fortbringe, und daß zu eines jeden Dinges Generation ein jedes seines gleichen haben müsse, damit nach dem Befehl GOttes, die von ihm erschaffene unterschiedliche Ding sich unterschiedlich vermehreten, ein jedweders nach seiner eigenen Substanz und Wesen. Wirst du nun in deiner Operation klüger seyn wollen, und dich nach solchen Exempeln nicht richten, so gehe es an dir ab. Intelligenti satis dictum.

Daß auch ein jedes Ding, wie angezeigt, seines gleichen producire, achte ich, Christus unser Heyland, wo der nicht zu viel, sey es doch genug zu einem Zeugen, da er also sagt (t): Kan man auch Trauben lesen von den Dörnern, oder Feigen von den Disteln; Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte, aber ein fauler Baum bringt böse Früchte.

Darum laß dir ja gesagt seyn, was ich dir allhier anzeige. Wilt du es aber, weil wir Philosophische Materiam haben, mit den Philosophis probirt haben, so besihe, was sagt EST-

(t) Matth. 7. v. 16.

ESTROT, Item NOSCIUS, welcher war ein König Albaniæ, da er in der Turba davon redet, und spricht: Wisse, von Menschen wird nichts gebohren denn ein Mensch, von Vögeln nichts als Vögel, von Bestien nichts als Bestien, denn die Natur verbessert und vermehret sich in ihres gleichen, und in keinem andern Ding. Und Magister JOHANN de MEHUNG sagt in seinem Testament: Ein jeder Baum bringt seine Früchte, ein Birnbaum Birn, Nußbum Nüsse, also Metall multipliciret Metall und kein ander Ding. Und JOHANNES SCOTUS redet gar hell und deutlich, wenn er spricht: aus argento vivo coagulabili, und argento vi- „ vo sulphureo werde die erste Materia aller „ Metallen.

Item es schreibt GEBER, (u) in seiner Summa, (welcher sonst an vielen Orten, als gar ein spitziger Kopff, Sophistisch redet, denn sein gantz Buch ist trefflich Sophistisch, kan von schlechten oder Anfangenden, die keinen Grund haben, nicht verstanden werden,) gar recht und wohl auf diesen Schlag: Ich hab alles perscrutirt, viel versucht und erfahren, hab aber nichts im Feuer bestehen gesehen, denn allein die viscosam humiditatem, welche eine Wurtzel ist aller Metallen. Denn die andern humiditates oder Feuchtigkeiten fliehen, und verrauchen vom Feuer, dieweil sie nicht wohl unirt seyn in ihrer homogeneität oder Gleich-

(u) Geber; Summæ l. 1. c. 54.

förmigkeit: Aber die humiditas viscosa, (die fette, schleimige Grund-Feuchtigkeit, wird in keinem Feuer nimmermehr verzehret, noch von seiner Terra, oder irgend einem andern seinen Element separiret und geschieden, sondern es bleibt entweder alles beyeinander, oder gehet alles miteinander im Rauch hinweg. Mit diesen Worten bezeugt GEBER, (w) und schleust dahin, daß zu dem köstlichen Stein der Weisen mehr nichts vonnöthen sey, als die einige Substantia Mercurii, durch die Kunst aufs höchste gereiniget, durchdringend, tingirend, Feuerbeständig, unzertrennlich, und in seiner Mercuriosität oder Mercurialischen Substanz, vest bleibend. Alsdann (spricht Er,) läst sich der Mercurius mit den Metallen in ihren innersten, radicaliter und gründlich conjugiren und vermischen, zerstöret derenselben formam, und führet eine andere und bessere hinein, nach der Krafft und Farb des Elixirs, oder der tingirenden Medicin.

Mit ihme stimmet Morienes Romanus überein, wenn er sagt: Mischet, und werffet die Medicin auf die unvollkommenen Cörper/ und meldet darneben, daß es nichts anders sey, als argentum vivum arte exaltatum, super argentum vivum imperfectum, damit er denn klar und offenbarlich lehret, daß das gantze Wesen nichts anders sey, als argentum vivum uni-

(vv) Lib. 1. Summ. c. 8.

unitum & fixum, e fixo corpore minerali veniens.

Jngleichen spricht AROS, der ein grosser König, und trefflicher gelehrter Mann gewesen: Unser Medicin ist gemacht von zweyen Dingen, einer Essenz, nemlich aus Vereinigung einer Mercurialischen, fixen und unfixen, Geistlichen und Leiblichen, kalten und feuchten, warmen und trucknen Natur, und von keinem andern Ding kan es gemacht werden: Denn es duldet und verträgt die Natur nichts fremdes, will auch nichts haben, als was ihres gleichen ist, läst sich durch Kunst nicht höher zwingen, als daß eines dem andern die Hand reichet, und wird durch Kunst von der Natur herfürbracht, welches sonsten die Natur hätte müssen ohne Kunst dahinden lassen. Will mit diesen Worten nicht allein die Materiam, davon die Metall generiret werden, anzeigen, sondern auch wie die Natur, so durch Kunst wircket und fort operiret, mehr thut, als sich wohl äusserlich ansehen läst, doch muß nichts fremdes, als was die Natur begehrt, darzukommen.

Es gehet aber damit zu, wie in folgendem Exempel erkläret wird. (Denn es kan die Natur unser nicht entrathen in der Kunst, und kan ohne unsere Hülffe nicht operiren.) Ein Beltzreiß, im Winter abgebrochen, ist von sich selber ein todt Corpus, und kan die Natur, so lang es also behalten wird, darmit weiter nichts operiren; Da es aber im Frühling auf

einen Stamm gepfropffet wird, der da seiner Natur ist, dieweil das Reiß auch Baumes Art, obs schon nicht in die Wurtzel oder Stamm gantz und gar gebracht werden kan, daß es ein Ding wird, so wircket doch die Wurtzel des Stammes, und treibet die Natur an dem eingepflantzten Reißlein, dieweil sie einer Natur seynd, bringt es fort, und wird mit dem Stammen ein Ding, und alsdann wird ein Baum daraus, und bringet zur Zeit seiner Perfection die Früchte, welcher Art das Reißlein, und nicht der Stamm gewesen.

Aus welchem klärlich erfolget, obschon die Natur ihren eigenen Saamen, wie erzehlt bey sich beschlossen, dardurch sie sich vermehret, und ihres gleichen, und kein anders, herfürbringet, daß gleichwol zum öfftern die Natur ihre Potentiam ohn Hülff unserer Kunst in actum nicht bringen kan. Doch läst sie sich auch nicht höher zwingen, als sie von Natur zu zwingen ist, und so weit sich ihre eigene von GOTT eingepflantzte Krafft und Macht selbst erstrecket. Darum muß in unserer Operation nichts Neues fürgenommen werden, sondern es bleibt also, wie es die Natur selber haben, und ihre Krafft erfordern will. Dann es hilfft nichts, wenn mans noch so närrisch damit fürnehme, würde kein besserer Baum daraus, wenn man sich gleich zerrisse, als eben der ist, darzu das Reißlein von Natur geschickt und incliniret, denn die Kunst thut nichts, hilfft auch nichts,

als daß sie dasselbe Reißlein, welches ist Materia secunda, à potentia in actum bringet.

Auf daß wir aber wieder auf die Materiam primam kommen, und dieselbe noch besser erklären, so saget Arnoldus nicht allein, was die prima materia metallorum sey, sondern auch was man darmit fürnehmen solle, denn er spricht also: Alle deine Intention, Meinung und Arbeit sey zu digeriren und zu kochen, die Mercurialische Substantz, und so sie durch diese Arbeit verbessert, und würdiger gemacht ist, wird sie alsdann auch verbessern und vollkommen machen die Corpora, die kein ander Ding sind, als eine von Natur gekochte Mercurialische Substantz.

Weil man aber nicht allein so gar viel Sententias Philosophorum, dißfalls zeugende, hat, sondern er will sich verweilen, diß Büchlein zu schliessen, will ichs ferner beruhen lassen, und dich an die Philosophos gewiesen haben. Doch sag ich dir von diesem Proposito in einer Summa: sollen die Metall generiret werden, so muß ihre prima materia, welche ist, Mercurius und Sulphur, wie gesagt, allbereit von den vier Elementen generiret, und zu Sulphur und Mercurio worden seyn, damit die Natur, welche nicht feyert, und alsdann ferner operiret, nichts anders, als ein Metall, daraus machen kan, denn die prima materia metallorum nicht in den vier Elementis, sondern in dem Saamen, den die vier Elementa schon zuvor, daß ein Metall und nichts anders daraus

werden muß, generiret, stecket, und ist die prima materia metallorum, welche die Physici, so alles aufs schärffste suchen, die secundam Materiam nennen.

Also hast du, wie die prima materia metallorum zu verstehen sey, magst ihn ferner bey den Philosophis nachsuchen. Doch solt du dißfalls auf diese Weise, und nicht anders, alle deine operationes und opiniones anstellen, und confirmiren, damit du nicht weiter davon, als darzu kommest. Sag dir derwegen aufs kürtzest, aus gantzem Grunde, daß die prima & proxima materia metallorum nichts anders ist, denn ein zweyfacher oder gedoppelter Mercurius, und nicht die vier Element, als welche die remotissima und weiteste Materia seyn. Doch laß ichs nun ferner davon zu reden bewenden, Arrige aures Pamphile.

Du magst mir aber fürwerffen: So man die Corpora alteriren wolt, und es müste derhalben eine Reductio in primam materiam geschehen, daß sie viel füglicher in die vier Elementa reduciret würden, und alsdann der Sulphur und Mercurius, so wiederum aus denselben Elementen auf ein Neues durch Kunst gemacht, viel besser würde seine Krafft exseriren und üben, damit er könte ohne End digeriren: Denn es wäre nicht allein kein Zweiffel in solcher Operation, daß das Metall recht destruiret, sondern müste folgen, weil die vier Element, so nun gar simpel und recht gereiniget, und ferner

ner nichts böses bey sich hätten, daß aus Noth ihre Krafft gestärcket und verbessert worden, welches in dem schlechten Sulphure und Mercurio, darein wir die Metall reduciren, nicht seyn könte; hättest derhalben einen Zweiffel, als in der insufficientia præparationis, so sie schlecht zu Sulphur und Mercurium, und nicht zuvor in die vier Element gebracht würden.

Darauf respondir und sag ich diß, daß solcher Præparation und Reduction in die vier Element, wir in unserm Magisterio nicht bedörffen, und ist auch unmöglich, dißfalls die Natur zu verbessern. Daß aber solches wahr sey, folget aus dem: Denn so wir diß remotum, und nicht näheste Principium hätten, und könten thun, so würden wir mit unsern Künsten mehr, als die Natur selber, thun können, und dörfften der Natur gar nichts, weil wir die Saamen allerdings durch Kunst machen könten, denn wir nehmeten nur schlecht ein Ding für uns, welches wir wolten, reducirten das in die vier Elementa, und weil wir denn dieselben verbessern könten mehr als die Natur, so schafften wir ohn einigen Saamen, alsobald, aus den vier Elementen, Thier, Bäum, Menschen, und in Summa was wir haben wolten, und gleichten uns GOTT, der die Natur geschaffen, thätens der Natur weit bevor, die erst muß den Saamen setzen und alsdenn generiren, worzu der Saamen incliniret, weil wir

aber denselben Saamen, wie gehört, nicht dürffen, oder, da wir ihn bedürfften, selbst machen könnten, so machten wir alsobald, was wir wolten: Dasselbe können wir nun nicht thun, darum ist solche Reduction in die vier Element unnütz und unmüglich, denn wo die Natur aufhöret, da wird unser Kunst, ausserhalb des Philosophischen Wegs, nicht viel schaffen.

Du magst auch diß gewiß glauben, wenn es etwas nütz und müglich wäre, daß dieser Gestalt die Natur verbessert werden könte, daß sich nicht allein viel Menschen anderer Ding, sondern die Medici hart befleissen würden, die Kräutlein dahin zu zwingen, daß, wo ein Kraut von Natur die Macht eine Kranckheit zu vertreiben hätte, sie dieselbe Natur weiter verbessern würden, daß sie nicht allein die Kranckheit, die es natürlicher Weiß sonst allein vertreiben könnt, darmit heilen wolten, sondern den Menschen, so er daran stürbe, wieder lebendig zu machen begehrten, denn sie liessen sich an der Natur lang nicht sättigen, wolten umher klügeln, und dißfalls klüger als GOtt selber seyn.

Nun ist solches starck wider die Meinung Avicennæ und Rhasis, denn sie geben nicht zu, daß die Natur also könne gezwungen und gebessert werden, daß sie nicht nach ihrem Lauff, sondern wie wirs haben wolten, operiren müsse. Wollen auch nicht, daß die Medicin wider die Natur, sondern mit der Natur angestellet werde, denn sie sagen also: Die Medicin

ist

ist nur eine Gehülffin der Natur, denn wo die Natur nicht ist, mag sie keine Wirckung haben.

Als wenn du ein Laxatiff einem Todten beybringen woltest, so würdest du nichts richten, denn es laxirete nicht, unangesehen, was du für Kunst darauf wendest, dieweil es die Natur nicht annimmt. Setzen also die Kunst der Natur nach; und wollen nicht, daß man mehr damit thue, als ihre Natur, so ihr GOtt gegeben, an ihm selber thun kan. So dem nun also, wo die Natur nicht wircket, daß die Kunst auch aufhören muß, was hilfft denn die übrige Mühe? Darum ist vonnöthen, wo Kunst wircken soll? daß sie von der Natur anfange, und daß die Natur die Materiam schaffen muß; und nicht die Kunst, denn so es die Kunst schaffen solte, dörffte man keiner Natur, als welche nichts ihres Geschöpffs finden, und also, weil nichts von den ihrigen vorhanden, auch nichts wircken würde können, sondern die Kunst würde es allein thun, ohne ein ander äusserlich Ding, ohne und über die Natur. Und also erscheinet aus vielen klaren und unwidertreiblichen Gründen, daß die Natur, aus ihr selbst, die Spermatischen Materien schaffe und darreiche, die Kunst aber darinnen laborire und wircke, und eben dem Zweck nachgehe, darzu sie die Natur geschaffen.

Darum ist es nicht möglich, daß man ein Ding in die vier Element reduciren, und der Natur in dem Fall helffen kan, da ihr nicht zu

helffen ist. Denn es können die Metall in die vier Element nicht allein nicht wiederbracht werden, sondern sie sind auch nichts, so es geschehen könnte, damit verbessert, haben durch solch Vornehmen keine grössere Krafft. Denn unsere Kunst kan sie zu keiner bessern Operation, ob sie schon in vier Element reducirt würden, darmit bringen, als wenn sie nur zu Sulphure und Mercurio gemacht seyn. Wir unterstehen uns auch solches mit unserer Kunst nicht, sondern heben an dem natürlichen Saamen an, den GOtt gepflantzet, und helffen den erbauen, daß er Frucht bringet, lassen also GOtt den Saamen aus den vier Elementen zu schaffen, die Ehre, so thut auch die Natur bey unserer Kunst, was sie thun soll, dieweil wir die rechte Materiam fürnehmen, und darinn operiren. Jene aber, so in vier Elementis säen, und also den Saamen verbessern wollen, fehlen des gantzen Himmels, wär auch müglicher, wenn die Metalla in die vier Elementa reduciret würden, daß sie gar zu keinem Metall könten gemacht werden, und zerstöret blieben, als daß einige Verbesserung oder Tinctur daraus werden solte. Aus welchem allen folget, und zu schliessen, daß solche Arbeit vergeblich fürgenommen, und nichts nutz wird. Und ich setz, im Fall, da es möglich wäre, und nützet, daß die Metalla erstlich in die vier Elementa reduciret würden, und denn geschickt würden, Mercurius und Sulphur zu werden, die zu der Kunst dieneten, wel-

che

che seynd die prima materia metallorum, als ich gesaget und probiret habe: So wäre doch vonnöthen, zu bringen, die Corpora erstlich in Mercurium und Sulphur, dann dieselben in die vier Elementa, und alsdenn müsten die vier Elementa wieder zu Sulphure und Mercurio gemacht werden, daß endlich ein Metall daraus würde, würden also nichts bessers, weder im Gewicht, noch in der Qualität und Tugend, noch in der Quantität und Grösse, sondern es bliebe eben die vorige Substanz, und der vorige Sulphur und Mercurius, wie sie vor der Reduction gewesen, weil ihnen nichts zugesetzt worden, dadurch sie hätten exaltiret, und verbessert werden mögen, darum wäre solch Ding zu machen übrige Arbeit, und eine lautere Gauckeley. Weils denn nichts nutze, so belade sich keiner mit solcher Mühe, und lasse ihm lieb seyn, daß die Metalla nicht weiter, aller Philosophischen Meinung, und gegründeten Ursachen nach, als in solche primam Materiam, als da ist, Sulphur und Mercurius, dörffen gebracht werden, denn solches ist, wie gehört, genug zum Anfang und Ende des Philosophischen Werckes.

Weil denn unser Kunst solcher Mühe, die wir uns selber machen wolten, nicht behufft, und sie sich genügen läst an der einigen Wurtzel der Metall, so die Natur allbereit generiret hat, indem daß sie Sulphur und Mercurium in die Metall gepflantzet; So wird nunmals nichts mehr

mehr darzu erfordert, denn der zweyer Ding so zu den Metallischen Saamen reduciret, Conjunction und Vereinigung. Und wird darum unser subjectum, seu Corpus metallicum, in primam materiam reduciret, damit das in der Reduction eine Conjunction werde einer neuen Materia, doch von einer, und ihrer selbst eigenen Wurtzel, denn ausserhalb dieser Reduction mag der Stein nicht gemacht werden: Sonderlich aber ist diese unsere reductio in primam materiam aus der Ursach vonnöthen, dieweil die Subjecta nicht mehr compact, können die zwo Materien eine der andern zu Hülff kommen, also daß sie sich von beyden Theilen in sich selbst verbessern, und eine neue Form und Krafft erlangen, daß hernach eine neue, und viel bessere Materia daraus wird, als zuvor eine jede besonder war, vor der Conjunction. Die aber, so die Metalla in die vier Elementa reduciret haben wollen, und sagen, dieselbige sey die erste Materia, schaffen anders nichts mit ihrer Reduction, als daß sie die Materiam circuliren und umdrehen, und von ihrer Form bringen, ohne einige Verneuerung, Exaltation, und Erlangung einer bessern Form: Seynd also die Reductiones solcher Leut lauter Phantasey und Narrenwerck, neben Verlierung der Zeit und Unkosten.

Daß auch unser Kunst nicht verbessert, oder der Natur hierin gemäß gehandelt werde, wenn die Metall vielmehr zu den vier Elementen, als

zu unser Materia, die da ist Sulphur und Mercurius, reducirt worden, und daß die Kunst, da die Natur nicht operiret, nichts kan, will ich ferner probiren durch Magistrum WILHELMUM von Paris, der ein gelehrter Mann gewesen in unser Kunst, denn er rühret unser Propositum gar fein, da er also sagt: In der Conception eines Kindes geschicht erstlich eine Conjunction zweyer unterschiedlicher Saamen in der Qualität, des einen Qualität ist kalt und feucht, des andern heiß und trucken, und in dem Vaß der Mutter werden sie, durch deroselben Wärme, digerirt, und wird beyder Saamen Krafft und Wirckung vermischt und vermehret durch die Feuchtigkeit des Bluts, welches einerley Substantz ist mit dem Weiblichen Saamen: Wenn nun die wirckende Krafft des Männlichen Saamens darzu kommt, so wird die Materia besagter Mixtion nutrirt und genähret, biß eine Mittel-Substantz daraus wird, die von beyderley Natur participiret, ohne einigen Mangel oder Uberfluß, und wird dann vollends biß zur Geburt gebracht. Derowegen (spricht er weiter) werden die Spermata von der Natur erschaffen und nicht von der Kunst, welche dißfals nichts vermag, sondern die Natur allein conjungirt und vereiniget die beyde Saamen in der Mutter des Weibs. Doch kan die Kunst der Natur so weit helffen in ihrer Mixtion, wenn sich das Weib fein warm hält, sich nicht hart moviret, und gute, gesunde,

verdau-

verdauliche Speiß isset, damit aber thut sie anders nichts, als daß sie denen Dingen, so von der Natur allbereit geschaffen, Hülffe leistet.

Aus diesen Worten verstehest du nicht allein, daß er primam materiam nennet Weiblichen und Männlichen Saamen, welcher in den Metallen Sulphur und Mercurius ist, darinnen denn schon die vier Element seyn: sondern siehest auch, daß er saget, die Natur beschaff den Saamen, und perficir sich selber. Gibt der Kunst nicht so viel zu, daß sie aus den Elementen den Saamen machen solte, saget derwegen, wenn die vier Element natürlicher Weiß den Saamen gesetzt, und in dem Saamen seyn, dieweil alle vier Qualitäten, als heiß, trucken, kalt, feucht, darinnen seyn, und die Natur fähret fort zu operiren, daß man ihr alsdann erst mit Kunst kan zu Hülff kommen. Gedachter Autor sagt ferner: Die Kunst vermag keines Weges den Saamen zu schaffen, sondern wenn die Natur den Saamen durch ihre Krafft hat generiret und geschaffen, alsdenn kommt die Kunst den natürlichen Kräfften, die in den Materiis Spermaticis verborgen, zu Hülff, conjungiret und vereiniget dieselben, und bringet sie fort, als eine Dienerin der Natur, denn es ist klar und offenbar, daß die Kunst nichts darzu thut, weder von Form, noch von Materi, noch von Krafft, sondern sie hilfft nur allein dem, das da ist, aber noch nicht perfect ist, damit der Natur gleichwol dardurch Hülff geschehe, kan der-

derwegen auch nicht entrathen werden. Also erhellet aus dieses hochberühmten Mannes, der ein Obrister der Schulen zu Pariß gewesen, eingeführtem Zeugnuß, daß die Natur die Materiam und den Saamen schaffe, und nicht die Kunst, und daß die Kunst nichts thue, ohne die Natur. Solches durch ein Exempel zu beweisen, so siehest du diß an dem, daß einem Bauersmann unmöglich eines Dinges zu bekommen, er richte denn gleich den Acker zu, wie er kan, durch Kunst, wo er nicht den Saamen, von der Natur allbereit erschaffen, in den Acker wirfft. Wenn er aber den Acker durch Kunst zurichtet, und den besäet, so operiret die Natur neben seiner Kunst, und hilfft eines dem andern; Also gehet es auch in unserer Kunst zu.

Weil demnach, wie zur Gnüge bewiesen und dargethan worden, die Saamen von der Kunst nicht können gemacht werden, und also auch die Materia der Metallen nicht; So ists einem Menschen unmöglich, durch irgend eine Kunst die vier Element in eine solche Spermatische Form zu reduciren, die da sey reductiva, alterativa, aut attractiva, und das Philosophische Werck zu seiner gebührlichen Form und Action bringen möge.

Du möchtest aber einstreuen und sagen: Schreiben doch alle Philosophi, daß die vier Element nothwendig in unserer Kunst seyn müssen; Ist wahr und diß ihre Meinung, daß in den beyden Metallischen Saamen der vier Ele-

menten primæ qualitates seyen, als nemlich, die Hitz und Tröckene in argento vivo maturo, als dem Männlichen Saamen, und die Kält und Feuchte in argento vivo crudo & imperfecto, als in dem Weiblichen Saamen; Nicht aber, daß die vier sichtbaren Elementa actualiter in denselben wären, denn also wären sie eben so bald die erste Materia der Menschen, als der Metallen, könnten auch durch keine menschliche Kunst und Geschicklichkeit alteriret werden, zu der Form der zweyen Saamen, als der ersten Materia der Metallen; massen ausdrücklich lehret Calid, der ein vortrefflicher Philosophus, und König in Arabia gewesen, mit diesen Worten: Wisse, daß wir, im Anfang unsers Wercks, mehr nicht dann nur zweyer Materien bedörffen, und man siehet und greiffet mehr nicht als zwey, und gehen nicht mehr in unser Magisterium als zwey, weder im Anfang, Mittel oder Ende, in diesen zweyen Materien aber seynd die vier Element virtute; (ihrer Krafft und Wirckung nach,) denn in dem zeitigen und gekochten Saamen, als dem Würdigern, seynd die zwey würdigsten Element, ihren Qualitäten nach, nemlich Feuer und Lufft; und in dem andern, seiner Natur nach, rohen und unzeitigen Saamen, seyn die andern zwey unwürdigere Element, nemlich Wasser und Erde.

Aus welchen des CALIDUS Worten du klärlich sehen und verstehen kanst, daß in dieser Kunst nicht

nicht mehr, dann zwey Spermatische Materien seyen, von einer Wurtzel einerley Substantz und Essentz, nemlich allein von der einigen Mercurialischen, Viscosischen und truckenen Substantz, welche sich mit keinem andern Ding der Welt vermischen und conjungiren läst, als mit ihrem Cörper.

Eben dieses und kein anders will MORIENES, der in seinem Buch mit klaren Worten dir saget, daß dir zu mercken gantz noth ist in dieser Kunst: Mache das Harte wässerich, (oder zu Wasser) damit das Wasser sich mit ihm vereinige, und thue das Feuer ins kalte Wasser; Das ist so viel gesagt, vereinige und vermische den männlichen Saamen, (welcher nichts anders ist als ein gekochter und gezeitigter Mercurius, continens in se Elementum ignis in digestione) mit dem weiblichen Saamen, das ist, cum aqua viva, mit lebendigem Wasser. (x) Und auf diß Propositum sagt auch Insindrius in TURBA: mische das Wasser mit dem Feuer, dann ists eine Spermatische Vereinigung, und ist in potentiâ propinquissimâ zu empfahen und zu erlangen die Perfection des edelsten Steins.

So sagt auch wieder in Codice Veritatis ein Philosophus, mit Namen ASSIMALET: (y) Thut den rothen Mann, mit seinem weissen Weibe, in eine runde Kammer, (id est, vitrum)

M

(x) Vid. Epist. ad Thom. p. 246.
(y) Vid. Epist. ad Thom. p 244.

trum) umgeben mit linder steter Wärm, und last sie so lang darinnen, biß der rothe Mann sich verkehre in Philosophisch Wasser, und nicht gemeines, das ist, in ein solch Wasser, das da hat alles, was erfordert wird zu seiner Perfection. Und das ist alsdann die erste Materia des Steins, und nichts anders. Denn in ihme ist die fixe Natur, die es figiret, und die Spiritualische Natur, die es exaltiret und erhöhet in die würdige Substantz des edlen Steins.

In Summa, wer die Philosophos recht verstehet, der siehet ohne Brillen, daß sie in allen Stücken überein und zusammenstimmen, aber die Unweisen und Ignoranten, so keine filii artis seyn, schweben in dem fälschen Wahn, ob wären sie gantz widereinander, und können es in ihrem Ochsen-Hirn nicht zusammen reimen. Darum übe dich mit allem Fleiß, und laß dir nichts mehr und höher anliegen, denn daß du verstehen lernest, was die Philosophi mit ihren Sprüchen gemeinet und verstanden haben wollen; Alsdann, wenn du Verstand und Grund geschöpffet, wirst du selber sehen, ob ich dir nicht die lautere Wahrheit allbereit gesagt habe.

Nachdem ich aber bißhero zur Gnüge von der Metallen prima materia discuriret, und mit steiffen Gründen, auch stattlichen Zeugnissen der Philosophen bewiesen, daß dieselbe keine andere sey, als Sulphur und Mercurius, will ich jetzt weiter fortschreiten, und zu Nutz deren, die mein Buch lesen, damit sie verstehen mögen

was

was SULPHUR und MERCURIUS seye, will ich hernach setzen, was es sey, und wie die Metall in der Erden erschaffen seyn, und von ihrem Unterscheid, und solches durch Rationes und Autoritates meiner Lehrmeister der Philosophen, von denen ich die edelste und würdigste Kunst vollkömmlich bekommen und gelernet, nach dem Willen meines Schöpffers, mit dessen Hülff ich nunmehr das dritte Theil meines Buchs anfange, &c.

Bernhardi Chymischer Schrifften

Dritter Theil.

Darinnen gehandelt wird von dem Anfang und Wurtzel der Metallen, und solches aus vesten Gründen, und klaren Beweiß und Zeugnissen der Philosophen.

DAmit du nun die Materiam der Metallen recht verstehen mögest, ist dir zuvörderst zu wissen vonnöthen, daß GOTT im Anfang gemacht hat eine vermischte unordent-

ordentliche und ungestalte Materiam CHAOS genannt, die doch, nach dem Willen des Schöpffers, vieler und unzehlicher Materien und Formen voll war, aus welcher masfsâ confusâ er hernach die vier Element ausgezogen, und aus deren Vermischung allerley Thier, Vögel, und andere unterschiedliche Creaturen erschaffen, daß deren etliche wären Intellectivæ, Verständige; etliche Sensitivæ, Empfindliche; etliche Vegetativæ, Wachsende; etliche Minerales, allerley Bergarten.

Die Intellectivæ seynd, ihrem Leib nach, aus den vier Elementen geschaffen, aber das Feuer herrschet in deren Composition mehr, als die andern drey Element.

In den Sensitivis aber herrschen Feuer und Lufft, vor den andern zweyen Elementen, doch ist das Feuer etwas schwächer, weil die Lufft neben ihme gleiche Herrschung hat, als in den unvernünfftigen Thieren, Pferden, Eseln, Hunden, Vögeln, 2c.

Die Vegetativæ bestehen gleichfals aus den vier Elementen, und prædominiren in ihnen Lufft und Wasser, doch wird des Licchtes Würdigkeit geringert durchs Wasser, des Wassers aber durch eine subtile irrdische Substantz.

Die Minerales seynd ebenmäßig aus den vier Elementen beschaffen, vornemlich aber aus Wasser und Erden, aber die Würdigkeit des Wassers ist mehr irrdisch als wässerich.

Und diese Mineralische Creaturen haben unter-

terschiedliche Formas, und können nimmermehr multiplicirt werden, es sey dann, daß sie wieder in ihre erste Materiam reduciret und gebracht werden, da hingegen die andern Creaturen ihren eigenen Saamen in ihnen selbsten haben, in welchen die Krafft ihrer Multiplication und Vollkommenheit verborgen ist.

(z) Du solt aber wissen, daß die Metallische Materia entstehet und bestehet allein aus dem kalten und feuchten rohen Mercurio, denn aus ihm allein macht die Natur Metall, und wie ich jetzt gesagt hab, daß in allen Dingen die vier Element seyn, also sind auch in dem Mercurio, der aus den Adern oder Gängen der Erden heraus gezogen wird, vier Element, nemlich Wärme und Feuchte, Kälte und Trockne, zwey aber haben die Herrschafft, nemlich Kälte und Feuchte, die andern zwey aber, als Hitze und Trockne, seynd den andern beyden unterworffen.

Auch solt du dich berichten lassen, daß die Wärme, davon die Metallen generiret werden, nicht von der Sonnen, wie etliche wollen, herkomme, denn dieselbige Wärme würde allda nicht viel schaffen, sintemal der Sonnen Hitz durch die Erden, in deren Centro die Metallen seynd, nicht penetriren und wircken könte, denn die Erde ist dick und grob, daß der Sonnen Strahlen nicht dardurch kommen können, ihre Hitz aber ist in ihnen selbst, weil ihre Materia prima von der Natur aus den vier Elementen

(z) Vid. Epist. ad Thom. p. 246. 254.

componiret ist. Ob sie nun wohl in der erst nicht dominiret, so thut doch der motus continuus den die Element haben, dis darzu, daß sich das Feuer in den Elementen der Materi der Metallen auch erhebt und erzeiget, und fahet also gradatim an, als das würdigste Element, den andern zu widerstehen, biß es dieselbige letzlich überwind, und über die andern dominir. (a) Darum ist ihre anfängliche Hitze nicht von der Sonnen sondern sie kommt von der Reflexion und Reverberation der feurigen Sphæren, welche die Lufft umcirckelt und umgiebet und auch von dem stetigen Motu und Bewegung der himmlischen Cörper, welche eine stete und linde Wärme machen, die man kaum empfinden oder mercken kan. Denn so die Sonn solte Ursach seyn der Mineralischen Wärm, (wie ARISTOTELES und LULLIUS vorgeben) so müste täglich eine stete continuirliche Hitze vorhanden seyn, weil die Erde von der Sonnen so wol bey Nacht, als beym Tage umlauffen und umfangen wird, welches aber falsch und irrig. Deñ die Sonn ist weder warm noch kalt, an ihr selber, ihre Bewegung aber ist natürlich warm und heiß. Derowegen ob schon die Wärme, so von der Bewegung der himmlischen Cörper verursacht wird, stetig in die Adern der Erden gehet, so erhitzet sie doch die Mineras nicht, (wie etliche ungereimt vorgeben, und meinen die Mineræ seyn hitzig) denn wenn in denselben einige

Hitze

(a) V. Epist. p. 258.

Hitze wäre, so würde durch solche, obschon geringe, jedoch auctuirende und wirckende Hitz, der Mercurius in weit wenigern als zehen Jahren, zu vollkommenen Gold gezeitiget werden, welches sonst kaum in etlichen hundert oder tausend Jahren geschicht.

Nun auch das Erdreich grob, dick, kalt und trucken, und die Mineralia sehr tieff in dessen Centro stecken, so würde folgen, daß, ehe denn die Hitz der Sonnen biß dahin, und zu den Mineralien durchtringet, dieselben perficiren und zeitigen thäte, wie klein auch solche Hitz seyn möchte, wir, die wir in der Lufft leben müssen, von derselben Hitz stürben und verbrennten. Denn es würde nothwendig die Hitz überaus groß seyn müssen, wenn sie die Erden samt dem Wasser, als die kältesten Corpora, realiter und wircklich durchtringen, und ohne ihren sonderbaren Abgang und Schwächung, zu den Mineralischen Stellen reichen und gelangen solte, und dergestalt würden keine Creaturen leben mögen auf Erden, sondern von übermäßiger Hitz sterben und verderben.

Derowegen die GENERATION der Metallen eigentlich zu fassen, muß man solches nicht dergestalt, sondern auf gut natürlich also verstehen: Demnach der Mercurius, so wol als die Metalla von den vier Elementen componiret und gemacht ist, so wird, so bald dieselben durch ihren eigenen Motum sich bewegen, von solcher Bewegung die natürliche Wärme des Mercu-

rii erweckt, und werden also zugleich das Feuer samt der Lufft so innerlich in dem Mercurio sind beweget, und allgemach erhebt, und in die Höhe getrieben, weil sie würdigere Element sind, als das Wasser und die Erde Mercurii: Jedoch dominiren und herrschen noch die Feuchte und Kälte im Mercurio. Weil aber die Hitze und Trockene würdigere, thätigere und kräfftigere Element seyn, unterstehen sie sich die andern beyde minder würdige, nemlich die Kälte und Feuchte, so in dem Mercurio dominiren, zu überwinden. Denn die himmlischen Motus erregen und bewegen die anderen Motus der natürlichen Wärmen, und auf solchen Weg werden durch sie auch des Mercurii vier Element, das ist, seine qualitates internæ, bewegt, daß sie miteinander kämpffen und operiren ohn Unterlaß, und durch die Länge der Zeit überwindet die Truckenheit Mercurii einen Grad seiner Feuchtigkeit, und das wird dann Bley: (b) Also fähret sie fort, überwindet noch einen Grad seiner Feuchtigkeit, und das wird Zinn. (c) Hernach beginnt sich die Hitz des Mercurii zu mehren, und verzehret wieder einen Theil Feuchtigkeit, auch Kälte, und macht also Silber, (d) wann denn seine Hitz sich weiter mehret, so wird daraus Kupffer, (e) folgends Eisen (f) und endlich, wann sich die Hitz aber mehr als zuvor stärcket, wird perfect

(a) 1. ♄. (b) 2. ♃. (c) 3. ☽. (d) 4. ♀. (e) 5. ♂.

fect Gold. (g) Und also folget letzlich, daß die zwey Qualitates, Hitz und Trockne, die da erstlich überwunden, und den andern, als der Kälte und Feuchte unterworffen waren, durch ihre Krafft und Motum, so sie haben, beyde Kälte und Feuchte wieder bewältigen, und die Herrschafft erhalten.

Nun diese zwo angezeigte Qualitates, als heiß und trucken, die überwunden waren, wenn sie beginnen zu erwachen, seynd sie das Feuer oder Schwefel, davon die Philosophi reden, und die Kälte und Feuchte desselben Mercurii ist der Mercurius, (h) nicht daß der Schweffel etwas von dem Mercurio unterschieden und zertheilet sey; sondern es ist nichts anders als die Hitz und Trockne, welche wegen der Feuchte und Kälte des Mercurii zuvorher nicht dominiren können. Wenn aber dieser Schweffel hernach digeriret und gezeitiget wird, überkommt er die Herrschafft über die vorgemeldte Qualitates, als die Kälte und Feuchte, und imprimiret denen seine Kräffte und Tugenden.

Und nach solchen unterschiedlichen gradibus der Kochung, (nachdem nemlich der Mercurius in der Minera gekochet wird) werden unterschiedliche Metall generiret. Und das zu erfahren mercke, das Bley fleucht, so lang es lang im Feuer stehen soll, keiner andern Ursachen wegen, als weil die zwey Qualitates, Kälte und Feuchte, seines Mercurii noch

(g) 6. ☉. (h) Vid. Epist. ad Thom. p. 242.

nicht sind alteriret worden, durch die contrarias qualitates, nemlich Hitz und Trucken, heit seines Schweffels, welche in ihme noch nicht herrschen. Denn wenn diese herrscheten, würde das Bley auch im stärckesten Feuer bestehen können, Ursach, sein Mercurius wäre ein lauter Feuer, so wohl als das Feuer selbst, darum würde er nicht fliehen, sondern des Feuers, als seines gleichen, sich freuen, und in demselben stehen bleiben. So fliehen auch alle andere Metall, und verrauchen im Feuer, ausser dem Gold, doch eines mehr, das ander weniger, das geschicht ihrer Kälte und rohen Feuchtigkeit halber, darum fliehen sie ihr Widerwärtiges, und können es nicht vertragen, gestalt dann ein jedes Ding in der Welt von Natur dasjenige fleucht, was ihme zuwider ist, und erfreuet sich seines gleichen. Das Gold aber, weil es nichts anders als ein lauter und reines Feuer im Mercurio ist, fleucht nimmermehr, wie groß auch das Feuer ist.

Und hieraus magst du wohl verstehen die Complexion der Metallen, und deren Mineras, und was ihr Ignis seye. Denn der SULPHUR ist nichts anders als ein pur lauter Feuer, im MERCURIO verborgen, welches durch lange Zeit in den Mineris erwecket und beweget wird, durch die Motus der himmlischen Cörper, und des Mercurii Kälte und Feuchte digeriret und zeitiget/ und durch unterschiedliche Gradus der Kochung und Alterirung, zu unterschiedenen

Metal-

Metallischen Formen machet: Massen oben bereits mit mehrern angeregt worden, deren die erste ist Saturnus, schwartz, etwas warm und feucht, die andere JUPITER, die dritte LUNA, die vierdte VENUS, die fünffte MARS, die sechste SOL, welches die Perfection ist der gantzen Metallischen Natur, und ein pur Feuer, von dem Schwefel, der in dem Mercurio ist, digeriret und gekocht.

Aus welchen allen du nun klärlich sehen kanst, daß dieser SULPHUR nicht sey etwas absonderliches, ausserhalb der Substanz Mercurii, auch kein gemeiner Sulphur: denn so der gemeine Sulphur die Materia der Metallen wäre, so würden sie gar nicht beständig werden, sondern würden, wie auch, im Feuer weggehen; unser Sulphur aber perficiret, und corrumpiret oder schwärtzet nicht, wie alle Philosophi sagen. Doch haben sie die beyden herrschenden Qualitates, caliditatem & siccitatem, einen Sulphur genennt, weil sie sich in der Minera in sich selbst entzünden, und durch ihre würckliche Hitz die widrige Qualitates überwinden, haben also den Sulphur Mercurii nur Gleichnuß weise also genannt, weil er hitzig und trucken ist, wie der gemeine Schweffel, und nicht re ipsa, sintemal dieser nicht eingehet in die Metallische Composition.

Darum schliesse ich, und sage, daß die Metallische Forma durch nichts anders sey beschaffen, als durch den Mercurium und seinen Sulphur,

phur, nicht fremden. Solches beweist GEBER, da er sagt: In dem innersten Grund der Natur des Mercurii ist ein Sulphur, der da kochet und digeriret, durch lange Verharrung der Zeit, in den Adern der Mineren der Erden. Und noch klärlicher reden hievon Morienes und Aros, also: Unser Sulphur ist nicht gemeiner, sondern fix, nicht flüchtig, von des Mercurii Natur, unverbrennlich, und von keinem andern fremden Ding. Last uns thun wie die Natur, welche in der Minera keine andere Materiam hat, in welche sie operiret und arbeitet, ohn allein die klare und reine Mercurialische Form und Substantz. Denn wo Mercurius ist, da ist auch Sulphur. Ist demnach in diesem unserm Mercurio ein fixer unverbrennlicher Schweffel, der unser Werck vollbringet, und wird keine andere, als Mercurialische Substantz darzu erfordert. Eben dieses bejahen CALID, BENDEGIT, JESSIT, und MARIA PROPHETISSA, mit diesen klaren Worten: Die Natur macht die Metallen aus einer reinen Hitz und Truckenheit Mercurii, welche seine Kälte und Feuchte überwinden, und ihn alteriren, und durch keine andere Essenz werden sie perfect und vollkommen. Und dergleichen ist in aller Philosophorum Schrifften zu finden, ohne Noth alles weitläufftig hier einzuführen.

Irren demnach diejenigen sehr weit, welche nennen, es müsse in Gebährung der Metallen eine besondere schweffeliche Materia darbey

seyn,

seyn, sintemal klärlich erscheinet, daß wenn die Natur würcket, der Sulphur in dem Mercurio eingeschlossen sey, aber er dominiret nicht ehe, biß er per motum calidum alteriret wird, und mit ihme zugleich die andern qualitates Mercurii. Auf solche Weise nun generiret die Natur vermittelst dieses Sulphurs, in den Gängen und Adern der Erden, unterschiedliche Formen der Metallen, nach den unterschiedlichen gradibus alterationum.

Derhalben wollen wir der Natur nachfolgen, so müssen wir auch nichts fremdes zu unserer Materia, sowohl als die Natur, nehmen, denn unser Mercurius hat in seinem innersten fixen unverbrennlichen Mercurialischen Schweffel, wiewohl der noch nicht dominiret, sondern vielmehr die Feuchtigkeit und Kälte des flüchtigen Mercurii, so lang, biß durch continuirliche Würckung der steten Hitz, darinn unser Mercurius continuirlich gehalten wird, der fixe Sulphur, der durch die gantze Substantz des flüchtigen Mercurii vermischet ist, dominiret, und des Mercurii Feuchtigkeit und Kälte überwindet, und endlich die Hitze und Truckenheit des fixen, als dessen eigentliche Qualitates, beginnen über die andern zu dominiren.

Und nach den gradibus dieser alterationum und Veränderungen des Mercurii durch seinen Sulphur, werden unterschiedliche Metallische Farben gebohren, nicht mehr oder weniger als

die

die Natur macht in den Mineren. (i) Denn die erste Farb ist schwartz, Saturnisch, die andere weiß, Jovialisch, die dritte Lunarisch, die vierdte Venerisch, die fünffte Martialisch, die sechste Solarisch; die siebende leiten wir durch unsere Kunst einen Grad höher, als die Natur thut in den Mineren, denn wir machen es noch einen Grad höher in Metallischer Perfection, und plusquamperfect, indem wir es in die höchste sanguinische Röthe bringen, dannenhero weil es mehr dann vollkommen ist, macht es die andere Metall perfect und vollkommen. Denn wenn es nicht höher perficirt würde, als nur in dem Grad, dahin es die Natur gebracht und gemacht hat, was dörfften wir so viel Zeit und Mühe darauf wenden, nemlich zehendhalb Monat? weil wir ohne alle Mühe und Arbeit ein solch Metallisch Corpus, von der Natur allbereit erschaffen, haben könnten. Aber wie ich zuvor gesagt, muß der Männliche Cörper plusquamperfect gemacht werden durch die Kunst, so der Natur Nachfolgerin ist, damit er durch seine Plusquamperfection und überschwenckliche Fruchtbarkeit, die er durch die Reduction überkommen, die andern unvollkommenen Cörper perficiren könne, im Gewicht, Substantz, Farben, in der Mineralischen Wurtzel, Saamen und Tugend.

Wäre derhalben eine grosse Vermessenheit, wenn

(i) Vid. infra part. 4.

wenn einer versuchte und vermeinte, unser Werck zu vollbringen durch andere und fremde Ding, da keine radicalis commixtio, oder Vermischung in der Wurtzel, zu gewarten. Denn die Natur wird nicht emendiret und verbessert, dann in ihrer eigenen Natur, als da sagt in der Turba der fürtreffliche Meister Arisleus, der durch seine grosse Wissenschafft, Verstand und Weißheit, sechzehen Jahr die gantze Welt regieret hat, von dem man in der Chronic Salomonis lieset / daß er des Pythagoræ Discipulos versammlet hab, welcher nach dem Hermete der Allerweiseste in der gantzen Welt gewesen, und niemals keine Unwarheit geredt hat, daher er auch in etlichen Astronomischen Büchern Veridicus, der Warhafftige, genennet wird. Derowegen kan unsere Materia nicht anders, als in ihrer eigenen Natur, verbessert werden, welches auch Parmenides bestättiget, der mich am ersten von meinem Irrthum auf den rechten Weg gebracht hat. Aus diesen allen erzehlten Ursachen erscheinet klärlich, daß die Metallische Natur sich in keinem andern Ding, verbessern könne, denn in ihrer eigenen Natur, und solcher Gestalt können wir durch unsere Kunst, die der Natur hilfft, daß sie desto stärcker operirct, in wenig Monaten so viel verrichten, als die Natur kaum in tausend Jahren zu thun vermag.

Denn in der Minera ist gar eine kleine, ja fast keine Hitz, und muß successivè durch den con-

tinum motum generiret und gestärcket werden, biß die wirckende Qualitas sich nicht allein herfürthue in der Materia, sondern die Hitze des motus muß continuè helffen, biß sie gantz und gar perficirt werde, aus welcher Ursachen denn so mancherley Metallen accidentaliter, nachdem sie wohl oder übel können gekocht werden, sich generiren. So auch die Hitz in den Mineren nur mittelmäßig, oder etwas zimlich wäre, würden die Werck der Natur gar geschwind von statten gehen. Aber zu unserm Werck haben wir eine doppelte Hitz oder Wärme, nemlich eine von dem innerlichen Sulphure, die andere von dem äusserlichen Feuer, deren eine der andern hilfft, darum es auch so bald perficiret wird.

Es ist aber das Feuer nicht, (wie Empedocles und Constantinus wollen) von der Substantz der Materi, daß es das Werck augmentiren und vermehren solte, denn es würde folgen, daß das Werck von Tage zu Tage müste schwerer und wichtiger werden, welches aber nicht ist: Sondern das Feuer hilfft nur der Natur und regieret das Werck, und bestehet hierinn die gantze Kunst, anders können wir nichts dabey thun. (Ignis non producit formas, quæ non erant, sed educit, quæ latebant, & materiæ visceribus occultabantur.) Denn wir sehen ja manch seltzam Ding, wenn wir etwas im Feuer versuchen, wie es jetzt dieses, jetzt jenes generiret, welches, da es nicht ins Feuer kä-

käme, nimmermehr erschiene, und die Natur könte solcher in Ewigkeit ohne Feuer nicht herfürbringen, was es auch für natürlich Feuer, wie EMPEDOCLES saget, in sich hätte. Darum müssen wir der Natur mit dem Feuer helffen, und können ihme keine andere Hülffe, als diese thun. Derohalben wisse, so das Feuer zu schwach, daß eines sich nicht mit dem andern vermischet und verändert; so verhindert hingegen allzustarck Feuer, daß sich eines mit dem andern, wie es seyn soll, nicht bewegen kan.

Darum mache ein vaporisch, sittig, stetig, digerirend Feuer, nicht zu gewaltig oder aufwallend, sondern subtil, lüfftig, beschlossen, gedämpfft, umgebend, alterirend, penetrirend und nicht verbrennend. Fürwar ich hab dir jetzt gesagt alle Weise und Manier des Feuers, wie es zugehen soll, darum betrachte und wiederhole offt meine Wort von Stück zu Stück, sintemal an der Regierung des Feuers die gantze Kunst liegt, wie zu sehen aus allen Sprüchen des Buchs der gantzen Warheit, (Turbæ) Bedenck zugleich, was der grosse ROSARIUS auf diesen Schlag sagt: Hütet euch, daß ihr mit eurer Solution nicht eilet, oder dieselbe vor der gebürlichen Zeit ins Werck zu richten begehret, denn durch unzeitiges Eilen würde die Conjunction verhindert werden, derowegen sey euer Feuer fein lind und stet, auf die Weise, wie die Natur ihre Gradus hält, den Cörper lieblich und annehmlich, dirigirend, und die Kälte aus-

N schlies-

schliessend. Item auf diß Propositum sagt MARIA PROPHETISSA: Starck Feuer verhindert die Conjunction und färbet das weisse in roth, wie die Klapperrosen, und also magst du dir selber das Feuer imaginiren und einbilden, und aus dem Progreß des Wercks erlernen, was dir hierinnen zu thun sey, wie ich auch habe thun müssen. Denn ich habs gethan in Pferds-Mist, und es ward nichts daraus, denn hab ichs in Kohlen-Feuer, ohne Mittel, gesetzt, da hat sich meine Materia sublimiret und nicht solvirt. Nachdem ichs aber in ein solch Feuer gesetzt, wie ich dir gesagt habe, das da nemlich war vaporisch, digerirend, stetig, nicht zu starck, subtil, lüfftig, hell, umgebend, beschlossen, nicht verbrennend, alterirend, circulirend, durchdringend, einig, dann ists mir wohl und glücklich gerathen.

Bist du ein verus indagator artis, so verstehest du, was ich allhier gesagt habe, und wie das Feuer solle beschaffen seyn, denn, wie die TURBA sagt, die tägliche Erfahrung der Kunst wird dich lehren, was in Regierung des Feuers dir zu thun seyn werde. Und in Lumine ARISTOTELIS Chemistæ stehet also: Der Mercurius soll in einem dreyfachen Geschirr gekocht werden, damit die Truckenheit des wirckenden Feuers, oder Schwefels, verkehret werde in die vaporische Feuchte der Lufft, welche die Materiam umgibet. Merck was GEBER sagt, und SENECA: Das Feuer digerirt unsere Materiam nicht, sondern seine Wärme, die fein leidlich

lich und alterirend ist, wie in einer warmen Stuben, die durch die Lufft temperiret und feucht ist. Und hievon habe ich etwas fleißiger Meldung thun wollen, weil das Feuer alles entweder perficiret, oder destruiret. Denn wie AROS und CALID sagen, so ist in unserm gantzen Werck Mercurius und Feuer genug im Mittel und im Ende, aber im Anfang ist es nicht also, denn es ist noch nicht unser Mercurius, welches gar gut zu verstehen. Und MORIENES spricht: Wisset, daß unser Laton ist roth, aber wir habens kleinen Nutzen, biß daß er weiß werde, und wisset, daß unser lau Wasser ihn durchdringet und weiß macht, wie es selbsten ist, und daß das feuchte vaporische Feuer alles wircke und verrichte. Item es sagt BENDEGID, M. JOHAN. MEHUNG, und HALY: Euch, die ihr Tag und Nacht suchet, und verzehret nur Geld, verlieret die Zeit, zerbrecht die Köpffe, und studiret in so viel subtilen Büchern, euch, sag ich, will ich aus Lieb und Mitleiden erinnert haben, wie ein Vatter sein Kind, daß ihr nun weiß machet den rothen Latonem (aurum) durch das weisse Wasser, das erstecket und lau ist. Derhalben zerreisset alle eure Philosophische Bücher, unterlasset so viel und mancherley regimina u. Subtilitäten, welche nichts anders seyn, denn Zerbrechung des Kopffs, und glaubt mir, so wirds euch wol gehen, denn es sind alle erzehlte Arbeiten und Werck vergeblich und umsonst, ausser dem, was ich euch jetzt gesagt

 habe,

habe, denn auf diesen Zweck zielet alles, was je mals hievon ist geschriben worden. Diese Wort sind güldene Wort, wie du, so du einen Verstand hast, wol erkennen wirst. Item, es sagt Codex omnis Veritatis: Machet das rothe weiß, und das weise roth, das ist die gantze Kunst, der Anfang und das End. Ich sage dir aber, wo du nicht wirst schwartz machen, wirst du auch nicht können weiß machen, sintemal die Schwärtze ist ein Anfang der Weisse, und ist ein gewisses Zeichen der Putrefaction und Alteration, und daß der Leib penetriret und getödtet sey. Denn wie der Römische Philosophus MORIENES spricht: So es nicht faulet und schwartz wird, so wird es nicht dissolviret, so es aber nicht dissolviret und aufgeschlossen wird, kan es von seinem Wasser nicht penetriret und weiß gemachet werden, worauf denn keine Vermischung, und also auch keine Vereinigung, erfolgen kan, sintemal diese nicht geschehen mag ohne Vermischung. Die Vermischung aber kan nicht geschehen ohne Alteration, und die Alteration nicht ohne die Composition oder Conjunction. Und durch diese Gradus wird unsere Materia gearbeitet, nach dem Exempel der Natur, welche eben auf solche Manier ihre Wirckung verbringet, und zwar in allen Stücken, sonder einig minder oder mehr zu thun, wie du aus meinen vielfältigen Schreiben und langer Erzehlung fast verstehen soltest, du hättest denn gar keinen Verstaud.

An-

Anlangend ferner das Gewicht unser Materien, und wie die Natur solches pflege zu halten, darff man sich deswegen so sehr nicht bekümmern, sintemal es in den Mineren kein Gewicht hat. Denn man darff nicht eher Gewicht, als wenn man zwey gegen einander hält, aber wenn da nicht mehr ist, denn ein Ding, und eine Substanz, so darff man auf das Gewicht nicht Achtung geben. Darum muß man in diesem Werck nur Achtung geben auf das Gewicht des Sulphuris, welcher im Mercurio ist, denn, wie ich droben gemeldet, das Element des Feuers, das im rohen Mercurio dominiret, ist dasjenige, das die Materiam digeriret und kocht. Wer nun ein Philosophus und Nachfolger der Natur seyn will, muß Achtung geben auf derselben Ordnung, und wissen, wie viel das Element des Feuers subtiler ist, dann die andern, und wie viel es kan in einer jeden Composition der andern dreyen Elementen überwinden. Und darum ist das Gewicht in der ersten Elementischen Composition des Mercurii, und nirgend anders. Welcher nun will in allen, und durch all sein Werck recht proportioniren, soll sein Gewicht anstellen, daß der Materie nutzet, und weder zu viel oder zu wenig sey. Derohalben merck, was Codex Veritatis dißfalls saget: Werdet ihr eure Conjunction ohne Gewicht vornehmen, so wird euer Werck langsam von statten gehen, worüber ihr denn verzagt und unwillig werden würdet. Item es sagt Albugazal

des Platonis Lehrmeister in der Kunst: Terrena potentia super sibi resistens, pro resistentia dilata, est actio agentis in ista materia. Welches güldene Wort seyn, andeutend das Fundament des Gewichts, wird sie aber keiner so leicht verstehen, er sey denn der Kunst erfahren, oder hab es von einem Erfahrnen gelernet; kanst du es nicht verstehen, so nimm jemand, der es verstehen kan, zu rath, und ich wolt dirs auch wol deutlicher sagen, aber ich habe es GOtt, der Billichkeit, und den Philosophis gelobt, daß durch mich weder das Gewicht noch die Farben, noch die Materia, anders als durch Parabolische Wort und Gleichnus sollen angezeigt werden, nach dem Exempel anderer Philosophen, wie du hernach im vierdten Theil, in der Practica, vernehmen wirst. Sage dir aber hiemit, und bezeuge mit meinem GOtt, daß alle Wort, sonder einigen Uberfluß oder Abbruch, darinnen gewiß und wahr seyn: So du nun der Meinung und Gewohnheit der Weisen folgen wirst, wird dich solch mein Büchlein, das ich aus Treue geschrieben, erfreuen, und wirst für mich zu bitten nicht vergessen.

Nachdem ich dir aber nun alle Dinge, so viel sich davon zu schreiben leiden will, auf das treulichste angezeigt, und Erzehlung gethan, erstlich von den Erfindern dieser Kunst, und wer sie gehabt, darnach von den leichtfertigen Betriegern, auch unsäglichen Unkosten,

neben

neben denen fast unerträglichen Laboribus, welche ich von dem achtzehenden Jahr meines Alters, biß in das fünff und sechzigste angewendet und ausgestanden, ehe ich die Kunst überkommen und erlanget: So muß ich dich vollend berichten, wie mirs biß zu End damit ergangen. Darum sag ich dir, daß ich drey und siebenzig Jahr alt gewesen, da ich das erstemal den gebenedeyten Stein der Philosophen fertig gemacht hatte, und zweiffelt mir nicht, ich wolte viel eher darzu gelanget und kommen seyn, wenn ich alsbald im Anfang die Bücher gehabt hätte, die ich hernach erst überkommen. Weil ich aber damals nichts als eitle falsche Recept, und verführische Bücher lase, auch mit lauter Betriegern und Henckermäßigen Buben besebelt war, muste ich mich Noth halben mit grossem Fleiß und Mühe ängstigen, biß ich darzu kam.

Nachdem ich aber durch langes Studiren zu mercken begunte, woran mirs gefehlet, und wie ich so lose und ungeschickte Dinge vorgehabt hatte, und wuste nun, worauf ich gründen solte, ließ ich zwey Jahr fürüber gehen, ehe ich anfieng wieder zu arbeiten, und den Lapidem zu machen, und solches thät ich darum, auf daß ich meine Gedancken mit gewissen, genugsamen und gegründeten Rationibus confirmiren konte, und nicht, weil ich nun gar alt, umsonst sudeln möchte. In der Zeit kam ich zu einem Barbaro, der die Kunst sowohl verstund, als ich, auch bes-

besser, denn er hatte sie schon gemacht, mit dem conversiret ich. Und da wir nun lang mit einander umgangen, und nur davon Unterredung hatten, durch was Gleichnus die Kunst am füglichsten könte Parabels-weise beschrieben werden, so trugs sichs ohngefehr zu, daß er fraget, warum ich doch eben so hart auf das dringe. Ich antwortete: es möchte sich zutragen, wenn ich nun diß Werck selber mit der Faust versuchte, und recht befinde, daß ich es beschriebe. Da er nun höret und verstund, daß ich nur aus vielem Studiren die Kunst gewiß wüste, und solches noch nicht selber mit der Hand versucht, zu dem, daß ich sie gedachte zu beschreiben, so verkehret er mir alle Wort, und unterstunde sich von der Warheit mich abwendig und wieder irrig zu machen.

Weil ich aber Grund gefasset, ließ ich mich nicht abwenden, sondern gieng mit Fleiß seiner Kundschafft müßig, und machte mich über das Werck, das gerieth mir, GOtt Lob! alsobald. Da es nun andere innen wurden, funden sich all einzlich ihr bey funfzehen zu mir, von allen Orten, mit denen ich hernachmals Kundschafft genug hatte, denn sie konten den Lapidem so wohl, als ich, præpariren, darum hielten wir hernach unter andern in geheim grosse Freundschafft, disputireten zum öfftern von der Kunst, und waren aller Ding einig in allen Sachen; aber etliche waren, so viel die Manier und Structur des Feuers anlanget, nicht einer.

nerley Meinung, wiewohl im End, da man es conferiret, es ein Ding war, denn sie giengen alle auf diesen Zweck, daß es also muste gemacht werden, wie Turba sagt, daß das Flüchtige nicht entfliehe von dem Nachfolgenden, (id est, ne volatile sublimetur à fixo) es würde gleich das Feuer gemacht wie man wolte, denn das Feuer läst sich auf mancherley Weise machen, nachdem es dem Künstler beliebet, und ist doch im Grund alles auf ein Werck gerichtet. Und also bin ich mit grosser Beschwerde zu dem Lapide kommen, für welche Wohlthat ich GOtt dancke, und mich ihme, als der mir Weiß, Wege und Mittel darzu beschehret, ergebe, ihme sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Kürtzlich aber zu beschliessen das dritte Theil, ehe ich die Practicam Parabolisch anfange, sag ich in einer Summa: Unser Werck wird gemacht von einer Wurtzel, und von zweyen Mercurialischen Substanzen, genommen, gantz rohe, gezogen aus der Minera, rein und lauter zusammen gefügt, und administrirt durchs Feuer, wie es die Materia erfodert, stetig gekocht, biß zwey werden Eins, und in diesem Einem, wenn sie gemischt seyn, ist der Leichnam zum Geist gemacht, und der Geist zum Leichnam, darnach stärcke das Feuer, biß daß das Fixe halte den unfixen Cörper in seiner Farb, und in seiner Natur. Denn wisse, wenn es wohl gemischet ist, so überwindet es alles, und reduciret alles in seine Natur, und in seine Krafft, und

tingiret hernachmals tausend mal tausend, und zehen tausend mal tausend, solches magst du gäntzlich glauben.

Es multipliciret sich auch in der Krafft und Quantität, wie der hocherfahrne und warhafftige PYTHAGORAS und ISINDRICUS in dem Codice Veritatis gantz klärlich und öffentlich anzeigen. Ich habe aber die Multiplication in folgenden Büchern beschrieben funden, nemlich im grossen Rosario, in Testamento Pythagoræ, in Turba, Moriene, Avicenna, in dem Buch Albugazal, der ein Bruder Bendegid war, und in dem Buch Jessit von Constantinopel, und vielleicht in andern Büchern mehr mag sie seyn, doch weil ich es aus denen erfahren, zeige ich dir die an.

Ich habe auch einen gekennet, der wuste den Lapidem zu machen, aber die Multiplication wuste er nicht, wolte es derohalben von mir wissen, weil er aber die Bücher, die ich hatte, weiset ich ihn darauf, daß er denselben desto fleissiger obliege, denn mir wolte es meiner Gelübde halben nicht ziemen zu sagen, weil ichs verredt keinen Menschen öffentlich zu sagen, und solche meine Warnung nahm er an, lase und suchte, und fande es letzlich auch, so wol als ich.

Derohalben ist kein Zweiffel, wo du GOtt vor Augen hast, ihn liebest, ihme vertrauest, von ihme Weisheit bittest, und darneben arbeiten wirst, daß du solchen edlen Schatz ohn alles

Mit-

Mittel bekommen magst, denn ich habe dir nunmehr die gantze Speculativam erkläret, und von dem Anfang und Generation der Mineralien, und Metallen, samt deren gründlichen und natürlichen Ursachen, genugsame Unterweisung gethan, woraus du deinen Verstand acuiren magst, zu sehen was schwartz oder weiß, recht oder falsch sey, und dir solches zu deiner Information, und sichern Nachricht zu nutz machen. Wirst du nun Acht darauf haben, dich emsig bemühen, diß mein Buch zum öfftern lesen, und mit Verstand repetiren, auch darnach handeln, und also der Kunst, GOtt zu Lob, und Nutz des Nechsten, anhangen, so wird dich GOtt segnen, und dir auch endlich sowol als mir geschehen, zu der allerherrlichsten Kunst helffen. Wirst du aber andern nachgaffen, meinen treuen Rath verachten, und deinem tollen Kopff folgen, so wird dir meine Arbeit, so ich den Liebhabern dieser Kunst zu Nutz fürgenommen, indem ich diß Büchlein mit Grund der Warheit gemacht, und geschrieben, nichts nutz seyn.

Nun will ich auch die Practicam lehren, jedoch mit dunckeln Worten, und durch eine Parabel, wie ich den Lapidem viermal componiret hab vor meinem Ende, unangesehen meines grossen Alters, das ich auf den Hals gehabt. Und sage dir in der höchsten Warheit, die GOtt selber ist, daß welchem GOTT die Gnade verleihet, daß er dis mein Büchlein bekommt, und sich darnach mit Verstand

stand und Fleiß richtet, und arbeitet, daß der kommen mag und seyn wird aus aller Widerwärtigkeit und Betrübnuß, und wird wissen die Warheit ohne einigen defect und Mangel zu vollbringen, denn ich könnt dirs nicht klärlicher sagen, als ich dirs gesagt, ich wolte es denn gar mit Fingern zeigen und weisen. Es ist aber der Wille GOttes, wie die Turba allenthalben sagt, daß man solche Kunst nur den filiis doctrinæ revelire und offenbahre. Darum will es die Billichkeit nicht leiden, daß ichs verständlicher und klärlicher anzeige, denn ich ihm schon bald zu viel gethan. Ich weiß auch, wenn du es mit Fleiß suchest, daß du solche Kunst durch Zulassung GOttes, aus diesem Buch finden wirst, und alsdenn wirst du selber judiciren und sagen, daß ich dirs nicht klärlicher hätte anzeigen können, dann allbereit geschehen. Ich weiß auch, wenn du die Kunst also verstündest, als ich, und hättest den gebenedeiten Stein der Philosophen gemacht, und soltest davon schreiben, so würdest du propter levitatem, & tamen nobilitatem artis, dieses keines Wegs also klärlich, geschweig denn klärlicher, schreiben oder anzeigen. Daß ichs aber gethan, ist die Ursach das hertzliche Mitleiden, das ich zu den wahren filiis doctrinæ die es ihnen ohne Betrug, Blut-sauer werden lassen, trage, denn ich weiß, was mich gedruckt.

Vert-

Bernhardi
Chymischer Schrifften
Vierdter Theil,
Darinnen die Practica des Philosophischen Steins, Parabolisch gelehret wird.

Du solt wissen, daß ich so viel studiret hatte, daß ich vermeinte und fühlete, ich verstünde etwas, da begunte ich zu suchen warhafftige Leut, die solche Kunst wüsten, denn ein erfahrner Mann fraget den andern mit Grund, die Betrieger aber können keinen Grund sagen, dieweil sie den nicht wissen, und ein Blinder den andern führt, drum müssen sie auch beyde in die Grube fallen; Ein jeder begehrt seines gleichen.

Und als ich wanderte, paßirte ich durch die Stadt Apuleam die da gelegen ist in India und ich hörte sagen, daß da wäre einer der gelehrtesten Männer in der gantzen Welt, in aller Weisheit, welcher ausgehängt hätte ein Kleinod, darum zu dispútiren, ein hüpsch Büchlein von feinem Gold, die Blätter und Confectur, und alles mit einander. Diß Buch war aufgericht

richt allen Kommenden darum zu disputiren, und zu arguiren von der Kunst. Und als ich hin und her durch die Stadt gieng, und allzeit begehrte Ehr zu erlangen, durch dasjenige, so ich wuste, nahm ich mir ein Gemüth von einem tapffern Mann, und bedachte bey mir selbst, daß kühne und beherzte Leute allezeit eher zu etwas hohes gelangen, als förchtsame und verzagte, ob sie gleich viel wissen: gieng also getrost zu der Disputation und hielte mich so wol, daß ich das Büchlein gewann, und wurde mir dasselbe præsentiret durch die Facultät der Philosophen, mit sonderbarer Ehrerbietung, und alle Menschen begunten mich darum anzuschauen.

Und weil ich müde war von Studieren, gieng ich, mich etwas zu erlustigen, ins grüne Feld, und fand allda ein Fontinlein oder Brünnlein, schön und klar, umgeben mit einen schönen runden Stein, umzogen mit einem alten Eichbaum, und gerings um mit Mauren umfangen, damit die Kühe, noch andere Thier, auch Gevögel nicht daraus trincken, oder darinnen badeten, und ich setzte mich auf die Fontin, und betrachtete seine Schönheit, und sahe, daß sie oben beschlossen war.

Und es wandert allda ein Priester von grossem Alter, denselben fragt ich, warum ist diese Fontina also beschlossen, oben, unten, und zu allen Seiten? Und er war mir gnädig und freundlich, und fieng an also zu mir zu sagen: Herr, ihr solt wissen, daß diese Fontina ist von wunderli-

cher

cher Krafft, mehr denn ein andere in der gantzen Welt, und ist bereitet allein für den König des Landes, den sie wohl kennet, und er auch sie, denn nimmer mehr gehet der König fürüber, sie zeucht ihn zu sich, und wenn er sich darein begibt zu baden, bleibt er darinnen 282. Tage, so verjüngert sie dann den König, und macht ihn so starck an Kräfften, daß kein Mensch ist, der ihn überwinden kan.

Dieser König hat diese Fontin lassen beschliessen mit einem runden weisen Stein, wie ihr sehet, und die Fontin ist klar, als fein Silber, von himmlischer Farb. Darnach, daß sie noch stärcker verwahret würde, daß die Pferde, noch wilde Thier nicht darzu könnten, hat er aufgericht einen alten holen Eichbaum, durch die Mitte gespalten, zu verhüten die Sonne und ihren Schein. Also, wie ihr sehet, daß es allenthalben mit starcken Mauren wol beschlossen, in einen schönen Stein, der klar, und in der halben Eichen in der mitten zerspalten, das geschicht darum, daß die Fontina ist von solcher wunderlichen Natur, daß sie alles würde durchdringen, wo sie entzündet und zornig würde, und wo sie würde entzündet, (im Latein: verschwinden und davon fliehē,) wären wir alle verlohren. Da fraget ich, habt ihr denn den König darinnen gesehen? Und er antwortet mir: Ja ich hab ihn gesehen in die Fontinam gehen, aber ich hab ihn nicht gesehen also wieder heraus gehen, als er in die Fontinam erstlich gangen ist, und da sein

Hü-

Hüter ihn beschloß, mocht man ihn nicht mehr se-
hen, biß über hundert und dreyßig Tage, alsdenn
begunt er zu erscheinen in klarer Gestalt, und der
Thürhüter, der sein wartet, erwärmet ihm das
Bad stetiglich, damit zu bewähren die natürliche
Hitz, welche in den klaren Wasser verborgen ist,
und er erwärmet es Tag und Nacht, ohne Auf-
hören. Da fragt ich ihn, was für Farben ist
der König? Und er antwortet mir: Er ist geklei-
det mit güldenen Tuche am ersten, und hat dar-
nach ein Wammes von schwartzem Sammet,
und ein Hembd so weiß als der Schnee, und
Fleisch wie ein Blut. Und ich fragte mehr von
diesem König: Wenn der König zu der Fontina
kommt, bringt er auch grosse Gesellschafft von
fremden und schlechten Volck mit sich? Und er
antwortet mir lieblich, schmutzlächlend: Sicher-
lich, wenn der König ihm vorsetzt, darzu zukom-
men, so läst er alles sein fremdes Volck, und
kommt keiner in die Fontinam als er, und keiner
darff darzu gehen, denn der allein, der sein war-
tet, das ein schlechter Mann ist, und der aller-
schlechtest auf der gantzen Welt möcht Hüter
seyn, denn er dienet zu keinem andern Ding, als
das Bad zu heitzen. Und ich fragte weiter: Ist
dieser König ihr Freund, und sie seine Freundin?
Und Er antwortet: Sie lieben sich wunderlich
unter einander, und die Fontina zeucht den Kö-
nig zu sich, aber er nicht sie, denn sie ist ihm wie
eine Mutter. Ich fragte ferner: Von was
Geschlecht ist der König? Und er sagt mir, man
weiß

weiß wohl, daß der König anfänglich von der Fontina gemacht ist, und aus derselben ist er also gemacht, wie er ist ohn einig ander Ding. Und ich fraget wieder, hält er viel Hof-Diener? Und er saget: Nein, nur 6. Personen, die da auf Succession warten, möcht er einmal sterben, hätten sie das Königreich so wol als er und also dienen sie ihm, und warten ihm auf, denn sie hoffen groß Gut von ihm. Da fragt ich ihn: Ist er alt? Und er saget: Er ist älter denn die Fontina ist, und ist auch zeitiger denn keiner unter seinen Unterthanen. Und ich fraget, warum denn ihn seine Unterthanen nicht erstechen, und zum Tod brächten, dieweil sie so groß Gut von ihm zu hoffen hätten, sonderlich weil er so alt wäre? Und nachmals antwortet er: Er ist wol alt, noch ist keiner seiner Unterthanen, der so viel Hitz und Kälte vertragen könte, als er, auch nicht so viel Regen, Wind, noch andere Dinge, oder Arbeit. Und ob schon alle sechs ihre Krafft zusammen thäten, so vermögen sie doch weder insgesamt, noch insonderheit, ihn zu erstechen und zu tödten. Und ich fragte weiter: Wie sollen sie denn sein Königreich empfahen, weil sie dasselbe nicht eher haben können, als nach seinem Tod, und aber sie ihn nicht tödten können? Da sagt er mir: Sie seynd alle sechs von der Fontina erstlich geschaffen, und haben daher auch ihr Gut, so wol als er, aber weil er würdiger und herrlicher ist, als die andern, und aus Lieb, die vor andern diese Fontina zu ihm hat, als seine anfängliche Mutter, so

nimmt sie ihn, und zeucht ihn zu sich, erwürget und tödtet ihn, und darnach stehet er wieder durch sie auf, und wird wieder lebendig, und von der Substanz seines Königreichs, das da ist in sehr kleinen Theilen, nimmt ein jeder sein Theil, und ob schon ein jeglicher gar einen kleinen Partickel bekommt, so wird er doch eben so reich als er, und einer wie der ander. Und ich fragte ihn: Wie lang müssen sie denn warten? Und er begunt zu schmutzeln, und sagte also: Wisse daß der König allein darein gehet, und kein Frembdes, noch jemand seiner Unterthanen, mag gehen in die Fontinam, denn obwohl dieselbe sie auch lieb hat, kommen sie doch nicht darein, denn sie habens noch nicht verdienet.

Wenn aber der König darein kommen, zeucht Er erstlich seinen Rock aus, von seinem geschlagenen Gold, und gibt ihm seinen ersten Mann, der da heist Saturnus, der verwahret ihn viertzig, oder zum längsten zwey und viertzig Tag, wenn er ihm nun einmal gehört. Darnach thut der König sein Wammes aus, von schönen schwartzen Sammet, und gibt es seinem andern Mann, der da Jupiter heist, der verwahret ihn zwantzig Tag. Darnach der Jupiter, durch das Gebot des Königs, gibt es der Lunæ, welche die dritte Person ist, schön und blinckend, die verwahrets zwanzig Tag. Und also ist der König in seinem Ehren-Hembd, rein und weiß, wie der Schnee, oder eine schöne Lilien, das zeucht er gleichfalls wieder aus, und gibts der Ve-

Veneri, die verwahrets auch viertzig Tag, und gibts hernach dem Marti, der es gleicher Weis verwahret viertzig Tag, hernach der Mars, durch den Willen GOttes, gibts der gelben, und noch nicht hellen Soli, die verwahret es viertzig Tag, alsdann kommt die schöne Blut-rothe Sol, die es bald nimmt, und verwahrets. Und ich fragte: Worzu dienet diß alles? Und Er sagte mir: Alsdenn öffnet sich die Fontina, und als sie ihnen gegeben hat das Hembde, den Rock, das Wammes des Königes, hat sie auf einmahl mit einander sein sanguin-roth hochgefärbet Fleisch ihnen zu essen geben, und da hatten sie ihr Begierd. Und ich fragte ihn, warten seine Unterthanen denn biß zu der Zeit, und mögen kein Gut von ihm haben, biß ans End? Und Er sagte zu mir: Wenn sie haben das weisse Hembd, denn so mögen vier aus ihnen, wenn sie wollen, grosse Zier haben, aber sie haben nicht mehr als das halbe Königreich, und also um ein wenig Vortheils erwarten sie lieber das Ende, damit sie mögen gewähret werden der Krone ihres Königes. Und ich fragte ferner: Kommt kein Medicus hinein, noch sonst etwas? Da sagt Er: Allerdings ist da nichts, denn allein der Hüter, der das Balneum Vaporosum in stetem Feuer hält. Und ich fragte ihn: Hat der Hüter grosse Arbeit? Und er saget: Er hat mehr Arbeit in dem Ende, dann im Anfang, denn die Fontina kan sich leicht entzünden. (Est enim ignis in fine major.) Und ich fragte ihn: Habens die Leut gesehen? (nemlich das Fontinlein)

Und er saget zu mir: Die gantze Welt hat es für ihren Augen und kennets nicht. Und ich fragte: Was thun sie darnach? und er sagt zu mir: Wo sie wollen, mögen die sechs den König noch einmal in der Fontina drey Tage lang, purgiren, und durch Continuirung des Feuers, in rechter Proportion des Gewichts, ihme den ersten Tag wieder geben sein schwartz sammetes Wammes, und den andern Tag sein weisses Hembd, darnach sein sanguinisch Fleisch. Und ich fraget ihn: Worzu dienet diß? Und Er antwortet mir: GOtt macht ihn zehen hundert, tausend/und also fort zehen mal mehr, multiplicirt. Und ich sagte ihm: Ich verstünde es nicht. Und er saget zu mir, ich sage dir nichts mehr, denn ich bin müde. Und ich hatte auch Appetit zu schlaffen, weil ich den Tag zuvor viel studiret hatte, begleitet ihn also biß zu seiner Herberge, und nahm, mit gebührlicher Dancksagung von ihm Abschied. Dieser Alte war so weise, daß der gantze Himel ihm gehorsam war, und alles für ihm zitterte. (Ita DORNÆUS; at Gratarolus rectiùs: Daß alle Leut desselben Landes ihme gehorsam waren, und für ihm zitterten, oder ihn venerirten:) Darnach kam ich wieder zu der Fontina, und unterfieng mich heimlich aufzuthun alle Schlösser, die daran waren, wol verwahret, und begunt mein Buch, das ich mit Disputiren gewonnen hatte, zu beschauen, indem ich aber über seinen Schein, der so gar schön war, mich verwundert, und mir dar-

über sitzend ein Schlaff zugieng, fiel es mir aus
den Händen in die Fontinam, welches mich
denn so unwillig und zornig machte, daß es wun-
der war, denn ich wolte es verwahren um Lob
willen meiner Ehren, die ich gewonnen hätte,
und da ich ihme nach, hinein sahe, verlohr ichs
aus dem Gesicht mit einander, und weil ich ver-
meinte, es wäre zu Boden gefallen, fieng ich an,
die Fontinam zu pfützen, (oder, das Wasser der
Fontin auszuschöpffen,) und ich pfützet oder
schöpffet so wol und künstlich, daß nichts davon
blieb, denn das zwölffte Theil mit dem zehenden
Theil, (im Lateinischen stehet: daß nichts blieb,
denn das zehende Theil mit den zehen Theilen,)
und ich vermeinete es gar auszuschöpffen, aber
es hielt sich zu vest zusammen. Weil ich aber
daran arbeitet, überkamen mich Leute, aus wel-
cher Ursach ich nichts mehr ausschöpffen kunte,
gieng also hinweg, zuvor aber hatte ich beschlos-
sen alle die Oeffnungen, damit sie nicht mercke-
ten, daß ich die Fontin geschöpffet hätte, auch
daß sie mir mein liebes Buch nicht nehmen. Und
alsdann erst war das Bad, darinnen der König
solte baden, eingewärmet. Ich aber ward um
meiner Missethat willen ins Gefängnus geworf-
fen viertzig Tage, und am Ende der viertzig Ta-
ge kam ich, die Fontinam zu besehen, und sahe
schwartze und dunckele Wolcken, die währeten
lange Zeit. Aber kürtzlich sahe ich im Ende al-
les, was mein Hertz begehret, und hätte sonder-
lich keine Arbeit, wie du auch nicht haben wirst,

so du dir diß mein Büchlein lässest lieb seyn, und dich aller irrigen Weg enthältest, und alle dein Thun, nach den Wercken und Wirckungen der Natur (als welcher allein man, im Philosophischen Werck, nachgehen muß,) anstellest.

Denn ich sage dir in höchster Warheit, welcher sich dieses meines Buchs Rath nach Nothdurfft gebraucht und daraus nichts verstehet oder aber der Kunst unwerth, oder gantz und gar keinen Witz der Sinne haben muß, wird nimmermehr durch andere verstehen lernen was er auch thut.

Denn in dieser Parabel ist alle Practica, die Materia, die Farben, die Tage das Feuer, das Gewicht, das Regiment, die Disposition und Continuirung, zum allerbesten, als ich es vermocht zu machen, angezeigt. Und habe solches nur deshalben gethan, daß, wo unser lieber GOtt einen lang suchenden, treuen, fleissigen Discipul, nach seiner Mühe, die Augen, durch diß mein Büchlein, eröffnet, damit er den Nutzen solcher herrlichen Kunst auch spühren möchte, GOtt im Himmel Lob, Danck, Ehr, und dem Nächsten Nutzen daraus erfolge.

Also ist mein Büchlein vollendet, durch die Gnade des Schöpffers, der da wolle geben allen Liebhabern dieser Kunst, die Krafft und Macht solches zu verstehen, denn fürwar es hat nicht viel Beschwernis zu verstehen, sonderlich einem/ der gute Sinne hat zu imaginiren. So viel Phantasey noch Subtilheit, ich sag dirs, sind

nicht

nicht in einer Opinion, noch Meinung, als der andern Philosophen, denn es ist der wahre, offene, und natürliche Weg, wie ich dir schon gesagt habe in meiner Speculativa.

Darum meine liebe Freund und Kinder, zu wem dis mein Büchlein kommt, welches ich aus meiner Seel und Hertzen geschrieben, dieweil ich groß und übergroß Mitleiden, mit allen Irrenden in dieser Kunst trage, wollet meine treue Warnung in Güte, denn ich es gewiß treu und gut gemeinet, aufnehmen, meinem Rath folgen, und da euch GOtt Gnad und Verstand daraus verleihet, den Allmächtigen für meine Seele bitten, denn dieser mein Fleiß, und diß mein Büchlein, bittet genug für euren Cörper und Gut, allein daß ihr glaubt und böse Gesellschaft, mit ihren Irrwegen, dafür ich euch warne, als den Teuffel selbst, fliehet, denn ihr vermöcht den Schaden, so sie euch dißfalls zufügen, nicht ermessen. Gebet GOtt die Ehr, sucht und leset mit Fleiß, so wird GOtt euch zusehens segnen, und euch den rechten Weg zeigen, und das rechte End dieser Kunst mit Freuden sehen lassen, damit sein Name dadurch gebenedeyet und gepreiset werde. Ihm sey Lob, Ehr, und aller Preiß, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Ende der vier Bücher vom Stein der Weisen Bernhardi, an den Hochweisen Philosophum, Doctorem *Thomam de Bononia*, Comitem Palatinum, &c.

SYMBOLUM BERNHARDI

Comitis Palatini Marcæ Trevisianæ.

IN dieser folgenden Lehr wirst du finden, die Erkänntnuß GOttes der H. Dreyfaltigkeit, und die Erkänntnuß der Kugel der Erden auch wirst du hierinnen finden den Reichthum deiner Seelen, und den Reichthum mit aller Gesundheit deines Leibs.

Ich glaube an GOtt! wir sollen allen unsern Trost und Zuversicht allein in die blose Gnad und Barmhertzigkeit GOttes setzen, daß uns derselb allein wohl helffen kan, in aller Angst und Noth, und kein Creatur, sie sey wie heilig sie wolle.

Den Vatter, und dieweil er unser Vatter ist, so glauben wir festiglich, daß er uns von Hertzen gern helffen will, und uns Beystand in aller Noth thun will, und uns nimmermehr verlassen werde, hie noch dort.

Allmächtigen: Und dieweil er ein Allmächtiger HERR ist, so glauben wir, daß er uns kan beschirmen, und erhalten, für allem dem, das wider uns ist, dann er allein unsern Feinden starck genug ist durch seine Allmächtigkeit.

Ein Schöpffer Himmels und der Erden: und so er auch ein Schöpffer des Himmels und der Erden ist, so glauben wir, daß er alle Creatur in seiner Gewalt habe, daß uns dieselbe

be keinen Schaden zufügen kan, ohn seinen vätterlichen Willen, darum seynd wir allein von diesem Allmächtigen HERRN, Vatter und Schöpffer, gewärtig aller Güter und ewiges Leben, dann alle Ding von ihm allein kommen, und gegeben werden.

Dann er will sich gäntzlich gar uns gewehren, mit allem das er ist und hat, mit Himmel und Erden, samt allen Creaturen, daß sie uns dienen und nutz seyn müssen und uns fordern zum ewigen Leben.

Von der irrdischen Kunst, welche von GOtt herkommet, und hat sie durch sein Wort gemacht, im Anfang schuff GOtt Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tieffe, und der Geist GOttes schwebte auf dem Wasser, von den H. Geist GOttes war alles erschaffen, und alles das er erschaffen hat, das hat er auch lebendig gemacht, und daß sich auch dasselbige besämet und vermehret, und weiter erhält, und ist doch in Summa alles Erden, alles was begreifflich ist, aber der lebendige Geist welcher in der Erden ist, und von dem lebendigen GOtt kommen ist, eine weisse einer wesentlichen Krafft, dieselbe Krafft, nimmt an sich guten und bösen Saamen, und vermehret den nach seiner Art. Dann ein lebendig Ding muß immer dadurch würcken, es sey gut oder böß. Und das heissen die Philosophi das flüchtige, dann es weicht vom △ und das andere, das im Grund ist, das ist fix, und

kommen beyde von einem Ding, und müssen beyde ein Ding werden, das heist dann Q. E. und ist die höchste Krafft der Erden lapis Philosophorum. Nun setz ich die Erden vor das Weisse, welches nicht gebähren kan, noch sich vermehren, ohn den Saamen, das ist gesagt von der Krafft der Erden, welche nun ist beständig gemacht, und bleibt beständig, ewig gleich als GOTT der Vatter ein beständig Ding ist über alle Ding, das da heist Heli: Aber die Krafft dieser Erden heist Hyle. Also haben ihm die Alten einen Namen geben, um seiner grossen Tugend willen, die nicht alle zu erzehlen ist.

Nun weiter zu erkennen und zu kommen zu unser Seelen Heyl, wie Christus spricht: der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem jeden Wort, das da aus dem Munde GOttes gehet. Matth. cap. 4.

Ich glaub an JEsum Christum seinen einigen Sohn unsern HErrn, der empfangen ist von dem H. Geist gebohren von Maria der reinen Jungfrauen: Wir glauben von Hertzen, daß JEsus Christus sey des Vatters eingebohrner Sohn von Ewigkeit, und hat um unsert willen die Menschheit an sich genommen, er ist auch von dem H. Geist ohn jemands Zuthun empfangen, und von der heiligen und reinen Jungfrauen Maria, als von der rechten natürlichen Mutter geborn, und daß solcher Mensch sey warhafftig GOtt, als ein

ewi-

ewig und unzertrennlich Person, aus GOtt und aus Menschen worden.

Er hat gelitten unter Pontio Pilato, er ist gecreutziget, gestorben, niedergefahren zu der Höllen, am dritten Tag wieder auferstanden von den Todten, auffuhr zu Himmel, da sitzet Er zur Rechten GOttes, deß Allmächtigen Vatters, von dannen Er zukünfftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Und daß solcher GOttes und Mariä Sohn unser HErr JEsus Christus, habe für uns arme Sünder gelitten, sey für uns gecreutziget, gestorben, damit er uns von den Sünden, Tod, und ewigen Zorn GOttes, durch sein unschuldiges Blutvergiessen, erlöset hat, der des Todtes Angst selbst erlitten, und die Höll selber empfunden, und überwunden hat, auch daß wir mit GOtt versöhnet, und aller seiner Feinde ein HErr worden. Wir glauben, daß ausserhalb diesem Sterben des Sohns GOttes, weder mit Wercken noch mit ewiger Herrlichkeit, wir GOttes Gnad oder Seeligkeit erlangen mögen.

Wir glauben, daß JEsus Christus, unser Bruder vom Tod erstanden, um unser Gerechtigkeit willen, daß er uns nicht mehr schaden kan, dann wir bekennen, daß wir des ewigen Todtes sterben müsten, wo JESUS CHristus nicht zu Hülff kommen wäre, und unsere Sünd und Schuld, Vermaledeyung und ewigen

gen Tod, als ein unschuldiges Lämmlein, auf sich genommen hätte, und für uns durch sein Leiden bezahlt, und für uns die Vermaledeyung worden wäre.

Wir glauben, daß er noch füglich stehe und für uns rede, als ein truer und barmhertziger Heyland, und Priester und Bischoff unserer Seelen.

Wir glauben, daß Christus mit GOTT zugleich alle Dinge regieret und erfüllet, und aller Dinge gewaltig sey im Himmel und auf Erden, ein HERR über alle Herren, ein König über alle König, und über alle Creaturen im Himmel und auf Erden, und unter der Erden, über das Tode und Lebendige, über Sünd und Gerechtigkeit, derselbige König und HERR, wird uns fürgehen in unserm Leyden und Sterben, und für uns streiten und kämpffen, damit wir samt ihm ein Herr werden, über alle unsere Sünd, immer und ewiglich.

Wir glauben daß der Gecreutzigte Christus zukünfftig ist am Jüngsten Tag, und alle die zu richten und zu verdammen, so nicht an ihn geglaubt haben, uns aber werde er behüten mit allen Glaubigen vor dem gestrengen Urthel der Verdammnus, und zu uns sagen, kommt her ihr Gebenedeytẽ meines Vatters, ererbt das Reich das euch bereitet ist von Anbegin der Welt.

In diesem andern Theil unsers Christlichen Glaubens, siehest du, wie daß die Gottheit hat müs-

müssen das menschliche Geschlecht an sich neh-
men, so er anders uns wollen erlösen, dann der
Geist ist cörperlich worden, und hat den reinen
Cörper genommen von einer reinen Jungfrau,
die ohn allen Mackel ist gewesen, und sie hat nun
gebohren den Sohn GOttes, welcher auch
rein ist, und nie kein Sünd gethan hat: Sollen
wir Verdammten nun seelig werden, so muß
ein Unschuldiger vor die Schuldigen sterben,
sein Blut vergiessen, und wieder auferste-
hen.

Also verstehe auch von der Schöpffung der
Mineren, das seynd 7. Sternen, und ist nicht
mehr dann ein vollkommener, sollen die andern
6. auch vollkommen werden, das muß geschehen
durch den 7. der muß getödtet und zu nicht ge-
macht werden, sein Blut vergossen, getödtet, und
auferstehen vom Tod zum ewigen Leben, dann
so hat er Macht den andern 6. Sternen auch die
Vollkommenheit zu geben. Weiter auszule-
gen: GOTT der Vatter hat einem jeden Ge-
schlecht seinen Saamen geben, nach seiner Art,
der rechte Saamen der Mineren ist die voll-
kommene Sonn, und anders keiner, und sein
Terra, welche vorbemeldt bey der Herrlichkeit
des Vatters, da die Saamen seynd, im Anfang
so wol ein Ding flüchtig, als das ander fix, ge-
wesen, und er sie durch die Wärme zusammen
gebracht als andere Dinge; du solt wissen, daß
du den Dingen nichts solt zuthun, auch nichts
abnehmen, sondern allein scheide das Böse vom

Gu-

Guten, und das Subtile vom Groben, also daß du hast den Saamen des Mannes und der Frauen, die zwey setze zusammen, das heist dann unser ☿ und Sulphur, die werden viel Kinder gebähren, nach ihrer Vollkommenheit, du wirst auch sehen Zeichen an der Sonn und an dem Mond, ☉ und ☾ werden schwartz, darnach bekomint die ☾ ihren Schein klar roth, als ein Rubin, denn haben sie Macht die unvollkommene Cörper vollkommen zu machen, alle die sie anrühren, werden gesund.

CREDO IN SPIRITUM SANCTUM.

Wir glauben an den Heil Geist, der mit dem Vatter und dem Sohn ein warhafftiger GOTT ist, und vom Vatter und Sohn ewiglich kommt, doch in einem Göttlichen Wesen und von Natur eine unterschiedliche Person. Wir glauben, daß wir durch denselben H. Geist, als eine lebendige, ewige Göttliche Gabe, vom Todten auferwecket, von Sünden befreyet, und frölich und getröst, frey und sicher im Gewissen gemacht, dann das ist unser Trost, so wir solches Geistes Zeugnus in unsern Hertzen empfinden, daß GOtt unser Vatter will unsere Sünde vergeben, und das ewige Leben schencken. Insonderheit glauben wir, daß der Heil. Geist helffe unsere Schwachheit tragen, und

und tröste uns mit unaussprechlichem Segen, stärckt uns, und erleuchtet unsere Hertzen, zu erkennen die überschwenckliche Reichthum Vätterlicher Barmhertzigkeit, die Er uns geben und geschenckt hat, aus lauter Gnad, ohn alle Verdienst, allein um Christi, unsers lieben Bruders willen, durch welchen uns solches vom Vatter geschenckt wird. Dieses alles gibt uns der H. Geist allein zu erkennen, und zündet unser Hertz an, und erleuchtets, daß solche Gaben von oben herab kommen, wie uns Christus verheissen hat, in Johanne: Wer an mich glaubt, wie die Schrifft sagt, von des Leib werden Ströme des lebendigen ▽ fliessen.

Ja auch glauben wir eine heilige Christliche Kirchen, welche ist eine Gemeinschafft der Heiligen. Wir glauben, daß eine heilige Christliche Kirch sey auf Erden, das ist, die Gemeine und Zahl der Versammlung aller Christen, darinn ein HErr, ein Glaub, ein Geist, eine Tauff ist, welches ist JEsus Christus. Ja wir glauben auch, daß diese Christliche Kirch sey der Christliche Leib, und Christus sey ihr einiges Haupt. Wir glauben, daß Christus dieses seines Leibs und Kirchen Heyland sey, und hab sich selbst vor sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und habe sie gereiniget durch das ▽ Bad im Wort, auf daß er sey ihm selbst dargestelt eine heilige Gemein, die da nicht habe einen Flecken oder Runtzel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sey, und unsträflich ein Pfeiler und Grundvest der Warheit.

Ich glaub, daß in dieser Christenheit und wo sie ist, Vergebung der Sünden sey, id est, ein Königreich der Gnaden, und das rechte Ablaß, und ausserhalb solcher Christenheit, ist kein Heyl, noch Vergebung der Sünden.

Ich glaube, daß niemand seelig werde, er sey dann in dieser Gemein und Kirchen, als ein lebendig Glied an seinen Leib, eingepflantzet.

Ich glaub, daß in diesem Reich nicht allein einmal Vergebung der Sünden sey, sondern so offt mans begehret. Dann Christus ist der Spittalmeister, der nichts thut, denn der Krancken wartet, ihnen aufhilfft und gesund machet, und wie Esaias am 23. sagt: das zerstossene Rohr wird er nicht zubrechen, und das glimmende Docht wird nicht auslöschen.

Ich glaub, daß da sey eine Auferstehung des Fleisches, daß unsere Cörper, welche da die Würm fressen, werden wieder auferstehen, wie sie zuvor gewesen seyn, dann Christus wird sie am Jüngsten Tag auferwecken, nach laut seiner Weissagung, da er spricht, das ist der Will des der mich gesand hat, wer glaubt an mich, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag, und wer von meinem Fleisch isset, und von meinem Blut trincket, der hat das ewig Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tag auferwecken.

Ich glaub, daß nach diesem Leben ein ewigs Leben seyn wird, nach laut seiner Zusagung, da er spricht: Warlich, warlich ich sage euch, wer mein

nein Wort wird halten, der wird den Tod nicht
sehen ewiglich, Joh. 9. Ich, spricht Christus, bin
das lebendige Brod, das vom Himmel kommen,
und wer von diesem Brod essen wird, der wird
leben in Ewigkeit, das helffe uns GOtt der Vat-
er, Sohn und Heiliger Geist, Amen.

In diesem dritten Artickel oder Theil unser
Heiligung, empfinden wir die Gaben des Hei-
ligen Geistes, dadurch wir heilig und seelig wer-
den können. Dann der Heilige Geist fähret
wieder zu dem, von dem er kommen ist, als
nemlich zu dem glorificirten Corpori, das ist,
JEsus Christus, von GOtt dem Vatter,
ein Schöpffer Himmels und der Erden. Hie
mercke, von GOtt Vatter kommet der Sohn,
und vom Vatter und Sohn kommet der Hei-
lige Geist, und wiederum kan keiner zum Sohn
kommen, dann durch den Heil. Geist, und zum
Vatter, dann durch den Sohn, doch ist es ein
GOtt und Wesen.

Und zu gleicher Weis ists auch mit unsern
natürlichen Dingen zu halten. Wir haben
drey Ding, als Corpus, Spiritum, & Ani-
mam, das ist unser Erde, unser gereinigter,
flüchtiger Stein, unser fixer Sulphur. Es
wird auch genennet unser Erde, unser Mercu-
rius und Sulphur (im ▽) du hast zuvor verstan-
den, daß in der Erd gebohren werden die Me-
tallen, durch den Mercurium und Sulphur, mit
Hülff der Wärm. Warum werden sie nicht
in einem andern Element gebohren? Darum,

P sie

sie seynd Erden, und seyn von Erden gemacht, im ersten Anfang von GOtt dem HErrn, auch die andern zwey Geschlecht, als Vegetabilia und Animalia. Ein jedes wird gebohren aus der Erden von seinem Saamen, auch so muß die Erd weiter erhalten und formiren, das klärlich am Tag ist. Dann der Saame hat die Krafft des Lebens in ihm also, ihr sehet was sie für Saamen ergreifft, den zubricht sie und vereinigt sich mit ihm, und macht den Saamen mannigfältig, als aus einem Körnlein tausend Körnlein. Also hat auch die Erde gegeben ein Korn desselbigen Geschlechts, und dieselbige Körnlein haben forthin gleich die Krafft des ersten Korns, also ist die Erde die Gebährerin, die den Saamen empfängt und heist die Frau ☾ und der Saame ist der Erden Gebährete, das heist ☉; dann so die zwey zusammen kommen ☾ & ☉ und werden mit einander putrificirt/erst calcinirt, denn ♎irt, und das unterst gereiniget, und das oberst mit dem untersten durch sich vereiniget, ich sage nicht mehr, dann Fontinam vergiß nicht, in welche der König gehet ins Bad, dieses ▽ist vergleicht bey dem H. Geist, D D. gel. du sihest, so du distillirest den P. P. geln, und denn distillirst die Erden, und reinigest die Stärcke, und die letzt distillirt (al. ♎irt) Erden, dann füge sie zusammen, putreficir und distillir, so wird der Geist fixlecht, mit der Erden, die löst auf alle Metall, und alle Saamen, denn mit dieser letzten Arbeit must du die erste anfangen, so wird dein

Werck

Werck reich. Solches hab ich dir geschrie-
ben in der Liebe Christi. So du mir folgest in
dem Werck und Worten, so wirst du erlangen,
von GOtt der Heil. Dreyfaltigkeit den Reich-
thum deiner Seelen und Leibs, mit aller Ge-
sundheit. Das wolle uns GOtt gönnen, der
Vatter und der Sohn, und Heiliger Geist,
Amen.

Ein absonderlicher TRACTAT Bernhardi, Comitis Trevirensis. vom Stein der Weisen/

Aus dem Latein ins Teutsche übersetzet.

NAchdem ich das Verlangen und sehnliches Hoffen derer, die in der Kunst der Alchymiæ sich üben, vernommen, habe ich in gegenwärtigem Tractat kürtzlich und öffentlich dieselbe Kunst erklähren wollen.

Soll man demnach erstlich wissen, womit die Kunst umgehe: Fürs ander, derselben Fundament: Drittens, wie man darinn verfahren solle: Zum vierdten und letzten die Ausziehung

oder Scheidung der Elementen. Ein jeder der dieses wol verstehet, wird gar leichtlich zur Vollendung der Kunst gelangen können.

Das Subjectum oder dasselbe, womit diese wunderbare Kunst umgehet, ist Gold und Silber, oder vielmehr Mann und Weib. Der Mann ist warm und trocken, das Weib aber ist kalt und feucht, und das solt du vor gewiß wissen, daß unser Stein von keinem andern Dinge werde zusammen gesetzet, denn ob wol die meisten Philosophi viele Dinge nennen, so reden sie doch von denselben verführisch.

Nichts desto weniger werden von SCOTO, vom HORTULANO, von S. THOMA, und CHRISTOPHORO PARISIENSE und andern mehr, viel Dinge verführisch erzehlet um andere Ursachen willen, nemlich, daß die Unwissenden mögen betrogen werden, dann es will sich nicht gebühren, daß die Narren unser Geheimniß wissen. Und das ists, das ich vom Subjecto unser Kunst für dißmal beyzubringen nöthig erachtet.

Das Fundament der Kunst ist eine Wissenschafft der vier Qualitäten, und daß im Anfang des Wercks die Kälte und Feuchtigkeit die Oberhand haben. Dañ wie der SCOTUS spricht, gleichwie die Soñe die Uberflüßigkeit des Wassers in pfützigten und morastigen Oertern vertrücknet; eben auf sothane Weise unser Schwefel, wann er in sein Wasser oder Mercurium gethan

than wird, verzehret und verschlinget er dasselbe allgemach durch Hülffe des Feuers und dasselbe durch Beystand des einigen und lebendigen GOttes, der in Dreyfaltigkeit regieret.

Der Proceſs ist nichts anders, als ein widerwärtiges Werck: dann die Beschreibung widerwärtiger Dinge ist einerley, und so du solche Gleichheit zweymal wirst machen, wirst du den gantzen Proceſs zu Ende bringen.

Ferner aber bestehet alle Scharffsinnigkeit in Ausziehung der Elementen, darum must du dieses, was folget, so lang überlesen, biß du es fassen und verstehen könnest: und wisse, daß niemand jemahls so öffentlich geredet, als ich an diesen Orte, welches du aus folgenden erfahren wirst. Dancke derowegen dem höchsten GOtt und bezeige dich danckbar gegen den Freund, der dir diesen Tractat mitgetheilet hat: Du solt auch leben nach GOttes Gebot und guter Vernunfft, sintemahl in eine gottlose Seele die Göttliche Weißheit nicht kommen wird, noch in einen Leib der Sünden unterworffen.

Die Ausziehung der Elementen ist eine Zusammensetzung der Schwärtze, der Weisse, der Gelbe und Röthe. Und wisse, daß die Substantien aus deren Wurtzeln müssen ausgezogen werden. Die Wurtzel aber ist eine Versammlung der Elementen, so da bestehet im Schwefel und Mercurio, welches sie einen vermischten Klumpen nennen. Die Substantien aber, so aus der Wurtzel ausgezogen werden,

sind Schwefel und Mercurius, welche weil sie zusammen gesetzet sind, werden sie von einander geschieden und gereiniget, damit sie desto besser hernachmahls können vermischet, und mit dem Cörper, aus welchem sie ausgezogen sind, vereiniget werden.

Nachdem auch die Farben werden vergangen seyn, und das was oben ist, wird geworden seyn, wie das was unten ist, und dasselbe so unten ist, wird geworden seyn, wie das so oben ist, werden Wunderdinge daraus entstehen. Wañ das geschehen, so hast du einē Triangul in Quadrangul, und das fünfte, welches in vieren begriffen wird.

Nun ist noch hinterstellig die Vermehrung, wovon dieses kürtzlich zu mercken ist, nemlich das Elixir soll eben mit denen Dingen, davon es anfänglich zusammen gesetzet, ernehret werden. Keiner unter den Philosophis hat vor diesen, so öffentlich dieses erklähret, als ich an diesen Ort gethan: und dasselbe ist geschehen um zwo Ursachen willen, deren die eine ist, weil vom Anfang biß zum Ende des Wercks eine lange Zeit erfordert wird, wiewohl etliche Philosophi sagen, daß der Stein könne in einem eintzigen Tag verfertiget werden, etliche aber in einem eintzigen Monat. Du solt aber wissen, daß sie figürlicher Weise reden, und daß ihre Wort auf solche Weise nicht müssen verstanden werden. Nichts destoweniger rede ich mit dem SCOTO und sage, daß der Stein oder vollkommene Werck in einem eintzigen Jahre könne gemacht werden.

Die

Die andere Ursache ist, weil das menschliche Leben kurtz ist, und der Mensch beginnet alt zu werden, eh er etwas begreiffen und verstehen könne, was in Verfertigung des Steins zu thun nöthig sey. Und deswegen hab ich allhie alles so deutlich und öffentlich erklähret, damit diese so edle Wissenschafft nicht möge verlohren werden und untergehen.

Theorica ejusdem.

GEbrauchet der Ehrwürdigen Natur: dann die Philosophi haben aus eigener Macht unterschiedliche Nahmen diesem Wercke gegeben, wegen der unterschiedlichen Farben, so in seiner Verwandlung erscheinen. Dann wann es unter der Gestalt des Wassers sich sehen lassen, haben sie es genennet Quecksilber, ein bleibend Wasser, Bley, einen Geist des Mondes, Speichel, Zinn, &c. Und wann es trocken worden / und beginnet weiß zu werden, haben sie es genennet Silber Magnesia und weissen Sulphur. Und wann es beginnet roth zu werden, haben sie es genennet Gold und Fermentum. Aber in dem Dinge selbst sind sie nicht unterschieden, weil dasselbe allezeit ein einiges alleine ist, und einerley Materia und allewege einerley Natur, darzu nichts gethan wird, das nicht von ihr ausgezogen sey, und dasselbe so ihr am nächsten verwand und von ihrer Eigenschafft ist.

Und dieses ist gewißlich wahr, nehmlich es ist nur ein Stein, und eine Medicin, und ist ein lich-

tes und helles Wasser, beständig, rein und klar, einer himmlischen Farbe. Und wann das Wasser nicht zu unser Medicin käme, so könte sie sich nicht reinigen noch bessern, daher würdest du auch dein Begehren nicht erlangen. Dasjenige aber, so da verbessert, ist das Gold, sintemal ohne dasselbe das Wasser nicht kan verbessert werden, dann ohne das Gold und seinen Schatten kan die tingirende Artzney nicht gebohren werden. Wer da nun wird meynen, es könne die Tinctur wol gemacht werden, ohne diese beyden Cörper, nehmlich Gold und Silber, der schreitet zum Wercke als ein Blinder. Dann ein Cörper wircket nicht in den andern Cörper, noch ein Geist in den andern. Auch nimmt eine Form von der andern keine Bildung an, noch eine Materia von der andern, weil ein gleiches in sein gleiches nicht wircket noch von ihm leidet: alldieweil eines nicht würdiger ist, als das ander, daher auch keine Wirckung zwischen ihnen seyn kan, weil ein gleiches seinem gleichen nicht zu gebieten hat: sondern der Cörper nimmt ein Bilde vom Geist an, gleichwie die Materia von der Form, und der Geist vom Cörper, massen sie also von GOtt gemacht und geschaffen sind, daß eins ins ander wircke, und eins vom andern leide. Es würde zwar die Materia unendlich fliessen, wann nicht die Forma solchen Fluß aufhielte und stillte. Derowegen weil das Corpus ist seine Forma, die das Werck anrichtet, als gibt es dem Geiste die Form und behält denselben, daß es hinführo nicht weiter fliessen könne.

So

So tingiret nun das Corpus den Spiritum, und der Spiritus durchdringet das Corpus, weil ein Corpus das ander nicht durchgehen kan, sondern ein subtiles geistliches Wesen, so hart geworden, durchgehet den Leib und gibt ihm seine Farbe. Und das ist der hartzichte und öhlichte Stein, der seine Gleichheit hat in den Eigenschafften, und hat in sich eine geistliche Natur verborgen, samt den gereinigten Elementen. Muß demnach der Stein der Weisen gäntzlich zu einer solchen hartzichten Eigenschaft durch die öfftere Wiederholung oder Leichtflüßigkeit gebracht werden in einem leichten Flusse, daß man alle Elementa auflöse, daß sie fliessen als ein Oel. Wann er aber zum Stein worden, scheinet er als Kupffer, da er doch ein geistliches Wesen ist, subtil, durchdringend, und der alle metallische Cörper tingiret oder färbet.

Daher kanst du leichtlich erachten, daß dieses nicht herkomme von der Dicke und Grobheit der Erden, sondern von einem geistlichen, metallischen Wesen, das eingehet und durchdringet.

Darum muß man den Cörper auflösen in einen subtilen metallischen Spiritum, und darnach denselben härten und fix machen, beständig und leichtflüßig, daß er ehe fliessen als tingiren könne. Dann das Gold färbet nichts ohne sich selbst, es sey dann, daß sein eigner Geist zuvor aus seinem Bauche ausgezogen werde, und spiritualisch gemacht sey.

Und wisse daß unser Mercurial - Wasser

bendig sey, und ein verbrennend Feuer, so da tödtet und zusammen hält das Gold vielmehr als das Feuer. Darum dann auch je besser es mithin vermischet, gerieben und gemahlen wird, desto mehr verstöret es dasselbe, und das lebendige feurige Wasser wird desto dünner.

Wann nun aber drey Dinge in Eins gebracht sind in Gestalt einer dicken Substanz, so hat solches in sich eine wahre Tinctur, welche des Feuers Gewalt ertragen kan.

Wann derowegen ein Cörper also tingiret ist, alsdann kan er ein ander Corpus wieder tingiren, und hat in sich alle Gaben und Eigenschaften einer Tinctur. Daher alle diejenigen, welche mit dem Golde und seinem Schatten tingiren, nemlich mit dem Gifft, das ist mit Quecksilber, die verfertigen unsern Stein perfect, welchen wir nennen das grosse und perfecte Gummi.

Und halte nur gewiß dafür, daß es nicht nöthig sey, daß unser Stein oder Gummi seine erste mercurialische Natur verliehre in der Sublimation, des rohen und ersten Spiritus: Dann das Oel und Gummi, so diesem Stein angehören, sind nichts anders, als die Elementa selbst, so zugleich mit dem Mercurio vermischet, und in gleichem Gewicht vereiniget, eingeschlossen und hart geworden sind, die sich auch lassen wieder auflösen, und werden lebendig, in der kläberichten und ölichen Erden verschlossen und gebunden, und mit derselben unzertrennlich vermischet.

Wir sollen auch wissen, daß das Gummi oder Oel aus den Cörpern erstlich gezogen sey, welches,

ches, wann es wieder eingesetzet, wird es zum Geist, biß daß die überflüßige Feuchtigkeit des Wassers in Lufft verwandelt werde, indem man ein Element aus dem andern extrahirt durch Kochung, biß die Gestalt des Wassers in die Natur eines Oels verkehret werde, und also erlanget unser Stein am Ende den Namen eines Gummi und Schwefels.

Wer aber nun den Stein so weit gebracht hat, daß er, als ein Gummi, so sich vermischen läst, anzusehen ist, und mit allen imperfecten Cörpern sich vermischen lasse, derselbe hat in Warheit ein grosses Geheimnus der Natur erfunden, sintemal derselbe vollkommene Stein ist ein Gummi und Sulphur.

Weil aber dieser Stein von einem Leibe und Geist, oder von einem flüchtigen und fixen wird zusammen gesezet, und dasselbe darum geschicht, weil kein Ding in der Welt kan gebohren und ans Licht gebracht werden, ohne diese zwo Substantien, nemlich ohne Mann und Weib: erhellet dannenhero, daß obwol diese zwo Substantien nicht einerley Gestalt sind, doch nur ein Stein daraus entstehe: und wiewol sie scheinen und genennet werden zwo Substantien, ists doch in der Warheit nur eine einige, nemlich ein Queckfilber.

Aber dieses Queckfilber ist ein Theil fix und gekochet, nemlich der Männliche warm, trocken und der verborgen die Form gibt: Der ander Theil aber ist flüchtig und ungekochet, welcher ist das Weib, kalt und feucht,

feucht/und aus diesen zwo Substantien kan das gantze leichtlich erkannt, und der gantze Stein vollkommen erlernet werden. Derowegen wann unser Stein nur von einer Substantz bestünde, so könte in ihm keine Wirckung geschehen, und hinwieder könte er auch vom andern nicht leiden, dann es würde das andere nicht berühren noch begehren, noch eingehen, gleichwie ein Stein und ein Holtz können nicht in einander wircken, weil sie von unterschiedlicher Materia sind, und daher können sie keines weges im geringsten nicht vermischet werden; wie es dann auch eine Beschaffenheit hat mit allen Dingen, die in der Materia unterschieden sind. Derowegen ist gewiß und offenbahr, daß es nöthig sey: daß das wirckende und Leidende sey einerley Geschlechtes, aber unterschiedlicher Gestalt, gleich wie der Mañ unterschieden ist von der Frauen. Dann ob sie schon in einerley Geschlecht überein kommen, nichts destoweniger haben sie doch unterschiedliche Wirckungen, und unterschiedliche Eigenschafften, gleich wie die Materia und Forma. Dann die Materia leidet, die Forma wircket und machet ihr die Materiam gleich, und auf solche Weiß begehret die Materia von Natur die Formam, wie ein Weib den Mann begehret, und ein gering Ding das wehrte, ein unreines das reine: Also auch das Argumentum vivum begehret den Schwefel, gleich wie das unvollkommene dasselbe so vollkommen machet: Gleicher

cher Gestalt begehret der Leib auch gern den Geist, damit er endlich könne zu seiner Vollkommenheit gelangen.

Lerne derowegen die natürlichen und besten Wurtzeln kennen, mit welchen du die Materiam solt wieder zurücke in ihr erstes Wesen bringen, damit du dein Werck mögest zu Ende richten. Dann dieser gebenedeyter Stein hat in sich alles was zu seiner Vollkommenheit (Verfertigung) nöthig ist.

Practica Comitis Trevirensis.

WEnn du des vornehmen und in der Alchimia erfahrnen Philosophi MORIENI Worte recht und wohl betrachten wirst, der da spricht: Du solt Wasser, Erd, Lufft und Feuer in gebührlichem Gewicht mit einander vermischen; so wirst du sonder Zweiffel zu allen dieser Göttlichen Wissenschafft Geheimnissen gelangen. Denn erstlich, wann er spricht, setze in das Wasser, oder putreficire die Erde in Wasser, solches bedeut nichts anders, als eine Extraction, Auszienung des Wassers über die Erde, so lange und so offte, biß die Erde zur Fäule komme und gereinigt werde, dann sonsten würden sie ihre Frucht nicht bringen. Zum andern, setze zusammen, und vermische die Lufft, oder wann er spricht, mische das Wasser und Lufft, ist nichts anders, als sagte er, vermische das jetzt bereitete Wasser mit der aufgelöseten Lufft mit Wasser. Hieraus urtheilet ihr selbst, dann ihr wisset, daß die Lufft sey warm und feucht, und habet für

euch

euch den Spruch MORIENI, von Auflösung der Lufft, der Erden, des Feuers und Wassers. Etliche wann sie reden von der Auflösung, sagen sie, die Solutio des Feuers sey besser, alldieweil was im Feuer aufgelöset wird, dasselbe zergehet in der Lufft. Und mercke, daß der Philosophorum Feuer kein ander Ding sey, als eine aufgelösete und wieder gehärtete Lufft.

Dieses könnet ihr aus einer Gleichnis besser begreiffen, und setzet, daß ihr erstlich habet die aufgelösete und wieder hart gemachte Lufft, darzu thut das Feuer: die Erde soll zuvor præpariret, und das Feuer solviret seyn, ehe sie vermischet werden.

Die Erde soll auch zugleich mit dem Feuer in ein bequem Geschirr gesetzet werden, und darnach soll man darzu hinein bringen das unauslöschliche Feuer der Nüsse, welches, wann es auf die Erden herunter steiget, verschlinget es sie gantz mit ihrem Gummi, und verwandelt sie in seine Natur. Derowegen so ihr die Sprüche und Lehren der Weisen recht und wohl betrachten, und deren verborgenen Sinn werdet verstehen, so werdet ihr zu allen Geheimnissen der vortrefflichen Kunst der Alchimia kommen.

Dem DreyEinigen GOTT, dem ewigen Schöpffer, und überfliessenden Brunn der Gnaden, und Vatter aller Weisheit, als Vatter, Sohn, und H. Geist in einer Gottheit, sey Lob, und Ehr, und Preiß, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit,

Amen.

Des Wohlgebohrnen Grafen BERNHARDI, von der Marck und Terviß, ausführliches Send-Schreiben vom Stein der Weisen,

welches er
an vorerwähnten seinen vertrauten,
und in der Kunst erfahrnen
Freund
THOMAM von BONONIA,
CAROLI des VIII.
Königs in Franckreich, Medicum,
vertraulich geschrieben,
ehedessen von
D. JOACHIMO TANCKIO
publiciret,
Anjetzo von neuem übersehen, und an
vielen Orten corrigiret und verbessert
durch
Caspar Horn / Philosophiæ
& Med. Doct.

Nürnberg,
Verlegts, Johann Paul Krauß, Buchhändler
in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Grafen Bernhardi von Tervis Send-Brief und Antwort-Schreiben/

An Herrn Thomam von Bononia, des Königs in Franckreich Caroli VIII. Leib-Artzten.

MEin Gruß und müglich geflissene Dienst seyn euch bevor, Hochgelehrter Herr Doctor, lieber Freund, 2c. Ich gebe euch zu wissen, daß ich von Herrn Aldereich habe euer lang und weitläufftig Schreiben, samt den Stein eures geheimen Wercks, wol empfangen, daraus ich eine sonderliche Anzeigung eurer guten Freundschafft gegen mir gespüret, auch habe ich daraus genugsam abgenommen, und bin nunmehr gewiß, daß ihr euer hohes Ingenium und scharffen Verstand unfehlbar gerichtet habet, darum ich dann desto lieber auf euren Brief antworten will: Dann etliches von euch scharff und recht geschrieben, so ich mir wolgefallen lasse, etliches aber will ich widerlegen, nicht zwar, als ich mich über euch zu seyn gedüncken lasse, sondern will allein euch zu Ehren kurz und Philosophischer Weise hindurch gehen. Dann es in dieser, wie auch in andern Künsten, also beschaffen, daß die Practica und

Er-

Erfahrung muß die vorgehabte Theoriam und Speculation waar machen.

Weil wir nun, lieber Herr Doctor, mit dem Leib beysammen nicht seyn können, wollen wir einander mit solchen Schrifften und Gegen-Schrifften besuchen. Doch wisset ihr wol, daß ein weiser Mann ein Ding erkennet und betrachtet nach seinen wahren Ursachen. Dann was man nicht recht verstehet, das betreuget einen hernach in der Experientz. Und wer philosophiren will, muß haben ein steiffes und verständiges Nachdencken, will er anderst das Werck der er vor hat, recht zur endlichen Vollkommenheit führen, und dahin kommen. Dann daß ihrer viel, die da arbeiten wollen, in dieser Kunst irren und fehlen, das kömmt ihnen allein daher, daß sie in ihrem Gemüth keinen Verstand in der Practica fassen, da sie zuvor solten in ihrem Gemüth einen Verstand des Wercks gefasset haben, ehe dann sie es mit der Hand angreiffen. Dann einmal so muß das Werck der Natur folgen, und lässet sich die Natur nicht zwingen, dem Werck oder der Kunst nachzufolgen. Darum wer etwas guts ausrichten will, der richte sein Verstand dahin, daß er eines Dinges Eigenschafft, Endschafft, und Natur erkenne, alsdann mag er ohne Furcht die Handarbeit angreiffen. Daß aber ihr in solchen allen hoch verständig, das habe ich aus eurem Schreiben genugsam abnehmen mögen, dieweil ihr darinnen als auf die Experientz und Erfahrenheit ge-

gründet. Dann wie ihr recht schreibet, gleich-
wie das gemeine Wasser, das seiner Natur nach
kalt und feucht ist, so es mit den Vegetabilibus
vermischet wird, nimmt es andere Qualitäten
und Eigenschafften an sich, nemlich derer Dinge,
mit welchem es vermischet und gekochet wird;
also auch das Quecksilber, so es mit einem ver-
wandten Dinge vermischet wird, nimmt es an-
dere Naturen und Eigenschafften an sich. Als
wann es mit dem Gold vermischet wird, nimt es
an sich die Natur Solis, bey der Venere die Na-
tur Veneris, bey der Luna die Eigenschafft Lu-
næ, und also fort mit andern Metallischen Spe-
ciebus.

Darum sollen die Metallische Species in ihm
gekochet werden, und ist der Mercurius ihr
Wasser, wann er sich in ihnen verändert, nimmt
er ihre Veränderung an, solchergestalt, daß er
verkehret und verwandelt wird, nach ihrer Art.
Und dieses Wasser ziehet von den Metallischen
Speciebus die Natur an sich, gleicher gestalt
wie ein gemein Wasser, von den Vegetabili-
bus, die darinnen gekochet werden, deren Art
an sich ziehet, allein mit dem Unterschied, daß
auswendig in dem fließigen Mercurio durch die
dissolvirende Metallische Species sein Farb
ihm nicht geändert wird, dieweil die Materi und
die Erden, so in gewisser Proportion in dem
Wasser des Mercurii beysammen, sehr dicker
Natur sind, welches in andern durchsichtigen
Humoribus und Wassern nicht also ist. Aber

diese

diese Metallische Natur/ wenn sie alterirt und verändert wird, so alterirt sie sich, und ist doch die Farb auswendig verborgen, unter der Gestalt des Mercurii und lässet sich äusserlich das veränderte Corpus im Mercurio nicht sehen.

Dieses aber ist von euch weitläufftig disputirt und bewiesen worden, wie das gemeine fliessende Brunnen-Wasser die erste Materie und Nahrung sey der Vegetabilium und also auch zugleich aller lebendigen Thieren, und deren Dingen so sich auf Erden bewegen. Darum dann so derer eins unter diesen allen in dem gemeinen Wasser gekocht wird, so nimmt das Wasser an sich die Eigenschafft und Krafft ihrer Natur, dahero obgleich wol das Wasser an ihm selbsten der höchsten Kälte ist, jedoch, wann man etliches in ihme abkochet, so mag es eine Wärme des ersten Grads in uns wircken, wie dann eure Wort lauten. Ferner ist nichts, das besser Nahrung schaffet, denn ein Decoct oder eine Fleischbrühe, oder so man die Brühe vom Fleisch oder Kräutern, in denen sie gekocht werden, geneust, oder so man die Stück selbst, die in dem Wasser gekocht worden, also feucht einnimmt, oder so man nach dem Kochen nur schlechtlich das Wasser trincket, dieses schadet niemand, sondern vielmehr hilfft es und ist nützlich / ob es gleichwol zuvor in seiner gemeinen und schlechten Natur hätt schädlich seyn mögen, daß es aber jetzo nicht mehr schädlich, kommt daher, dieweil

dieses Wasser oder Brühe nicht mehr ein Wasser ist, wie es zuvor war.

Zu gleicherweiß ist auch das Quecksilber ein Materia aller Metallen, und ist den Metallen verwandt, gleichwie das gemeine Wasser eine Verwandtschafft und Gleichheit der Natur hat mit den Vegetabilibus und Animalibus, es zeucht auch also das Quecksilber an sich die Krafft derer Dinge, so ihm anhangen, und mit denen es in der Decoction vermischet wird, und ob es gleichwol der allerkältesten Natur ist, mag es doch der allerhitzigsten Natur werden in kurtzer Zeit, und ebenermassen kan es auch mittelmäsiger Natur werden, doch durch gantz subtile Kunst.

Es hänget ihn aber kein Metall besser an, als das Gold, (wie ihr saget) dahero es etliche dafür halten und schliessen, das Gold seye nichts anders als ein Quecksilber, so durch die Krafft des Schwefels coagulirt sey: Aus dem wollet ihr schliessen, wie ich erachte, und zwar recht und wol, daß so man das Gold in Quecksilber koche oder dissolvire gebürlicher Weise, und nach dem natürlichen Weg der Kunst, so solle das Quecksilber die natürliche Eigenschafften des Goldes an sich nehmen. Aber jedoch ist der Weg dieser Decoction, und Auflösung der Metallen, sehr wenig Leuten bekandt, dann die Ursach oder der Ursprung dieser Dissolution komt daher, wann nemlich die Feuchtigkeit oder Läufftigkeit des

Queck-

Quecksilbers restringirt, zusammen gezogen, oder dicker gemacht wird, durch die Dicke seiner homogeneæ terræ, das ist eine solche Erden, die mit ihme (dem Quecksilber) eine solche gleiche Natur und Wesen hat, daß eine das andere annehmen, und ihme anhangen möge, und also auch wieder hingegen, so die Dicke einer solchen homogeneæ terræ durch die Wässrigkeit oder Feuchtigkeit des Mercurii von seiner harten irdischen Substantz entlassen wird, und muß in solcher Solution auch die Kälte der Erden temperirt werden durch sein Wasser, die ihr annehmlich, und mit ihr einer gleichen Natur sey, und müssen doch immerdar die Qualitates in ihrer Homogeneitate verbleiben, das ist, es muß zu beyden Theilen zwischen den Qualitäten einerley Wasser in der Natur seyn. In derselben Solution ist eine einfache Trockne, und ein zweyfache Kälte, und eine einfache Feuchtigkeit, und sind doch solche Ding in ungleicher Proportion gegeneinander, so man ihre Zeitung ansiehet, und dieselbige hält gegen der anatischen Proportion, das ist, gegen dem, daß in dem zeitigen und genugsamen gekochten Gold, die Qualitates nicht, (wie in dieser Solution) in ungleicher, sondern in gantz gleich instehender Proportion begriffen sind. So ist nun das solvirende, von dem Corpore, das von ihm solvirt wird, unterschieden in der Proportion und Digestion (die zwischen ihnen ungleich ist) und nicht daß in der Materi und Wassern ein Unterschied

wäre. Dann ob man gleich dem Quecksilber nichts zusetzte, so machte doch die Natur, ohne fernern Zusatz, aus den Quecksilber für sich selbsten ein Gold, wie dann die Natur, schlechtlich und wunderbarlicher Weiß aus dem Quecksilber das Gold erzeuget, wie ihr dann weißlich in euren Schreiben hiervon geredt. Dann die Vegetabilia innerlich zu dissolviren, gebraucht man das gemein schlecht Wasser darzu, damit also durch Kunst, was zuvor coagulirt gewesen, dissolvirt werde, und sein Krafft in das Wasser gebe, und austheile, und wenn ein Ding dissolvirt wird, so geschicht dieselbige Dissolution zumal mit der Coagulation des Wassers, und des Wassers Coagulation geschicht, zumal mit der Dissolution derselbigen Dingen. Und also wieder hingegen eben auch gehet es also zu, mit dem mineralischen Wasser, in seinen Metallischen Speciebus und Gattungen.

Welcher nun verstehet die Kunst, und das Geheimnuß der Dissolution, der ist zu einem rechten Gleichnis der Kunst kommen, nemlich wie man die Species muß vermischen, und die Naturen aus den Naturen ausziehen, welche kräfftiglich in ihnen verborgen liegen. Wie kan dann einer die Warheit gefunden haben, der die feuchte oder flüßige Natur des Quecksilbers zerstöret, wie dann etliche Narren zu thun pflegen, welche das Quecksilber und sein Speciem oder Gestalt, aus seiner Metallischen Disposition oder Dissolution in ein ander und fremde Form brin-

bringen, und zerstören in ihrem dissolviren seine
metallische Feuchtigkeit, und trennen ihm seine
Proportion, und bringen sie in ein andere, wel-
che eine fremde Qualität ist, und mit der ersten
mineralischen Proportion und Qualität sich
nichts schicket oder reimet, welche Proportion
anders nichts erfordert, denn allein die Reini-
gung oder Reinigkeit, und eine einfache schlechte
Decoction. Als zum Exempel: Also sind etliche,
die das Quecksilber in allerley Saltz, Vitriol,
und Alaunischen Dingen verschänden und zer-
stören, und bringen es in ein ander Wasser, dann
die Natur des Quecksilbers ist. Dann den
Saamen, welchen die Natur weißlich, und uns
zu gut gemacht hat, unterwinden sie sich voll-
kommen zu machen, und zu verbessern, durch Ge-
walt, und durch Zerbrechung desselben, hier-
durch zerstören und zerbrechen sie es aber ohne
Zweiffel, daß nichts daraus werden kan. Dann
wir sehen, daß in den Menschen, Vieh und wach-
senden Dingen, der Saame von der Natur ge-
macht wird, und nicht durch die Kunst. Die
Kunst aber füget die Saamen zusammen,
und vermischet dieselbigen, und setzet ihnen doch
nichts zu, nimmt auch von ihnen nichts hind an,
so man anders etwas, so eine gleiche Species zu
einem neuen Geschlecht sey, erzeugen und gebäh-
ren will. Wann dann gleiche und einerley Ma-
teria, bey der Natur, und bey der Kunst ist und
bestehet, so mag alsdann auch ein gleiche und ei-
nerley Form hernach folgen, und andere nicht.

Derowegen, Hochgelahrter Herr Doctor, ist alles Fürgeben falsch und nichtig, da man lehret den Mercurium zu alteriren, oder zu verändern, welcher der Saame ist, vor der Zusammenfügung der Metallischen Specierum mit ihme, dann wann er ausgetrucknet ist, so dissolvirt er nichts mehr, was soll er dann ausrichten mögen, die Metallische Species zu dissolviren? Dann so er erhitzet, oder ausgetrucknet wird, ausser der natürlichen Digestion, so mag er zumal auch nicht eine solche schlechte Wärme schaffen, in den Mineralischen Speciebus, wie nur eine Febrische Hitze seyn solle, und wird also ungereimter Weise aus dem kalten ein hitziges, und aus dem Passivo, oder Leidenden ein Activum, oder Wirckendes gemacht, aus dem dann grosser unwiederbringlicher Verlust, und Irrthum entspringet, und das Werck zu nichte wird, zum Exempel:

Etliche Thoren machen aus den geringern Mineralien etliche Corrosivas und fressende Wasser, in welche sie die Metallische Species werffen, und sie darinnen zerfressen lassen, und meinen, es seyn hierdurch die Species, mit einer natürlichen Dissolution dissolvirt worden, da doch die natürliche Dissolution erfordert, daß das solvirende, und das man solvirt hat, beysammen bleiben, und aus denselbigen beyden, aus dem Männlichen und Weiblichen Saamen, eine neue Species, oder Gestalt entspringen solle. Bey der Warheit sage ich euch,

daß

daß kein Wasser, auf natürliche Reduction, eine Metallische Speciem dissolvirt, dann allein das Wasser, welches seiner Materi und Form halben bey ihm bleibet, und daß von den solvirten Metallen hinwieder mag coagulirt werden, welches aber mit den Scheidewassern, oder andern scharffen Wassern, nicht geschehen mag, sondern mit denselben werden die Composita vielmehr geschändet, und die Corpora, so man dissolviren will, verderbet und verwüstet. Es gehöret auch zu den Corporibus, in den Solutionibus kein Wasser, welches in den Coagulationibus bey ihnen nicht verbleiben mag, und damit ich es einmahl sage, so ist der Mercurius ein solch Wasser, und gar nicht das scharffe Scheidewasser, es gehöret hieher auch nicht (wie etliche Narren darfür halten) ein Mercurialisch, helles, durchsichtiges Wasser. Dann wann man dem Mercurio sein Homogeneum und gleiche Substanz zertrennet und zerstöret, wie kan die erste Proportio seines Weiblichen Saamens bestehen und erhalten werden? Dann auf solche Weise wird sich der Mercurius nicht mit dem dissolvirten Corpore coaguliren lassen, es wird auch kein Species mehr, durch Administration der Kunst, daraus erwachsen, sondern ein unreines und unnützliches Ding. Dennoch vermeinen etliche, sie solviren auf solche Weis, da sie doch in der Natur irren, und nicht solviren, dann wann man von den Corporibus die Scheidwasser ab-

ziehet, so läst sich das Corpus noch schmeltzen, wie zuvor, und kan ein solch Wasser bey dem Corpore nicht bleiben, kan ihm auch für eine Feuchtigkeit, die ihm in seiner Wurtzel zugehöret, nicht gerechnet werden. Die Corpora werden zwar corrodirt und zufressen, aber nicht solvirt, und je mehr sie corrodirt werden, je weiter sie von der Metallischen Specie entwendet und entfremdet werden.

Darum haben dergleichen Solutiones keinen Grund in der Kunst, die Metallen zu verändern, sondern sind Betriegereyen der Sophisten, und losen Alchimisten, die da vermeinen, in solchen Dingen liege diese würdige Kunst verborgen. Sie sagen gleichwol, sie machen Solutiones, aber sie werden die Metallische Species nimmermehr perfect vollkommen machen, dann sie bleiben nicht, wie es der Natur nach seyn solte, bey der ersten Proportion, Specie, oder Gestalt, welche das rechte Wasser des Mercurii in den Metallischen Speciebus bleiben lässet. Dann der Mercurius wird mit ihnen corrumpirt oder zerstöret, nicht auf eine solche Weise, daß er zerbrochen und zertheilet würde, sondern alternativè, das ist solcher Gestalt, daß er mit ihnen verändert wird, dann die dissolvirte Corpora, so in ihme aufgelöset, die lassen sich hernach von ihme nicht mehr scheiden, wie sich die Scheidwasser und Corrosiven von ihnen scheiden lassen, und es ziehet alsdann ein Species die andere Speciem an, und verbirget nur

nur die ander, und behält eine die ander verborgener Weis vollkömmlich in sich, wie dann das Gold und Silber, wann sie in ihme dissolvirt werden, verborgener Weise in ihm behalten werden. Dann ihr Natur lieget in dem Mercurio so lange verborgen, biß er anfähet sich zusammen zu rinnen, oder wieder dick zu werden, welches in spissiren oder dick werden, sie (die solvirte Metalla) verschaffen, und dessen ein heimlich Ursach sind, dieweil sie in ihm, dem Mercurio, (als dissolvirte Corpora) verborgen liegen. Und gleichwie erstlich der Mercurius die Metalla dissolvirt, und sie in seinem Bauch verbirget, also coaguliren sie hingegen ihn auch, und also was hart gewesen, das wird weich, und was weich gewesen, das wird hart, doch daß die Species immerdar bleibet, welche Species dann anders nichts ist, dann die Metallen, und das Queckfilber.

Wer nun also dissolvirt, der coagulirt vielmehr, und die Metallische Species, so verstöret und zusammen gefüget sind, die nehmen durch die Decoction der Kunst die vorige Form wieder an sich. Und obwohl diese Dissolution macht, daß mancherley Farben erscheinen, darum daß die Species gleichsam, als ob sie todt, da liegen bleiben, so solle doch die innerliche Proportion im̃erdar gantz und unzerrüttet bleiben.

Daher auch der HErr Christus ein Gleichnis von den Vegetabilibus gibt, da er saget: Es sey dann daß das Weitzen-Korn in die Erden

den falle und ersterbe, so bleibts allein, wo es aber erstirbet, so bringet es viel Frücht: Also ists auch beschaffen mit dieser alterativa corruptione, oder mit dieser Zerstörung, die allein in der Veränderung bestehet, daß sie nemlich verbirget die Form, dissolvirt die Natur, und behält die Proportiones, und verändert die Farben von Anfang biß zum Ende. Dann so das Wasser die Erden anfähet zu bedecken, so fähet an die schwartze Farbe sich unter die weisse Farbe zu verbergen, und zu verlieren, und wann die Lufft beginnet zu bedecken das Wasser, und die Erden, so erscheinet die gelbe Farbe, welche zuletzt in ein rothe verwandelt wird, wann nemlich das Feuer die Lufft, oder die übrige drey Element, bedecket. Und diese letzte Farben verbergen sich Anfangs heimlich, und bleiben verborgener Weis inwendig, unter der Gestalt eines weissen Spiritus, in dem fliessenden oder läuffigen Mercurio, biß sie wieder dick gemacht werden, zu einem Pulver, welches ist in den Corporibus, dann die Seele lieget in dem Geist verborgen/gleichwie auch in der Dickmachung des Geistes die Seele verborgen lieget in dem Pulver oder Corpore. Dann in den Dingen, die man verändern soll, hat die Corruption statt, aber keine Zertrennung der Theil. Es wäre dann, daß man etliche überflüßige Theil hinweg schaffen solte, als die zur Gebährung untüglich seyn, darum dann ein rechter Meister sein Werck wohl reinigen soll, damit sich die Digestion deste

desto besser schicke. Das mag man in dem vorangezogenen Exempel von dem Weitzen-Korn sehen: Dann so man unter zweyen Körnlein das eine nimmt, und wirfft es in die Erden, so verfaulet und erstirbet es, und verleuret seine auswendige Form, und wird darinnen nicht zerstreuet, sondern in seiner Zeit wächset es herfür, und bringet viel Frücht, dieses wird dann genennet, und ist auch nichts anders, dann allein eine Corruption oder Ablegung der Form, und nicht ein Zerstörung und Zertrennung der Materi, so man aber ein anders Körnlein nimmt, und wirfft es in ein Feuer, so wird es beydes an seiner Materi und an seiner Form zerstöret, und wird alles zertrennet, und ist eine solche Corruption zu der Gebährung gantz untüchtig.

Derowegen mag kein Wasser die Corpora dissolviren, dann allein das Wasser, welches seiner Speciei ist, und daß hinwiederum von den Corporibus möge dick gemacht werden, es mögen auch die Corpora in der Generation nicht nutrirt werden, denn allein mit einem Ding das ihres gleichen ist, dadurch die Species mögen erhalten werden, welche von dem Corpore, das zu transmutiren ist, zustöret seyn worden, durch die Kunst dieses Wercks. Mit den Vegetabilibus aber hat es gleichwohl eine andere Meinung, dann dieselbigen aus mancherley Speciebus ihre Nahrung anziehen. Jedoch ehe dieselbige Species ihnen zur Nahrung werden, so wer-

werden sie zuvor durch eine Dissolution gleich gemacht der Proportion deren Dingen, von denen sie zur Nahrung angezogen werden.

So ist nun zu wissen, daß die Dissolutiones der Metallen auf mancherley Weise sich begeben, die erste ist die, so den Narren bekannt, wie droben gesagt worden, und geschicht mit äusserlichen Dingen, die bey den solvirten Metallen nicht verbleiben können, welche vielmehr ein Verschändung und Verderbung des Compositi, denn eine Solution heissen solle.

Die andere Solution ist, welche durch Macht und Gewalt des Feuers geschicht, welche auch kein warhafftige, oder eigentliche Solution ist, sondern ist vielmehr eine Liquefaction oder Schmeltzung der Elementischen zusammen gebundenen Theil. Dann die äusserliche Brunst des Feuers greifft das innerliche in dem Composito an, und resolvirt dasselbige, und dieweil dasselbige innerliche Feuer in der Lufft wohnet, so resolvirt es auch dieselbige Lufft, die resolvirte Lufft aber wohnet und lebet im Wasser, und das Wasser in der Erden/und das Wasser solvirt die Erden, also, daß es das Activum und Passivum, beydes das Leidende und Wirckende schmeltzet, solche Schmeltzung aber ist kein warhaffte Dissolution, sondern ist eine Zerstörung und Zertrennung.

Dann in selbigen sind die gleich förmige und Homogenea Elementa von einer fixen Proportion,

tion, die aus der Digestion vermischet ist, und ist je eines aus dem andern hergebohren, darum geschicht solches in den reinen Corporibus, in welchen die Elementische Naturen fix und beständig sind, darum so schmeltzet sie die Flam̃ des Feuers, und bringt das gantz Compositum in Fluß, zertrennet sie aber nicht, denn das Feuer kan nicht fliessen, es fließ denn seine substantialische Lufft, auch fleusset die Lufft nicht, es werde denn das Wasser solvirt; auch fleusset das Wasser nicht, es fliesse denn auch die Erden, und also hinwiederum, wie die Erde von dem Wasser solvirt wird, also hingegẽ behält und coagulirt das Wasser die Lufft, und also, da man zu gleicher Weiß wiederum heraufsteiget, behält die Lufft das Feuer bey sich in der Coagulation. Dann wenn die Elementa so beständiger und fixer sind, sämmtlich wircken, so machen sie ein fixion, als da sind die Elementa Erden und Wasser, und wiederum wirken die Luft und das Feuer zusam̃en, und mit einander, zu der Dissolution. Aber diese Solution heisset eine Schmeltzung des Compositi, und ist eigentlich keine Solution zu nennen, dann die Theil, die sich scheiden lassen; und in der Generation des compositi zusammen gesetzt seyn, werden hierinnen nicht von einander geschieden, als wie in der dritten und warhafftigen philosophischen Solution geschicht, in welcher das Compositum auf obgemeldte Weise dissolvirt wird, und bleiben gleichwol die Theile desselben ungeschieden, ob sie sich

gleich-

gleichwol scheiden lassen, und wird also die Krafft und Tugend derer Elementen, so am allerbesten digerirt sind, ausgezogen, von denen Dingen, die man dissolvirt durch das solvirende und auflösende, nemlich durch das Quecksilber, und die grobe und dicke Theil nehmen in dieser Dissolution an sich eine hohe Subtiligkeit, dieweil das Corpus in einen Geist verwandelt wird, und hingegen der Geist zum Corpus gemacht, und das fix flüchtig, und das flüchtig fix wird.

Dann eine solche Solution ist natürlich, unmüglich zu Wege zu bringen, durch die Kunst, die der Natur hilfft, und dieses ist die einige und nothwendige Solution in dem Philosophischen Werck, und sie kan durch kein ander Ding geschehen oder gemacht werden, dann einig und allein durch das Quecksilber, mit einer scharffsinnigen Proportion, wie dann ein guter Meister, der die innerlichen Naturen und Proportiones verstehet, zu Anfang des Wercks die Proportiones anstellen solle. Dann dieses hohe Werck können diese zwey Stücke machen, (geliebter Herr Doctor,) und gehet nichts anders darein, dann diese zwey: multiplicirt und generirt: auch sonst nichts anders, dann diese, wie hiervon droben gesagt worden.

Ferner sagt ihr auch, daß das Gold, wie viel Leute meinen, nichts anders sey, als ein Queck-Silber, welches natürlicher Weiß, durch die Gewalt oder durch die Krafft des Schwefels, coagulirt worden, doch also, daß in der Substantz

tantz des Goldes nicht verbleibe von dem Schwefel / welcher das Gold coaguliret hat. Gleich als wie es mit einem Kinde in Mutter-Leib beschaffen sey, da wie Aristoteles dafür hält; von dem Saamen des Vatters nichts dabey bleibet, sondern der Saame des Mannes coagulirt allein das menstrualische Geblüt des Weibes, also auch saget ihr, wenn das Queck-Silber von dem Schwefel coagulirt sey, so wird alsdenn die Forma des Goldes in ihm verficirt, durch die Krafft der himmlischen Wirkung des Gestirns, und sonderlich der Sonnen. Aber meine Meinung ist nicht, daß man hievon also halten solle. Dann der Philosophey nach solle man glauben, das Gold sey anders nichts, dann ein Anatizatus Mercurius, das ist ein Mercurius der gleichlich unter der Minerali-schen Erden digerirt sey, und solchermassen haben auch die Philosophi gelehret, daß das Gold geschaffen werde, wann den Mercurium ein Sulphur antrifft, der ihn coagulirt durch seine Wirckung, indem er den Mercurium durch wol proportionirte Wärme digerirt, und inspissirt und dicke machet. Darum soll man wissen, daß das Gold beydes zumal oder zugleich Schwefel und Mercurius, das ist, zumal das coagulirende, und das coagulirte Ding, und kommt nichts anders woher ihme zu, als allein eine reine Digestion, Kochung oder Zeitigung, welche vermehret seine Qualitates und erwecket imer ein Element aus dem andern, daß

sie aus ihrer Potentia oder Verborgenheit, in den Actum, das ist, in den offenbahren Augenschein, oder an das Licht herfür kommen, also, daß nichts überall sonsten hinzugethan wird. Diese Digestion oder Zeitigung aber die wird ins Werck herfürgebracht, von den obern und hohen Elementen, nemlich von Lufft und Feuer, welche zwar Anfangs noch nicht actu sichtbar, oder in der That im Mercurio sind, wann sie aber durch die äusserliche Wärm erwecket werden, und sie durch selbige Hülff empfinden, und durch eigene und natürliche Wärm digerirt werden, so machen sie die passiva Elementa, so in dem Mercurio sind actu, das ist, also klarsichtig, und nicht nur potentia, etwas subtiler, daß sie sich gegen dem Wasser näheren, und das Wasser nähret sich, indem es subtiler wird, gegen der Lufft, und die Lufft nähret sich gegen dem Feuer, und in dieser proportionirten Wirckung der Natur, und des Mercurii Digestion, bleiben beyde der Männliche und Weibliche Saamen beyeinander in ihren Naturen verschlossen, der Weibliche Saamen zwar, als Erden und Wasser, der Männliche Saamen aber, als Lufft und Feuer. Die Erden und das Wasser zwar in dem Gold nennen die Philosophi den Mercurium, die Lufft und das Feuer aber sagen sie, sey der Schwefel in ihme.

Es ist auch sonsten kein anderer Zusatz zu innerst in der Erden, und darum wird auch in der Kunst, ob der Erden, kein äusserlicher Zusatz erfor-

fordert, den Mercurium zu digeriren und dick zu machen, daß er Gold oder eine andere Species werde. Darum haben die Philosophi gesaget, der Schwefel und Mercurius machen das Gold, das ist, sein Corporalität, leiblich Wesen und Beständigkeit.

Derowegen mag hieraus nicht geschlossen werden, daß die äusserliche und durch Kunst zugerichtete Wärm (durch welche die innerliche proportionirte Wärm aufgebracht und ihr geholffen wird, die minder digerirte und unzeitigen Elementa, Wasser und Erden, so in dem Mercurio seyn, zu digeriren und zu zeitigen) ein Stück oder Theil sey von der Substantz des Compositi. Dann die äusserliche Wärme bleibet nicht inwendig bey eines Dinges Gewicht oder Qualität, thut auch nichts zu demselben hinzu. Die inwendige proportionirte und natürliche einfache Wärme aber, die bleibet bey der Qualität und Gewicht des Mercurii, welcher von demselben digerirt ist worden, dann dieselbe Wärme ist ein innerliche, und ein essential - wesentlich Stück des Mercurii selbsten, und ist nemlich anders nichts, als die zwey kräfftige und wirckende in ihme (im Mercurio) die Lufft und das Feuer. Darum verstehen die Narren den Philosophischen Spruch sehr unrecht, da gesagt wird, daß der Schwefel und Mercurius das Gold erzeugen. Dann (wie männiglich bewust) gleichwie die zwey Elementa Lufft und Feuer, weder in der ersten Merculiali-

schen Composition, noch hernach in der natürlichen Metallischen Digestion, von der Erden und Wasser abgeschieden oder getrennet werden, eben auch also wird der Schwefel, welcher nichts anders ist als Feuer und Lufft, nicht abgeschieden oder getrennet von dem Mercurio, welcher nichts anders ist als Erd und Wasser, so aber einer es hiervon anders hält, oder das Widerspiel beståttiget, der ist kein Natürkündiger oder Philosophus. Dann die Digestion des Goldes wird und geschicht allein aus der allerersten Mercurialischen Proportion, daß weder unter der Erden, von der Natur, noch auf der Erden von der Kunst derselben ein ferner Zusatz geschicht, wie allbereit gesaget worden. Dem aber, wie bißhero gesaget, ist nicht zuwider, daß in dieser Kunst das lauter Gold, und der reine Mercurius sollen zusammen gesetzt oder zusammen gefüget werden. Dann dieses geschicht nicht der Ursachen / daß man dahero schliessen wolt, als ob ein ander Schwefel im Gold, und ein ander Schwefel in dem Mercurio, oder ein ander Mercurius im Golde, denn in dem Mercurio wåre, sondern es geschicht darum, dieweil in dem Golde ein vollkommener und zeitigere Digestion ist, dann in dem Mercurio, und dieweil der Schwefel im Golde zeitiger und besser digerirt, und demnach kråfftiger und wircklicher ist, dann in dem gemeinen Mercurio. Derohalben die Philosophi gesprochen, es sey das Gold anders nichts als ein zeitiges Quecksilber.

Dann

Dann in dem Mercurio sind zwey offenbahre Actus, oder sichtige Elementa, nemlich Wasser und Erden, welche die Passiva oder leidende Elementa heissen: Die andern zwey Activa, oder wirckende Elementa aber, nemlich Lufft und Feuer, die sind allein verborgener Weis in dem Mercurio. Aber, wie man wohl weiß, wenn diese zwey die Lufft und das Feuer, in dem reinen Mercurio, aus ihrer Verborgenheit herfür gebracht werden, daß sie anfahen zu wircken, nemlich, daß sie zu gebührender Digestion und proportionirter Abkochung kommen, so wird ein Gold daraus. Darum sind in dem Gold die vier Elementa in einer verglichenen und Anatischen Proportion zusammen vereiniget, und ist derowegen in ihme (dem Golde) der Schwefel zeitiger und wircklicher, nemlich das Feuer und die Lufft, dann im Mercurio.

Derhalben und der Ursach wird durch die Kunst das Gold mit dem Mercurio dissolvirt, damit man dem Unzeitigen zu Hülff komme mit dem Zeitigen, und wird also indem es die Kunst kochet, und die Natur es perficirt, durch die Gnad GOttes die compositio desto schneller und bälder vollbracht.

Aus diesen kan man nun leichtlich die Ursach erkennen und finden, warum in dem Werck der Philosophischen Kunst viel bälder und in kurtzer Zeit ein edlers, vollkommeners und höhers Gold in seinen Graden gemacht werde, dann durch das Werck der Natur geschehen kan.

Dann die Natur that anders nichts, als daß sie den einigen Mercurium, für sich selbst und allein, in den Adern der Erden, ohne einige fernere Hülff oder Zusatz, digerirt und kochet, darum sie nicht so bald zu der erforderten Proportion und Perfection des Goldes, oder eines andern Metalls, gereichen mag. Unser Kunst aber thut dem Werck der Natur Hülf, indem sie dem Mercurio zusetzet das zeitige Gold, in welchem ein sehr hoher digerirter Schwefel ist, der den Mercurium gar bald zeitiget, und ihn bald digerirt zu der Anatischen und verglichenen Proportion des Goldes, dardurch daß er die Elementa des Mercurii immer subtiler machet. Darum folget hieraus in dieser Kunst eine recht wunderliche Abkürtzung des natürlichen Wercks. Demnach, lieber Herr Doctor, damit ich wieder zu meinem Vornehmen trette, soll man nicht dafür halten, inmassen etliche irren und fehlen, die da sagen, daß der wirckende Männliche Saame in der Coagulation dem Weiblichen Saamen zwar zugeschlagen, nach verrichter Coagulation, aber wieder davon geschieden werde. Dann wie bekannt, so ist in einer jeden Generation einer Leibes-Frucht oder Kindes activum & passivum, ein Wirckendes und Leidendes. Es muß aber beydes das Wirckende und das Leidende, das ist, alle vier Elementa beysammen allezeit bleiben, sonst kan keine Vermischung geschehen, wäre auch keine Gebährung einiger Frucht zu hoffen.

Denn

Denn in einem jeden Menschen, so bald der Männliche Saame von Anfang vermischet wird, so bleibet er, der Männliche Saame, jederzeit bis ans Ende des Menschlichen Lebens, als ein Agens oder wirckendes Stück bey dem Weiblichen Saamen, wenn er auch ausgegossen oder verzehret wird, so bringet ihn die Natur in das Wachsen, vermehret recht demselbigen Menschen wiederum einen solchen gleichförmigen Saamen in seinen Lenden, aus dem hernacher wiederum seines gleichen, oder seine Species, mag gebohren werden.

Und eben auch eine solche Meinung hat es mit dem Weiblichen Saamen in den Weibsbildern, wie bißhero von dem Männlichen Saamen in den Manns-Personen geredet worden, darum bestehen die beyde Saamen, und sollen sämtlich für die ursprüngliche Agentia und Patientia, das ist, für die zwey Leidende und würckende Stück gehalten werden. Gleichwol ist die Gebährung der natürlichen Ding mancherley Art der natürlich-vermischeten und wachsenden Dingen unterschieden. Dann erstlich sind die simpliciter mixta, welche unter der Erden gebohren werden. Wir können aber ihre Zusammensetzung nicht mit Augen ansehen, sie werden aber gebohren allein aus der Zusammen-Vermischung der zusammengesetzten Elementen, oder aus ihrer ersten Resolution, dann sie werden nicht im Wachsen grösser, und nehmen nicht zu, wie die Vegetabilia, sondern so

viel zu Anfangs (an Grösse und Gewicht) der Materi zusammen gemischet worden, eben so viel desselbigen vorigen Gewichts wird auch bey ihnen nach der Composition behalten. Als zum Exempel: So viel Anfangs die Massa oder Klumpen der Mercurialischen Substantz in den Adern oder Gängen der Erden, in seiner Mineralischen Disposition wieget, so viel wird auch nach vollendeter Digestion, Gold am Gewichte bleiben, ja vielmehr kan es sich, deßwegē weil es den Wust und Schlacken von sich schlägt, wohl am Gewicht verringern, und solches viel ehe, denn daß es sich möchte am Gewicht und Substantz vermehren, und das der Ursachen, dieweil es nicht wie die Vegetabilia Nahrung an sich nimmt und ziehet, es ist aber in dieser ersten und einfachen natürlichen Vermischung mancherley Grad.

Der erste Grad ist nichts weiters, dann allein eine blosse Zusammensetzung der vier Elementen, und ist noch keine Veränderung oder Erhebung eines Elements gegen dem andern im selbigen ersten Grad, sondern ist allein ein schlecht und beharrliche Vereinigung einer solchen Composition, da ein Element gegen dem andern in ein Stück sich vergleichet, solcher Gattung sind in gemein die Stein von der Natur geschaffen.

Der andere Grad aber folget auf diesen ersten, dann aus den jetzt-gesagten Steinen werden die Mineralia (von denen wir hier reden,) gebohren, und hier entspringen die köstlichere

und

und edler Species, so unter der Erden wachsen. Dann in demselbigen fähet an die Wirckung der Elementen, und daß eins sich anfähet in das ander zu verwandeln, und ist gleichwol ihre Wirckung nicht so wircklich lebendig und kräfftig, wie in den Vegetabilibus oder andern lebendigen Dingen, dann sie (die Mineralischen Element) haben keine Vermehrung und Empfindlichkeit, oder fühlende Krafft, wie zuvor gesaget worden.

Der dritte Grad hält in sich die edle Gesteine, dann in ihnen befindet sich ein vollführte und zu End gebrachte Wirckung, welche durch Krafft der zusammengefügten, und gegeneinander wirckenden Elementen, gefertiget werden, wie ich diß in meiner Philosophia weitläufftiger erkläret habe, daß dieser dritte Grad samt andern sey das Mittel zwischen der ersten und andern Composition der natürlichen Dingen, darum heisset das die andere Gebährung, welche in sich begreiffet nicht die simpliciter mixta, die Ding so leichtlich zusammen componirt sind, sondern begreifft in sich die Composition der Vegetabilium oder der Erdgewächsen, welche in vielerley Geschlecht oder Impositiones ausgetheilet werden, wie ich in meinem andern Buch, so ich euch zugeschickt, nach Nothdurfft ausgeleget habe. Dann die Vegetabilia und vornemlich die lebendigen Thier die zeugen und gebähren ihres gleichen gemeiniglich und allermeist von beyden Saamen, des Männlein und

Weibleins, wann erstlich dieselbigen in dem Coitu vermischet werden, und einander begegnen, oder antreffen, und in diesem Stuck folget die Kunst in der Gebährung des Goldes dem Werck der Natur nach. Niemand kan zwar den menschlichen Saamen durch Kunst machen, das kan man aber durch Kunst thun, daß man den Menschen geschickt oder tauglich machet, daß er seines gleichen erzeugen kan. Dann die lebendigen Saamen werden allein von der Natur (auf eine vegetabilische oder wachsende Weiß) in den Lenden der beyden Eltern digeriret, man kan aber die beyde Saamen der Eltern in den natürlichen Gefässen (verstehe die Mutter) vermischen durch den Coitum, derselbige Coitus ist gleichsam als die Kunst, durch welche die natürlichen Saamen zu der Geburt und Erzeugung eines Menschen disponirt und vermischet werden. Zum Exempel: Der Saamen des Mannes, als der zeitiger, vollkommener und wircklicher ist, wird durch Kunst und Vortheil beygefüget dem weiblichen Saamen, welcher unzeitiger und mehr passivischer oder leidender Art ist, weil aber der Männliche Saame ipso actu also paar und an ihm selbst die wirckliche Elementa als da sind Feuer und Lufft in sich hat und beschleust, ist er derwegen zum digeriren zeitiger und kräfftiger, der Saame aber des Weibes hat actu, (also paar und an ihn selbsten) die minder digerirende passiva Elementa, als da sind Erd und Wasser in sich, welche des-

wegen

wegen der Digestion bedörffen. Wann nun diese beyde in das natürliche Gefäß der Mutter eingegossen, und zusammen vermischet werden, so machen sich die Activa oder wirckende Elementa des Männlichen Saamens über den Saamen des Weibes, digeriren denselben und machen ihn zeitiger, aus dem dann ein vollkommener Mensche in der Natur gebohren wird, und das geschicht alles, ohne Zuthun eines einigen äusserlichen Dinges, nur allein daß die äusserliche Wärme des Weibes erwecket die innerliche proportionirte Wärm, die in den Mannes Saamen stecket, und hilfft derselbigen fort: Also auch verhält sich unsere Philosophische Kunst, gleich der Gebährung eines Menschen, dann gleichwie in dem Mercurio (aus welchen die Natur in dem Mineralischen Gefässen unter der Erden das Gold machet) eine natürliche Zusammenfügung geschicht, der beyden Saamen des Männlichen und Weiblichen: Also geschicht in unser Kunst eine artificial oder künstliche, oder gleichförmige Zusammenfügung der leidenden und wirckenden Theil. Dann da werden die wirckende Elementa, welche den Nahmen des Männlichen Saamens haben, mit den passivis oder leidenden Elementis, welche gleichsam ein Weiblicher Saame sind, natürlicher Weise vereiniget und zusammen gefüget, doch also, daß die gewisse und nothwendige Proportion der Natur allenthalben wol in Achtung genommen werde.

Die-

Diese Conjunction und Vereinigung aber wird genannt die erste Mercurialische Digestion, aus derer sich das Verborgene erhebet und herfür kommt, nemlich der Männliche Saame von dem Weiblichen, das ist, es erhebt sich, und läst sich sehen die Lufft und Feuer aus der Erden und Wasser, durch Mittel einer reinen Digestion und Subtilmachung der Element. Uber diese natürliche Digestion aber der Saamen in dem Mercurio haben die scharffsinnigen Philosophi und Meister, indem sie der Natur nachgefolget, noch eine andere Conjunction und Digestion, durch gantz scharff und subtil Erfindung gemacht, darum sie dann ihre Kunst nicht nur schlechtlich ein Gold, sondern ein höhers dann ein Gold herfür gebracht. Dann sie haben befohlen, daß man das Gold, (in welchem die wirckliche oder kräfftigere Elementa sind) als den Männlichen Saamen, mit dem Mercurio, in welchem die Passiva oder leidende Elementa sind, vereinige, damit nemlich das Gold debitè, und auf seine gebührende Weise dissolvirt werde, und sonsten in solchen hindan gethan werden alle äusserliche Dinge, ohn allein soll die äusserliche Wärme darzu gethan werden, durch welche die inwendige natürliche Hitze das Gold erwecket, und derselben geholffen werde, darmit der Mercurius möge digerirt, und activè, durch starcke Wirckung gezeitiget werden, und gleich als wie durch die Natur der Mensch gebohren wird, also wird durch die Kunst das

Gold gebohren, und können doch ihr Saamen durch Kunst nicht gemacht werden, dann die Kunst weiß die Vermischung und Proportion nicht, die zu Erzeugung der Saamen nothwendig sind, sie weiß auch die Composition in den Menschen nicht, auch desgleichen die erste Vermischung oder Proportion, und die Ursache deren Dingen, aus welchen unter der Erden in Mineralischen Dingen die Saamen herfliessen, da ihr eigentlicher und natürlicher Ort zu ihrer Gebährung ist, dieses weiß die Kunst alles nicht, und ist ihr verborgen. Das kan aber die Kunst wircken, daß sie nemlich dieselbigen Saamen, so von der Natur gemacht werden, durch Kunst zusammen füget, damit aus ihnen, durch das Zusammensetzen etwas zu gebähren, herfür gebracht werde, in welche beyde Saamen zumal vermischt, bey einander verbleiben und verharren, ob gleichwol Aristoteles, wie ihr schreibet, das Ansehen hat, als ob er anders hievon halte. Demnach so weichet der Männliche Saamen, oder unser Schwefel nach der Coagulation des Mercurii nicht von ihm hindan, wie etliche fälschlich fürgeben, daß solches also in dem Mercurio allermeist durch die Krafft der Sonnen geschehe, und werde vornemlich das Gold und sein Form durch der Sonnen Wärme in der Erden gemacht und vollenbracht, wie es etliche dafür halten, da doch solches vielmehr geschicht durch Krafft und Bewegung der Sonnen, und ihrer Sphæren, und gleichsam allgemein durch

Krafft

Krafft und Lauff des gantzen Himmels. Dann die Strahlen der Sonnen reichen nur auswendig auf das Erdreich, sie mögen aber nicht inwendig, biß in sein Tieffe hinab reichen, in welcher die Mineralischen Species gebohren werden, ja es kan auch die Influenz des Himmels, die durch die Radios oder Strahlen geschicht, biß an dieselbige unterste Orte nicht gereichen. Es kommt zwar der Motus und Bewegung der Elementen unter der Erden zu allererst her von der Bewegung des Himmels, aber nicht von den Radiis seines Liechts, auch nicht aus seiner Hitze, oder einer andern Influentz, ausserhalb seiner Bewegung, wie aber solches zugehe, und was die Ursach sey/ daß sich die Ding, so unter der Erden sind, solcher Gestalt bewegen, das halte ich dafür, es werde dem Herrn nicht unbewust seyn, darum ich es anjetzo dabey bleiben laß. Darum ist die Sonne nicht die fürnehmste Ursach, aus der des Goldes Gebährung und Form komme, ob sie gleichwol sonsten einerley Namen haben.

Dann wie die Sonn (Sol) hitziger ist als die andern Planeten, also ist auch das Gold hitziger dann die andern Metall, und hat also mit der Sonnen gleichförmigen Unterschied. Die andere übrigen Metallen haben auch, nach Vergleichung mit den Planeten, gleichförmige Namen bekommen, aus welchen viel Narren betrogen werden. Dann sie meinen, es gebähre ein jeder Planet in gemein, und insonderheit

durch

durch sein eigene Influentz, eine gewisse beson-
dere Metallische Art oder Speciem, die densel-
ben Planeten durch sein Eigenschafft sich ver-
gleiche, und mit ihme überein komme. In de-
nen Dingen aber, so unter der Erden gebohren
werden, und ob der Erden, (als vegetabilia)
wachsen, gehet es auf einander, und nicht auf ei-
nerley Weiß zu, sondern ist zwischen diesen bey-
den ein Unterscheid. Denn in den Vegetabili-
bus ist die Sonn eine Ursach der Gebährung
und Vermehrung, nicht allein wegen ihrer Be-
wegung, sondern auch wegen ihrer Wärme, die
durch ihre Strahlen und Schein hergehet. Dann
die Sonn erwärmet beydes, die Erdgewächs,
und die Erden selbst, dieweil die Element durch
ihre Radios und Strahlen sich reflectiren, und
hart antreffen obenher auf der Erden, dann biß
dahin können die Radii oder Strahlen und
Schein gar wol reichen. Als zum Exempel,
dann wann man vom öbersten zwölfften Him-
mel unter sich absteiget, je mehr und näher man
herab kommet, je dicker oder je weniger subtil die
Orbes oder Sternkreiß werden, biß an den
Kreiß des Mondes, unter welchen alles, was ver-
änderlich ist, eingefasset und eingeschlossen ist,
und fahen unter demselben Circkul an die Ele-
menten, daraus alle Ding durch die Vermi-
schung gebohren werden, und wieder untergehẽ.

Darum findet man gleichwohl unter dem
Kreiß des Monds ein subtiles und einfaches
Feuer, es ist aber nicht gar ein reines und lau-

ters

ters Feuer, dann in den Dingen, die sich verändern findet man nimmermehr ein Abscheiden lauter, und allerdings reines Feuer, wie auch andere Elementen solchergestalt gantz lauter nicht mögen gefunden werden, ob gleichwol in einem jeden Dinge, das von denen Elementen zusammen gesetzt ist, ein einfachs Feuer, aber mit dem andern einfachen Element vermischet, gefunden wird, sonsten wären nicht vier oder mehr Element, sondern es wäre nur ein einziges Element. So gehen nun die Radii. Schein oder Strahlen der Himmeln, sonderlich aber der Sonnen, unzerbrochen, durch die obgemeldte Regiones alle, biß sie besser hinunter reflectiret in die Region des Feuers, wegen seiner Dicke, gegen der Subtilität des Himmels zu rechnen. Darnach wann sie weiter fort unter sich in die Sphæram des Feuers reichen, so reflectiren sie das Feuer in die Lufft, so seiner Natur nach dicker ist, als das Feuer.

Und zu gleicher Weis, indem die Radii durch eine gerade Linie weiter unter sich dringen, durch die Sphæren der Lufft, werden sie in dem Wasser, welches dickerer Natur ist, denn die Lufft, wieder reflectiret, und also werden sie wieder auf seine Weis vom Wasser, so durch sie (die Radios) beweget werden, wiederum in den Lufft reflectiret, welches sonderlich an der Erden, als die dicker ist, als alle andere Elementen greiflich kan abgenommen werden. Aus solcher Kochung und Reflexion werden die Elementen be-

wegt

wegt auf eine unsichtbare Weiß, aber nicht auf
ein unvernehmliche Weiß, dann wir empfinden
e die Hitze, aus der Bewegung des Himmels,
und fühlen das immerdar, daß das öberste und
subtileste Element sich reflectiret in das unter
und dicker Element, biß auswendig auf der Er-
den, und dieses durch Hülff der Radiorum und
Strahlen der Sonnen, so gerad durch ebne Li-
ne von oben biß zu unterst hernieder fahren.
Wann aber die Bewegungen und Sonnen-
Strahlen sich also reflectiren, so wird hieraus
ein accidentalische und zufällige Hitz verursa-
chet, ob gleich etwa durch die Radios anderer
Sternen andere Qualitäten hienieden sich er-
eignen, als etwan ein truckene oder kalte, wie
man aus der Astronomia wol weiß. Das ge-
schicht aber nicht daher, als ob die Strahlen an
ihnen selbst hitziger Natur wären, sondern sie
seynd jetzterzehlter massen ein Ursach derselben
Hitz oder Wärm.

Daß aber dieses wahr sey, das bezeuget sich
klar aus der Astronomia und der Perspectiva.
Aus denen zu erkennen, wie die Gebährung und
himmlischen Einflüß sich begeben in den Erdge-
wächsen und lebendigen Thieren: Von dem
aber sey jetzo genug gesaget. Die falsche Astro-
logi aber halten hiervon ein anders, und mei-
nen, die Influentzen haben ihre Wirckung, daß
die Gestirn in ihnen selbsten eine solche Krafft
zu wircken hätten, und solches nicht aus Krafft
der Bewegung her gienge, das ist aber falsch und

unrecht. Dann die Radii des Himmels, die schaffen und richten ja nichts aus, oben in dem Himel, daß aus denselbigen hernach der Himme seinen Einfluß in diese unterste irrdische Ding hätte. Dann dieselbige Radii können sich in die gedachte Orbes und Himmels-Kreiß nicht reflectiren, können sich auch mit ihnen nicht vermischen, wie sie sich in diesen Elementen vermischen, nicht zwar dergestalt, daß die Radii mi den Elementen ein Compositum machten, sondern dieweil sich die Element durch die Bewegung reflectiren, und vermischen, wie angezeig worden. Droben aber in dem Himmel möger die neue Impressiones und neue Qualitate nicht statt haben, ob gleichwol die Radii in de Elementen, so sie bewegen, durch die Reflexion wunderliche Qualitates schaffen und wircken.

Darum mein lieber Herr Doctor, ist di Sonn nicht eben ein besonder Ursach der Gebährung des Goldes, auch nicht, so viel sei Wärme belanget, der Vegetabilium und ande Ding, so ob der Erden oder unter derselbige ihr Gewächs haben, daß sie von den Radiis de Sonnen solten erwärmet werden, wie ich scho angezeigt habe, und solches auch mit der Astronomia überein stimmet. Es ist aber ohne Not hievon länger zu disputiren, darum will ich ferner zu andern Dingen fortschreiten. Dan aus dem, das bißher gesagt ist, kan man, wer fleissige Acht drauf giebt, leichtlich verstehen uud befinden, daß die Form des Goldes eigentlich un

in-

nsonderheit durch die Wirckung des Schwef-
els, der den Mercurium digerirt und coagu-
irt, ausgemacht werde. So sollet ihr auch das,
vie ihr in eurem Brief geschrieben, von andern
Gestirn oder von andern Metallen nicht also
erstehen: Denn was jetzt gesagt ist, das mag auf
eine Weis auch von einem jeden der andern
Metallen verstanden werden, doch mit Unter-
cheid, dieweil in dem andern übrigen Metallen,
in gedoppelter oder zweyerley Schwefel ist, der
ine ist überflüßig, und kan von dem Metall ge-
chieden werden, daß die Forma des Metalls
leichwol bleibet. Darnach ist in ihnen ein an-
erer Schweffel, das ist ein Essential-Stück des
Metalls, und ist dem Quecksilber also beygefü-
et, daß sie nicht von einander mögen geschieden
erden, da man sie auch scheiden wolte, so möch-
e doch die Metallische Form alsdann nicht mehr
estehen, es mag aber das unvollkommene Sul-
huriſch Metall perficirt und zur Vollkommen-
eit gebracht werden, durch eine solche Medicin,
elche des Metalls-Form corrumpirt und hin-
immet, und ihm ein besser Form gibt. Was
ber in der Philosophischen Kunst von solchem
weyfachen Schweffel, wie ihr davon schreibt,
u halten, das wollet ihr, mit Grund zu erwe-
en, um unserer guten Freundschafft willen, nicht
erargen. Dieser zweyfache Schweffel in dem
Mercurio, der zu allerley Metall coagulirt ist
vorden, ist nicht dergestalt unterschieden, daß
r inwendig, oder essentialischer Weise zu der

Gebährung der Metallen gehörete, als ein realisch und substantial-Stück des Metalls, der ander Schweffel aber der Imperfection zugemessen werde, sondern in einer jeden Metallischen Specie, sowol als im Golde und Silber, ist einfacher und einiger Schweffel, welcher genannt wird ein Quecksilber aus der ersten Mercurialischen Composition, wie jetzt schon in der Generation des Golds erklärt worden, dann der Schweffel und Mercurius sind nichts anders, als die vier Elementen, in dem Mercurio auf solche Proportion disponirt, wie es dann diese oder eine andere Metallische Species erfordert. Dasjenige aber, das man für den andern Schweffel hält, der hinweg gethan soll werden, ist ein Schlacken, und gleichsam als die Heffen, welche die Metallen in der Coagulation, des Mercurii an sich gezogen, und ist eine Uberflüssigkeit, welche als unrein, und unsauber in der Digestion des Mercurii zu der Metallischen Form nicht hat mögen coagulirt werden. Dann dieselbe Uberflüßigkeit ist nicht Homogenea, das ist, eine gleichförmige Natur, und einer gleichen Proportion mit dem Mercurio, darum sie nicht geschickt ist darzu, daß sie möchte zu einem Metall digerirt und coagulirt werden. Diesen Unrath und Schlacken aber, haben etliche Philosophi ein verbrennlichen Schweffel genennet, denn er mag in den Proben der Metallen nicht bestehen, sondern er verschwind, oder wird von dem Metall in Form einer

Schlga-

Schlacken abgeschieden. Und dessen will ich dis Exempel geben: Das Blut in den lebendigen Thieren, und die Feuchtigkeit in den Erd-Gewächsen, haben ungleiche Theil in der Coagulation, denn etliche Theil des Geblüts, die haben ein fleischliche Art oder Proportion, darum können selbige Theil dicker werden, und ein Fleisch aus ihnen gemacht werden, und bleiben auch dem Fleisch gleichförmig, werden auch hernach ein Fleisch genennt. Etliche Theil aber sind ein überflüßige Feuchtigkeit, die sich in die Schweiß-Löcher setzen, die mögen nicht zu Fleisch-Natur dick gemacht werden, darum werden sie durch Purgantz, oder durch den Schweiß ausgetrieben, und von dem ersten guten Fleische hinweg geschieden, solcher überflüssiger Feuchtigkeit aber, findet man viel weniger in denen Leuten, die sanguinischer Complexion sind, denn in den andern Complexionen.

Also mag man auf sein Art, auch Gleichnusweis von dem Gold, und von den andern Metallischen Speciebus reden, daß nemlich, nachdem der Mercurius rein und unrein gewesen, also hab er auch in seiner ersten Coagulation, viel oder wenig natürliche Schlacken, und Uberflüßigkeit angezogen, darum so ist ein Ungleichheit in des Mercurii Coagulation, welche ein Unterscheid machet, und ein Ursach ist, daß nicht aller Mercurius zu einerley Metall geschaffen wird, was aber vom Mercurio da ist, in den Metallischen Speciebus, das heisset ein bleibend immerwäh-

rend unverbrennlich Ding, da sich eins von den andern nicht scheiden lässet. Dann obwol di corpora fixa, die beständig Metall, Gold un Silber, durch Kunst mögen volatilisch gemach werden, so bleiben sie doch in ihrer Elementische Proportion ungeschieden. Was aber im Mercurio Schlacken sind, die er zu Anfangs an sic gezogen, und mit ihm vermischet worden, di bleiben in der Coagulation nemlich durch di Wärme, welche den Mercurium in seiner erste Composition zu einem Metallischen Specie digeriret, werden demnach von der reinen Mercurialischen Substantz, und seiner gleichförmigen Natur, als unverwandt, unreines, und nich Homogenea, ausgeschlossen, und in den Proben von den Metallischen Speciebus abgeschieden, dieses aber heisset eigendlich kein Schwefel, sondern ein Schlacken, und äusserliche Uberflüßigkeit. Dann der erste Schweffel ist nicht anders, als die pur lauter Wirckung des Luffts und Feuers, welche das Wasser und die Erden so ihnen in dem Mercurio verwandt, und Homogenea, und gleicher Natur und Proportion sind, erwärmet, digeriret und kochet. Di Schlacken aber ist das, welches in der erster Composition des Mercurii zu seiner Natur nicht gehört, hat auch keine Proportion in sich gegen den Elementen, die in der ersten Composition des Mercurii zusammen gesetzt, und zu einer Metallischen Specie digerirt werden sollen, und mögen.

Au

Aus diesem folget nun klårlich, daß in den andern Metallen, die nicht Gold oder Silber sind, nicht unterschieden oder mehrerley Schweffel sey, dann in dem Gold und Silber ist, sondern es ist nur ein einiger, einerley, und einfacher Schweffel, obgleich in den andern unvollkommenen Metallen mehr und grössere Uberflüßigkeiten seyn, dann in dem Golde. Aus dem auch sich erfindet, daß es wahr ist, was ihr saget, daß nemlich das Gold vor allen andern Metallen dem Mercurio anhanget, das geschicht und fleust her aus der Reinigkeit ihrer beyder, des Goldes und des Mercurii, dieweil in ihnen vielweniger Schlacken, Heffen, oder Uberflůßigkeit ist, denn in den andern Metallen. Dann ein jedes Ding begehrt von Natur sich viel lieber zu vermischen, und zu vereinigen mit dem / das seiner Natur, Substantz, und Proportion, am gleichesten, dann mit einem Ding, das nicht seines gleichen ist, wie man dann wol weiß, gleich als wie ein Wasser, mit einem andern Wasser leichtlich und bald, da mans zusammen geust, also mag vermischet werden, daß aus beyden nur ein Ding wird. Es ist aber im Golde anders nichts, dann lauter Mercurius, darum denn, dieweil gar wenig Schlacken in ihm, (welche dem Mercurio åusserlich, und wie gesaget, nicht seiner Natur sind) so gebrauchts nicht viel Noth, daß ein reiner Mercurius dem Gold und Silber leichtlicher anhange, dann den andern Metallen, in welchen die Viele und Schlacken der

Uberflüßigkeit, welche in ihrem coagulirten Mercurio, oder in den Metallen ist, verhindert, daß sie mit einem andern rohen Mercurio sich so leicht nicht vermischen, und einander anhangen mögen. Dann dieselbige Uberflüßigkeit, wie gemeldt, ist nicht von der ersten Composition des Mercurii, gehört auch nicht zu seiner Proportion, ist auch nicht seiner Natur gleichförmig, und Homogenea, und ob sie gleichwol mit dem Mercurio vermischt werden, so ist sie dennoch nicht Merculialischer Proportion oder Eigenschafft.

Dann was zu eines Dings Proportion gehöret, das ist nicht überflüssig, darum können solche Uberflüßigkeiten mit dem Mercurio nicht unzertrennlich vermischt werden, nicht allein mit dem Mercurio, so man durch die Kunst coaguliren will, sondern auch mit dem Mercurio, so also paar schon coaguliret, und solchen Uberflüssigkeiten von der Natur in der Minera, in eines Metalls Specie beygefüget ist, und das sihet man daher, dieweil solche Schlacken in der Probe des Feuers verbrennen, und sich also selbst von den Metallen scheiden und absondern. Was soll es dann ein Wunder seyn, wann sie die natürliche Vermischung, beharrliche und liebende Vereinigung, verhindern in denjenigen Metallen, über welche sie ohngefähr kommen, und ihnen zufälliger Weiß zugeschlagen worden, es sey gleich in einem coagulirten oder in einem andern gemeinen Mercurio, und eben um dieser

Ur-

Ursachen willen, kan das Gold, ob es gleich lauter und rein ist, viel schwerlicher zugefügt werden, anhangen und verbleiben, bey einem unreinen, schlackichten und wüsten Mercurio, es sey gleich derselbig coagulirt oder nicht coagulirt, dann bey einem feinen reinen lautern Mercurio. Dann eine jede einfältige simplex-Natur die erfreuet sich, daß sie möge vereinbarlich anhangen einer andern einfältigen Natur, mit ihr vollkommen zu werden, welche ihr in der ersten Natur gleich, und mit ihr eine gleiche einförmige, oder gleichförmige Elementische Proportion hat, das Gold aber wie angezeiget, ist nichts anders dann ein Mercurius, doch durch seine eigene Elementische Digestion, und Wirckung, gediegen oder dick gemacht worden. Derowegen obgleich wol unter dem Gold und dem Mercurio in der Zeitigung ein Unterschied, dann das Gold ist zeitiger denn der Mercurius, so ist doch in ihrer Materia kein Unterschied.

Darum alles was das Gold durch die Digestion der Zeitigung bekommen, eben dasselbige kan auch der Mercurius an ihm selbst, ohne Zusatz einiges äusserliches Dings, bekommen. Auf daß aber das Werck desto geschwinder vollenbracht werde, und desto kürtzer zugehe, so gibt die Kunst dem Mercurio das Gold zu, wie jetzo etlichmal erzehlet und aus zweyen Saamen verschafft, und richtet sie eben das aus, und gebieret eben das, welches die Natur in der Minera aus

einem einigen Saamen geschaffen hat, doch solcher gestalt, daß in der Kunst und Natur einerley Materia behalten und gebrauchet werde, die in ihr selbsten ein Ding sey, ob sie gleich, wenn man das verborgen, und das offenbar ansiehet, zweyerley heissen mag. Und darum, wie in diesem Werck seiner ersten Composition nichts eingehet, das seiner Natur äusserlich wäre, also mag auch dieses Werck nicht multiplicirt oder vermehret werden, durch irgend ein Ding, welches nicht in seiner ersten Disposition gleich ist. Darum irren derer viel, welche da meinen, der Lapis Philosophorum werde aus vielerley, ja auch wol aus allen Dingen gemacht, möge auch aus denselbigen Dingen allen ernehret, und genehret werden, an statt der vorgenannten Saamen, weil demselben gleichwol vielerley Namen gegeben werden. Es frisset oder verzehret auch dieses Philosophische Werck nichts in sich, das seiner Natur äusserlich (extraneum) ist, denn es hat nicht eine Natur an sich, wie die Vegetabilia. (Erdgewächse.) Darum obwol gleichwol in diesem Lapide Philosophico Leib, Seel und Geist ist, so ist es doch nicht zu verstehen, als ob er ein solche lebendige Seel hätte, wie die Bäum, Pflantzen und Gewächse. Dann dieser Lapis gleichwie auch alle andere Mineralische Ding, gehören in die erste Imposition, derer hievor gedacht worden, und nicht in die andere oder in eine höhere Imposition wie hiervon gemeldet. Die Bäum aber, Gewächs, und Pflan-

tzen, die gehören in die ander Imposition, wie denn alle Sensitiva, oder empfindende Ding gehören in die dritte, vierde, und 5te Imposition, denn in diesen letzten vieren Impositionibus ist die vegetabilis Natura, das ist, eine solche Natur, dadurch die Ding, so ihr unterworffen, in ihrer Wachsung an der Grösse und Stärcke zunehmen. Dann in diesen Dingen sind die Elementa subtiler, denn in andern, dieweil sie durch vielfältige Veränderungen verwandelt werden, darum sind sie auch wircklicher, kräfftiger und perfecter, ob sie gleichwol in ihrer Vermischung nichts desto warhafftiger oder beständiger seyn, dann die Elementa sind in ihnen nicht einer fixen und beständigen Composition, sondern einer solchen Composition, die sich leichtlich resolviren lässet, darum so können sie auch ihre Nahrung auf die vermehrende Art haben.

Unser Stein aber, wie auch alle Mineralia gehören in die erste Imposition, dann dieser Lapis wächset nicht vegetabiliter, das ist, er wächset nicht in die Mehrung und Grösse wie ein Kraut, sondern sein Nahrung und Mehrung ist, nur ein Zusetzen eines Dings, so ihm in der Natur gleich ist, und gehet nicht auf vegetabilische Weise zu. Zum Exempel, dieser Lapis Philosophicus wie es die Erfahrung lehret, wird gemehret durch Vereinigung des Weiblichen Saamens, nemlich des Mercurii, der ihme zugesetzet wird, auf solche Weise, die man nicht sensibiliter vernehmen kan, doch geschichts

durch die Digestion des Feuers. Dann ein glei-
ches Ding ergreiffet ein anders gleiches Ding
zeucht es zu sich, und macht solches ihm gleich
durch das Zusetzen, und nicht nach Art der Vege-
tabilium, darum wird es hierdurch am Gewicht
schwerer, und an der Krafft und Tugend stär-
cker, kräfftiger und vollkommener, auch mehret
das Feuer oder die Wärme unsern Stein nicht,
als ob es seine nothwendige Nahrung wäre.
Dann das Feuer, verstehe das äusserlich Feuer,
ist nicht von seiner, verstehe des Mercurii, erster
Composition, sondern kommt von aussen zu,
und erwärmet ihn, dann wie soll die Flamm
oder das Feuer unsern Stein vermehren, oder
ihn schwerer machen an ihm selbst, so es doch mit
ihm nicht fix vermischet werden kan, daß es bey
ihm verbleibe, und gehöret also nicht in seine
erste Form noch Composition.

So ist nun nichts anders, daß unser Stein
vermehren, oder in der Gebährung nehren mög,
dann nur der Weibliche Saame, welcher ihn
(den Stein) durch Mittel der Wärme ernehret,
und nehret ihm nicht zwar wie die Vegetabilien
ernähret werden, sondern diß geschicht durch
den Zusatz und Vermischung. Wer nun also
multiplicirt und nutrirt, der wird nicht fehlen,
dann dieses multiplicirende, und nehrende
Ding, das wird verkehrt eben in dieselbige Spe-
ciem, verstehe, die es multipliciren solle. Es kan
zwar einer wol den Lapidem und sein Gewicht
mit äusserlichen Dingen vermehren, aber das
geschehe

geschehe ausser seiner Metallischen Specie, die sich zu ihme nicht kan verkehren. Dann eine solche Vermehrung des Gewichts geschicht ausser und ohne die Natur, das ist, es geschicht nicht mit Vermehrung in ihm selbst und seine gleiche Speciem, oder in die Vereinigung einerley Speciei, sondern es ist nur eine Zusammenstümmlung, Häuffung und accidentalische Composition, viel und mancherley Specierum, die in der Prob wieder voneinander können geschieden werden. Wann aber die Philosophi gesagt haben, daß der Lapis gemacht werde aus allen Dingen, haben sie es nicht, wie wohl ihrer viel es unrecht auslegen, dahin verstanden, daß der Lapis aus mancherley Dingen, die einander/ in ihrer Specie und Naturen ungleich, componirt sollen werde, oder welches noch ungereimter, als ob der Lapis mit auswendigem administrirten Feuer vermehret würde, in Ansehung, daß das Feuer und die Flamm fast aus allen Dingen, durch sonderliche Kunst, kan herfür gebracht werden. Daß aber solches ein irriger Wahn, ist offenbar aus dem jenigen, so hievor gesaget worden. Wann aber die Philolophi sagen, daß der Lapis aus allen Dingen gemacht werde, verstehen sie es dahin, daß er gemacht werde, von den 4. Elementen, welche durch gebürliche Digestion, in gebürender Proporti on gegeneinander anaticirt oder verglichen sind. Aus diesen vier Elementen wird gebohren, alles das so in der Welt gebohren, und wieder corrumpiret wird, oder

abge-

abgehet, darum so reden die Philosophi das in Gleichnißweise, wenn sie sagen, daß der Lapis aus allen Dingen gemacht werde, das ist aus allen Elementen.

Dann so eines unter ihnen getödtet oder zerbrochen würde, so wer die gantze Proports, und Species der Aureitet oder Goldnatur verlohren und zerstöret. Und ob gleichwol in den höchsten und nidrigsten Dingen, so Veränderung annehmen, ein jedes aus den vier Elementen, entweder Actu vel Potentia, augenscheinlich oder verborgener Weise vermischet, generiret und gebohren wird, so mag er doch nicht von einem jeden solchen Gewächs, oder andern dergleichen, sondern allein von unsern güldenen Stein, oder anatizirten Dinge, eigentlich gesaget werden, daß er aus allen Dingen gemacht werde, und das fürnemlich aus der Ursach, dieweil in denen Dingen, so nicht anatisirter Weiß, sondern sonst in einer gleichen Proportion der Elementen gebohren werden, in denselben sind nicht alle Elementen zugleich wircklich, sondern stehen allein in einer Vergleichung ihrer Wirckung und Passion oder Leidens, dann in ihnen sind etliche Element verborgener Weiß, sie seyn gleich leidend oder wirckende Element, die andern aber befinden sich wircklich in ihnen. Aber im Lapide Philosophico, welcher ein Gold ist, weil er ein anatisirendes Werck der Natur ist, sind alle vier Elementa, die Activa und Passiva, wirckende und leidende, wircklich und in der

Thät

That, und bleiben beysammen in einer vergli-
chenen Proportion.

Dann die Aureität oder Gold-Natur ist
nichts anders, dann die vier Elementen, die mit-
einander anatisirt sind, gleichwol nicht derge-
stalt, daß dieselbige Materia und Forma anatisi-
ret und verglichen wären, sondern allein ihr
Potentia und Actus, das ist, ihr Offenbahres
und Verborgenes, das ist, sie sind nicht vergli-
chen nach der Quantität, (nach der Grösse und
Gewicht) sondern in der Qualität, Eigenschafft,
Krafft, und Tugend, dergestalt, das Wircken-
de übertrifft oder überschreitet das Leidende,
nicht in seiner Wirckung, und hingegen, so über-
trifft das Leidende auch das Wirckende, nicht in
dem daß es mehr leidet, denn jenes wircket /
dann es ist ein gleiche Proportion und Maß in
dem Golde, oder in unserer Medicin, darinn ist
ein gedoppelte Wärm, eine gedoppelte Feuchte,
ein gedoppelte Kälte, und ein gedoppelte Tru-
ckene, und diese alle sind darinnen in den Actu
actionis, daß sie warhafftig wirckend sind, und
zumal auch Actu passionis, das ist, daß sie zu-
mal auch in selbiger Proportion leidende Ele-
ment seynd, nemlich das Feuer, die Lufft, das
Wasser, und die Erden, wie hievon gesagt ist.
Diese aber alle heissen Anatica, und verglichen
in der Qualität, und nicht in der Quantität,
dann sie stehen gegen einander über, daß sie zu-
gleich gegen einander activa & passiva, leidende
oder wirckende seyn, und darum mögen sie auch
bestän-

beständig bey einander bey dem Golde bleiben. Dann in dem Gold bestehet das Leidende beharrlich in dem Wirckenden, und hingegen streitet und widersetzet sich das Passivum oder Leidende nicht gegen dem Activo, das ist, Wirckenden, und lehnet sich keines mehr gegen dem andern auf. Es soll auch nicht seyn, daß die Elementa ânatica wären, nach der Quantität. Daß die Materi des Feuers in der Quantität so viel seyn müsse, als des Elements Erden ist. Dann alsdann wäre das Feuer mit der passiva terra oder Erden (ausser seiner Natur) allerseits in einer sehr ungleichen Wirckung, und wäre grösser dann die Würckung der Erden. Darum ist in dem Golde vielmehr von dem schweren und leidenden Element, nemlich, von der Materi oder Quantität, und nicht von der Qualität von der leichtern und wircklichern, das ist, der Quantität, nach zu rechnen, ist mehr Erden, der vielen Schwäre oder Grösse nach, in ihm, dann das Wasser: Und ist eine grössere Menge des Wassers, dann des Luffts, und eine grössere Quantität des Luffts, denn des Feuers, darum ist es das schwerste unter allen Metallen.

Ob nun gleichwol im Golde der Quantität nach ein ungleiche Proportion, so ist doch dieselbige nach den Qualitäten, Eigenschafften und Wirckungen zu rechnen, eine gleiche anatica proportio der Qualitäten, nemlich unter warmen, trucknen, feuchten und kalten. Dann jedes derselben ist in dem Golde, wie hievon gesa-

ger

get worden. Seines schweren Gewichts aber ist die Ursache, dieweil die Erde und das Wasser dick und gediegen bey einander bleiben, und sich das Wasser mit seiner Homogenea, oder gleichförmigen Erden solviret, denn das Wasser solvirt die Erden, welche ihres gleichen Natur ist.

Item ist auch seines schweren Gewichts eine Ursach, dieweil die Elementa inwendig, in den allerkleinesten Theilen, aufs allerbeste, zusammen vermischt seyn, denn das Wasser gibt nicht zu, daß die Erden löcherícht oder schwammicht sey, sowol im Golde, als auch im Queckſilber. In den andern Metallen aber ist es nicht also, dieweil in ihrer Coagulation, in welcher die Schlacken, als ein fremde und ausgeworffene Materi, von der Natur des Mercurii den Metallen vermischt worden, sich kleine, subtile Pori, und gleichsam unsichtbare Schweiß-Löchlein finden. Daher kommt ihnen ihr Leichte, welche nichts anders ist, als eine Ermanglung an der Materi, und desselben Löchrigkeit, wie dann die Schwäre nichts anders ist, dann eine dichte Zusammensetzung der Materi. Darum wann an der Größ, Dicke und Schwäre, so mans also messen könte, des Wassers so viel wäre, als der Erden, so würde es auch der Erden an dem Gewicht gleich seyn. Daß aber das Bley auch sehr schwer ist, dessen ist die Ursach sein unzeitige Coagulation, welche die Schlacken noch nicht beyseits weggeworffen hat, daher erfolgen die Pori, oder kleinen

Löchlein, und bleibet bey ihme zu viel das Rein bey dem Unreinen zusammen vermischt, als i dem ersten rohen Quecksilber, in welchem di Coagulation und Inspissation, oder Dickwer dung noch gar schwach und schlecht ist, von deß wegen, so behält das Bley das Gewichte dessel ben Quecksilbers, nicht daß die gediegene Ma teri so rein wäre, wie in dem Golde, sonder wegen der Coagulation, und unzeitigen Ko chung. Darum wilt du in diesem Wercke da Feuer und die Lufft nicht zerstören, so behalte di Wärm des Compositi, in seiner unterschiedli chen und anatica proportione. Wilt d aber die Lufft und das Wasser nicht zerstören, s erhält die Feuchtigkeit in diesem Composito also zu gleicher Weiß erhalte auch das Wasse und die Erden, oder die Erden und Feuer, in die sem Werck muß man also gebührlich, und nac Kunst der Philosophie, das Kälte und das Tru ckene erhalten. Dann welches unter ihnen zer störet wird, so gehet die proportionirte Form und species aureitatis, oder die göldische Na tur und Eigenschafften, zu Grunde und dahin. Und um deswillen sagen die Philosophi, da aus allen Dingen, das ist, aus allen Elemente unser Lapis gemacht werde, doch daß das Ele ment, dessen Wirckung den Lapidem compo niret, innerlicher Weis behalten werde, darü sind alle Elementa die inwendige Principia oder Anfang in potentia, oder actu aller veränderli chen Dingen die geschaffen werden, und darum

wer

werden sie genennet, alle Ding. Ferners wüsset ihr lieber Herr Doctor, die Sprüch der Philosophen auslegen, und verstehen nach dem, was der Natur zu thun möglich ist, und nicht dem Buchstaben nach, wie sie lauten. Dann sie haben diese heilige und verborgene Kunst, und Geheimnissen mit Fleiß in Gleichnissen, unter den Fabeln, Rätzeln, und verdeckten Worten, verborgen und gehandelt, damit die Ungelehrten, Gottlosen und Unwürdige, diese Kunst nicht ergreiffen.

Hernacher daß ich auch zu den andern Puncten euers Schreibens fortrücke, so verstehe ich gleichwohl, daß das Meisterstück euers Lapidis zwar sey aus dem Golde gemacht, kan mich aber darein aus eurem Schreiben nicht genugsam richten, dieweil ihr den allerersten Ursprung seiner Composition nicht meldet, demnach ist es Unrath weitläufftiger davon zu handeln, biß ihr mich seine Composition und Operation klärlicher berichtet. Ich halte aber dafür, daß das Elixir, oder der Lapis Philosophicus nicht stehe in den Zeichen, die darinn erscheinen, auch nicht aus den Eigenschafften der Flammen, die es nehren sollten, wie ihr ihm zuschreibet, und jetzt genugsam angezeiget worden. Weil ihr aber ein Stück euers Wercks, und euer Gab eines solchen geheimen Wercks mir zugesendt, also hab ich aus selbigem euer gutherzige Wohlmeinung und Neigung, auch euer gut Vertrauen gegen mir abgenommen, darum behalte ich denselben

selben Lapidem zum Gedächtnis euerer Freundschafft fleißig auf, und will von denselben, so ihr mich von ihme ferner berichten werdet, etwas offenbarliches schreiben. Daß ihr aber saget, in eurem Lapide seyn drey Ding, der Leib, die Seel und der Geist, welches euch als einem der Kunst erfahrnen, und der die Sachen laborirt, wohl bewust, ist zu wissen, daß die Philosophi, wenn sie gesaget, daß diese drey Ding in dem Lapide der natürlichen Kunst seyn, in Gleichnis weise verstanden, und in der Erfahrung also befunden. Dann die Erden haben sie genannt den Leib und seine Gebein, dann sie, die Erden, zeucht und astringirt das Compositum zusammen, verstellt und hält hinter sich, die flüßige und läuffige Elementa, von ihrer rohen Flüßigkeit und Läuffigkeit, indem daß sie, nemlich die Erden, das Feuer symbolicè und in verborgener Verwandschaft in der Trunkenheit bey sich hat. Das Wasser und die Lufft haben sie den Geist genennt, dann diese Elementa die feuchtigen und dissolviren die Erden. Die Lufft aber und das Feuer haben sie die Seel genannt, dann diese Elementa die zeitigen und digeriren das gantze Compositum. Und also haben sie es Gleichnis weise dem Menschen verglichen. Dann in einem wohl complexionirten Fleische müssen auch Beine seyn, die den Leib aufhalten und tragen, und gleicherweiß muß in dem Fleisch auch ein Leben seyn der Vegetabilium accidentium, welche sein Geist genennt worden. Welches

den

den Irrthumen der Kindischen Philosophen zu
wider ist, welche gemeinet, es seyn die vitales
spiritus, das ist, lebendige Geister des Geblüts,
etwas abgeschiedens, von dem componirten
Leib, und von den Stücken, die den Leib com-
poniren. Also muß auch in dem Menschlichen
Fleisch ein Seel seyn, welche in dem Menschen
die natürliche Bewegungen, so ausserhalb des
Menschlichen Verstandes seyn, anrichte und
dirigire, und den Verstand in ihm regiere.

Aber in unserm Philosophischen Stein muß
mans anders verstehen, in welchem die Erden
den Namen der Gebein bekömmt, das Wasser
und Lufft aber heissen der Geist, und ist die Seel
anderer Gestalt nicht in ihm, allein dieweil er
(der Lapis) Lufft und Feuer in sich begreifft, wel-
ches ich wol weiß, daß ihr es genugsam verstehet,
doch habens die Philosophi also ausgetheilet.
Dann durch den rohen Geist haben sie von dem
solvirten Corpore oder Leib, den digerirten
Geist ausgezogen, da ist ihnen noch verblieben
ein fix Aschen, die noch ferner zu dissolviren
war. In derselbigen haben sie gefunden eine
schlichte, dicke Feistigkeit unverbrennlich, welches
sie die Seel haben genennet, welche machet le-
bendig, füget zusammen, machet flüssig, und ver-
einiget die Naturen, und wie sie in dem Geist
haben die Naturen von einander geschieden, al-
so haben sie dieselbigen in dem Oel wieder zu-
sammen gefüget. Denn unser Stein hat nicht ein
formam formabilem, wie die vegetativa und

sensitiva, sondern hat ein formam formatam, welche forma ist anders nichts, dann die Elementa selbst, dann der Lapis ist Homogeneus, einer Natur die ihr selbst allenthalben gleich ist. Der Menschliche Leib aber, und anderer Thier, ist nicht alles in ihm selber einer gleichlichen Natur, dann in ihme ist je eines von dem andern unterschieden, Bein, Fleisch, Blut, Marck, Haar, Nägel und anders. Welches anders ist in dem Golde, in welchem alles was in ihm ist, einer einigen speciei ist.

Darum lieber Herr Doctor, so sagen solches die Philosophi in Gleichnis weise, von wegen der Administration der Kunst, und Wirckung der Natur, und nicht darum, als ob in dem Lapide ein Seel oder ein Geist, oder ein Leib, wie ein forma formabilis, oder wie es in den Menschen und andern Thieren ist, sondern es ist nur ein Vergleichung, wie ihr dann wohl wisset. Warlich ich sage euch, daß das Oel, welches die Naturen natürlicher Weise jungiret, flüssig macht, und zusammen füget, und der Medicin den Eingang in die andere Metallen, so man tingiren will, macht, wird nicht aus einem andern äusserlichen Dinge gemacht, sondern allein aus dem inwendigsten des Corporis, daß man dissolviren muß, dasselbige Oel behält die Farb des Geists jederzeit, biß es wiederum dick gemacht wird, oder zusammendicket, alsdann zeucht es erst die Königlichen Waffen an, nemlich die Gilbe, und die Metallische Form, welche

sie

ie allen und jeden erscheinen lässet, im Gold aber die Goldische Farb, im Silber aber die Silber-Farb. Dasselbige Oel, so es ein dissolvirtes Sol ist, versteht sich, daß es inwendig roth sey, ob es gleichwohl auswendig weiß scheinet, in der Form eines flüssigen Quecksilbers. Etliche aber meinen, sie wollen eben so ein köstlich und kräfftig Oel machen, als dieses ist, und machen es aus einem ausgetrucknetem und pulverisirten Mercurio, oder aus der Substantz des Zinns, oder aus dem Corpore Solis, mit Vermischung mancherley und vieler Specierum. Aber sie befinden endlich in der Erfahrung, daß sie betrogen seynd, und solches zu unserm Werck unnützlich sey.

Sie können zwar die Metallische Species wol in die Gestalt eines Oels verkehren, aber sie wieder in eine Metallische Speciem zu bringen, daß die Proportion der Vermischung gantz unzerbrochen bleibe, können sie nicht. Doch kan solches Oel in die Artzney des menschlichen Leibes gebraucht werden, dieweil die Species des Goldes darinnen solvirt worden, doch gehört es allerdings nicht zu unserm Philosophischen Werck und ist darzu untauglich und unnütze. Ferners, auf daß ich weiter auf euer Schreiben antworte, sollet ihr lieber Herr Doctor gar wohl mercken den Spruch, der da gesätzet wird, daß das Feuer und der Azot den Latonem abwaschen und reinigen. Der Azot aber ist nicht ein rohes Quecksilber, wie es schlechtlich aus der Minera

oder Ertz ausgezogen wird, sondern es ist das Quecksilber, welches durch das erste gedachte Quecksilber, aus den dissolvirten Corporibus oder Metallis, ausgezogen wird, welches ja freylich frühzeitiger und besser gekocht, geachtet werden soll. Darum sintemal der Laton ein unreines Corpus ist, so wird es von diesem Azot gereiniget, wie ihr dann schreibet, daß ihr dieses einmal gehabt habet, und wann dieser unser Laton, durch den Azot abgewaschen ist, so wird unser Medicin alsdann gemacht, daß durch sie alle Kranckheit geheilet werde.

Gewißlich, so wird dieser Azot aus dem Elixir gemacht, dann das Elixir ist anders nichts als ein Corpus, das in seinem Mercurialischen Wasser resolviret ist, nach welcher Resolution wird aus ihme ausgezogen der Azot, das ist ein Spiritus animatus oder ein Geist der sein Seel bey sich hat. Es wird aber das Elixir also genannt, von dem Worte e, das heisset Von oder Aus und von dem Wort Lixis, das heisset ein Wasser, denn aus dem Wasser werden alle diese Dinge gemacht, und das Elixir ist das ander Theil, in dem Philosophischen Werck, gleich als, wie das Rebis, der erste Theil desselbigen Wercks genannt wird, die Tinctur aber ist der dritte Theil des Wercks, dann wie sich die Materia dieser Composition, je und je, anders und anders im Werck erzeiget, also bekömmt sie auch je und je allweg andere Namen.

Daraus klärlich zu sehen, daß der Azot zu

dem

dem Elixir nicht erfordert werde, denn in diesem Werck, gehet das Elixir vor dem Azot her, und nicht hingegen, gleichwie das Wasser vor dem Oel, und der Geist vor der Seel hergehet, denn aus dem Elixir wird der Azot heraus gezogen, gleichsam als ein Oel aus dem Wasser, und nicht hingegen das Wasser aus dem Oel, wie anders wo gemeldet wird. Als zum Exempel, in der Artzney ists also: da ein klar Brunnen Wasser mit dem Fleisch eines Huns, durch die erste und schlechte Kochung, in dem Sieden zusamengefüget wird, und wird also aus dem ersten Grad dieser Kochung ein Decoctum eine gute und perfecte Brühe, wann sich nemlich die lüfftige und wässrichte Theil des Hünerfleischs in das vor gemeldte Wasser dissolviret haben, unangesehen, daß auch noch andere Elementa darinnen sind, aber auf daß die Artzney noch kräfftiger werde und noch edler, die Gesundheit dem menschlichen Leibe wieder zu geben, so zerstösset man das Hünerfleisch mit dem gemeldten Wasser, oder mit einem Theil desselben, mit welchem zuvor das Fleisch zu einem Decocto oder Brühe ist alterirt und verändert wordē, und distillirts mit starcker Kochung, so wird aus demselbigen viel ein edlere und köstlichere Brühe, welche die Art, Natur und Eigenschafft des gantzen Hünerfleischs an sich hat, dann in dieser andern Decoction werden nicht nur die feuchte Theil des Hünerfleisches, sondern auch die hitzige Theil, das ist, der lüfftige oder feurige, in der Brühe

oder in das Decoctum zerlassen, mit demselbigen vermischet und solviret, und wird also die gantze Krafft des Hünerfleischs in einer solchen Decoction in die vorgemeldte Feuchtigkeit oder Wasser ausgezogen. Eben also geschiehet es auch in dem Philosophischen Werck, dann der rohe Mineralische Geist, als das Wasser wird vereiniget oder zugefüget mit seinem Corpore, und solvirt dasselbige in der ersten Decoction, alsdenn wird es ein Rebis geheissen, dann es wird componiret und zusammen gesetzet aus zweyen Dingen, nemlich aus dem Männlichen und Weiblichen Saamen, das ist, aus dem solvirenden, und aus dem das man solvirt, daher die Versus kommen:

Res Rebis est bina conjuncta, sed tamen una
Solvitur ut prima sint, aut Sol aut Spermata Luna.

Zu Teutsch.

Rebis ein einig Ding nur ist,
Doch aus zweyen Dingen zugerüst.
Silber und Gold solvirt man ab,
Daß man ihren ersten Saamen hab.

Aus diesen zweyen Dingen aber, so sie sämtlich dissolviret werden, wird das Elixir gemacht, das ist, ein tingirtes Wasser, wie der Vers lautet:

Elixir græcè pars dicitur arte secunda,
Lixis nam desunt facta corpora munda.

Zu

Zu Teutsch.

Elixir wird insgemein genannt,
Das ander Stück im Werck bekannt,
Indem die schöne Corpora rein,
Zu Wasser schön verkehret seyn.

Aber aus diesem Elixir, lieber Herr Doctor, als dem ersten Decocto oder Brüh der einfachen oder schlechten Decoction, wird der Azot ausgezogen, nemlich durch stärckere und wiederholete Distillation. Dieser Azot hat an sich die hitzige Natur seines Corporis aus dem er ausgezogen wird, und behält sein Wirckung, Krafft und Tugend in sich, nemlich eine ölige Natur, welche da ist hitzig und feucht, denn der Azot ist Feuer und Lufft actu in der That selber, oder wircklich: Ob gleichwol alle andere Element, auch in ihme sind nach ihrem Wesen, vermög der Composition. Aus den jetzo genannten Metallen aber können zwar durch diese und ein andere Kunst, allerley Artzneyen, den menschlichen Leib in Kranckheiten zu curiren gemacht werden, sie taugen aber nichts zu dem Philosophischen Werck, und gehören nicht also dazu, wie das Elixir zu dem Azot gehöret, das ist, der Spiritus vitalis, (der lebendige Geist) und die flüchtige Seele sind nicht durchsichtig oder durchscheinend, auch nicht klar und hell, wie ein Zähr aus einem Auge, oder sonst ein solvirender Spiritus, ob sie gleich in ihren Graden also unterschieden, daß je eins eines höhern Grads ist, als

das

das ander, als die Seel ist höher im Grad, als der rohe Geist, ob sie gleich einerley Form sind. Denn gleich als wenn die Seel, ehe dann sie wieder inspissirt und dick gemacht wird, verborgen liegt unter der Gestalt eines dissolvirten Geistes (dann die Seel, so sich aus dem Leibe ausgezogen, lässet sich immerdar sehen wie ein Quecksilber) also hernach, wenn die Inspissation die Dickmachung vollbracht ist, so liegen die Seel und der Geist verborgen unter der Gestalt des Corporis.

Daß diesem also sey, das habt ihr vor diesem gesehē und erfahrē an dem Pulver, welches dem Könige (dessen Medicus ihr seyd) zugeschicket worden, in demselbigen habt ihr das Quecksilber unter der Gestalt des Quecksilbers befunden, wann in demselbigen das, so am Boden geblieben, coagulirt wår worden, so håtte es eben die Gestalt desselben Pulvers auch an sich genommen und überkommen, ein solch Pulver aber hat allein den blosen Nahmen einer Tinctur, und ist nicht ein Medicin der Metallen, denn es ist noch nicht gantz fix, ob es gleichwol zu einer Artzney des menschlichen Leibes wol dienen möchte. Aber eine solche Medicin dem menschlichen Leibe zugehörig, übertrifft ohn allen Zweiffel in allen Tugenden eine solche Medicin sehr hoch, beydes in den Metallen und menschlichen Leib, welche gantz fix, und beståndig ist, welches aber in einem klaren durchleuchtenden Liquore oder Feuchtigkeit nicht geschehen kan. Dann wann das vorge-

gemeldte Elixir und Azot, das ist, die Seel und der Geist ein Durchsichtigkeit an sich hätten, oder annehmen, so wäre es ein Anzeigen, daß in der Proportz die Erde das Wasser hätte von sich gelassen, und das Wasser sich hätte abgescheiden von der Erden, welche Erden die Theil des Wassers dick gemacht, und coagulirt, und in dem Elixir und Azot ein Opacitatem, das ist, sichtige Dicke gemacht hat, und ein Ursach ist, daß es ein solche Form bekommen, die eine Metallische Coagulation hat annehmen mögen, dann sollen die fixen Metallischen Species restringirt, das ist, von ihrer Läufftigkeit hinderhalten, und angezogen werden, so muß etwas da seyn, dadurch dasjenige, so zu restringiren, möge restringirt und zusammen gezogen werden, und etwas das da möge congeliren, das, so zu coaguliren ist, und müssen ineinander würcken, dasselbige kan aber in vorgemeldten durchsichtigen und klaren Wasser nicht geschehen. In den Vegetabilibus aber hat es ein andere Meinung, dann da das gemeine durchsichtige schlechte Wasser mit ihnen gekocht wird, so wird es zugleich mit ihnen dick gemacht, jedoch weicht und dämpfft dasselbige Wasser im Feuer wieder von ihnen, dann das Wasser ist mit ihnen in ihrer Composition nicht bleibend fix, oder beständig, denn das gemeine Wasser hat in seiner Composition keine Homogenische Erden, die seiner Natur, und ihm von der Natur zugesetzt wäre, wie das Queckfilber, dieselbige Erden ist eine

Ur-

Ursach, daß die Ding, so Homogenea, oder einer gleichförmigen Natur sind, ein bleibende und standhaffte Fixion haben.

Darum weil das sichtig Wasser solche Erden nicht bey sich hat, so kan es auch nicht mit den Vegetabilibus fix gemacht werden, als wie der Mercurius mit den Metallen mag fix gemacht werden. Wann nur der Mercurius in dem Philosophischen Werck so ein Durchsichtigkeit bekommen, so muß aus gesagten Ursachen nothwendig folgen, daß er forthin nicht möge wieder restringirt, oder zusammengezogen werden, wird auch nicht mehr über den Latonem zu einer Metallischen Specie und Proportion congelirt werden, denn er hat vorhin nicht mehr in sich, oder bey sich sein Coagulationem, das ist, das Wasser hat kein Erden mehr bey sich, welche ein Mercurialische Erden ist, und der erste Ursprung und Ursach der Dickmachung, der Coagulation und der Fixion. So dann nun dieses Wasser also aus seiner Metallischen Proportz bleiben soll und muß, wie kan man gleichförmige Metallische Species aus dieser Composition erzeugen? Es irren auch diese sehr weit, welche vermeinen solcher Weise ein klares durchsichtiges und durchscheinendes Wasser aus dem Mercurio auszuziehen, und viel Wunders damit auszurichten.

Dann gesetzt, sie machen ein solches Wasser, so nützet es doch nichts zu dem Werck, weder zu seiner Natur und Proportz, es kan sich auch

nicht

nicht wiederbringen, und erbauen zu seiner vollkommenen Metallischen Specie. Dann so bald der Mercurius von seiner ersten Natur verkehret wird, so bald ist er auch von unserm Philosophischen Werck ausgeschlossen, denn er hat seine spermatische Natur (des Saamens) und sein Metallische Natur verlohren. Aus diesem ist nun gut abzunehmen, worinn euer Meinung mit der Wahrheit überein stimme, worinn sie auch wiederum fehle, indem ihr also saget: Das höchste Elixir zu machen, (wie ich vermeine) muß man haben eine Gummam, in welcher da sey alles das ihme vonnöthen ist, welche in sich schliesse die vier Elementa, und dieselbige Gumma ist ein allerklärstes Wasser, wie ein Zäher eines Augs, und geistlich gemacht, welche das Gold zu einem lautern Geist machet, denn ein Corpus durchdringet ein ander Corpus nicht, sondern es muß seyn ein subtile geistliche congelirte Substantz, welche das Corpus durchdringet, und färbet.

Dem sey nun also, lieber Herr Doctor, wie ihr saget, daß nemlich die Naturen nicht mögen zusammen gefüget werden, dann allein mit einer Gumma, oder mit einem ölichen Ding, das anaticè, (gleichlich) proportionirt ist, und ein geistliche Natur in sich hat, doch daß die Elementa fix und beständig darinnen verschlossen seyen, zu einer solchen leichtflüssigen Gummosität wird zuletzt der gantze Lapis Philosophicus gebracht, daß er in dem leichten Fluß alle Ele-

menta erzeiget, und stehet da als ein Metall, und in Metallischer Natur, und stehet doch hinwiederum auch da, als ein subtile geistliche Substantz, welche die Metallische Corpora durchdringet und färbet. Dann indem erstlich der rohe Geist sublimirt wird, hat dieser Stein sein Gestalt und Speciem, nemlich eben die Speciem desselbigen Geistes nicht verlohren, er verleuret auch, indem er ein vollkommene grosse Gumma wird, seine erste Natur nicht, darum gehören das Oel und die Gumma nicht anderer Gestalt zu diesem Lapide, dann allein als anaticirte verglichene und zusammen geschlossene Elementa, die sich resolviren lassen, oder die man resolviren kan, und in der viscositate, und Fettigkeit der Erden vereiniget, einer ölichen Natur seynd, beysammen behalten, und gleichsam begraben, und also vermischet, daß sie nicht mehr mögen von einander gescheiden werden, dann dieses Oel oder Gumma, wird erstlich aus dem Corpore ausgezogen, und so lang in den leichtflüssigen Geist eingeführet, biß die übrige Feuchtigkeit des Wassers in die Lufft verkehret werde, und also ein Element aus dem andern, durch die Digestion erwecket werde, und das, welches zuvor eine wässerige Form hatte, eine öliche Natur werde, und also empfähet zuletzt der gantze Lapis den Namen einer Gumma, und eines Schweffels. Dann dieses lehret der Philosophus GEBER, da er, wie ihr schreibet, also sagt: So jemand unseren Schweffel vereinigen und verbinden

den kan mit den metallischen Corporibus, der hat der grösten Heimlichkeiten eine, und einen Weg zu der Perfection gefunden. Gleichsam als wolte er sagen, wann einer das Corpus dahin bringet, daß es ein Gumma werde, welches sich mit den andern unvollkommenen Metallen vermischen lässet, der hat ein groß Geheimnis der Natur gefunden. Dann dieser Lapis, wann er perfect und vollkommen, ist beydes ein Gumma und Schweffel, wie bißhero erkläret worden.

Ihr müsset aber wissen, daß der GEBER mit grosser Fürsichtigkeit und wunderbarlichem Kunst-Stück die Warheit unter der Deck verborgen hat, und er machet viel Dunckels und Falsches drunter, welches die Unverständigen des ersten Anblicks für ein Warheit halten, jedoch unter diesen Spreuern redet er verborgen, nach Philosophischer Weise, und beschreibet doch die Warheit offenbarlich, Philosophisch und hochgelehrter Weise. Darum wann die ungelehrten und unerfahrnen Sophisten hinter den GEBER kommen, die sein Gemüth und Ingenium oder Scharffsinnigkeit nicht verstehen, so fallen sie auf die gemeine Auslegung dem Buchstaben nach, wie die Wort an ihnen selbsten lauten, denn er saget also: Wenn du die Kunst weist oder verstehest, so haben wir dir wohl etwas gesagt, so du es aber nicht verstehest, so haben wir dir nichts gesagt. Darum wann ihr in der Philosophorum Büchern lesen wollet,

müsset ihr sonderlich auf das sehen, was der Na-
tur müglich sey. Es befindet sich auch wohl et-
wa, daß etliche so von dieser Philosophische[n]
Kunst geschrieben, zu Zeiten geirret, übel un[d]
mißverständig gelehret, und der Natur verfeh[-]
let haben, als da ist von dem ARNOLDO d[e]
Villa nova zu mercken, welcher in dem Buch[,]
das er Rosarium genennet, also geschrieben[,]
daß der rohe Mercurius, das ist, das Queck-
silber, welches seiner Natur nach kalt un[d]
feucht ist, durch die Sublimation heiß und tru-
cken werde, darnach wann man ihn wieder le-
bendig macht, so werde er warm und feucht[,]
und der menschlichen Complexion gleich[.]
Was wäre es dann Wunder, möcht einer sa-
gen, so er, der Mercurius mit dem Gold con-
jungirt und dem zugefügt wird, daß er de[s]
Goldes Natur werde? Dann der Mercuriu[s]
hat eine Natur, die sich lässet verkehren un[d]
verändern: Als wie der Mercurius im Him-
mel, welcher sich also erzeiget, nachdem der Pla-
net ist, welchem er conjungirt ist.

Den ARNOLDUM aber belangend, ob e[r]
gleich vol sonsten ein Hochgelehrter und sinnrei-
cher Doctor gewesen, hat es doch das Ansehen[,]
als hab er von dieser Kunst mehr geschrieben
aus der Erfahrung dann daß er ein jedes Din[g]
aus seinen gründlichen Ursachen tractiret hät-
te, dann daß er sagt, daß man den rohen Geist
von den geringen saltzischen Mineralien soll auf
sublimiren, und hierdurch der Mercurius, de[r]
seine[n]

seiner Natur nach kalt und feucht ist, ein hitzig und trocken Pulver werde, so ist doch dasselbige unserm Philosophischen Werck nichts nutz. Dem sey aber also, daß er ein solch Pulver aus dem Mercurio mache, wie er sagt, welches durch die Sublimation, von den saltzigen Dingen getrucknet, und heisser Natur werde, so sind doch solche Purgationes untüchtig und nichts werth, ja sind auch schädlich zu unserm Werck zu vollbringen. Denn ob gleichwol die geringere Mineralia mit den Metallen in ihrer Natur ein Gemeinschafft haben, so haben sie mit ihnen keine Gemeinschafft in ihrer Specie und Proportion. Denn es sind gleichwohl die ringere und höhere Mineralia, so unter der Erden wachsen, einerley Imposition, und also auch einerley Natur, doch seynd sie von einander unterschieden, in der Proportion in Qualitäten oder Eigenschafften, und in der Form und Specie.

Darum wenn der Mercurius mit den geringern Mineralien, distillirt und ausgetrücknet wird, so wird alsdann sein inwendige Natur aus ihrer Proportion zerrüttet, durch einander geworffen, und zerstöret, und ist forthin untauglich, daß er verrichte, was der Weibliche Saame verrichten und schaffen soll, und ist zu dem Werck der Metallen gantz unkräfftig. Denn so bald der Mercurius in die Gestalt eines Pulvers verkehrt wird, es geschehe denn von seinem Corpore des Goldes, oder des Silbers, alsbald hat er eine Austruckung an sich, die zu dem Philoso-

losophischen Werck gantz unnützlich ist. Doch bin ich nicht darwider, daß man den Mercurium, wann er wüst und unsauber ist, könn und solle durch schlecht Saltz, einmal oder et lich, wie es die Philosophische Erfahrung ausweiset und erfordert, sublimiren oder rei nigen, die äusserliche Mineralische Schlacke und Unreinigkeit von ihm abzuthun, doch also daß die Flüßigkeit oder Läuffigkeit, und radica le humidum, oder gründliche Feuchtigkeit de Mercurii, das ist sein Mercuriositát, ode Mercurialische Species, und Gestalt, immer dar unzerbrochen und unzerstöret stehen bleib welche Mercuriosität ist von seiner natürliche Proportion. Denn es muß die Mercuriali sche Form und Gestalt, in solchem Werck un zerrüttet bleiben, wie hievor gesagt, und so seine äusserliche Form in kein ausgetruckne Pulver eingeführt und gebracht werden.

Dann wann die äusserliche Gestalt zerstöre ist, zeiget sie an, daß auch die innerste Natur zer rüttet sey. Es wäre dann, daß der Mercuriu durch die Form der Generation verändert und alterirt wäre, wie man augenscheinlich siehet i den Zeichen, die in dem Werck, nach dem We der Natur, erscheinen. Dann es sind etlich Sublimationes, daß der Mercurius von seiner eigenen Corporibus sublimirt wird, welch mit ihm durch das Amalgamiren, auf das al lergenaust, und inwendigst zusammen gefügt und vermischt werden, wann er nun von densel

biger

}igen zum öfftermal erhebt, und mit ihnen wie-
}er conjungiret und vereiniget wird, so verleu-
'et er die Uberflüßigkeit, und wirfft sie von sich,
ind wird also in seiner Natur nicht zerrüttet,
ernacher aber taugt er zu dem Philosophischen
Werck, und kan die Metallische Species, kräff-
iglich solviren, doch wird er inwendig nicht zu
}em Philosophischen Werck verändert oder
lterirt, es sey dann, daß er alterirt werde
}urch die fixa corpora, die ihm solvirt sind
}orden Wenn er zu Pulver gemacht, und
;usgetrucknet worden ist, so mögen zwar Wun-
'er mit ihm in der Artzney des menschlichen Lei-
es ausgericht werden. Es werde aber gleich
u einem Oel oder Wasser gemacht, oder bleibe
in Pulver, so taugt es doch nichts zu dem
Werck der Philosophen. Darum soll das
in allgemeine Regel seyn, daß, so bald der Mer-
urius immer mehr zu einem Pulver gemacht
}erde, waserley Gestalt es auch sey, ausserhalb
er Natur des Corporis, das da zu dissolviren
t, alsobald ist er zu dem Philosophischen
Werck nichts mehr nützlich.

Man findet gleichwohl etliche Sophisten
nd Betrieger, welche dem Mercurio eine Ve-
us, oder andere Speciem zusetzen, und machen
araus ein Sophisterey, das ist, sie geben der
mperfecten Venus eine Farbe, aber keine
atürliche Farbe, sondern sie geben ihm wohl
in Schein, aber nicht die rechte Speciem, das
t, die Transmutation, oder warhaffte Ver-

wandlung. Gleich als wenn einer ein todtes Bild mahlet oder schnitzet, in dem kein Leben ist, das hat wohl das Ansehen eines Menschen, es ist aber darum kein Mensch, so groß nun ein Unterscheid ist, unter einem rechten Menschen und gemahltem Bilde, ein so grosser Unterscheid ist auch zwischen der Sophisten Arbeit, und zwischen dem Werck der Philosophen. Darum auch solche Sophistische Vermischnng, ob sie gleichwol Mineralisch ist, in den Proben des Feuers nicht beständig ist. Denn es ist nicht von der Natur durch die Digestion in sein proportz gezogen, so ist auch solche Vermischung, durch diese Sophistische Kunst in der Decoction nichts sonderlichs verändert worden. Darum hat dasselbige Kupffer allein auswendig ein Ansetzen, als wer es tingirt, inwendig aber ist es nichts werth. Dieselbige Sophistische Betriegerey und Recepten muß man fahren lassen, denn die Warheit der Kunst beweiset, daß ein Werck Sophistisch und falsch sey.

Aber von dem ARNOLDO wieder zu reden, so jemand wolt ferners sagen, daß wie der ARNOLDUS, indem er den Mercurium gereiniget, ihn durch die Sublimation in seiner Natur trucknet, daß er ihn auch also, indem er ihn wieder lebendig gemacht, wieder gefeuchtet, warm und feucht gemacht, daß er seinem Corpori in der Natur gleichförmig worden, wie ihr davon redet. Dieses aber, lieber Herr Doctor, benimmt der Warheit nichts, sondern

stellet

stellet den Irrthum in dieser natürlichen Kunst
vielmehr an das Licht. Dann wie offenbar,
und es die Wort auch geben, so lehrt AR-
NOLDUS, daß der Mercurius, der also ge-
trucknet, durch ein siedend Wasser in das er
geworffen wird, wieder lebendig, und warm,
und feucht gemacht werde, so er doch zuvor, als
ein Sublimat, warm und trucken solte gewesen
seyn. Aber welcher rechte Philosophus wolte
sagen, daß der Mercurius oder ein ander Me-
tall, durch das schlechte Wasser, ob es gleich
warm und siedend wäre, solte in einer inwendi-
gen Eigenschafft und Natur verändert werden,
oder solte eine natürliche Feuchtigkeit davon
bekommen, und also wieder lebendig werden.
So bekömmt nun der Mercurius in dieser Le-
bendigmachung nichts neues an sich, sintemahl
das gemeine Wasser ihn weder kochet noch ver-
ändert, dann das Wasser gehet nicht in den
Mercurium, was aber nicht hinein gehet, das
verändert auch nichts, dann alles was soll ver-
ändert werden, das muß in die Vermischung
ein Eingang haben. (a) Ein solch Wasser
kan gleichwohl ein oben schwimmenden Unrath
von dem Mercurio abwaschen, aber es kan ih-
me keine Eigenschafft eingiessen: Dann eben die
Natur, die der Mercurius gehabt hat, als er
zu Pulver gemacht, und durch die Sublimation
ist getödtet worden, eben dieselbige wird er

(a) Geber l. 1. Summ. c. 16. & 23.

auch an sich behalten, wenn er wieder lebendig gemacht wird. Dieses will ich aber dem ARNOLDO nicht zu Unehren, sondern der Erfahrung und Warheit, ob derer ich zu halten begehre, zu gutem geredt haben. Damit ich aber, würdiger lieber Herr Doctor, ein Ende dieser meiner Antwort mache, bitte ich fleißig, was ich geschrieben, das wolt ihr gutherzig von mir annehmen, und in besten verstehen, denn ichs nicht gethan, daß ich euch wolte eure Meinung widerlegen, sondern nur um disputirens willen, so ich aber hätte geantwortet, daß euch Nachdenckens machen möchte, so nehmt es also gütlich auf, oder lasset michs in Schrifften wider wissen, will ich euch genugsam berichten, meinem Vermögen nach, so viel der warhaffte Lehrer, unser HERR JEsus Christus, der Sohn GOttes, der gebenedeyte GOTT in Ewigkeit Gnade geben wird, Amen.

Danck sey Christo gesaget!

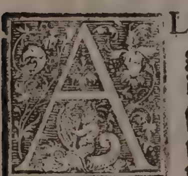


Anhang
etlicher nützlicher Chymischer
Tractätlein/
So zu deutlicher Erklärung,
und besserm Verstand
des
Grafen Bernhardi
Schrifften/
dienen,
Und vor diesem
von Herrn
D. Joachimo Tanckio,
mit angehänget,
und
publicirt worden.

Nürnberg,
Verlegts Johann Paul Krauß, Buchhändler
in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Ein DIALOGUS vom Stein der Weisen, Præceptoris GEORGII, und ALBERTI Discipuli.

Darinnen der vierdte Theil des Grafen BERNHARDI von der Practica Lapidis Philosophici ausgelegt und erkläret wird.



LBERTUS: Mein Herr Georgi, ich komm jetzund wieder zu dir, von wegen unsers Gesprächs, so wir etwann vor dieser Zeit von der Gewißheit, Unterweisung, Materia, und Unterscheid der Philosophirenden, und anderer Geheimnis in dieser Kunst der Chemia, verborgen unter uns gehalten haben. Denn als ich auf deinen Rath und Bedencken etliche Philosophische Bücher kaufft, und sonsten zuwege bracht, auch mit sonderlichen Fleiß darinn studirt, mangelt es mir aber noch am allerbesten, nemlich an der Practica oder Bereitung. Derhalben ich deines treuen Raths und Unterweisung

sung ferner bedarff, bitte derohalben gantz freundlich und brüderlich, du wollest mich als einen jungen Tyronem, dir lassen befohlen seyn, und mich ferner berichten, es soll bey mir als einen sonderlichen Liebhaber und Nachfolger Philosophischer Geheimnis, deiner treuen Warnung nach/gantz verschwiegen und in Geheim bleiben, das sollest du dich gäntzlichen und gewiß zu mir versehen.

Georgius: Mein lieber Alberte, mich erfreuet deine Zukunfft von Hertzen, aber deiner Bitte genug zu thun, will schier über mein Vermögen seyn, jedoch will ich thun, so viel ich kan.

Albertus: Ach ja mein Georgi, ich verschulde es die Zeit meines Lebens, mit allen dem, das ich habe und vermag, gegen dir und den deinen.

Georg. Was hast du aber vor ein Büchlein in Händen?

Alb. Es ist der Antiquus Comes Bernhardus.

Georg. Was hat der Guts geschrieben?

Alb. Er hat ein Büchlein de Chymia geschrieben, welches er getheilet hat in vier Theil.

Im ersten Theil beschreibet er die Erfindung, und wer der Erfinder dieser Ehrwürdigen Kunst gewesen, und wer sie gehabt habe.

Im andern Theil saget er von ihme selbst, von seiner Zeit, und wie er allenthalben gethan, von Anfang biß zum Ende, auch was ihme darüber begegnet und wiederfahren sey.

Im dritten Theil saget er von dem Anfang, und

und Wurtzel der Metallen, mit Beweisung allerhand Philosophischer Ursachen.

Im vierdten Theil tractirt er die Practicam, doch Parabolisch, und wie er sagt, weder zu wenig noch zu viel, also wann man nur ein wenig Mühe haben will, man es zuletzt wol verstehen kan.

Georg: Was schreibet er aber in seiner Parabola oder Practica, ließ mir doch etwas daraus, damit ich höre, was er guts von der Kunst fürgibt.

Alb. Also hebt er seine Parabel oder Practicam an und spricht: Du solt wissen, da ich so viel studiret, daß ich mich ein wenig im Studiren fühlete, begunte ich warhafftige Leute dieser Kunst, und nicht irrige, zu suchen rc.

Georgius: Was verstehest du aber wol daraus?

Alb. Gar wenig.

Georg. An welchen Ort aber mangelt es dir?

Alb. Bald im Anfang seiner Wanderschaft, da er saget, daß er durch manche Lande, und endlichen zu der Stadt Puillen in Indien gelegen, gereiset sey.

Georg: O mein lieber Alberte, wenn du die Parabolam Bernhardi verstehen wilt, so must du gar einen richtigen Anfang haben, auf welchem, als auf einem unbeweglichen Fundament sich andere seine verborgene und heimliche Reden gründen, und eins das ander verständig

dig macht und au[s]leget. Solches alles aber, was er von der Stadt in India und sonsten saget, must du als ein Philosophus philosophice verstehen, denn die Länder und Städte seynd nicht dahin gemeint, wie die Wort an ihnen selbsten lauten, denn bey den Philosophis ist ein solcher Brauch, daß, wenn sie von der Wirckung oder Regiment ihrer Philosophischen Bereitung reden, manchmal einer gantzen Landschafft Erwähnung thun, und also solche Wirckung, nach Art des Landes, unter einer bedeckten Rede einschliessen und verbergen.

Als daß ich dir ein Exempel sage, etliche Philosophi sprechen, die Philosophische Solutio geschehe in Egypten, die Coagulatio aber in Persien, welches Petrus Bonus Ferrariensis in seiner Margarita Novella weiter ausführet, nun ist aber solches der Philosophen Meinung gar nicht, daß sie das Werck in beyden Reichen bereiten müsten: sondern sie erwähnen der Landschafft Persien darum, dieweil, wie die Cosmographi schreiben, solche Landschafft gantz trucken, und keine Feuchtigung hat, denn was da aus dem Berge Caucaso und Tauro entspringt, an ihme selbst aber, und sonderlichen um Sulina, dermassen so trucken und dürr ist, daß des Orts Wassers ein grosser Mangel erscheinet. Darum sie es auch domum siccitatis nennen: Der Landschafft Aegypti aber erwähnen sie von wegen der Feuchtigket, oder Wassers und nennen es domum humiditatis, denn der Fluß

Nilus, welcher zu gewisser Zeit wächst und aus-läufft, bedeckt gantz Egypten und befeucht derselben Erde. Wann nun Milvescindus und andere Philosophi sagen: omnis putrefactio fit in humido, haben etliche andere gesagt, in Egypten, als domo humiditatis, oder an einem feuchten Ort, als in Balneo Mariæ, fimo equino. Die Coagulatio oder Incineratio, geschehe in Persien, das ist, in domo siccitatis, das ist, in einem warmen truckenen Ort, wie denn dieser Länder Eigenschafft und Art ist. Also und gleicher gestalt thut Bernhardus allhier auch, denn weil die Cosmographi sagen, daß Indien Goldreich, also daß die Greiffen des Landes aus der Menge des Goldes, so sie aus der Erden graben, ihre Nester bauen und zurichten, gleichwie auch andere Länder seyn, welche des meisten Theils Eysen, andere Bley, andere Saltz, &c. haben, und am meisten geben, so will er nun also viel sagen oder zu verstehen geben, nachdem er sey gewandert, durch die Reich und Länder, oder Oerter der Mineralen, das ist, der Metallen und Mineralen, sey er durchzogen die Reich der Salium, Aluminosorum, Arsenicalium, und aller unvollkommenen Metallen. Als durch die Region Saturni, Martis, Veneris, Mercurii, Lunæ. Endlichen sey er auch durchzogen das Reich India oder Regionem Solis, und sey kommen zu der Stadt Puillen, das ist, zu dem Orte, da dieses Metall gebrochen und gehandelt wird, darum nennet er auch

das Gold hernach in seiner Parabola den König des Landes.

Und diß ist eben auch die Meinung CALIDIS FILII JAZICHI, da er in seinen Büchlein de Secretis also saget: Fili vade ad montes Indiæ, & ad ejus cavernas, & accipe ex eis lapides honoratos, qui liquefiunt in aqua, quando commiscentur ei.

Aus diesem allen kanst du nun wol verstehen, was er mit der Landschafft Indien und dergleichen meint.

Albert. Was seynd aber die Lapides honorati?

Georg. Aurum & Argentum. Darum spricht er weiter, qui liquefiunt in aqua, id est, in Mercurio, quando commiscentur ei.

Alber. Was meinet er aber damit, daß er von dem alten Manne von grossem Alter saget, welcher ein Kleinod, darum zu disputiren, ausgehenckt hatte, und diß war ein Büchlein spricht er, von feinem Golde, beyde die Blätter und die Schrifft, desgleichen auch in lauter Golde eingebunden und verwahret.

Georg. Dieser sehr fürtreffliche, allerweiseste und kunstreiche Mann der gantzen Welt, von hohen Alter, ist GOtt, oder die Natur; das Kleinod, davon man disputiren soll, ist der Philosophische Stein; das Büchlein ist das lauter feine Indianische Gold; die Schrifft darinn ist die Beschreibung der verborgenen Eigenschafften und heimlichen Krafft und Wirckung des Goldes

des, die Facultas aber dieser Philosophie ist die Kunst.

Albert. Wie soll ich das verstehen, daß dieser sehr kunstreiche geschickte alte Mann GOtt oder die Natur seyn soll, und was ist die Natur?

Georg. Das will ich dir fein sagen: Seneca spricht, die Natur sey nichts anders denn die Göttliche Krafft, Gewalt und Wille in den untern geschaffenen oder gemachten Dingen. Und Plinius nennet sie eine Erschafferin, andere ein Mutter und Gebährerin aller Dingen Form und Wesen, nun will uns der Philosophus Bern. dahin weisen, daß wir uns erinnern, wie daß alle Geheimnis und verborgene Kräffte in der Natur seyn, welche von Anfang her alle Ding gemacht, und ordentlich durch ihr Amt erhält und schaffet.

Alber. Was hat aber der Alte in das güldene Büchlein geschrieben?

Georg. Die ober Schrifft, oben aufs Büchlein geschrieben, heist auf Teutsch also: Gold ist von aussen ein irrdisch greifflich perfect corpus, trucken, hart, und an der Farbe der Sonne gleich, im Feuer fix und beständig, darunter aber stehet also: Facilius est aurum facere, quam destruere.

Die Schrifft aber mit grosser Fractur-Schrifft geschrieben, laut auf Lateinisch also: Qui non intelligit aut discat aut taceat.

Auf der andern Seiten aber stehet also: Aurum est corpus perfectum, omnium metallo-

orum Rex & Caput, quod nec terra corrumpit, nec res comburens comburit, nec aqua mortificat vel devorat, eò quia substantia ejus est terminata, & natura directa in caliditate, humiditate, frigiditate, & siccitate, nec in eo est superfluum vel diminutum. Inwendig heissen die Wort also: Gold ist in seinem inwendigen geistlich, himmlisch, astralisch, flüchtig, feurig, lüfftig und wässerig, schwartz, weiß, roth, und von allen Farben, & omnino æquale allen Elementen.

Solches alles, und noch viel mehr hatte der Alte, mit lebendiger güldener Farbe, wircklich und beständig eingeschrieben, und hernach mit seinen güldenen Clausuren zugeschlossen, und mit sieben Siegeln versiegelt, und als ein Kleinod darum zu disputiren ausgehenckt.

Albert. Was seynd die sieben Siegel?

Georg. Es seynd die sieben Naturen, und Formen oder elementirten Qualitäten, der sieben obern und untern Planeten, wie aus dem ersten Theil unsers Gesprächs erscheinet, und zu sehen ist, und BERNHARDUS spricht, das Gold sey aller Metallen Forma.

Albert. Warum aber hat der Alte solch güldenes Büchlein ausgehenckt?

Georg. Das must du also verstehen: Die Natur und alle ihre Kräffte, und Wirckung der untern Cörper, erstrecken sich von Anfang aller Gebährung nicht weiter, denn auf das Gold, dann wenn sie die 24. Carath des Goldes voll-

kömmlich erreicht hat, so höret sie auf zu wi
cken, dann in dem Gold stecket das Ende de
gantzen natürlichen Wirckung, derhalben den
auch die Philosophi die Geheimnisse der Na
turen in keinem Dinge mehr suchen noch finde
denn im Golde, daher sie auch das Gold di
Endschafft und Perfection aller Metallen nen
nen. Also will nun Bernhardus, daß die Na
tur in das Gold oder güldene Büchlein, als i
die Materiam Lapidis, die Krafft und Tu
gend eingeschrieben, und als ein grosses Kle
nod verwahret hat, kan es aber für sich selbe
nicht herfür bringen, darum hat sie das Gol
öffentlich also perfect, wie sie es hat zugerich
und ihr ausgehenckt. In den andern Mine
ralen und Metallen aber ist es noch verborge
unsichtbar und unbereitet, darum hat sie diese
ben noch unter ihren Gehorsam und Wirckung
und nicht zugericht, tüchtig gemacht, bereite
und öffentlich ausgehängen. Derhalben wi
der Philosophus, daß man alle Dinge der Na
tur lassen soll, und keines nehmen, denn welche
sie bereitet und ausgehenckt habe.

Albert. Weme aber hat der Alte das Büch
lein ausgehenckt?

Georg. Niemand denn der Facultati Phi
losophicæ.

Albert. Warum aber?

Georg. Darum, dieweil solches Geheim
nis niemand verstehen kan, denn allein die Phi
losophi.

Al

Albert. Hast du doch gesagt, die Facultas Philosophiæ sey die Kunst.

Georg. Ja recht, dann auch die Philosophi ohne ihre Kunst, und fürnemlichen, welche die Natur erfordert, vermögen mit ihrer Disputation dieses Kleinod nicht zu gewinnen, es überantwortet es auch der weise Mann noch die Facultas keinem andern, denn die da in solcher Kunst studirt haben, und darinnen erfahren, und wohl geübt seynd, und darum sagt der Phil. Bernh. auch, daß er zu dieser Disputation sich nicht eher gemacht habe, denn als er sich fühlete geschickt genug zu seyn.

Albert. Warum hat allein Bernhard das güldene Kleinod erlangt?

Georg. Weil er, wie er sagt, am besten und geschicktesten von der Kunst disputirt.

Albert. Haben aber die andern nicht sowol als er disputirt?

Georg. Nein, denn sie seynd in der Disputation der Kunst nicht allein sehr ungleich, sondern auch einander, und zuvörderst der Natur und Kunst, gantz und gar zu wider.

Albert. Wie kömmt das?

Georg. Daß sie nicht mit der Natur und Kunst einerley Meinung seynd. Denn etliche waren ungleicher und widerwärtiger Meinung in der Materia, etliche in der Composition, etliche in der Auflösung, etliche in der gantzen Bereitung, etliche suchten den Stein in Kräutern als in der Lunaria, etliche in Thieren, als im

Blut, Harn, Eyern, Haaren, 2c. Etliche in Minoribus, Mineralibus, als im Saltz, Alaun Vitriol, Salpeter, Borras, Atrament Weinstein, Antimonio, Realgar, Arsenico Auripigment, Tutia, und dergleichen. Etliche meinten, die Kunst stůnde in particularibus. Etliche præcipitirten den Mercurium Andere figirten die Spiritus, etliche waren in Croco Martis, andere im Zinober, etliche im Arsenico, etliche im Auripigment, etliche kochten den Schwefel, die andern zogen dem Antimonio seine Röthe aus, etliche hatten Einbringen, die andern Ausbringen, etliche hatten Tincturen. Die andern hatten pars cum parte, etliche hatten Augmenta, die andern hatten Cæmenta, und was das Narren-Werck mehr ist.

Alb. Soll denn dieses alles Narrenwerck und an keinem Particular gar nichts seyn?

Georg. Nein, hast du nicht gelesen, was Bernhard im andern Theil seiner Chymia sagt da er also spricht: Verlasse alle Sophisterey und alle die daran glåuben, fleuch ihre Sublimation, Conjunction, Separirung, Coagulirung, Distillirung, Bereitung, und andern Betrug, stopffe denen das Maul, die da sagen, daß ein ander Tinctur sey, denn die unser, so einige Nůtzung bringe, schweige auch die, so da sagen, daß ein ander Schweffel sey, denn der unser, der, wie sie sagen, in der Magnesien sey. Item die da wollen ander lebendig Silber, denn vom rothen

then Knecht ausziehen und ander Wasser, denn
das unsere beständige, welches sich in keinem
Wege vereiniget, denn mit seiner Natur, und
weichet oder netzet nicht, denn die Dinge, die
von der Eigenschafft seiner Naturen seynd.
Denn es hat keinen andern Essig, noch ander
Regiment, denn unsers, noch andere Sublimation,
denn unsere, noch andere Coagulation,
Putrificirung, denn die unsere, noch andere
Materien, denn die unsere. Lasse blauen Vitriol,
Saltz und alle Atrament, Borras, starcke
Wasser, Gekräuter, einigerley Bestien,
Viehe, und alles das von ihnen kommen mag,
Haar, Blut, Harn, Saamen, Fleisch, Eyer,
Stein, und alle Mineralia, und Metalla fahren,
wiewol von ihnen der Eingang ist. Isaac
spricht: Mein Sohn, fleuch alle solche Werck,
um ihrer Unsicherheit willen.

Alb. Wie hat sich aber Bernhard in der
Disputation gehalten, daß ihme das güldene
Kleinod allein und keinem andern præsentirt
wird?

Georg. Er hat alle sein Fürbringen, fein
ordentlich, nach der Lehr und Unterweisung der
Natur gefasset, und hernach solches durch die
Zeugnis der wahrhafften Philosophen bewähret.
Daher die Facultas Philosophiæ gleichsam
überwunden ist worden, keinem andern
solches Kleinod zu præsentiren, als allein
ihme.

Alb. Lieber sagt mir etwas ordentlicher und

weitläufftiger von solcher Disputation, und wi
er solches wol gegen dem Alten und der gantze
Facultät habe fürbracht.

Georg. Erstlich hat er disputirt als ei
Philosophus, philolosophice. Als, diewe
das Gold an ihme selbsten gantz rein, und übe
alle Metalla im Feuer perfect und beständi
deßgleichen auch die Philosophische Medicin
solchen Effect, Wirckung und Tugend habe
soll, daß sie die imperfecten Corpora der Me
tallen in der Grund Wurtzel ändern, alle ihr
Ursachen der Imperfection abscheiden, un
hingegen die Natur und Perfection des Gol
des, in Materia & Forma, colore, pondere
qualitate einführen soll. So ist auch vonnö
then, daß die Materia solcher Philosoph. Me
dicin von der Substantz, und Materia de
Goldes seyn muß.

Auf eine andere Weise hat er auch also di
sputirt: Als, daß die Kunst ein Dienerin, un
Nachfolgerin der Natur ist, und vermöge de
Natur und Lehr aller Philosophorum so müss
die Kunst der Natur nachfolgen, in gleichen An
fängen, Materien und Wirckungen. In An
fängen, dieweil die Principia Metallorum
Vermöge aller Philosoph. anders nichts seynd
als allein Schweffel, und Arg. vivum; daß
auch die Materia Lapidis Philosophorum
anders nichts seyn kan, als allein Schweffel, und
Arg. vivum. Und nachdeme aber ein jedes
Metal seinen eigenen Schweffel, und Quecksil
ber,

der, rein oder unrein, rohe, halb oder gantz di-
gerirt hat, wie alle Philosophi lehren, so ist auch
vonnöthen, daß ein jeder, welcher will durch sein
Fürnehmen und Kunst, Saturnum oder Vene-
rem, oder dergleichen gebären oder künstlichen
machen, daß er auch nichts anders, als allein des
Bleyes und Kupffers, Schweffel und Queck-
silber nehme und gebrauche. Und dieweil das
gantze Ende dieses unsers Fürnehmens de La-
pide Philosophico, allein dahin gericht ist, daß
die imperfecten Metalla, und das Arg. vi-
vum, in rein beständig Gold transmutirt wer-
den sollen, daß auch die Materia des Steins
anders nichts, als vom Schweffel, und Arg.
vivo Auri genommen werde. Solches alles
gründlich zu erweisen, und als ein unbeweglichen
Grund zu bevestigen, führet er ein aus Heiliger
Göttlicher Schrifft, Erstlichen Exempla Gött-
licher Ordnung und Sprüche, in der Schöpf-
fung der Welt machte GOtt den Adam erstlich,
und darnach das Weib, und saget ihnen: Ma-
chet von eurer Substantia euers gleichen. Und
darnach sagte GOtt den andern Creaturen, so
er gemacht hatte: Ein jedes bringe seine Frucht,
vermehre sich und bringe seines Gleichen. Item
sprach nicht GOtt zu Nohe, vor der Sündflut:
Mache eine Arcam breit und lang, thue darein
jeder Creaturen ein Gestalt, Männlich und
Fräulich, damit, daß nach dem Ende meines
Zorns, ein jedes sich nach seinem Geschlecht ver-
mehre, und nicht anders. Also siehest du, daß

ein jedes begehret durch seines Gleichen, dar- durch es gemacht, gemehrt zu werden. Denn GOtt also geschaffen hat die Wurtzeln der Creaturen mancherley, damit ein jedes seine Substantiam multiplicire.

Zum andern bewähret er auch solches aus täglicher Erfahrung, und ordentlicher Ubung oder Wirckung der Natur. Als wie man sie- het, daß kein Ochs ein Schaaf, noch ein Schaaf ein Schwein, sondern ein jedes seines gleichen gebähre.

Zum dritten führet er ein die Zeugnis der Philosophorum, da sie also sagen: Omnis spe- cies in sua specie, & omne genus in suo ge- nere, & omnis natura in sua natura, natura- li virtute affectat augmentum, & fructum affert juxta naturam suam, & non in alia natura sibi contraria, cum omne semina- tum suo semini correspondeat.

Zum vierdten verwirfft er alle Gegen-Lehre der betrüglichen, falschen Alchymisten, wie kurtz zuvor gesagt.

Endlich bittet er um Erleuchtung, Hülff und Beystand, GOtt den Allmächtigen, als den rechten und allerweisesten Schöpffer und Vatter aller Dingen, wie denn Calid, in libro Secretorum spricht: Nam laborant Homi- nes, & Deus tribuit fortunam hominibus. Und weiter spricht er: Adora ergo Deum creatorem, qui tibi tantam gratiam suis operibus benedictis voluit exhibere.

Auf

Aus diesem allen siehest du in einer Kürtz klärlich, was seine Disputation gewesen, und wie er sich dazu geschickt habe, und dieweil sie nicht fantastisch, sondern nach GOttes Ordnung, der Naturen Wirckung, und aller wahrhafftigen Philosoph. Lehr und Meinung gericht ist, wird ihme vor allen andern das güldene Kleinod præsentiret.

Alb. Sage mir aber eins, wie will man diß bewähren, daß ein ander Sulphur und Mercurius sey in Venere, ein ander in Luna, ein ander im Saturno, und daß ein jedes seines gleichen gebäre.

Georg. Solches bedarf keiner weitläufftigen Beweisung, dann was den Unterscheid des Schwefels und Quecksilbers anlangt, sihet man augenscheinlich, daß ein ander Metall ist Venus, ein ander Saturnus, ein ander Luna, und wenn man Mercurium und Venerem künstlich und gebührlicher Weise zusamen setzet, verändert der Sulphur Veneris den Mercurium in Venerem, desgleichen der Sulphur Lunæ den Mercurium in Lunam, wie denn Gratianus in Turba dicit: Omne Metallum est in Mercurio, unde quale semines in eum, tale & metes ex eo. Und Richardus Anglicus in seinem Correctorio cap. 15. Natura congaudet suæ naturæ, & non per aliud medium extraneum, scilicet cum Sole Sol, cum Luna Luna, cum Venere Venus, & sic de aliis, quia unumquodque mittit in illum vim suam.

Alb. Was ist aber die Disputation von dem Kleinod oder güldenen Büchlein?

Georg. Diese Disputation ist nichts anders, denn die heimliche Erforschung der Naturen, und wie man die veste Conjunction und Zusammenhaltung der Elementen, oder die Bande der natürlichen Einigkeit, so in dem Golde oder güldenen Büchlein ist, möge auflösen.

Alb. Muß das Gold aufgelöset werden?

Georg. Freylich wohl, denn so lange das Gold in seiner Metallischen vesten Substantz, Form und Materi bleibt, ist es dem Philosophischen Werck gantz und gar nichts nütz, wie B. sagt, die Metall sind nichts anders, als coagulirt Quecksilber, durch den Weg der natürlichen Kochung, in den Adern der Erden, durch lange Zeit herfürbracht, u. dennoch sind sie nicht unser Stein, dieweil sie bleiben in einer Metallischen Form. Und an einem andern Ort spricht er, unser Gold ist nicht gemein Gold, noch unser Silber gemein Silber, denn sie seynd lebendig, die andern aber todt, soll nun das Gold wider lebendig werden, so ist vonnöthen, daß es aufgelöset, oder wie BERN. sagt, zu einer neuen Materia reducirt werde, denn eben der Ursach, spricht BERN. reduciren wirs aus dem Metallischen Leibe in Sperma, auch eben zu dem Ende, auf daß durch diese Reduction geschehe eine Conjunctio neuer Materien, eben derselben Wurtzel, und ohne diese Reduction mag nicht werden der Lapis Philosophorum. Und abermal spricht,

spricht er: Also ist genugsam erwiesen, daß unser Reductio vonnöthen sey, denn dardurch erlangen die Materien neue und edlere Formen und Krafft, und macht eine neue und würdigere Materia, denn sie zuvor war.

Alb. Warum saget er neuer Materien?

Georg. Das must du also verstehen, daß die Natur des Goldes also verändert, daß es hinfort nicht wiederum Gold werde, denn würde es oder könnte es wiederum in Gold reducirt werden, was hülfft uns unser Arbeit, und warum hätten wir es nicht zuvor in seiner solarischen Substantz und Perfection gelassen, darum müste es eine neue Materie werden, nicht die da zurück wiederum in die Perfection und Substantz des Goldes gehe, sondern die da über den Grad des Goldes, die Hoheit und Perfection des Philosophischen Steins erlangen könne, wie denn Bernh. sagt: wir machen es einen Grad höher, denn es die Natur gelassen hatte, und von diesem sagt MORIENES: Qui aurum scit destruere, quod amplius non erit aurum, ille ad maximum arcanum pervenit.

Alb. Was meinet aber Bernh. mit dem Fontinlein, und was ist das Fontinlein.

Georg. Durch das Fontinlein verstehet er das Wasser, welcher in dieser Kunst vonnöthen ist. Dann die allererste Arbeit geschicht durchs Wasser, als mit welchem die harten Corpora erweichet, und aufgelöset werden, wie denn Isaac spricht. Machet das harte weich, und das tru-

truckene naß; und Bernhard führet ein das Dictum aus dem MORIENE, da er spricht: machet das harte wässerich, damit das Wasser in ihm vereiniget werdē möge. Wie deñ auch DEMOCRITUS spricht, daß solche Art der Solution der Cörper bey den Persiern gar sehr in Gewohnheit gewesen sey, und sey auch dieser Sentenz bey ihnen biß auf seine Zeit blieben, daß sie sagen es sey denn, daß du die Substantiam subtil machest und auflösest, und verwandlest sie in Wasser, so arbeitest du vergebens.

Alb. Ists aber gemein Wasser?

Georg. Nein, es ist ein Philosophisch Wasser, von welchem Bernh. weiter spricht, es ist kein ander Wasser, denn unser bleibend Wasser, welches auf keinen Weg vereiniget wird, denn seiner Natur. Und weiter spricht er, diß Wasser weichet, dissolvirt und netzet nicht, denn die Dinge, die da von der Eigenschafft seiner Natur seyn.

Aus diesem allen hast du leichtlich zu sehen, ob es gemein oder Philosophisch Wasser sey.

Alb. Ja wo find man aber solch Wasser?

Georg. Das höre von Bernh. denn er sagt, daß er durch fleissiges studiren und disputiren solches Fontinlein funden habe.

Alb. Wird es aber durch Kunst gemacht?

Georg. Freylich wol, und nicht durch gemeine, sondern durch die allerfürnehmste Geschicklichkeit und Kunst der Phil.

Alb. Wie nennen es aber die Phil.

Georg.

Georg. Acetum Philosophorum, Democritus nennets Aquam Sulphuris ignem non experti, er nennets auch, aquam nitri ; AVICENNA in seinen Dictionibus nennets aquam cucumerum, LULLIUS nennets aquam foetidam, menstruum, und dergleichen.

Alb. Ists aber ein Aquafort?

Georg. Nein.

Alb. Warum spricht denn RAIMUNDUS LULLIUS in der Practica seines Testaments, daß man solle ein Wasser distilliren von Vitriol und Salpeter, und beschreibt den Modum, wie es soll gemacht werden, und GEBER lib. fornacum cap. 18. spricht: Aqua dissolutiva nostra fit ex sale petræ, & vitriolo. Aus welchem allen ich nichts anders habe schliessen können, denn daß er ein Aquafort meine.

Georg. Weist du doch wohl, daß die Aquafort das Gold nicht auflösen.

Alb. Darum habe ich gemeint, man müste ihme etwann ein Salarmoniac zuschlagen, weil sonderlich der Salarmoniac dem Aquafort die Krafft gibt das Gold aufzulösen, so spricht Arnoldus, gelobet sey GOtt der Allmächtige, der uns den Salarmoniac erschaffen hat, und an einem andern Ort, als in der Epistel ad Leonem decimum, Pontificem Maximum spricht er, so uns GOtt den Salarmoniac nicht geschaffen hätte, so wär das gantze Studium der Kunst vergeblich.

Georg.

Georg. Hast du aber nicht auch gelesen, daß BERNHARDUS in der Epistola ad THOMAM de BONONIA spricht, daß diese Auflösung durch die Aquafort zu dem warhafftigen Phil. Werck seye keine Solutio, sondern viel mehr eine Destructio, und spricht weiter: Sic tamen Sophistæ solvere se putant, in natura errantes, sed non solvunt, und spricht weiter: Corpora quidem corroduntur, sed non solvuntur, & quantò magis corroduntur, tantò magis à metallica specie alienantur. Quare hujuscemodi solutiones non sunt fundamentum artis transmutoriæ, sed potius imposturæ Alchymistarum Sophisticorum, qui putant in his hanc sacram artem latere.

Alb. Warum sagt aber LULLIUS, GEBER, ROSARIUS MINOR, und andere, vom Vitriol und Salpeter?

Georg. Mein Alberte, du bist in diesen Sachen der Phil. Meinung noch nicht genug bericht, denn PETRUS BONUS FERRARIENSIS in seiner Margarita Novella cap. 10. spricht: Scripserunt enim Philosophi hæc cum versutiis parabolarum, unum dicentes & aliud intelligentes, ut fatuos seducant, & a vero sequestrent, & ii non intelligentes, operantur juxta sonum scripturæ tantùm, & in fine nil veritatis reperiunt, & mirantur; & post credentes benè agere, has receptiones mutant, & in infinitum multiplicant & extendunt, Philosophi autem unum tantum

tummodò volunt, & in illo omnes mutuo se intelligunt. Und AVICENNA in libro de anima, Dictione octava spricht: Non dixi vitriolum pro vitriolo, sed pro te calida & sicca, sicut figuramus de Salarmoniaco. Aus diesen erzehlten Worten, hast du leichtlich zu verstehen, daß es viel ein andere Meinung habe mit den Phil. Reden, durch welche zwar der meiste Theil betrogen und verführet werde, wie denn Bernh. im dritten Theil seiner Chemiæ sagt, daß wenn er neben andern Philosophis zusammen kommen, sie am allermeisten davon disputirt, wie und auf was Weise sie die Kunst des Philosophischen Steins nur genugsam verbergen möchten.

Alb. So sage aber du mir ein wenig von der Phil. wahrhafftigen Auflösung.

Georg. RAIMUNDUS LULLIUS in seinem Testament cap. 59. spricht also: Aurum & argentum dissolvimus in rebus radicalibus sui proprii generis, und ROGERIUS BACON in speculo spricht: Metallis nihil adhæret, neque eis conjungitur, neque ea transmutat, nisi quod ex illis est. Und BERN. in Epistola ad THOMAM de Bononia machts noch deutlicher da er sagt: Amen dico tibi, quod nulla aqua naturali reductione speciem metallicam dissolvit, nisi illa quæ permanet eis in materia & forma, & quam metalla ipsa soluta possunt recongelare, quod in aquis fortibus non con-

tingit, sed potius est destructio compositi, utpote corporis dissolvendi.

Allhie siehest du, daß Bernh. drey Dinge setzt, welche das Phil. Wasser haben soll:

Erstlich soll es seyn von der Wurtzel der Metallen.

Zum andern soll es bey den Metallen, beyde in der Materia und Form, beständig bleiblich seyn.

Zum dritten soll es sich zugleich auch mit den aufgelöseten Metallen coaguliren. Solchs, spricht er, kan mit den Aquis fortibus nicht geschehen, denn erstlich seynd sie nicht die Wurtzel und das Fundament der Metallen.

Zum vierdten bleiben sie nicht in der Grund-Wurtzel des Metalls bleiblich und beständig, denn im distilliren lassen sie die Corpora in fundo liegen, und scheiden durch den Alembic und des Feuers Hitz von ihnen, derhalben sie als zum dritten sich nicht zugleich in der Auflösung mit den Corporibus coaguliren können. Aus diesem allen erscheinet nun klärlich, daß Aquafort, Spiritus vini, Aceti, und andere Oel und Säffte, zu der Phil. Solution nicht gehören, seynd auch nicht das wesentliche und eigentliche wahrhafftige Brünnlein in der Parabola Bernh.

Aber höre was ROSARIUS von diesem Brünnlein saget, da er uns gleichsam denselben mit lebendiger Farbe für Augen gemahlet, also daß er sey Solarisch, Lunarisch, Mercurialisch.

Item

Item daß er sey Vegetabilisch, Animalisch, Mineralisch, roth und weiß, aus welchem aber-
mal erscheinet, daß nicht die scharffen Minera-
ischen Wasser seyn die Brunnen der Philo-
sophen, und zu mehrerm Unterricht setzet der
Philosophus ferner diese folgende Verslein
darzu:

Wir seynd der Metallen Anfang und
erst Natur,
Die Kunst macht durch uns die höchst
Tinctur,
Kein Brunn noch Wasser ist mein
gleich,
Und bin doch jetzund gifftig und todt-
leich.

Albert. Lieber explicire mir diese Vers-
lein.

Georg. ROSARIUS spricht, daß sie der
Metallen Anfang und erste Natur seyn. Nun
aber ist nach aller Philosophen einhelliger Lehr,
der Metallen erster Anfang und Natur anders
nichts, als das Quecksilber und der Schwef-
fel, welche von der Fettigkeit oder Limosität
der Wasser und Erden, in dem allertieffesten
Gängen, und Gefässen der Minerarum, durch
die himmlische Bewegung und Anzündung, zu-
sammen getrieben, und zu Metallen coagulirt
und ausgekocht werden.

Also ist es klar, daß dieser Brunn nichts an-
ders ist, als Mercurius, und damit es der Phi-

losophus noch klärer saget, was es vor ei
Brunn wäre, setzet er hinzu, daß er sey Solarisch
Lunarisch und Mercurialisch, welches nich
von gemeinem Wasser, oder Quecksilber, ode
andern Säfften uud Oelen kan verstande
werden, sondern allein von dem Quecksilber, un
Wasser oder Fontinlein der Weisen, aus wel
chem allein, wie der Philosophus ferner sagt
die höchste Tinctur generirt und bereitet wird
und mag kein ander Wasser noch Brunnen a
die Statt oder Ort gesetzt werden. Es erfor
dert auch die gantze Natur, und Wissenschaff
der Kunst und Philosophie, kein ander Fon
tinlein, denn allein dieses, welches für sich selb
sten genugsam ist alle Kranckheit und Armut
wie der Philosophus sagt, beyde der Menschei
und Metallen, aufzulösen.

Alb. Sage mir aber eins, ist es ein simpel
oder vermischt und componirt Wasser, als
daß die drey unterschiedene Naturen, der Son
nen, des Monden, und Mercurii, durch verbor
gene, heimliche, unsichtbare Krafft und Gewalt,
in diesem Brunnen imprimirt und eingestürtzt:
Oder ob ein jedes vor sich selbsten also wesent
lich und sichtbar zu dem andern vermischet und
zusammen gefügt, und vereiniget sey?

Georg. Das solt du wissen, daß dieses Queck
silber der Weisen, ist gleich als der unüberwind
liche Himmel, oder ist dieses, welches von den
Verständigen und Weisen die kleine Welt ge
nennet wird, in welchem alle Elementirte, und
irrdi

rrdische Geheimnis verborgen liegen, und die-
veil solches die Weisen observirt, und wahr-
hafftig gesehen und befunden, sagen sie öffent-
ich, daß dieses Quecksilber mit allen Namen
an wahrhafftig genennet werden. Derhalben
darfst du nicht auf die mannigfaltige, unter-
chiedlichen Namen mercken, dieweil sie diß ei-
ige Wasser mit allen Namen nennen, sondern
as sollest du wissen, daß dieses Wasser nicht
ach dem Namen dreyerley, sondern nach dem
Namen einerley, und nach der Krafft mancher-
ey, welche doch alle in dem einen, gleichsam als
lle Zahlen in der Unität oder Monade, ver-
orgen und verschlossen seynd, und auch nicht,
aß es nach der Substantz und Materia vieler-
ey, sondern einerley, aber nach der Wirckung
nd Krafft vielerley sey.

Albert. Du hast mich recht berichtet, und
ch spühre; zum Theil verstehe ichs auch, daß es
icht kan anders seyn, und auch, daß es die Phi-
losophi nicht anders verstanden haben wollen,
denn wie du es explicirt oder ausgelegt und er-
kläret hast; allein sage mir auch, wo man diesen
Brunnen findet, sintemal du bewähreſt, daß
es nicht gemein Quecksilber, sondern der Wei-
sen sey?

Georg. Hast du nicht gelesen im Philosopho
Bernh. im andern Theil seines Buchs, da er
saget: unsere Materia, nach aller Philosophen
Rede, soll seyn von lebendigen Silber, und le-
bendig Silber ist in keinem andern Dinge,

 denn

denn in den Metallen. Allhie saget ja der Philo-
sophus klärlich, wo man das Philosophische
Fontinlein suchen und finden soll, nemlich, in
den Metallen.

Albert. Ja du sagst wohl recht, sage aber
auch wie?

Georg. Von diesem zwar thut BERNH.
sehr kurtzen Bericht, und übergehet es schnell,
und mit tunckelen Reden, jedoch gibt er dieser
Erfindung Ursach. Denn in seiner Parabola
hat er gesaget, wie daß er sey in Gedancken, mit
studiren und erforschen fleissig, mitten durch die
Stadt der Minera gangen, das ist, als er mit
studiren und fleissigem Nachforschen die Mi-
neram Solis ersucht, geht er hernach zu der Di-
sputation, das ist, zu Werck, und dieweiln er
zuvor die Mineralia, und ihre Eigenschafften
eigentlich observirt, fähet er an von inwendig,
durch die inwendigen verborgenen Gradus der
natürlichen Zusammenhaltung durch zu gehen,
und zerbricht derselbigen heimlichen Bande,
und gehet also durch von einem Grad, oder
Elementischen Qualität biß zur andern, also
daß er endlich aufs Feld, das ist, in superficiem
der Materie, oder von aussen an herfür kommt,
und da findet er das Fontinlein, welches aus
der Sonnen Stein, den er zerbrochen und zer-
schlagen hat, herfür quillet, denn also hat auch
Anaxagoras die Sonne einen rothen feurigen
Stein geheissen.

Albert. So höre ich wohl, dieser Brunn ist
nicht

nicht zu finden, denn allein im Golde, und kan nicht gefunden werden, denn durch Auflösung, und Zerbrechung?

Georg. Freylich nicht. Darum empfähet auch besagter Brunne gar ein ander Qualität und Krafft, als das gemeine Quecksilber, oder der Alchymisten Mercurial-Wasser, wird auch nicht Argentum vivum vulgare, sondern sapientum, rubificatum, animatum, dergleichen Oleum auri. Aqua auri, Oleum vitri, Aqua rubea, Vinum nigrum, Sulphur rubeum, Oleum Sulphuris, und mit dergleichen unzehlichen Namen genennet.

Albert. Jetzund verstehe ich nun wohl, was er durch den Brunnen meinet, berichte mich aber weiter, was das gesagt ist, daß Bernhard spricht: daß die Fontin ist beschlossen, erstlich mit einem runden weissen Stein?

Georg. Er verstehet hierdurch das Philosophische Vaß, in welchem die Materia biß zu endlicher Perfection ausgekocht wird.

Albert. Hat man aber genug an einem Vaß?

Georg. Ja, wenn das Brünnlein zuvor, biß zu endlicher Auskochung der Materia, zugerichtet und bereitet ist. Sonsten muß der Künstler zweyerley da haben. Erstlich ein Aludel, in welchem die Manualis operatio geschicht und vorbracht wird, hernach aber jetzo angezeigtes Philosophisches Gefäßlein, von welchen beyden Pantheus in seiner Voarchadumia noth-

dünfftiglich und nach der Länge redet, wie denn auch Calid. in libro secretorum cap. 2. derselbigen gedencket.

Albert. Wie muß aber das Gefäß seyn?

Georg. Das lehret ROGERIUS in speculo, da er spricht, cap. 5. Vas rotundum esse debet, cum parvo collo, de vitro. Drey Dinge, spricht der Philosophus, sollen an dem Philosophischen Vaß betrachtet werden, erstlich soll es rund seyn, als der Himmel, damit die Vapores in auffsteigender Distillation fein gerade wiederum auf die Materiam oder Erde fallen, und nicht Ursache haben, sich ausserhalb der Materien irgend in den Ecken oder Winckeln zu verhalten, denn solches brächte der Materie und Wirckung Schaden.

Zum andern soll es einen kurtzen Halß haben, und solches darum, damit es desto gewisser und besser zu verschliessen ist.

Zum dritten, soll es von gutem Glaß seyn damit die Spiritus nicht Ursach haben, durchzudringen und also das gantze Werck mit grossem Schaden gehindert wird, und diß ists auch, daß Bernhard meinet, da er spricht: die Fontin ist von solcher wunderbarlicher Natur, daß sie alles durchdringet, wo sie entzünd und zornig würde, und wo sie würde entfliehen, wären wir alle verlohren.

Albert. Wie muß ich aber diß verstehen, daß er spricht, der Stein war umzogen mit einem alten Eichbaum.

Georg.

Georg. Der Philosophus meinet hiedurch das äussere Gefäß, in welchem das Philosophische Vaß verwahret und eingeschlossen wird, wie dann ARISTOTELES spricht: Die Materia soll gekocht werden in einen dreyfachen Geschirr, und solches geschicht darum, damit die äusserliche Wärm oder Hitze das innerliche Vas oder Materiam nicht berühre, wie ROGERIUS lehret, da er spricht: Ignis tangere non debet Vas in se materiam continens, sed in alio vase similiter clauso illud est ponendum, ut ita materiam superius, & ubicunque sit, melius & aptius calor temperatus attingat. Und solches bekräfftiget er auch fein mit einem Gleichnis der natürlichen Gebärung der Metallen unter der Erden, denn spricht er: also berühret auch nicht in der Minera das Feuer oder Hitze die Mineram des Schweffels und Quecksilbers, denn die Erde, oder das Gestirn des Gebirges ist dazwischen.

Aus dieser Ursache braucht nun Bernhard das runde eichene Vaß, und wie er spricht, eben darum; die Hitze damit zu verhüten.

Albert. Warum muß es aber von eichenen Holtze seyn, taugt denn kein ander Holtz darzu.

Georg. BERNH. braucht es fürnemlich aus zweyen Ursachen, erstlich dieweil das eichene Holtz an ihme selbsten in der Feuchtigkeit etwas wahrhafftiger und beständiger, als sonsten ander gemein Holtz ist, zum andern daß es porosisch

 ist,

ist, also daß die Vapores durch solche Poro wircklich können durchdringen, und das gan tze Philo. Vas mit ihrer Wärm umgeben, un daher braucht er auch ein vaporisch Feuer, wi er sagt, durchdringend, digerirend, aneinande haltend und einig.

Albert. Was meinet er aber mit dem Mau erwerck daß er spricht: Es sey alles mit star ckem Mauerwerck umgeben, auf daß die Kühe noch andere Thier, noch Gevögel da nicht ba deten?

Georg. Durch das Mauerwerck verstehe er den Ofen, in welchem, durch stetige aneinan der haltende Wärm, der Stein zu seiner Voll kommenheit ausgekocht wird.

Albert. Wie muß aber der Ofen seyn?

Georg. Er muß fein ordentlich gemacht werden, also, damit die Hitze nicht an einem Ort stärcker als am andern, sondern fein gleich sey, wie denn ROGERIUS in speculo cap. 5. also In Mineralium verò locis invenitur caliditas semper durans, si ergò naturam imitari intendimus, habemus necesse tali modo furnum, ad instar montium, non magnitudine, sed caliditate continua, providere, ita quod ignis impositus, cum ascendit, exitum non inveniat, & reverberet calor vas, materiam Lapidis continens in se, firmiter clausum.

Aus diesem hast du zu sehen, welcher Gestalt der Ofen muß gemacht seyn, wie ihn denn

PAN-

PANTHEUS VENETUS in seiner Voarchadumia künstlich vor Augen gemahlet, und nach der Länge beschrieben hat.

Albert. Was seynd aber die Thier und Vögel, von welchen er spricht: Daß sie sich nicht in dem Brunnen baden sollen?

Georg. Durch die Thier und Vögel verstehet er die flüchtigen und fixen Corpora, der Mineralien und imperfecten Metallen. Durch die Volatilia oder Vögel verstehet er die flüchtigen Mineralia, als Salarmoniac, Arsenicum, Sulphur vivum, Auripigment, Realgar, Arg. vivum vulgare, und dergleichen. Durch die andern und vierfüssigen Thier, als Kühe und Pferde, verstehet er die fixen Corpora, als Alaun, Vitriol, Tartarum, Alumen plumosum, Kalck, æs ustum, crocum Martis, Venerem, Martem, und andere so da fix, unflüssig, und im Feuer beständig seyn. Derer keins soll hinzu nahen, vielweniger darinnen baden, das ist, darein vermischt werden. Denn sie betrüben und verunreinigen nur den Brunnen, wie zwar der gemeinen Alchymisten Brauch ist.

Darum sagt er auch hernach weiter in der Parabola, daß niemand in die Fontinam gehe, nahe auch niemand darzu, denn allein der König, für welchem auch allein die Fontin ist, und ihn allein liebet, und er sie wieder, und das meinet er auch im andern Theil seiner Chemia, da er aus der Turba diese Rede der Philosophen einführet: Wir wollen nichts Fremdes in unserm

Stein haben, sondern durch sich selbst wird e[r] gemacht, in seiner eignen Metallischen Materia.

Albert. Was verstehet er aber durch den König?

Georg. Das Gold, denn das Gold ist allen Metallen König und Herr, die andern Metalla seynd allein Diener, wie er selber sagt, daß si[e] auf das Reich der Königlichen Würde hoffen und warten, wie denn gleichfals aus der Tabula Senioris zu sehen.

Albert. Was ist aber das Bad und den Hüter?

Georg. Das Bad ist der Brunnen, durch das Philosophische, vaporische Feuer erwärmet. Der Hüter aber ist der Laborant, s[o] des Feuers, und des gantzen Wercks wartet, und dasselbe regiert.

Albert. Thuts aber kein ander Feuer, als allein das vaporische, wie es Bernhardus beschreibt?

Georg. Bernhardus spricht im dritten Theil seiner Chemia, das Feuer lasse sich nennen auf mancherley Manier, und spricht weiter, was die Manier des Feuers anlangt, war einer dem andern widerwärtig, wiewol am Ende war es alles ein Ding, wie da sagt die TURBA, schau, daß das Wirckende nicht entfliehe von dem Nachfolgenden, das ist, daß das Feuer nicht zu groß und starck sey, sondern fein sanfft, wie Maria spricht: Fiat ignis vester blandus & mitis, quòd

quòd per ſingulos dies ſemper æqualis ardendo perduret, nec invaleſcat, ſin aliter, ſequitur maximum damnum. Und ROGERIUS ſpricht: Patienter & continuè. Und SYNESIUS ſpricht: Es ſoll nicht ſtärcker ſeyn, als daß man möchte Wachs geſchmoltzen halten. HERMES ſagt: Suaviter.

Alb. Was meinet er damit, daß er ſpricht, wenn der König iſt eingangen, und der Thürhüter ihn beſchloſſen hat, kan man ihn nicht ſehen biß über hundert und dreißig Tage?

Georg. Das iſt, wenn der König iſt ins Bad gangen, das iſt in den Brunnen oben geſagt, welches der Brunn iſt, darinn die Medea den Æſonem gebadet, und wiederum erjünget hat, denn dieſer Brunn hat die Art, daß er die alten Leut jung machet, die darinn gekocht oder gebadet werden.

Alb. Erjungt er aber jederman?

Georg. Nein, denn ob ers gleich wol thun kan, ſo iſt er doch nur allein für den König des Landes, wie der Philoſophus ſagt. Denn dieſelben Könige haben eine ſonderliche Complexion, und angebohrne Eigenſchafft, daß ihnen für allen andern dieſer Brunn ihr Leben zu erjüngern dienet, darum auch dieſer Brunn für niemand anders, als allein vor den König des Landes iſt, und ſeynd beyde faſt gleicher Complexion ohne allein, daß der König mehr ein Sanguineus und feuriger Complexion und Natur iſt. Darum darf man ihme das Bad auch

nicht

nicht heiß machen, sondern nur erwärmen, damit er fein sanfft und kühl im Bade sitze und von wegen solcher Eigenschafft, und natürlicher Verwandschafft, spricht der Philosophus, sie lieben sich untereinander, und ist die Fontin (nemlich an Complexion oder Elementirter Qualität) nichts anders als der König, daher denn auch Ostane (welcher, wie DEMOCRITUS spricht, der erst gewesen, so mit Buchstaben zu ewiger Gedächtniß) geschrieben hat, sagte, daß die Natur sich der Naturen freue, und daß die Natur die Natur überwinde. Und CALID. in seinem Büchlein de Secretis c. 3. spricht: Natura propinquat naturæ, & natura assimilatur naturæ, & natura conjungitur naturæ, & natura submergitur in natura, & natura dealbat naturam, & natura rubificat naturam, & generatio cum generatione retinetur, & generatio cum generatione vincit.

Alb. Baden aber seine Diener nicht auch im Brunnen?

Georg. Nein, denn sie verunreinigen den Brunnen mit ihren unreinen Leibern, daß dem Könige alsdann ferner darinn zu baden zum höchsten wiederrathen wird, denn sie sind an ihren Leibern gantz schebig, krätzig, und gegen den Könige gleichsam aussätzig, und eines theils inwendig voller Frantzosen, darum warten sie mit Gedult und Verlangen der Artzney des Königs, damit sie innerlich und äusserlich gereinigt, und zu gleicher Gesundheit und Stärcke, wie der König ist, kommen mögen. Alb.

Alb. Was ist aber der alte Priester, von welchem der Philosoph. Bernh. sagt, daß er der Weisseste in der gantzen Welt gewesen sey.

Georg. HERMES TRISMEGISTUS als der erste Erfinder dieser Kunst, welcher (wie Bernh. im ersten Theil seiner Chemiæ sagt) ein Vatter aller Phil. genennet wird, und wie man von ihm schreibt, so wird er auch darum der Weiseste genennet, dieweil er die drey Theil der Weißheit oder Philosophia der gantzen Welt vollkömmlich erlangt und gelehret hat, dieser thut den Bernhard und zwar noch heutiges Tages allen Phil. rechten und warhafftigen Bericht von allen Sachen der warhafftigen Philosophie und Transmutation der Metallen.

Alb. Wie verstehe ich aber das, da Bernhard spricht, wenn der König in die Fontin gehet, thut er seinen Rock aus von seinem geschlagen Gold, gantz bedeckt in Blätter, und gibt ihn seinem ersten Manne, der da Saturnus heist, und was thut solcher Saturnus damit?

Georg. Hörest du nicht, daß er als ein Diener solch Kleid verwahre, dieweil der König im Bade ist.

Alb. Ich habe aber Sorge, er meine was sonderlichs hiemit.

Georg. Er meinet die Colores und Farben, so im Werck erscheinen, und ist anders nichts, als wolt er sagen, wenn das Gold in die Fontin, das ist, in den Mercurium Philosophorum gethan wird, so verleuret er sein äusser-

liche

liche güldene Farbe, und wird schwartz, welches der Philosophus des Königs schwartze Wammes, von schwartzen Sammet nennet. Denn es legen die Philosophi dem Saturno die Schwärtz zu, fürnemlich weil sie noch rohe, und in erster Putrefaction ist.

Alb. Wie muß ich solches verstehen?

Georg. Die Philosophi haben sechs Modos erfunden, durch welche alle natürliche Wirckungen verbracht werden, und seynd diese: Corruptio, Generatio, Augmentatio, Diminutio, Alteratio & loci mutatio.

Nun aber ist bey den Philosophis bekannt, wie auch ARISTOTELES lehret, daß in einer jeden Gebärung die Zerstörung oder Corruptio vorhergehet, denn also spricht Arist. corruptio unius est generatio alterius, und ist gewiß, daß ohne Corruption keine neue Geburt oder generatio geschehen kan. Was aber bey den Philosophis corruptio ist, lehret AVICENNA, JOANNITIUS und andere also: Die corruptio ist eines Dinges Putrefactio oder Fäulung, von wegen verhaltener Dünsten, aus Wirckung des natürlichen Feuers, das ist, die Corruptio ist, wenn ein Ding durch die Natur, oder Kunst, von seiner ersten Form und Wesen zerstöhrt wird, oder, daß einem Dinge seine erste Form und Wesen aufgelößt und zerbrochen werde, also daß es zu seinem ersten Wesen nicht mehr kömmt, oder kan gebracht werden, und diß sagt JOANNITIUS, geschicht, wenn die

Feuch-

Feuchtigkeit eines Dinges vom Feuer bewegt, daß sie nicht vorrieche, sondern verhalten werde, so hebt alsdenn solche Feuchtigkeit anzufäulen, und zerstöret dem Dinge sein erstes Wesen und äusserliche Form. Daher spricht auch der Philosophus im dritten Theil seiner Chemiæ; die Philosophische Corruptio verbirget die äusserlichen Formen, und löset auf die Naturen, verwahret die heimlichen Proportiones, und verändert die Farben.

Siehe wie fein und artlich gibt der Philosophus solche weitläufftige Betrachtung der Phil. ersten Wirckung der Corruption, unter der Beschreibung eines Bades oder Balnei zu verstehen, und wie künstlich weiß er eines im andern zu erklären, denn da er als ein Philosophus in seiner Chemia redet, und spricht, die Corruptio verberge die äusserlichen Formen, spricht er allhier, der König lege sein äusserliches güldenes Kleid ab, und im Ende spricht er, die Corruptio verändere die Farben, siehe, wie alles so eigentlich antworte, denn zuvor war der König in seinem äusserlichen güldenen Schmuck und Kleidung, jetzund hat er dieselbe durch die Corruption abgelegt, und die Schwärtz an sich genommen. Solches alles begreifft der Philosophus mit wenig Worten, da er spricht, wenn der König in das Bad gehet, thut er sein güldenes Kleid aus, und gibt es seinem ersten Diener, dem Saturno, und empfähet der König das schwartze Wammes von schwartzem Sammet, denn Saturnus trägt der Naturen Hof-Farbe,

welche

welche in ihm schwartz bekleidet, und auch alle schwartze Klieder des Königs zu verwahren eingethan und befohlen hat. HERMES nennet diese Schwärtz der Corruption, Caput Corvi, oder das schwartze Haupt des Raben.

Alb. Wie kommt er darauf?

Georg. Dieweil das perfecte Gold in solcher Putrefaction geistlich und flüchtig wird, und eben zu Eingange solcher flüchtigen geistlichen erlangten Substantz, die Schwärtze empfähet, so hat er es einem Raben vergliche̅, Senior aber einen schwartzen Adler, etliche haben diese Schwärtz die Nacht, andere ein Schatten, andere eine Eclipsin der Sonnen und des Monden genennet. Wie denn Isaac spricht, daß die alten Weisen über solcher Schwärtz lange Zeit seynd zu Rath gegangen, und wie man sie nennen möchte, mit Fleiß erwogen da sie denn endlich beschlossen, daß man es eine Eclipsin der Sonnen und des Monden (welche zwar dieses gantzen Wercks Materien, und das Werck selbst seyn) nennen solte, und LULLIUS in seinem Testament spricht also: Tunc poteris dicere, quando videris hoc, quòd Luna patitur Eclipsin super totam terram, quoniam nihil inde videtur, quoniam ambo Eclipsin patiuntur.

Albert. Von welchem aber kömmt die Schwärtz, dieweil das Gold auf das allerreinest finirt, desgleichen auch das Brünnlein oder Fontinlein so offt sublimirt und gereiniget ist.

Georg.

Georg. Vom Schweffel, denn FLORUS spricht in TURBA : Scitote quòd prima nigredo ex natura Marthec fuit, und weiter spricht er : Scitote quòd illud Sulphur, quòd denigrat, eſt, quod non fugienti aperit januam & infugiens cum fugientibus vertit: quod nominamus alias etiam Aquam Sulphuris, vertens æs in colores inalterabiles & indelebiles.

Alb. Schadet aber dem Werck solche Schwärtze nicht?

Georg. Gar nichts, sondern sie muß derentwegen seyn. Denn also wird in scala Philosophorum gelesen: Hæc denigratio eſt operis initium, putrefactionis indicium, certumque commixtionis principium, & corporis solutionis signum, & susceptio utriusque in alterum. Und AVICENNA spricht: Scias etiam similiter, quòd tota fortitudo hujus magiſterii non eſt niſi in putrefactione. Si enim putridum non fuerit, nec solvi, nec fundi poterit, & ſi ſolum non fuerit, ad nihilum deveniet.

Solche Corruptio aber iſt dem gantzen Philosophischen Werck anders nicht, als der harte beschwerliche Winter, in welchem die liebe Sonne mit ihrer Wirckung etlicher Massen von uns weicht, und eine lange Nacht einführet, auch durch seine Corruption, und Zerstörung den allerliebsten Blümlein, und Früchten ihren Safft und Krafft entziehet, und dieselben also

vor unsern Augen gleichsam tödtet, und zu nich machet, jedoch ist solche Corruptio, und Töd tung anders nichts, denn eine Ursache eine neuen Gebährung. Denn wenn der harte Win ter die Zeit seiner strengen Corruption vollen det hat, so kömmt der liebe Frühling, als die er ste Ursach der Generation, wiederum herfür und stürtzt durch der Sonnen Krafft in die er storbene Erde, Wurtzeln, und Saamen der zar ten Blümlein, ein Geist und Leben, wie denn sol ches für Augen.

Gleich also ists auch im Philosophische Werck, denn obwol der schwartze finstere Gei des Raben, oder der Schwefel eingeführet ha die Tunckelheit der Nacht, desgleichen die Cor ruption und Tödtung, so hat er doch nichts de stoweniger hiermit auch aufgethan die Thür de Lebens, von welchem in Evangelio also gesag wird: Es sey denn, daß das Weitzen-Korn in di Erde falle und ersterbe, so bringts viel Früchte und PLATO spricht: Unde fit corruptio, in de fit vita & regeneratio: Quia unde mor oriebatur, inde vita resurget, & mors ei ul tra non dominabitur.

Solches haben auch etliche Philosophi fei Christlich verstanden und ausgelegt, nemliche also, von einem Menschen, als dem ersten A dam, ist die Sünde und Corruptio komme über alle Menschen, und von einem Menschen nemlichen dem andern Adam, (Christo JEsu ist kommen die Gnad und Regeneratio, und

wie in dem ersten Adam geherrschet hat der Tod, und ewige Zerstörung. Also hat in dem andern Adam geherrschet das Leben, und ewige Seligkeit, über welchen der Tod, das ist, die Corruptio nicht mehr kan herrschen.

Alb. Diß ist fürwar ein sehr feiner, und nöthiger Unterricht, und Christliche Erinnerung, habe sie auch gerne gehöret, sage mir aber eins, fähet die Corruptio an, oder erscheinet die Schwärtz, alsbald im Anfange des Wercks, wenn der König in die Fontin zu baden eingehet?

Georg. Nein, sondern nach viertzig Tagen fähet erst an die Schwärtz zu erscheinen, wie denn Bernhard solches damit anzeiget, da er hernach spricht: Da die Hitze des Bades, die da entzünd wär den König zu baden erwärmet, war ich dieweil um einer Missethat willen im Gefängnis viertzig Tage, und am Ende der viertzig Tage kam ich zu besehen die Fontinam, und sahe schwartze und tunckele Wolcken, und währeten lange Zeit.

Alb. Wie lang währet aber die Schwärtz der Corruptio?

Georg. Auch viertzig Tage, denn der Philosophus spricht: Daß der König sein Kleid dem Saturno viertzig Tage, oder zwey und viertzig Tage zu verwahren gebe.

Alb. Was geschicht aber darnach?

Georg. Solches sagt der Philosophus weiter, da er spricht: Darnach thut der König

sein Wammes aus von schönen schwartze[n]
Sammet und gibts seinem andern Manne, de[r]
da Jupiter heist.

Albert. Wie soll ich das verstehen?

Georg. Nach der Corrruption, wie ic[h]
vorgesagt habe, folgt die Generatio, wie auc[h]
im Gleichniß vom Winter zu verstehen geg[e]
ben worden, denn nach viertzig Tagen wir[d]
vollendet die Philosophische Corruptio, un[d]
verleuret sich die schwartze Farbe, gleichwie ge
gen dem Frühlinge die tunckele Nacht, so allge
mach wiederum von Tage zu Tage ab, und de[r]
Tag zunimmt, also auch wird dem Könige sei[ne]
schwartze Unsauberkeit im Bade abgewaschen
und von derselben zu einer sonderlichen Klarhe[it]
der weissen Farben gereinigt, von welcher AVI
CENNA spricht: Oportet enim, quòd ill[a]
res putrefacta, & sordida abluatur, & nude
tur à corrumpente imputitate. Und weite[r]
spricht er: Quamdiu manet aqua super ter
ram, tantò magis terra abluitur. Etliche ha
ben dieses Wasser einen Thau genennet, wel
cher auf die schwartze Erden fället, dieselbe zu er
quicken, von welchem im ROSARIO also stehet

Hie fällt der Thau vom Himmel her
ab,
Und wäscht den schwartzen Leib im
Grab.

Vom Himmel, das ist von der Höhe des
Vasses, welches etliche von den Philosopher[n]
distil-

istillationem genennet haben, etliche aber, als Parmenides in Turba, Inhumationem, etliche Ablutionem, von welcher Morienes sagt, Ignis & Azot abluunt Latonem: Denn Laton, nach aller Philosophen-Meinung ist die schwartze unreine Erden, Azot aber ist der purgirende Thau, und geistliche Philosophische Regen, welcher solchem unreinen, schwartzen, trüben Leichnam alle Tunckelheit, Schwärtze und Unreinigkeit, durch die Corruption und Putrefaction eingeführet, erwäschet und säubert, solches alles fähet bey dem Regiment des Jupiters an, der verricht sein Amt in zwantzig, oder zwey und zwantzig Tagen, wie der Philosophus meldet.

Nach diesen zwey und zwantzig Tagen, spricht Bernhard, gibt der Jupiter solch Kleid, durch das Gebot des Königs, seinem dritten Mann, der Lunæ, schön und blinckend, und verwahrets auch zwantzig Tage. Allhier fähet nun an die Philosophische Augmentation, denn gleichwie der Mond des Himmels, nachdeme er ein neues Licht an sich genommen, von Tage zu Tage anfähet, allgemach dasselbe zu mehren, biß daß er nach funfzehen Tagen am gantzen Himmel vollkommen, und gantz an Krafft und Scheine erkannt wird: Also geschicht auch allhier in unserm Werck, denn nachdeme die unreine Feuchtigkeit, durch öfftere Distillation clarificiret und gereiniget, und von der Erde ausgetrucknet und verzehret, hat sie das Philosophisch

Feuer von Tage zu Tage, biß endlichen zu seine höchsten Weise, und Serenitati Crystallin calcinirt, also daß keine Schwärtz noch Tunckelheit mehr zu sehen, noch zu befinden.

Und aus diesem solten die allerärmsten Alchimisten und Betrieger erkennen lernen, ihre mannigfaltigen Irrthum ihrer nichtigen und vergeblichen Augmentation, und wie weit si von der rechten warhafftigen Philosophische Meinung und Lehr der Augmentation wären. Denn die rechten warhafftigen Philosophi wissen ausserhalb dieses Wercks, sowol auch als die Natur, gar nicht, daß man die Corpor Goldes und Silbers dermassen zurichten, bereiten, und figiren könne, daß man es allzeit mi Mercurio vivo in duplo, triplo, quadruplo vermehren und augmentiren könne, also da diese Zuthuung des gemeinen Quecksilbers al wegen in gewisser Zeit empfahe die Vollkommenheit, Goldes und Silbers, und so offt ma den halben, dritten oder vierdten Theil von den gantzen Composito wegnehme, daß man es mi gemeinem Mercurio wiederum erstatten möge und also in Ewigkeit augmentiren. Und di ist zwar allein ein schändlicher Betrug, und falscher Gedancken, denn was die Philosophi augmentiren heissen, das ist zum Theil gelehret, und durch die Augmentation des Monden erkläret, also daß gleichwie der Mond zunimmt und wächset, also auch die Philosophische Materia nicht, daß ihr in dieser Wirckung etwas am Ge

wich

wicht zugehe, sondern an der Perfection und Farbe, also biß daß diese Lunarische Perfection und Farbe vollkommen erfüllet und vollbracht ist, welche Erfüllung nach Bernhards Meinung geschehen soll in hundert und dreyßig Tagen.

Und allhier ist das Werck die Helfft zum Ende bracht, nemlich zu dem vollkommenen Stein der weissen Tinctur, in welchem die edlen ungekochten Perlen, und Berillinæ, wie JOAN. DEE Londinensis in seiner Monade Hieroglyphica redet, vollkommen gewachsen seyn, und warhafftig erkennet und gesehen werden, mit welchem sehr edlen Steine, wie der Philosophus weiter sagt, die vier Diener des Königes, nemlichen, Saturnus, Jupiter, Venus, Mercurius, so sie wollen, in der Helfft der Königlichen Zier können erhaben werden, das ist, daß sie durch die Krafft dieses weissen Lunarischen Steins in pur lauter beständig und edel Silber verwandelt werden können. Aber doch, spricht Bernhard, erwarten sie viel lieber mit Gedult der rechten Zeit, damit ein jedes mit der Kron und Schmuck ihres Königes selbst möge gekrönet, und warhafftig angethan werden, das ist, daß ein jedes Metall in warhafftig Gold warhafftig verändert werden möge.

Diß ist das rechte Thumim, und edle Berill, welchen der Hohepriester Aaron, auf dem Hertzen zur lincken Seiten im Amtschildlein getragen hat, von welchem Joan. Dee Londinen-

sis in einer Monade Hieroglyphica also sagt der Berillisticus wird in einer Lamina Crystallina, das ist, in dem glänzenden weissen Stein alles was unter dem Cirkel des Monden erschaffen, zum allervollkommensten sehen und erkennen können, und also ist ein Theil des Wercks nemlichen zum weissen seeliglich zum Ende bracht, und ausgerichtet.

Albert. Wie stehet es aber um den andern Stein, nemlichen den Stein zum rothen?

Georg. Der Philosophus fähret nun ferner fort im Werck, und hält an mit steter Wärme, welches er durch den Hüter, so das Bad stetig erwärmet, zu verstehen gibt, und dieweil nunmehr das Werck in seiner Wirckung über den Lunarischen Grad zu dem vollkommenen Solarischen Grad schreiten soll, so fähet an allgemach diese glänzende weisse Farbe wiederum abzunehmen, welche Wirckung die Philosophi diminutionem genennet haben, und wie der Philosophus spricht, so gibt nunmehr die Luna des Königs weisse glänzende Hemde dem Marti zu verwahren, durch welches der Philosophus die Citrinationem will zu verstehen geben, von welcher auch Senior in seiner Chemia spricht: Sol est oriens in Luna crescente. Denn zuvor und ehe die Sonne den Horizontem schier erreicht, schicket sie für ihr her etliche tunckele Wolcken, welche unter den weissen herfür leuchten, und dieselben etlicher Massen in sich verbergen, ehe denn die liebliche Morgen-Röthe selbst

anbricht und erscheinet, also ist auch in diesem Werck. Denn gleichwie solche gelbe und weisse Wolcken, unter einander gemischt, anzeigen den Aufgang der Sonnen, und doch die Sonne nicht selbst seynd, also auch zeigen solche gelbe und weisse unter einander gemischte Farben im Werck an den recht wahren Aufgang der Philosophischen Soñen, seynd aber die wahre Sonne nicht selbst, sondern allein Vorboten, und gewisse unfehlbare Zeichen derselben. Von welchen AVICENNA also spricht: Citrinatio verò est, quæ fit inter album & rubrum, & non dicitur color perfectus. Und an einen andern Ort spricht er: Citrinitas causatur ex albissimo, & modicum rubeo colore essentialiter. Und ARNOLDUS spricht: Citrinus autem color est medius inter album & rubeum.

Deshalben so schreitet der König im Werck weiter, und sein Diener Mars, welcher sein weisses klares Hembde zwey und viertzig Tage verwahret hat, gibts durch den Willen GOttes der Sonnen selbst, wie der Philosophus sagt, doch nicht klar, die verwahrets gleichfalls viertzig Tage, oder zwey und viertzig. Und in dieser Zeit erreicht das Werck auch den fünfften Modum der Natur und Kunst, nemlichen die Alteration, da die Philosophische Materi sich ganz und gar in den höchsten Grad, welchen die Natur vor sich selbsten nicht vermocht hat zu geben, alterirt und verändert, und kommt nun herfür die seelige Morgenröthe der Philosophorum, wel-

che des Monden Schein gantz und gar vertunckelt, und ein warhafftiger Vorbote ist der lieblichen Sonnen selbst. Und solches alles geschicht aus eigener Gewalt und Krafft, allen durch des Feuers Wirckung, Bewegung und Hülff an der Farbe, wie BERN. sagt, gleich dem Papaveri campestri, oder Croco Atrebatensi, roht als ein Rubin, und gantz feurig, welche Farbe denn anzeigt das Ende, des gantzen Wercks, und auch, daß nunmehr solche Materia Krafft, Gewalt und Tugend empfangen hat, alle imperfecta corpora der Metallen in warhafftig beständig Gold zu verwandeln, und ist also aus dem gifftigen Wurm und verbannten Drachen, ein heilsames Geschöpff und himmlische Creatur erschaffen worden, also daß solche Schlange nunmehr aller Kranckheit und Armut warhafftiger Theriack, Auflösung und Errettung ist, wie denn nachfolgende teutsche Reimlein klar zu verstehen geben und im ROSARIO gefunden werden.

Hie ist gebohrn der Kaiser aller Ehren;
Kein höher mag über ihn gebohren werden,
Weder mit Kunst noch durch Natur,
Von keiner erschaffenen Creatur.
Die Philosophi heissen ihn ihren Sohn,
Er vermag alles was sie thun,
Was der Mensch von ihm begehren ist,
Er gibt Gesundheit mit starcker Frist,

Gold

Gold, Silber und Edelgestein;
Stärck, Gesundheit, schön und rein,
Zorn, Traurigkeit, Armuth, Kranckheit er verkehrt,
Selig ist der Mensch, dem es GOtt beschert.

Diß ist die rechte wahre Sonn selbst, welche des Mondes Schein gantz und gar vertunckelt und mit ihren hellen und reinen feurigen Strahlen herfürleuchtet, und den seligen Tag, auf welchen alle Philosophi mit Sehnen und Seufftzen Tag und Nacht gehoffet, herfürbringt, und anrichtet.

Diß ist das rechte Vrim, und feurige Carbuncel, bey welches Liecht und Strahlen alle heimliche Geheimnus der Gestirn und anderer verborgenen Dingen, nach der ersten Vätter und Cabalistischen Lehr, warhafftig erkannt und gesehen werden, wie solches JOAN. DEE Londinensis in seiner Monade Hieroglyphica ferner fürschreibt, und anzeiget. Diß ist der güldene Baum, so in den Garten der Hesperidum herfürgewachsen ist, welcher allein die allerheilsamesten Früchte, so GOtt in diese irrdische Welt geschaffen hat, trägt und herfür bringt. Und ARNOLDUS spricht: In hoc completur preciosum Dei donum, quod est super omnium mundi scientiarum arcanum, & incomparabilis Thesaurus Thesaurorum. Und PLATO spricht: Qui habet istud Dei Donum, mundi habet

habet dominium, quoniam ad finem divitiarum pervenit, & naturæ vinculum confregit. Non tamen ex eo, quod habet potestatem convertendi omnia corpora imperfecta in purissimum simsi Solem & Lunam, sed magis ex eo, quod hominem & quodlibet animal præservat in conservatione sanitatis.

Alb. So hat gleichwol dieser rothe Stein die Krafft, die Metalla zu verändern in Gold?

Georg. Solches hast du wol aus der Lehr Platonis gehört.

Alb. Wie muß mans aber machen, oder wie muß man damit umgehen?

Georg. In deme kommen alle Philosophi zugleich überein, daß sie sagen und lehren, wann der Stein zum Weissen auf die imperfecten Metallischen Corpora in Fluß geworffen wird, verwandelt sie der Stein durch seine ingeschaffene Krafft und Tugend in warhafftig, perfect, gut natürlich Silber, wie ARNOLDUS sagt, reiner als es die Natur schaffen kan.

Deßgleichen auch der rothe Stein, welcher nicht weniger auf die imperfecta Metalla geworffen, dieselben verwandelt in lauter beständig, köstlich und roth ophirisch Gold.

Den Weg aber, wie die Projectio geschehen soll, lehret AVICENNA also, da er spricht: Quare vobis secretum magnum tradam, commiscenda est una pars, cum mille partibus corporis vicinioris, & hoc totum claude in uno vase firmiter & apto: ponendum est

illud

illud in furnum fusionis per tres dies, donec inseperabiliter fuit totum conjunctum, und diß heist man das Werck von dreyen Tagen, von welchen der Philosophus redet, daß in dieser Wirckung wiederum repetirt werden alle Colores, so im gantzen Werck die gantze Zeit über erschienen seyn, doch fürnehmlich erscheinet dem ersten Tage die Schwärtz, den andern Tag die vollkommene Weise, den dritten Tag aber die blutrothe feurige, brennende und leuchtende Farbe, und nach diesem ist vollendet das gantze Werck, vom Anfang biß zum Ende, des weissen und rothen Steins, biß zu der Aufwerffung und Verwandlung der imperfecten Metallen und alsdenn spricht Bernh. tingirt der Stein 1. Theil 1000. mal 1000. und 20[illegible], mal 1000. imperfectes Leichnams, zu gutem wahren Golde, wie auch solches Pythagoras gelehret hat.

ARNOLDUS aber will, daß man dieses Steins ein Theil auf hundert Theil Mercurii, so mit Saltz und Eßig wol gereiniget, und auf dem Feuer in einem Tiegel erwärmt sey, soll aufwerffen, welcher Mercurius von dem Stein alsbald zu lautern tingirenden Elixir coagulirt wird, von diesem aber soll aufs neue genommen werden ein Theil, und wiederum, wie zuvorn, auf hundert Theil Mercurii abluti warm gemacht, aufgeworffen werden, durch welches wiederum die hundert Theil Mercurii in lauter tingirend Elixir verwandelt seynd, und

und von dieser Medicina endlichen ein Theil auf hundert imperfecti Metalli, verwandelt dasselbige in warhafftig Gold. Also hast du nun, mein lieber Alberte, den rechten warhafftigen Proceß der Projection und Aufwerffung, wie er bey den Philosophis im Brauch ist.

Alb. Wolan, so sage mir auch nun etwas von des Steins Krafft, und Wirckung in der Medicina der menschlichen Gebrechen und Kranckheiten, denn ich weiß nicht, ob ich auch glauben soll alles, was von diesem Stein gerühmt wird.

Georg. Warum nicht? Denn siehe, was die Medici allein von der blossen schlechten Materia des Steins, nemlichen dem Golde, schreiben.

Alb. Was schreiben sie aber?

Georg. Sie schreiben also, das Gold, welches rein und vollkommen, stärcke über alle andere Artzney das Hertz, mit leiblichen Kräfften, vertreibe alles Zittern des Hertzens, Wehtung des Miltzes, fallende Sucht, lasse keine faule Materiam im Leibe wachsen, verzehre die Aussätzigkeit, diene wider den Schlag, sey auch sehr gut wider die Ohnmacht, benehme alle Traurigkeit, mache frölich, gut Geblüt, und was dergleichen Dinge mehr seynd. Sihe, diß alles helffen zugleich einhellig, alle unsere Medici und Philosophi, welcher Schul sie gleich zugethan oder verwandt seynd, bezeugen und adprobiren.

Alb

Albertus. Das glaube ich wohl, daß ein sonderliche hohe Krafft und Tugend im Golde verborgen sey. Aber ich kan nicht dencken, daß dasselbe also rohe mit gebrannten Wassern, oder starcken Weinen eingegeben, in menschlichen Leibe wircken, und seine Krafft also ausstrecken kan. Dann man hat erfahren, daß das Gold, also eingenommen, gantz ungedauet wiederum unter andern Excrementen weggangen ist, und die Medici selbst haben eine Regel, daß, wo die innere Glieder die Artzney nicht also annehmen, daß sie dieselben wohl digeriren und separiren mögen, so können sie auch nicht andern Gliedern des Leibes die Krafft der Artzney zuschicken, und mit der Natur die Kranckheit helffen austreiben.

Georg. Eben das ist meine Meinung auch, denn es zweiffelt mir sehr, ob die Vätter und ersten Weisen, oder Magi der Artzney, das Gold an ihme selbst, als rohe, wie Galenus, Plinius, und andere gethan (oder zu jetziger Zeit unsere Medici noch thun) also verstanden und gemeinet haben. Denn es ist nicht zu glauben, dieweil offenbar, daß die verborgene Krafft und Natur des Goldes fürwar so gar vest mit einer solchen harten Rinden beschlossen, daß diese harte Schale mit gebrannten oder distillirten Wassern zu des Menschen Hülff und Artzney zertrieben werden könne, und will mich bedüncken, daß die Artzney des Goldes nicht von schlechten Medicis, sondern von den ersten Magis,

gis, und warhafftigen Cabalisten, welche der Naturen innerliches Wesen nicht allein durchkrochen, sondern durch Zerlegung aller natürlichen Elementischen Zusammenbindung wiederum herfür suchen und erforschen, warhafftig gemacht und beschrieben sey.

Derohalben schließ ich aus unserer Medicorum Regel also, daß so lange das Gold an ihm selbsten Gold ist, und Gold bleibt, so lang sey auch ein lauterer Gedancke, was etwan die Medici von der Artzney des Goldes geredt oder geschrieben.

Wenn aber das Gold, wie etliche gethan, als gesagt ist, von seiner vesten, metallischen, harten, leiblichen Substantz zerbrochen, und in sein höchste Krafft und Subtilität (nicht allein der Materien, sondern vielmehr der Tugend) resolvirt und zugericht, also daß die leiblichen Geister des menschlichen Leibes seine Krafft geniessen, und die Natur dadurch kan bekräfftigt werden. So ist ja nicht allein, was von der Krafft des Goldes oben gesagt worden, leichtlich zu glauben, sondern werden auch gezwungen, diese Artzney des Goldes allen andern Medicinen (so viel derer in der gantzen Welt, an Kräutern, Wurtzeln, Saamen, Mineralien, und edlen natürlichen Steinen, den menschlichen Leibern heilsam und nutz seyn können) vorzusetzen, und des haben wir diese Ursache, daß wie etwan auch zuvor gelehret, die Natur alle natürliche Kräffte nicht allein der Irrdischen und Elementirten, sondern

auch

auch der himmlischen, in dieses irrdische solari-
sche Corpus, oder Subjectum eingegossen und
verschlossen hat, welches auch allen Philosophis
ein wahrhafftige Ursache gemacht, dieses Me-
tallische Corpus, von jetzo gesagter Naturen
wegen, die dritte kleinere Welt zu erkennen.

Alb. Solche Bereitung wird freylich bey GALENO, PLINIO und andern nicht erfunden.

Georg. Darum folgen wir auch in solcher Bereitung nicht Galeno, Plinio, sondern Hermeti, Ostani, Democrito, Anaxagoræ, Lullio, Arnoldo de Villa nova, Pantheo, Bernhardo, und andern, so uns das Gold, als die dritte kleine Welt, in harter Metallischer vester Form haben zerbrochen, und corrumpiren, und zu einer lautern unüberwindlichen himmlischen Natur und neuen Welt haben bereiten, und zurichten lernen, wie denn auch JOANN. DE LONDINENSIS aus des ANAXAGORÆ Büchlein (so er etwan von den natürlichen Veränderungen geschrieben) erkennet, daß er, ANAXAGORAS, in der Medicina aus dieser Kunst, am allerfürtrefflichsten worden ist, wie in XVIII. Theoremate seiner Monadis Hieroglyphicæ zu sehen.

Derhalben denn nun, weil der Philosophische Stein, als das rechte warhaffte Urim und Thumim, nach einhelliger Meinung aller warhafftigen Philosophen, nicht allein von einer solchen Materia, in welcher alle irrdische und astra-

lische Naturen zugleich, an Krafft und Tugend verborgen liegen, sondern auch in gleicher Qualität aller Naturen gegen einander proportionirt stehen, also daß keine Unordnung oder Widerwärtigkeit der Elementen noch Qualitäten allda seyn kan, und über diß alles wiederum aufs neue künstlich aufgelöset, und von aller leiblichen Unreinigkeit, Corruption, und Uberflüssigkeit separirt, und allein zu einer lautern feurigen Seelen und himmlischen Tugend gebracht worden. So ist je leichtlich zu glauben, daß auch dieser Stein durch seine übernatürliche himmlische Krafft, biß zu dem endlichen wahren Ziel, so der allmächtige ewige GOtt allen und jeden Menschen aufgesetzt, eine warhafftige Auflösung aller leiblichen natürlichen Kranckheiten seyn kan.

Wie denn der Philosophus im ersten Theil seiner Chemiæ (fürwar aus grossem Mitleiden und Erbarmung der betrübten Krancken, so etwann durch vergebliche Artzney, mit grossen Kosten und langwierigem Peinigen, durch der Natur unannehmliche Artzney gequälet, oder wohl gar dahin gerichtet werden,) also spricht: Dieser Stein heilet alle Kranckheiten, welcherley sie seynd, von Stund an im Menschen, an dem Ort, da die Natur ihren Aufenthalt hat, wie ich solches in meiner Cura an vielen Aussätzigen, Fallendsüchtigen, Wassersüchtigen, Hecticis, Artheticis, Phthisicis, Colicis, Lientericis, Melancholicis, Dysenteriis, Asthmaticis, Stultis, Maniacis, & omni febri, Paralyticis, Apople-

ticis, Iliacis, igne sacro, und welcherley
Kranckheiten mehr seyn mögen, selbst probirt,
ndeme daß ich sie geheilet, also daß ichs nicht
eglaubt hätte, wo ichs nicht selbst gesehen und
ethan. Diß seynd Bernhardi eigene Wort,
n Præfatione.

ROSINUS spricht: Hæc medicina est et-
am infirmorum oculorum optima Sanatrix:
Nam omnem fluxum lachrymarum strin-
it: Lipposos attenuat, ruborem depellit,
ellem vel tunicam delendo mollificat, gra-
um, tela albugo, Cornu, ungula, Cataracta,
nversio palpebrarum, æstus, tenebræ ac
culorum inflaturæ. Hæc omnia per medi-
inam hanc Philosophicam facillimè curan-
ur. Item sanatur etiam per eam omnia
enera apostematum, ulcera, vulnera, can-
er, fistulæ noli me tangere, anthraces, ser-
igines, impetigines, scabies, pruritus, und
as der unzahlbaren Dingen mehr seynd.

So bedarff auch dieser unser Stein keiner
ernern Correction noch Verbesserung, oder
inig ander Ding, welches seine Virtutem zum
Hertzen, Hirn, Lung, Leber, Miltz, oder andern
Orten schickt oder bringen hilfft, wie etwann die
Galenischen Medicamina solcher Additionen
oll stecken. Eines hilfft laxiren, das ander
urgiren, das dritte abstergiren, das vierdte
ortiren, das fünffte benimmt ihm seine Schäd-
ichkeit, und wenn man es an allen Orten, hin-
en und fornen besiehet, und gebraucht es innen

und aussen, so ist es des mehrermals allein ein blosser Gedancken und Hoffnung gewesen.

Aber nach aller wahrhafftigen Philosophischen Zeugnis bedarff unser Stein deren keins, dieweil er selbst der dritte himmlische, neue, warhafftige Microcosmus ist, denn die Natur selbst weiß, was sie in dieser kleinen Welt suchen soll, so ihr zu expelliren, confortiren, purgiren, und laxiren nütz und dienstlich sey, denn allda findet sie ein gantze Welt, samt aller himmlischen Planeten, Krafft und Tugend, darnach, so theilet sich diese kleine Welt selbsten aus in seine innerlichen und äusserlichen Theile, und erfüllet mit seiner übernatürlichen Krafft und Tugend den gantzen Leib, und alle Glieder.

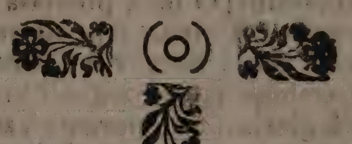
Und in Summa, es ist doch nichts anders, denn wie M. ARNOLDUS VILLANOVANUS, durch sein selbst und anderer Erfahrenheit bezeugt, da er spricht: Hæc medicina super omnes alias medicinas & mundi divitias est oppidò perquirenda; quia qui habet ipsam, habet incomparabilem Thesaurum. Quia habet virtutem efficacem super omnes alias Medicorum medicinas, omnem sanandi infirmitatem tam in calidis quàm in frigidis ægritudinibus, eò quòd est occultæ & subtilis naturæ: Conservat sanitatem, roborat firmitatem & de sene facit Juvenem, & omnem expellit ægritudinem.

Und in der heimlichen Offenbahrung HERMETIS lesen wir also: O altitudo sapientiæ Dei,

Dei, quia quæ cuncta habent corpora, in unius speciei conclusisti potentia! O ineffabilis gloria! O inæstimabilis lætitia mortalibus ostensa! quia naturæ corruptibilia virtute spiritus efficiuntur meliora, O Secretum Secretorum omnium! universorum salus & remedium, ultima naturæ subcœlestis investigatio, antiquorum patrum, modernorum sapientum, & Philosophorum omnium admirabilis conclusio, quam desiderat mundus, & universa terra. O quàm mirabilis & quàm laudabilis Spiritus! est enim puritas, in quâ omnes deliciæ continentur, & divitiæ, vita & fœcunditas, scientia scientiarum, vis, quæ scientibus dat temporale gaudium. O cognitio desiderabilis & super omnes sublunares amabilis! quàm natura roboratur, Cor cum omnibus membris jucundatur, florida juventus præservatur, senectus depellitur, infirmitas destruitur, sanitas placentissima custoditur, & omne, quod hominem delectat, copiosè perquiritur. O Spiritualis substantia super omnia laudabilis! O mira potentia cunctis confortabilis! O virtus superna rebus invincibilis! quæ, licet visa sit insipientibus desperabilis, tamen cognoscentibus in laudem & gloriam & honorem est amabilis, quia mortem omnimodam ab humoribus creatam, naturaliter depellit & expellit, sensus claritatem morientibus tribuit. O

Thesaurus Thesaurorum ! O Secretum Secretorum omnium ! Hæc ineffabilis substantia Anima mundi ab Avicenna vocata est, & nominata purissima perfectissima ac potentissima, nulla res sub cœlo tam preciosa, naturæ ignotæ, virtutisque mirificæ operationis & potentiæ infinitæ, cui nullum simile inter creaturas, quod sub cœlestium corporum virtutes habet universas. Nam ex ipso fluunt aquæ vitæ, mel & oleum salutis æternæ, & sic de petra & melle saturavit vos. Ideo dicit Morienes : qui ipsum habet, omnia possidet, & alieno auxilio nullatenus indigebit.

Solches alles verleihe und helff der rechte und ewige Artzt, und wahre Medicus JEsus CHristus, welches Name in alle Ewigkeit von allen himmlischen Heerschaaren, und lebendigen Zungen geehret und gepreiset werde, der da auch durch sein gnädiges Gedeyen und verliehene Krafft, Verstand und Weisheit gegeben hat, diß allergröst Geheimnis in Schrifften seliglich zu verfassen.



Kurtze Auslegung des Fontinleins,

oder Vierdten Theils

BERNHARDI,

von

ALBERTO BEYER,

Fratre Ordinis Carmelitarum

hinterlassen.

Von welchem man schreibet, daß er wahrhafftig den Stein der Weisen gemacht und gehabt habe.

Neben einem kleinen Tractätlein von den zweyen

Blumen,

Daraus der Weisen Stein wächset.

Nürnberg,
Verlegts Johann Paul Kraus, Buchhändler in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Auslegung
Des Philosophischen
Fontinleins.
BERNHARDI COMITIS Trevisiani.

ALs ich mich nach vielen Studiren ei[n] wenig befühlet. Darbey wir[d] angezeiget, daß er endlich des ver[-] geblichen Sophistischen Sudelns[,] Suchens und nach speculirens müde worden, und zu der Philosophischen Er[-] känntnuß das rechte Fundament gefasset, un[d] zu dem rechten Werck zu schreiten geschick[t] worden, forzufahren, das gülden Büchlein z[u] gewinnen, das ist, aus dem besten und feineste[n] Philosophischen Golde den Mercurium gezo[-] gen, den in Indien eingerichtet, und den er[-] sten Theil des Philosophischen Wercks, da[s] ist, die Solution durch Hülff des humidisch[-] vaporischen Feuers verbracht, da sey er des Studirens müde worden, und habe in einer Nacht das Fontinlein funden. Die Nacht bedeut das vaporische und Philosoph. Feuer, denn wenn ein Ding solviren und wachsen soll, saget man, ey, wann die warmen Nächte kommen, so wird es fluchs wachsen, wie die Ex- perientz bezeuget, daß die nächtliche Wärme

weil

weil sie mit Feuchtigkeit des Thaues vermenget, gleich sichtbarlich alle Dinge herfürbringet. Also sagt Bernhardus auch, daß er in einer Nacht, das ist, in den humidischen warmen Feuer, dadurch die Solution Mercurii geschehen, die Fontinam habe gefunden.

Und sagt weiter, sie sey umgeben mit einem weissen runden Stein, solches bedeut das Ovum Physicum, mit einem alten holen Eichbaum in der mitten zerspalten, das ist, eine hohe eichene Kugel, in der Mitten von einander geschnitten, darinnen das Glaß stehen soll, die muß unten voller Löcher seyn, und oben nicht, dardurch das vaporische Feuer zum Glaß wircken kan, und ummauret, das ist, der Ofen darinn alles ordentlich stehet. Er hätte gerne geschlaffen, weil er vom Studiren müde gewesen, das ist, ruhen und sich erquicken, und er setzte sich bey die Fontin zu schauen, das ist, wenn die Conjunction angehen würde, da siehet er die Fontin sich oben aufthun, das ist, das Oleum aus der Fontin sich zu gebären, daß es sich oben auf begint zu sammlen. Nun ist alles unten in der Fontin gewesen, also hat sich das unterste hinauf, und das oberste herunter gelassen, und war nichts desto weniger beschlossen, welches darum ist, damit in dem Auf- und Niedersteigen, die Fontin in ihrem Gewicht nicht gemindert würde, und siehet also auf der Fontin Bewegung des Auf- und Niedersteigens, sonderlich der angehenden Dickung und Olietät, und folgends die Fäselein und Blätlein, welche er nennet den König im Bade.

Daß er weiter den alten Priester fraget von de
Fontin Gelegenheit und des Königs, und desse
Bericht hierauf oder Antwort bekömmt, verst
he also. Weil sich die Fontin aufthut, so mu
ja von Anfang der König in der Fontin gewese
seyn, und wenn die Fontin schon vertrucknet,
behält sie dennoch den Nahmen, und dieser Kö
nig in der Fontin, das ist, Sulphur in dem Mer
curio Solis verborgen, und muß also die Fonti
welche aus ihrem Mercurio kömt, Noth halb
verschlossen seyn, damit in der Solution nicht
verrieche, welches darnach in der Coagulatio
mangeln würde. Zeiget auch an die Gestalt de
Fontin, sie sey klar als fein Silber, von himmli
schen Farben, hat das Mercurialische Wasser
damit sie noch stärcker werde, das ist, wenn di
Solutio Mercurii in sein eigen Wasser und Fon
tina geschehen, und die Coagulation und Fixa
tion angehet, so muß das Feuer durch die eiche
ne Kugel einen Grad gestärcket werden, zu verhi
ten die Sonne und ihren Schein, das ist, zu er
halten die truckene Wärme in dem weissen Stei
ne verborgen oder verschlossen. Die wunder
barliche Natur der Fontin, wann sie sich entzün
det und zürnet, daß sie alles würde durchdrin
gen, bedeut, wenn sie feuerroth wird, welches ein
Zeichen ihrer Perfection und Vollkommenhei
wo sie aber würde entfliehen, das ist, da das
Glaß würde zubrechen, in der Solution da si
noch volatilis und spiritualisch ist, wären wi
all

alle verlohren, die dabey stünden, denn es das
grössete und behändeste Gifft ist. Das sichtbar-
liche Eingehē des Königes in die Fontinam, mag
allhier auf zweyerley Weise verstanden werden,
erstlich, wann das Corpus perfectum Solis zum
Mercurio gemacht wird, (per Mercurium) so
so gehet er in sein eigene Fontin, das ist, in Mer-
curium. Zum andern, wann dieser Mercurius
der se in das Ovum Physicum verschlossen
wird, und in das vaporische Feuer gesetzt, und
sich in sein eigen Wasser und Fontin, zu solviren
beginnet, denn geschicht solche Veränderung,
daß er nimmer so gesehen wird, als er eingehet,
denn er wird solviret. Bernhardus redet al-
hier vom Eingehen in Mittel des Wercks, da
denn der König allererst seinen rechten Nahmen
bekömmt, und heißt Oleum incombustibile,
Oleum Solis und unser Aurum, non vulgi, des-
gleichen bekōmt auch die Fontin erst ihren rechtē
Nahmen, und heißt Aqua perrennis, perma-
nens und unser Mercurialische Substantz, wel-
ches nach der Coagulation und Fixation Mer-
curialisch, durchdringend und geistlich bleibet.
Wann dieses Eingehen des Königes in die Fon-
tinam geschicht und angehet, kan man wol sehen,
aber hernach nicht, oder nimmermehr in solcher
Gestalt wiederum, denn er hernach nicht wiede-
rum zu Oel wird, sondern viel edler, reiner, hö-
her an Krafft und Tugend. Wann der König
im Anfang in das Vaß der Philosophen und
Feuer gesetzt wird, kan man ihn nicht ehe sehen

denn

denn über 130. Tagen, da denn die Conjun
ction nach der geschehenen Solution angehet
alsdenn fähet er an zu erscheinen. Der Thor
hüter, das ist, der Laborant erwärmet das Bal
stetig zu bewahren seine natürliche Wärme
Diß Bad halte niemand vor das Balneum
Mariæ, sondern vor das selbstständige Mercu
rial-Wasser, welches durch die lüfftige Wärm
unsers Feuers stetig erwärmet wird, auf da
der Sulphur in Mercurius angereitzet werde
zu seiner selbst Wirckung, darum muß es steti
Tag und Nacht ohne Aufhören gehalten wer
den, daß es zu gebührlicher Zeit renovirt wer
de, biß es gäntzlich perficiret ist.

Wenn nun der König nach hundert un
dreyßig Tagen, von Anfang der Einsetzung nac
der Solution wieder in seine Fontin eingehē, da
ist, die Conjunction wieder geschehen will, so i
der König bekleidet mit einem güldenen Tuc
am ersten, das ist, das Gold-Oel, das oben übe
seinen eigenen Wasser schwim̃et, ist güldener un
röhtlicher Gestalt auch Mercurial-Wasser, wel
ches die Fontin ist, so klar wie Silber, darinne
soll er eingehen, denn er ist daraus kommen, da
mit sie sich vereinigen. Darum so bald diese
Vereinigung geschicht, so hat der König sein
güldenes Kleid verändert in ein schwartzes sam
metes Wam̃es, in der Putrefaction nach der
selbigen, in ein schneeweisses Hemde, nach der
Putrefaction, Abwaschung und Calcinirung,
und das Fleisch sehr hoch sanguinisch roth, das
ist

t am Ende der gantzen Tinctur. Und ge-
chicht alles in einem Vaß, ohn allen Mangel
ollkömmlich, wie und zu was Zeit solche Ver-
nderung des Kleides, das ist, der Farben des
Königes geschehen, ist in genere gesaget, bald
ird es in specie angezeiget.

BERNHARDUS saget weiter, daß zu unser
Materia nichs fremdes noch anders, denn nur
wo Mercurialische Substantzen, aus einer
Wurtzel, welcher ist Mercurius Solis komme.
Darauf schmutzlachende geantwortet, wann der
König ihme darzuzukommen vorgesetzt, das ist,
denn er Mercurius Solis werden soll, muß er
uvor gantz rein seyn, und läßt er all sein frem-
es Bock, und kömt keiner, denn er, zur Fontin.

Man darf auch keine grosse Arbeit haben,
enn nur der Laborant das Bad zu erhitzen, das
t, den Mercurium durch Regierung des Fimi
quini zeitig zu erwärmen, darum kömt er nicht
, oder in die Fontin. Fraget ferner, seyn dann
er König und die Fontina befreundet? Antwort
e lieben sich untereinander wunderbarlich. Aber
ie Fontin zeucht ihn zu sich und er sie nicht, denn
e trucknet die Erden, das ist, das Oel, der Kö-
ig schwimmet erstlich empor, wie oben gemeldt
t, darnach fällt er durch sein Wasser und Fon-
in wieder zu Grunde, und wird denn dem an-
ern gleich in der rechten Putrefaction, denn sie
ehmen des obersten und untersten Gewalt an
ch, darum sagt Bernhardus, sie ist ihme wie
ine Mutter, und man weiß wol, daß der König
von

von der Fontin gemacht ist, und sie hat ihn als
gemacht, daß er nun anders ist dann zuvor, da
ist im Anfang, da er zu Mercurio Solis wird.
Die Fontin ist ihme wie eine Mutter, denn in
der Solution hat sie sich aufgethan, und ist di
Separation geschehen, darum muß die Con-
junction des Königs und der Königin, das i
Sulphuris in Mercurio wieder geschehen
Sein Volck seyn die sechs Metallen, so alle im
Anfang der Natur in der Minera von Mercuri
und Sulphure geschaffen seynd, welche verhar-
ren, biß der König stirbet, und sie das König-
reich so wol kriegen als er. Denn des Königes
Natur ist so fürtrefflich und mächtig, daß er i
einem Huy und Augenblick, ihme alle Metalle
kan gleich machen.

Und er ist älter denn die Fontin, dann sie is
von ihme worden, da nennet er das einen Köni
der Metallen, daraus der Mercurius worden
erstlich belangende den Mercurium corpori
Solis, zum andern den Mercurium Philosophi-
cum, daraus dann Mercurius Solis komt und
gemacht wird, das ist, Mercurial-Wasser, di
Fontin genannt, welches ist die nächste Materi
Lapidis, und nicht gemein Gold, so ist ja de
König älter als die Fontin, denn wenn kein Gold
da gewesen wäre, so hätte man ja kein Mercu-
rial-Wasser können zuweg bringen, und der Kö-
nig ist auch zeitiger als keiner unter seinen Volck
denn er ist der erste, aus seiner eigenen Fontin
und Wasser vollbracht, darum er auch sei

Volc

Volck vollkommen machen und perficiren
an, darum daß er erstlichen zu einem unver-
rennlichen Oel wird, welches alle seine Un-
erthanen in wahrhafftig Gold tingiret, zum
ndern, daß er eine weisse Tinctur wird, und
nüberwindlich, zum dritten, daß er eine rothe
Tinctur wird, und ein perfecter Lapis Philo-
ophorum. Wer kan ihn denn überwinden,
ieweil er sich dreyfächtig stärckt? Derhalben
t er von seinen Unterthanen nicht zu erstechen,
och zu tödten, und ist dis die Ursach, daß die
echs, im Anfang der Gebährung der Metallen,
lle seynd von der Fontina, (aber nicht von der,
ie jetzt in ovo Physico ist, sondern die vorlängst
 der Minera gewesen ist,) geschaffen, und da-
er aus dem Mecurio crudo & minerali alle
hr Gut haben, also wol, als er im Anfang seiner
Geburt, daher auch sein Gut und Perfection
mpfangen hat.

Weil er aber in seiner Perfection wieder zu-
ücke bracht ist, und in die Fontin gangen, das
t, Mercurial-Wasser worden, und darin ster-
en, und daraus wieder auferstehen muß, wie
hn denn solch Fontina zu sich zeucht, ihn erwür-
et und tödtet, und vom Tod wieder auferweckt,
ärcket und erjüngert, daß ihn niemand über-
inden kan, dieses geschicht alles in der Putre-
action, in einen Glaß, wie oft gemeldt, dar-
ach gehet er herfür gantz gloriosus herrlich ge-
ert und clarificirt, und nach der Substantz sei-
es Königreichs, das ist, so er zum weissen oder
othen perfect ist, so nimt ein jeder Unterthan
seinen

seinen Theil von des Königes Theil, welches seh klein ist, also daß ein Theil tausend tingiren kan Also kommen sie zu solchem Reichthum, als e hatte in seiner schlechten Regierung, als ein König der Metallen, das ist, sie werden auch voll kommen Gold, wenn der Lapis, der sie tingiret perfect ist. Item hernach kan man aus ihne Mercurium Philosophorum machen, welche obschon die Natur in ihnen gewircket und gene riret, so können sie doch zu solchem Ende nich kommen, noch zu solcher Fruchtbarkeit, und Herrlichkeit gereichen ohne die Tödtung und Auferstehung des Königes. Darum saget e also, wisse daß der König alleine, ohne jemand seines Volcks, (wiewol das die Fontina sei Volck lieb hat,) nur eingehet in die Fontinam weil sein Volck solchen Eingang noch nicht ver dienet hat. Erstlich weil sie sterblich, auch ge brechlich, kranck und unrein seyn: Zum ander weil sie, ob sie schon könnten purgiret werden doch nicht reducirt seyn: Zum dritten, ob si schon zum Mercurio reducirt würden, so ist e doch nicht von einem beständigen Wesen: Zum vierdten, so seynd sie in ihrer Mercurialische Substantz auch nicht durch die Solution subti liret, und zu solcher Dignität bracht, weil sie vo einem unreinen Saamen kommen seyn. Abe dieser König hat es verdienet, denn er ist in seine Metallheit ein König der Metallen perfect ge wesen, und noch mehr ein König durch die Re duction und Widerbringung in Mercurium

llermeist durch die Solution und Separation, adurch er zu seiner höchsten und subtilesten rafft und Reinigung bracht ist, darum hat er lleine verdienet in die Fontinam sich zu immergiren, und zu ersäuffen, und daraus wieder uferstehen, so lange müssen die Unterthanen arten, nemlich, wann der König erstlich nach er Conjunction in die Fontinam kommen, in Rock von feinem Golde geschlagen in Blätr alles bedeckt, austhut, das ist, verstehe nicht old-Blätlein, sondern Fäßlein und Häutlein, e aus der Fontina in seinem eigenen Wasser hwimmen, ehe denn alles ertrincket und giebt en dem Saturno zu verwahren 40. oder 42. ag aufs längste, das ist, er wird Bleyfarb, das das erste Zeichen und Farbe der Conjuntion und Putrefaction, und ist prima Matea Lapidis. Nach diesem giebts der Saturnus em Jovi und Jupiter durch das Gebot des Königs giebt er es der Lunæ, die da ist sein dritter Mann schön blinckende, und also ist denn der önig in seinem Hemde pur weiß und rein, und der Lapis perfectus zum weissen geacht.

Ferner, so giebt es Luna dem Marti, und arnach Mars der Veneri, und Venus der Sonnen, durch den Willen GOttes, jedoch icht klar, zu verwahren, biß er seine Vollkomenheit und Tinctur erreicht. Denn so kommt er König in seiner Gestalt sehr schön und hoch Blutroth, und also verwahret die Sonn ihn-

Allhier seyn die Gradus des Königs in seine
Wachsung im Glase fein abgezeichnet, wie alle
nacheinander in seinen Faß mit Farben biß zu
Vollkommenheit erscheinen muß, und thut als
immer nach einander ein Grad dem andern i
der Feuchtigkeit den Mercurium Solis über
winden, biß er gäntzlich dominiret, also öffn
sich die Fontina, das ist, die ihme solche Gradu
nach einander gegeben hat, damit er zu seiner
sanguinischen, hohen, rothen, gefärbten Fleis
kommen möge, und sie mit ihrem Könige i
Ewigkeit vereiniget bleiben möge.

Also hilfft sie ihme von ihren erworbene
Gütern und Lapide Philosophorum seine Un
terthanen speisen, so haben sie alsdenn ihr B
gehren. Denn sie werden tingirt in Luna
fixam, biß sie mögen perfect Gold werde
Item zu mercken, wer den rechten Griff nic
weiß, den Lapidem in Quantitate zu multi
pliciren, welches ist seine Fermentation, d
wird übel bestehen und alles verliehren. De
Grif merck also, seze ein Theil der wohl-bereite
Tinctur zu tausend Theil Gold, gieb ihme dre
Tag und Nacht sein gebührendes Feuer, un
solches must du versuchen in Feuers-Glut, al
den tingirt dieser Fermentation ein Theil tau
send Theil der andern Metallen, in gut beständ
dig Gold. Frag, was thun sie darnach? Ant
wort, wo sie wollen, mögen die sechs den Kön
noch einmal purgiren, das ist, wiederum in sei
vaporisch Feuer setzen. So werden wiederu
sech

echs Farben, als schwartz, grau, weis, braun, gelb, röthlich, und letzlichen roth erscheinen. Dieses geschicht in drey Monaten, alsdenn ist die rothe Tinctur gantz vollkommen, und alle Metallen in Gold zu tingiren bereit.

Worzu dienet dieses? Antwort: GOTT macht eins, 10. 100. 1000. und darnach zehen mal alles multipliciret. Das ist, GOtt hat dem Künstler eingeben, daß er nach der Fermentation den Lapidem multipliciren kan, daß alsdann ein Theil, darnach er wenig oder viel nimmt 1. 10. 100. 1000. 10000. 100000. 1000000. 10000000. Theil alles multipliciret, das ist, nimmer wieder von forne aufs neue anfahen darff, sondern alles fort und fort multipliciret, ohne Ende. Das laß von GOtt dem HErrn ein Schatz seyn in diesem Jammerthal. Merck, auspfützen heist trucknen, das geschicht, wann der König die Königin verzehret, das ist, biß das Feuchte vom Truckenen verzehret wird. Also entzündet sich die Fontina, und wird der Lapis vollbracht, alsdenn bleibet der zehende Theil mit dem Zehenden, das ist, also viel als am Gewichte erstlich ist eingesetzt worden, findet sich wiederum, wie denn auch mir wiederfahren ist.

LAUS DEO.

DE MAGNO LAPIDE PHYSICO.

Von den Zweyen Blümlein/ Daraus der Stein der Weisen wächset.

EInsmals bin ich fast betrübet gewesen, daß ich und andere in der wahren und natürlichen und gleich Göttlichen Kunst der ALCHYMIA, in so vielen Jahren nichts gewisses erfahren, noch erlangen können, und gleich also im Zweiffel gestanden, ob auch der Allmächtige uns arme Sünder in diesem Stand, dieses wolle wissen lassen. In solcher meiner Speculation hat sich zugetragen, daß ich reisete und auf einem Gebirge einen Mann, in Gestalt eines Bauren, antraff, welcher sich auf dem Gebirge seiner Hand-Arbeit ernehrete. Derselbige Bauer hatte in seiner Hand zwey Blümlein, die eine männliches, die andere weibliches Geschlechts, zweyer unterschiedlichen Naturen, ich fragte den Bauren, was er mit den Blumen vermeinte zu machen? Denn ich kannte sie beyde, wuste aber nicht, daß sie männliches und weibliches Geschlechts waren, zweyer unterschiedlichen Farben. Da zeiget mir der Bauer an, daß die Blumen warhafftigli-

:iglichen die Primam Materiam in sich hätten,
)araus der grosse Stein der Philosophorum
jemacht wird, und noch mit der Hülff GOttes
jemacht werden könte.

Dessen verwundert ich mich sehr, daß so aus
inem geringen Gewächse so ein hochwichtiger
Stein, und durch geringe Præparation, ge-
nacht werden solte, und noch grösser war die
Verwunderung, daß die Arbeit so schlecht und
ering wäre, daß sie ein Bauer verstehen solte,
ınd erfreuet mich von Hertzen, daß ich noch vor
neinem Ende einen Mann gesehen, der einen sol-
hen Schatz haben und verstehen könte, und gien-
e derhalben mit mir zu Rath, wie die Sache
nzugreiffen seyn möchte, damit ich von diesem
Steine die rechte Præparation, und etwas
nehr, erfahren möchte, aber alle meine Gedan-
ken und Speculation war endlich sorgfältig,
ann die Sache war so hochwichtig, die billich
iemand begehren soll noch kan. Derowegen
h zum Bauren mit Seuffzen sagete: Selig ist
er Mensch, dem GOtt der Allmächtige ein solch
Geheimnus und Schatz offenbaret und ver-
rauet. Darauf saget der Bauer: ist es GOttes
Wille, so möget ihr von GOtt solches auch er-
ıngen, gebet nur Achtung darauf, was der Na-
ır müglich ist, dann die Arbeit ist gar schlecht,
nd ohne alle Mühe und gering. Dabey must
h es auf dißmal beruhen lassen.

Auf eine andere Zeit, nicht lang hernach,
ıachte ich mich wieder auf die [illegible], und ver-

fügte mich wieder zum Bauren, begunt wiede
mit weitern Umschweiffen von den Blumen z
fragen, die dann wieder vor den Bauren au
dem Tische lagen, und in dem heissen Somme
nicht verwelcket waren, und sagte, wie es doc
seyn könte, daß aus solchem schlechten Dinge de
grosse Stein der Philosophorum erzeug
werden solte. Da fraget der Bauer, ob ich nich
in der Philosophen Schrifften gelesen hätte, di
da schreiben, daß solcher Stein aus einem gerin
gen, und fast jederman bekannten schlechte
Dinge, mit gar geringer Mühe, gemacht wer
den könte, so wolte er mir solche grosse Geheim
nus vertrauen, ich solte GOtt darum dancken
den Armen und Dürfftigen beystehen, und sol
chen Schatz recht gebrauchen. Das erfreu
mich von Herzen, und wuste nicht, was ich so bal
zur Antwort geben solte, und saget, ich lob
GOtt, und kan auch für ein solche grosse Ver
ehrung ihme nicht gnugsam dancken. Ich wa
nun begierlich zu vernehmen, wie doch die Sach
mit der Arbeit anzustellen, und bat den Bauren
daß er mir den rechten Grund vermelden, un
mich nicht verführen wolte. Darauf sagte er, ic
würde leichtlich urtheilen können, daß es de
rechte Weg zur Kunst sey, und wer den fehlet
dem wäre unmöglich zu diesem hohen Scha
und dem edlen Stein zu kommen und sagte dar
auf ferner: Last machen ein Schweiß Bad, da
inwendig mit Steinen und klaren Crystallen
um und um verwahret sey. Und die Crystalle
las

ist von alten, dicken, eichenen Holtz hoch und
wohl bevestigen, und einen Umzug machen, da-
mit die heisse Sonne mitten im Sommer durch
die Crystallen nicht in das Schweißbad scheinet.
Um den höltzern Umzug machet einen kupffernen
Umzug, der glatt am Holtze anliege, so hoch als
der höltzerne Umzug ist, damit keine fremde Näs-
se in das Holtzwerck kommen mag, um solches
wohl befestigte Bad lasset einen Wasser-Gra-
ben führen, darein führet eine Quelle von einem
warmen Bade, damit es in Winters Zeit nicht
gefriere, und das Wasser im Graben stetes
fliessen sey. Letzlichen, um solches ziehet eine gute
Mauer, damit das Bad vor dem Unfall wohl
bewahret sey; wenn nun solches alles mit Fleiß
wol verrichtet ist, so leget die eine Blum darein,
männlichen Geschlechts, gar subtil gehackt, ge-
waschen und wieder getrucknet, mitten in das
crystallische Bad, beschliesset dasselbe mit ei-
nem Crystallenen Deckel gar veste zu, gleich-
falls beschliesset auch den kupffernen Umzug mit
eichenem Holtz vest, damit diß künstliche
Schweißbad vor aller fremder Hitz und Feuch-
tigkeit wohl verwahret und sicher sey.

In solchem Bade, in stäter Wärme, lasset
dieselbe edele Blume schwitzen, biß in die vier-
tzig Tage, ohne Aufhören, so werdet ihr von
solcher Blume bekommen den alleredelsten Ge-
ruch, und das subtilste das darinnen verborgen
ist, jedoch wird die Blume in Schweißbade nicht
verwelcken, und auch ihre Krafft und Substantz

 behal-

behalten, daß sie ungeacht obgemelder Tribula
tion noch gleichwol ihren Saamen tragen, und
Früchte bringen wird, welches zu verwunder
ist. Und saget der Bauer ferner, gleichwi
ihr mit der Blume männliches Geschlechts ge
than habt, und im Schweiß-Bad damit um
gangen, also thut auch mit der Blume weibliche
Geschlechts, und die wird gleichfalls nicht ver
weicken, und doch ihren Geruch und das aller
subtilest von sich geben, und nach dem Schweiß
Bade wird von der Blume auch ihr natürliche
Saame und Frucht gesammlet werden. Fol
gends so nehmet im Nahmen GOttes von dem
edlen Geruch und allersubtilsten des männli
chen Geschlechts ein Theil und von dem Weib
lichen Geschlecht zehen Theil, thut es wieder i
das Schweißbad, verschliesset es wieder zuvo
gantz wol, damit niemand fremdes darein gehe
kan, so werdet ihr sehen, wie es sich erstlich in ei
ne schwartze Farbe, und hernacher in wunderli
che Farben begiebt, da liegt der König mit de
Königin in seiner Freude, und vereinigen sic
miteinander einmüthiglich, lasset es stehen sein
Zeit, biß die Philosophische Nacht fürüber ist, s
werdet ihr den König aller irrdischen Reichthü
mer roth als ein Rubin, allein finden, und di
Königin hat sich mit dem König in sein Wesen
figirt, und seynd zwey worden ein Leib, und die
ser König, saget er, mag das rechte quintum es
se genannt werden, über den kein Reichthum
der Welt seyn kan. Da fraget ich weiter, wie ic

da

das verstehen solte, daß dieser Stein so trefflich hoch zu achten sey, darauf berichtet mich der Bauer, wenn ich dieses also präparirten Steins nehme ein Theil, und thue das zu des allersubtilesten von der Blumen weiblichen Geschlechts zwey Theil, und setze es wieder in das Schweiß-Bad, so wird es sich alles in wenig Zeit, nach Verzehrung aller Farben, die wiederum erscheinen, in den edlen und grösten Stein verkehren, und werden wiederum aus zweyen ein Leib, daß also durch eine Multiplication, hernacher eine unendliche Projection gethan werden kan, auf alle Metallen, dieselbige in gut beständig Gold zu verkehren, in grosser Menge.

Als ich das vernahm, da lobet und dancket ich GOtt. Nun fragte ich weiter, ob ich wol die Blume kennete, so wüste ich doch nicht, wo sie in der Menge wüchsen, und wo er diese Blume bekommen hätte, da sagte mir der Bauer, diese Blumen wachsen in unterschiedlichen Landen und Gebirgen, die er mir nannte, in sehr engen und tieffen Thälern, also daß die Sonne von Anfang der Welt auf sie nicht geschienen, hätte auch des Winters Schnee oder Kälte sie nicht verderbet, gleichwol so lieblicher und kräfftiger Tugend wären, und mit guter Geschicklichkeit, wie er mich berichtet, abgebrochen werden müsten. Darum ein Philosophus nicht unrecht geschrieben, da er sagte, daß davon der grosse Stein der Philosophen gemacht

würde, sey ein einiges Ding, das ist, männliches und weibliches Geschlechts, die vor einen Leib gerechnet werden / und so gemein, daß es auch die Armen mehr, als die Reichen haben, das ist zu verstehen daß diese Blumen durch die Armen abgebrochen, und den Reichen zu ihrer Lust ums Geld zugetragen werden. Ich fragte weiter, wer das Schweißbad wärmete, ob es auch künstlich gewärmet werden müste? da lachet er und sprach, ich brauche darzu meinen Bauren-Knecht, oder einen Gänß-Hirten, oder eine Magd, ist gleich eins, denn der Ofen zu diesem Schweißbade seye also formiret, daß sie das Feuer nicht wol zu starck machen, oder etwas darinn verderben können und bleibet gleichwol in einer gewissen stäten Wärme, die es bedarf, daß auch einer jeden Hennen Ey, darinnen ausgebrütet werden möchte, die Ursach, so er mich berichtet, war vernünfftig.

Letzlich fragte ich, ob denn sonsten keine Blumen wären, denn eben die, die solche grosse Tugenden in sich hätten, da saget mir der Bauer, daß der männlichen Blumen Geschlechts 6. wären, und nur einerley auf der gantzen Welt weiblichen Geschlechts, die legte er mir für, sagte, es könte aus einem jeglichen, wenn das Weibliche darzukomme, ein Stein der Philosophen, obgehörter Gestalt gemacht werden, und ein jeder zeuget seines gleichen, die Ursachen berichtet er mich ausführlich, die waren auch vernünfftig.

An

An den Leser.

Günstiger Leser, du weissest dich zu erinnern, wie zuvor gemeldt worden, daß die vier Bücher Bernhardi in Französischer Sprach beschrieben, und aus derselben in die Lateinische Sprache durch den Grataroium erstlich versetzet worden. Es ist mir aber zu handen gekommen, daß diß der Anfang des vierdten Buchs in derselben Sprache seyn soll, so ich dir auch mittheilen wollen, damit diß Werck also vollkömmlich an den Tag kommen möge. Vale

J. T. C.

Anfang des vierdten Buchs/ BERNHARDI wie es in Französischer Sprache beschrieben.

Und zum letzten fand ich einen grossen Baumgarten, gemacht von den vorgeschriebenen Philosophis, da gieng ich hinein mich zu vermachen, von wegen daß ich

ich müde war vom Schreiben und Studieren. Und da war ein alt Schloß oder Castell, darinn wohneten zween Drachen, der eine roth, und schwer von Leichnam, und der andere weiß ohne Flügel, und kamen zusammen, und umfiengen einander in der Hitze der Sonnen, als sie ist in Ariete und sie spieleten zusammen, so lange, biß sich die zusamm gefügte Drachen verlohren, und sich veränderten zusammen in einen schwartzen Raben / welche sich befeuchteten miteinander, so lange biß sie weiß worden, als Schnee in der Hitze der Sonnen, als sie kömmt in Taurum, so lange biß die Sonne kam in Leonem, also daß der Rab, der weiß war worden, war roth worden, in dem letzten, als Blut, in der Hitze und verändert sich in diesem Werck in eine Conjunction, und er hieß sich der Reicheste in der Welt, darob war ich erschrocken, und meinet aus dem Baum-Garten zu gehen, so fand ich eine Fontin sehr vest ummauret, und war verwahret von einem alten weisen Mann, den ich fragte, weme die Fontin zugehöret, die so wol war bewahret, da ward mir geantwortet, dieser vorgeschrieben König, in diesen Landen wol bekannt, ist von der Fontin, und er vergehet nimmermehr von der Fontin, und wird darnach getrucknet von der Fontin, in welcher er darnach bleibet in ihr zu baden 282. Tage, oder zehend halben Monat, dadurch wird der König so hoch vereiniget, und erjüngert sich, daß ihn niemand mag überwinden.

Dar-

Darum hat der König die Fontin selber gemacht, und rastet erstlich in einem weissen, klaren und durchleuchtigen Stein, und rastet darinnen klar als Luna Himmelblau, und damit daß kein Thier darein soll kommen und dasselbige benagen, so ist eine hole Eichen rund um geschnitten durch das Mittel, und das verwahret, und machet die Hitze der Sonnen, und desgleichen draussen um ist Venus Hut vermachet, in dick Mauren, und die Fontin ist wol bewahret, darum, daß sie von wunderbarlichen Kräfften und Naturen ist, daß sie nicht durch penetrire, und sich nicht entschliesse von der Hitze, anders wären wir ganz und gar verlohren, wäre es Sache, daß die Fontin auslieffe. Ich fragte, habt ihr den König gesehen? Antwort: ja ich habe ihn gesehen eingehen, aber ich habe ihn nach seinem Eingang nicht mehr gesehen, er behält sich beschlossen und läst sich nicht sehen, hundert und fünff und dreissig Tage, und darnach hebet er an, sich zu offenbahren und zu erscheinen, weiß als Schnee, unterdessen der Pförtner ihm dienet, und wärmet ihm sein Bad beständiglich, um seine natürliche Hitze zu bewahren, verborgen in seinem klaren Wasser, wie vorgeschrieben ist, welches Bad wird unterhalten Tag und Nacht. Da fragte ich ihn, wie ist des Königs Kleid? antwortet er, ein gülden geschlagener Rock, und ein Wammes schwartz als ein Sammet, und sein Hemde weiß als Schnee, und sein Leichnam sanguinroth als Blut.

Da fragte ich, was vor Leute geleiten den König mit ihm in die Fontin, seynd sie fremd oder ander gemein Volck? und darauf wird mir geantwortet also lachend: als der König findet in seinem Rath darein zu kommen, läst er all sein Volck, das ist niemand dann der Hüter, der kommt auch nicht hinein, (wie das gedruckte Exemplar hat, und folget weiter) Nota die fünffte seyn von der Fontina. Sie ist die sechste, von ihr haben sie alles, so sie haben, jeder das seine, wie der König, darum ziehet sie die Fontin nach ihr, und befeuchtet sie zu tode, darnach erscheinet sie durch dasselbige Königreich, und nimmt jeder das seine, der Saturnus den Rock von Golde, viertzig Tage rc. Darnach, durch die Begierde und Natur des Königes, Jupiter das Wammes schwartz auch vierig Tage, dann so übergiebet das Wammes Jupiter der Lunæ, die ist die dritte Persohn die bewahret es 80. Tage oder mehr, darnach ist die Bewahrung Martis, die vierdte Person, und wird unter ihm sehr blincken der Weise, die verwahret es 80. Tage oder mehr, darnach ein guter Artist oder Philosophus ist, so wird der König entblöset biß auf sein Hemde, weiß als Schnee, truckende ohne Röthe, darnach thut der König sein Hemde aus, und giebt es zu bewahren Veneri, die ist seine fünffte Person, die das bewahret viertzig Tage, denn giebet sie es von ihr der Soli, also daß der König gar nackend wird, siehet sein Cörper mehr wie Aussatz, und aussen wie sanguinroth als Blut.

Ich

Ich fragte, wer verwahret diß alles? Antwort: und dann gehet die Fontin auf, denn also gleich, als sie ihnen hat geben Rock, Wammes und Hemde, so giebt sie den Jüngling sein Leichnam sanguinroth als Blut zu essen, daß ist geheissen unser Sol Philosophorum, und unsere Medicina, verum aurum potabile, und quinta essentia, und das grosse Elixir und Aqua vitæ und das ist ihr äusserstes Begehren. Ein Frag: Erwarten sie also der Zeit? wenn sie das weisse Hemde haben, so machen ihrer vier gut Geschirr, es ist aber noch kaum das halbe Königreich, darum warten sie eine kleine Zeit auf die Krone ihres Königes. Campairen das keine Medici oder andere Leute? allein nur der Hüter, so es verwahret, und machet darunter die Hitze beständiglich nachfolgen, ohne aufhörende andere Dinge. Frag: Hat dieser Wächter viel Arbeit? mehr im Ende, dann in dem Anfang, dann die Fontin wird heisser. Ein Frag: Haben ihn viel Leute gesehen? Die Fontin antwortet: alle die Welt hat es mit Augen gesehen, ohne Erkänntniß. Ein Frag: Was thun sie denn hernach? Antwort: wollen die sechs König werden, so purgiren sie sich und unterhalten was darzu gehöret. GOtt seye gelobet um seine wunderbarliche Gaben und Gutthaten.

Send-

Send-Brief
Galli Etschenreuters/
der Artzney Doctoris und Chymici, zu Schlettstatt ordinarii Physici geschrieben an
Wilhelm Grataroleum/
der Philosophey und Artzney Doctorem.

Ehrenvester und Hochgelahrter Herr Doctor, günstiger Herr und Freund, des Herrn Freundschafft und wol geneigter Willen gegen mir, hat mich gegen dem Herrn dermassen verbunden, daß ich mit nichten unterlassen kan, ja fast gezwungen werde, den Herrn wiederum zu lieben und zu ehren, weil er sich als ein vornehmer Patron und Beförderer dieser Kunst der Alchimey erzeiget und in der That beweiset. Dann euer Fleiß, Arbeit und Mühe, ist allein dahin gerichtet, damit die Nachkommen verstehen, der Herr habe in dieser Welt rühmlich gelebet, oder also, daß sein Name nicht sterben, sondern, weil die Welt stehet, bleiben werde. Denn ihr verdienet euch um die Artzney sehr wohl und rühmlich, weil ihr dieselbe befördert, daß sie allgemeinen Nutz ersprüßlich seyn möge.

Ich

Ich will jetzo nicht gedencken der Bücher aller,
o ihr dem gemeinen Nutz zum besten bißhero in
Druck habt ausgehen lassen, derer zwar ein ziml-
cher Hauffen und Anzahl ist, sondern nur allein
ieses Büchleins περὶ χημείας von der Alchimey
edencken, so ihr aus der Frantzösischen Spra-
he ins Latein übersetzet u. mir zugeschrieben, daß
r hiedurch euch einen ewigen Nahmen machen
erdet, indem ihrs so getreulich und wol mit der
Medicin, dieselbe befördert, promovirt, mehret,
essert, und hierinn kein Fleiß noch Mühe spah-
et. Denn wer kan diesen köstlichen Schatz der
Artzney bezahlen, dadurch die hefftigen Kranck-
eiten, so den Menschen ärger dann Tyrannen
nd Hencker plagen, zu Grund curirt und ge-
eilet werden? wer wolt ihm nicht wünschen und
egehren, daß er möge die unvollkommenen
Metallen von ihrem Aussatz reinigen können,
ur Vollkommenheit sie bringen, und sie in wah-
es Gold übersetzen, so ihn auch den schärffesten
Proben, im Cæment Regal, in der Quart, und
Antimonio, ohn alle Falsch und Betrug be-
tändig bleibe? dieser beyden, des Menschen und
er Metallen Artzneyen, ist dieses kleine Büch-
ein ein kurtzer Auszug oder Handbüchlein. Ich
ab im Ausgang des Julii an den Herrn durch
meinen Bruder, so auch ein Studiosus Medici-
æ ist, nach Basel geschrieben, daß ich diß Büch-
ein des Bernhardi lesen wolle, und euch den
Nutz desselben entdecken. Habe solches nun
elesen, und befinde, daß er wol und deutlich ge-

 nug

nug geschrieben, und darauf beruhe, daß d Materia des Steins der Weisen sey ein zwe facher Mercurius, ein gemeiner, und so aus de Metallen gemacht wird, wann diese beyde zu sammen gesetzt, und gebührlich gekochet, so kön nen die unvollkommenen Metallen dadurch ver mehret und verbessert werden. Befindet ih derwegen hieraus, was in diesem Proceß man gelt, nemlich, erstlich der Anfang, wie man de Mercurium aus den Metallen zurichten soll oder ihnen ihren Mercurium nehmen. Zum andern, in welchem Gewichte man sie beyde sol le zusammen setzen und vereinigen. Zum drit ten ob nicht noch das dritte mangelt, dardurc diese beyde Mercurii coagulirt werden müsse Ich zwar, damit ich die Wahrheit dieser Kun erfahren möge, habe nicht wenig Artzney durc Feuer bereitet, als Oel, Säffte, Extracta, un schlechte Essentias gemacht, dardurch ich so vi Wunder mit ausgerichtet, wie GOtt bewuß so ich zuvor nicht gesehen, und andere zuvor e unglaublich gehalten haben.

Indem ich nun mit den Alchymistischen Artz neyen umgangen bin, so hat mich die Lust diese Kunst auch bewogen, daß ich weiter gegangen und fast das Ziel der Artzney überschritten, hab die Metallen aufgelöset, als Saturnum und Lu nam, und sie in ihre primam materiam zu brin gen dis Jahr versuchet, und, GOtt sey Lob und Preiß, ohne Lehrmeister und Unterricht den Mer curium Saturni und Lunæ gefunden und be

reitet

reitet, bin auch dieser Bereitung gar gewiß, daß
kein Zweiffel darauf zu setzen. Was aber die-
selben vor Nutz in der Artzney geben, das wissen
etliche gelehrte Philosophi und Medici gar wol,
und GOtt ist mein Zeuge, daß ich vornemlich
der Artzney halben diese Arbeit auf mich genom-
men habe. Ich hätte auch jemand nicht so leicht
Glauben geben, wenn ers mir gesaget, daß man
das Silber, so ein vesten und harten Leib hat, zu
lebendigen Queckſilber bringen könnte, wañ ichs
nicht gesehen und mit meinen Händen gemacht
hätte. Wann der Herr Doctor begehret diese
ετεμψύχωσιν oder Veränderung zu sehen, (so
wol unter tausend kaum einer glauben wird,) so
kan ich in euer Gegenwart, wann die Sachen
alle darzu bereit, das Bley oder Silber inner-
halb drey Stunden in lebendig Quecksilber ver-
wandeln. Und so viel von dem ersten Punct.
Was zum andern belanget die Proportion
und das Gewicht beyder Mercurii, dasselbige
kan ich nicht anzeigen, weil der Bernhardus sol-
ches nicht zu melden zugesagt hat. Der vor-
treffliche Medicus Fernelius schreibet, daß der
Lapis oder das Elixir werde aus zweyen Din-
gen gemacht, als wie das Brod aus Mehl und
Wasser durchs Feuer gebacken wird. Gleich-
wie nun das Wasser im Gewicht gegen dem
Mehl gerechnet wird. Solcher massen soll seyn
der gemeine Mercurius, gegen dem, so aus dem
Metall gemacht wird. So schreibet hiervon
Fernelius: Mich bedüncket aber, daß ein besser

Gleichnis sey unter dem Sauerteig, und gan-
tzen Teig, daraus das Brod gebacken wird.
Also soll im Gewichte der gemeine Mercurius
gegen dem Metallischen seyn.

Was das dritte belanget, so halt ichs dar-
für, daß diese beyde zu unserm Werck nicht ge-
nugsam seyn, aus diesen Ursachen, wegen der
Heiligen Dreyeinigkeit, daß GOtt Dreyeinig,
das Holtz dreyeinig, das Metall dreyeinig, so se-
tzet ARISTOTELES drey anfangende Dinge,
der Teutsche THEOPHRASTUS beweiset sol-
ches augenscheinlich, und ich habe solche in etli-
chen unterschiedlichen Dingen selbst gesehen und
erfahren. Und vornemlich thut mich dis be-
wegen, daß vornehme Alchymisten hiervon Un-
terredung gehalten, wann der Mercurius coa-
guliret und gehärtet werde, daß sie sageten
man könne denselben in den Fluß nicht bringen
er würde auch nicht schmeidig, daß er sich häm-
mern liesse, ob sie diß nun von gemeinem Mercu-
rio, oder der aus Metall gemacht wird, ver-
standen, ist mir ausgefallen. Ich habe zwa
persöhnlich, wie euch bewust, von der Coagula-
tion Mercurii mit euch geredet, zum Theil in
Schrifften darvon gehandelt, und will, wann
es die Gelegenheit geben wird, ferner mit euch
conferiren. Solches muß ich bekennen, daß
ich mit Gold und Silber, Kalch, ein Theil
Mercurii Saturni coagulirt habe, so schmei-
dig gewesen, und sich giessen lassen, mehr hab
ich zu derselben Zeit nicht erfahren.

Die

Diesen dritten Punct kan man aus dem
3ERNHARDO nicht gründlich verstehen.
Wann ihr euch nicht wider den THEOPHRA-
TUM so des gantzen Teutschlandes ein beson-
ere Zier und Ehre ist, in Chemia θεῖον φράζοντα,
o in der Alchymia fast Göttlich Ding beschrie-
en, so hefftig gesetzt, so wolt ich euch alsobald
ffenbar machen, und zu erkennen geben, und
us diesem Autore beweisen, aus welchen Me-
allen er müsse gemacht werden. Vielmehr
olt ihr, wie es mich denn Wunder nimmt, euch
ider die falschen Theophrastisten legen, oder
ieselbigen, so seine Bücher, so klar und offen-
ar geschrieben sind, hinterhalten, und sie bey
ich vergraben. Es ist euch nicht unbewust,
aß bey dem ARISTOTELE ein grosser Un-
erschied ist, inter ἐπιστήμην und τὴν ποιεῖν ἐπιστήμης,
er Theophrastus lehret in seinen Büchern, die
ißhero in Druck ausgegangen, den rechten
Brauch der Artzney, nemlich ἐπιστήμην, die
ahre Wissenschafft der Hülffs-Mittel, ihr
olt oder nicht, so müsset ihr bekennen, daß sie
uch zuvor unbekannt gewesen seyn, als wider
en schweren Gebrechen, Zipperlein, Wasser-
ucht und Aussatz. Billicher geschichts, daß
ir solche Personen wegen der Kunst lieben, als
egen etlicher menschlichen Gebrechen und
Schwachheit sie hassen und neiden. Gehet in
uch selbst, wann ihr diß, so THEOPHRA-
TUS gewust, wissen soltet, woltet ihr es offen-
aren? Ihr thätet ja wider das Juramentum

HIPPOCRATIS, der nicht will, daß man die Medicin jedermann offenbahren soll. So wisset ihr, was sich zu Bononien hat zugetragen, daß einer durch ein Urtheil verdammet, und als ein Verräther des Vatterlandes beschuldiget, auch zum Galgen verurtheilet worden, weil er zum erstenmal das Instrument dardurch die Seiden künstlich gesponnen wird in Teutschland zu Trident angerichtet hat. Die Bononier, wie ihr Palatium bezeuget, haben nichts liebers gewünschet, denn daß sie seinen Kopff weggerissen hätten.

Und wenn ihr gleich den Stein der Weisen wüstet, (dessen nichts höhers nach GOtt in dieser Welt ist, wie der Senior schreibet, in Consilio conjugii Solis & Lunæ) und woltet denselben offenbar machen; so wäret ihr nicht des HERMETIS Sohn oder Discipel. Denn HERMES will, daß man diese Gaben GOttes vor allen Unweisen und Narren verbergen soll. Es schreibet auch der MACROBIUS, daß man grosse geheime Sachen mit verborgenen Worten und Reden verduncklen, und beschreiben soll. Also hat THEOPHRASTUS Wörter gebraucht, so weder euch noch mir bekannt seyn und wann man gleich dieselben nicht verstehet so soll man sie nicht alspald für Lügen und Fabeln ausschreyen. Damit aber ich dis Schreiben nicht lang mache, so will ich kürzlich berichten, wie viel Dinge seyn, daraus ein jedes gebohren und gemacht ist.

Es

Es schreibet THEOPHRASTUS in Para-
rano, wie es offenbar und heller als der klare
Sonnenschein sey, daß alle Metalla nicht aus
weyen, als Sulphure und Mercurio, allein
vachsen, sondern aus dreyen, welches dritte die
eyde coagulirt, und in ein Corpus bringet, und
rget, daß wegen des Mercurii und Sulphuris
ie Philosophi betrogen, irrig worden, und ih-
en gleich die Beine ausgezogen und genommen
vorden. Durch diese Unwissenheit seyn ihr viel
erführet worden, und nachdem sie oftmals fehl
ebohren, haben sie die Alchimey veracht ge-
nacht, daß sie einen bösen Namen bekommen,
ls wäre sie eine Betriegerin. So viel kan ich
us des Theophrasti Schrifften verstehen und
bnehmen, daß er den Stein der Weisen ge-
vust, und in der Medicin gebraucht, und nicht
y ein Gedicht oder Fabelwerck, wie es der ge-
neine Mann darfür hält.

Dieses hat mich bewogen, und derwegen
vol leiden kan, daß dieser mein Brief in öffent-
chen Druck komme, darmit nicht ein jeder, so
ierinn nicht erfahren, unverständiger Massen
ieser Sachen sich unterfange, diß geheimste
ecretum und aurem Vellus, mit Verlust sei-
es Geldes und der Zeit, suche, und mit Scha-
en erfahre. Mag derwegen einer zuvor sich
rinnern lassen, und zusehen, was er thun und
ornehmen will. Ich habe das Bley solvirt
nd aufgeschlossen, darinn ich gefunden ein Oel,
nen Mercurium, und eine Erden, ob nun sol-

 ches

ches das Saltz oder der Saltzgeist gewesen, das will ich nicht gewiß sagen. Diese Epistel habe ich mit des BERNHARDI Büchlein durch den offentlichen Druck publiciren wollen, so ihr mir zugeschrieben, gebe dieses gleich mit unter euer Censur, und wann ja etwas zu hart geschrieben, so wollet ihr solches Philosophischer Weise ändern, dann ich wohl leiden kan, daß einer meine Sachen verbessert und ändert. Wann nun diese meine Meinung euch gefallen möcht, so wird sonder Zweiffel sie auch nicht mißgefallen denen, so diß Büchlein lesen werden. Und wird ihnen letzlich diese meine treue Admonition und Warnung angenehm und nützlich seyn, wann sie in dieser Kunst die Hände anlegen, und die Kohlen angreiffen werden. Hiermit GOtt befohlen, und wollet mein günstiger Herr und Freund seyn. Gegeben auf meiner Studier-Stuben, den 16. Augusti, an dem Tage, da ich vor zwey Jahren zu Schletstadt ankommen, und ihr Medicus worden, im Jahr

1567.



DICTA ALANI

das ist:

Kurtze

Lehr- und Unterricht-

Sprüche /

Von der Bereitung des grossen Steins der Weisen.

Von einem alten

Philosopho ALANO de Insulis, oder von Yßle aus Flandern, beschrieben und hinterlassen.

Nürnberg,

Verlegts Johann Paul Krauß, Buchhändler in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

DICTA ALANI.

Sohn, setz dein Hertz mehr zu GOTT, dann zur Kunst, dann sie ist ein Gab von GOTT, und wem er will, dem theilt er sie mit, darum hab Ruhe und Freude in GOtt, so hast du die Kunst, darum setz dir ein Hůter deines Mundes fůr die Lippen deines Mundes. Du solt nicht gedencken, wann wir sublimiren, daß wir den Theil, der da über sich steiget, scheidē von dem, das da unten bleibt, dann in unser Sublimation werden die gefigirten Theil nicht erhebt, sondern die Theil, die nicht figiret seyn, die werden erhebt. Aber wir můssen die zwey, als Corpus und Spiritum, miteinander figiren, damit sie ein leichten Fluß geben. Item, so die Hitz wirckt in der Feuchtigkeit, so sieht es zum ersten Schwartzfarb. Item, so die Hitz wirckt in der Truckenheit, so sieht es Weißfarb, und in derselben weissen Farb ist verborgen die rothe Farb. Darum die Sucher der Kunst der Alchimey sollen wissen, daß sie nicht mögen die Gestalt der Metallen verändern, sie werden dann vormals verwandelt in ihr erstes Wesen, welches erstes Wesen nichts anders ist, denn Mercurius. Und wiewohl bey vielen Kůnstlern solche Wiederbringung der Metall in Mercurium unmöglich geacht wird. So bedenckt doch die Möglichkeit, daß die Metall in der Erden

worden

worden seyn aus Mercurio und Schweffel. Und dieweil dann Mercurius ist ein Ursprung aller Metall, so ist möglich, daß die Metall darmit wieder werden bracht in Mercurium. Dann von was Dings ein Ding ein Ursprung hat, in das ist es am allermöglichsten wieder zu kommen.

Das allererste Werck in dieser Kunst ist, daß wir auflösen den trucknen Stein Solem oder Lunam zu Mercurio, oder daß wir es verkehren in ihr allererst Wesen, denn alsdann so wird der trucken Stein in ihm solviret, und mit ihm zusammen gebunden, daß sie kein Scheidung von einander hinfür nimmer haben, dann es wircket ein jeglicher in seinem Mitgleichen, dergestalt, wann die Solution des Corporis geschicht mit der Coagulation des Spiritus Mercurii, und die Härtung des Spiritus oder Mercurii ist und geschicht mit der Auflösung des Corporis, und das wird denn genennt ein Ding, davon alle Philosophi sagen in ihren Büchern der Philosophey.

Es ist nur ein einiges Ding, welches einiges Ding allein der bloß Mercurius ist, der in ihm hält die Eigenschafft und Natur aller Metall, und wird deshalben genañt der Stein der Weisen, und wiewohl er ist der einig Schlüssel der Metall, so hat er doch von ihm selbst nicht Macht zu färben allein, er werde dann vorhin gefärbt oder tingirt mit der anima Solis vel Lunæ, dann kein Geist wirckt nicht in einem andern

Geist,

Geist, noch kein Leib in andern Leib, darum so bestehet die Kunst allein aus der Seel des Leibes und des Geistes, versteh Sulphuris und Mercurii. dann die Seel Sulphuris ist ein Wesen des Leibs, und darum, welcher nicht kan oder weiß, auszuziehen die Seel vom Leib oder Corpore, Sole, oder Luna und nachmals dieselbig wieder kan geben in projectione der Cörper, der irret allerdings. Und das geschicht dieser Weiß.

Die Seel des Corporis Solis vel Lunæ, wird ausgezogen durch das Mittel des Geistes Mercurii, und also wird der Geist Mercurii geseliget, und die Seel wird mit dem Geist gleichförmig vereiniget, welche Vereinigung der Seel und des Geistes nachmals das Corpus, scil. Veneris vel Jovis, zu ihm nimmt, und empfähet davon das Leben der Vollkommenheit, und alsdann so werden die corpora imperfecta auferweckt von ihrer Unvollkommenheit zu der Vollkommenheit, und das geschicht nur mit unserm Stein.

Unser Stein der wird gemacht allein aus einem einigen Ding, und allein mit einer Meisterschafft und Regierung, denn unser Wasser der Philosophorum löset auf die corpora Solis sive Lunæ, dann unser Wasser lebendig ist, und hat in ihm aller Ding Nothdürfftigkeit, von wegen seiner Vollkommenheit, und wo das gefunden wird, so wird es mit tausend Nahmen genannt, dann es ist das rein durchscheinend Wasser, in welchem sich die Corpora, Sol vel

Luna zerlassen, und in keinem andern Ding auf Erden, und daß solches wahr sey, hör die Philosophos.

Unser Stein, scilicet Corpus Solis vel Lunæ dissolvirt sich im Spiritu Mercurii, und mit demselbigen congelirt er sich selbst, er schwärtzt sich selbst, er weisset und röthet sich selbst, und empfähet von ihm selbst die Seel des Goldes, oder Lunæ, und vermählet sich selbst zu ihm, er figiret sich selbst in der Seel Solis vel Lunæ.

Lucianus Philosophus spricht: Unser Stein ist lüfftig und flüchtig, in seinen Offenbaren kalt und feucht, und in seiner Verborgenheit warm und trucken, uud die Kälte und Feuchtigkeit, die da ist in dem Offenbaren, ist ein wässerichter Rauch und ein Zerstörlichkeit, und ein Schwärtz die sich selbst zerbricht, und alle andere Dinge mit ihm, und dieselbige Kälte und Feuchtigkeit fleucht vom Feuer, und die Wärm und Truckenheit, die in ihm verborgen, ist das Gold, oder das Oele der reinesten Eingehung in die Leiber, und ist nicht davon fliehend, dann die Wärm und Truckenheit der Artzney tingiret, und nichts anders. Darum so macht, daß die Kälte und die wässerige Feuchtigkeit, die vor offenbar ist, gleich sey der Wärm und Truckenheit, die da ist verborgen, schau daß das zusammen komme, und zusammen vereiniget werde, und daß es im Wesen ein Ding werde, verstehe, daß Spiritus Mercurii anima werd, und anima corporis spiritus, so hast du Macht zu tingiren und pe-

netri-

netriren, aber die Feuchtigkeit muß durch di Grad des Feuers zerstört werden, das da schwach und mäßig sey ꝛc.

Der Stein aber wird also: Nimm Mercurium, dann ohn ihn hat die Natur nicht Macht zu arbeiten überall, als RHASIS bezeuget, da er sagt: Allein durch ihn mögen wir unser Werck machen, das alle Natur überwindet, dann der Mercurius ist gesellig allen Metallen, und ist allein das einig Mittel, daß da zufüget die Tinctur. Dann fürwar die Natur des Mercurii nimmt allein aus dem Gold oder Silber immer das zu ihm, das da ist seiner Natur, und das andere sondert es ab, und verschmähts, verstehe, die Erden läßt es liegen, und die Seel empfähet es aus dem Corpus, dann die Seel ist gleichförmig dem Geist Mercurii mit aller Eigenschafft, und dann so wird der Stein der Philosophen der irrdisch, der unbegreifflich, der natürliche Stein, und sonst mit unzahlbaren Nahmen genennt von den Philosophen. Und der gesellige Stein, je mehr er gekocht wird, je mehr solvirt er das Corpus Solis vel Lunæ, und in der Auflösung wird er geschwärtzt, und je mehr er solvirt, je mehr wird er getrucknet und geweißt, und nach der Weisse, je mehr er gekocht wird, je mehr wird er geröth, und diß ohn Zweiffel.

Also wird unser Stein aus dem schnöden Ding, d.i. Mercurio aufgehoben, in dem allerkostbarlichsten Schatz. Dann Geber spricht, das geschicht und wird allein durch unsern Mercurium

curium, durch unser Feuer, unser Wasser, unsern Essig, verstehe den blossen Mercurium, mit seinem Corpore. Nimm demnach ein Theil Mahler, Gold oder Silber, oder dünn geschlagen Gold oder Silber, dann je mehr es subtil ist, je ehe sie zu Mercurio werden, und thu es in ein Ofen Hermetis, also formiret, wie du weist, und thue darzu hinein 12. Theil ☿ optime purgati, und machs zu einem Amalgama, und setz es ein, wol vermacht in eine truckene gesottene Aschen, daß die Aschen die Materien alle bedecken kan, und dann weiter mach ein mäßig Feuer, und laß an und an, also kochen, so lang, biß die fördern Sprüch erfüllet werden, die da bey dem Zeichen vermerckt werden: So es in igne Sapientiæ gestanden hat, auf ein Monat der Philosophen, so werden vollbracht und vertreibt grausame Schwärtz, erseht eins das ander, verstehe, es verzehrt ein Farb die andere, so lang, biß auf die Letzt eine bleibt, und das ist der Weisen Mercurius, und die vollkommene Schwärtz. Und ob du zu dem Corpore nimmst drey Theil Mercurii, und ein Theil Corpus, so hast du des Mercurii zu wenig, also, daß du nicht 3. Monat damit putrificiren kanst, sondern das Wasser Mercurii verzehrt sich eher in die animam Solis vel Lunæ, dann so es seyn soll, darum so ist wol gut, daß man des ersten nehm 12. Theil Mercurii, und ein Theil Corpus vermacht, setz in die Aschen, und laß also kochen, drey Monat, so wird das verborgen ist, id est anima, offenbar, id

est

id est, Mercurius wird verborgen. Aber solche Ausziehung der Animæ mit den Spiritu Mercurii geschicht nicht zu einem mal, sondern zu mehr malen, allweg mit der Zeit je ein wenig, und aber ein wenig, also lang, biß die Arbeit vollbracht wird, wie oben geschrieben stehet.

Also bezeuget uns der Philosophus Senior, sprechend: Es geht die Seel nicht zu einem mal aus dem Leib, sondern zu vielmalen, und in den Gefäß der Auflösung, darinn sich das Corpus solviret, nicht zu einemmal, sondern allweg darinn ein wenig, und aber ein wenig, nach seiner Regierung. Also darffst du nicht wähnen, daß zu einemmal die Auflösung des Corpus geschehe, sondern mit der Weil, wie oben geschrieben steht in den Sprüchen der Philosophen.

Derhalben ihr Arbeiter dieser Kunst, solt ihr seyn eines stäten Willens in eurem Werck, nicht daß ihr ein Weil das, das andermal aber das anfahet zu arbeiten, und zu versuchen. Dann die Kunst ist nicht in der Meng der Specien, sondern in Leib und Geist. Und für ein Wahrheit, so ist die Medicin unsers Steins ein Ding, ein Gefäß, ein Zusammenfügung, ein Regierung, dann alle Meisterschafft mit einem Ding angeht, scilicet Mercurio, und mit einem Ding geendet wird, scilicet Mercurio. Und wiewohl die Philosophi zu Ehr der Kunst viel andere Weg fürgeben, als stäte Kochung, Vermischung, subli-

limi-

imiren, zerreiben, trucknen, wässeren, feuren, weissen und röthen, und mit wie viel Namen es kan und mag genennet werden: So ist es doch nur eine Regierung, die da genennt wird, die Zerreibung und Kochung. Der Mercurius zerreibet alle Ding, so kocht das Feuer es zu der Vollkommenheit. Darum spricht Rhasis, koch unverdrossen, und laß dich das nicht verdriessen, und nicht eile damit, gedenck auch nicht an andere vergebliche Ding, sondern wart dem mit Fleiß bis zum End aus.

Und Longanus Philosophus spricht, schau, daß im Werck das Gefäß stätig beschlossen sey, und gleich stäte Wärme hab, dann kein Ding in der Welt wird ohn stäte Wärm vollkommen vollbracht, und edler, und so du in der Arbeit bist, alle Zeichen die in einer jeglichen Kochung erscheinen, der sey eingedenck, und schau, daß das Gefäß halber sey in der Aschen, und halber heraussen, auf daß du alle Tag darein mögest sehen. Und gewöhnlich in viertzig Tagen, so erscheint oben auf eine Schwärtz, als ein Pech, und ist nichts anders dann das aufgelöst Corpus, dann was geistlich wird, das schwingt sich alleweg über sich, und das irrdisch bleibt unten, atque omne leve sursum, alle leichte Ding steigen über sich, & omne ponderosum tendit deorsum, und alle schwere Ding bleiben unten. Und so das Wasser das Corpus in ein unbegreiffliches Wesen hat bracht, und solvirt ad nigredinem, so ist herfür die Solution, und die

Tinctur in der Schwärtz, so seyn die vier Ele menta überein, also daß du hast Lufft im Was ser, und das Feuer mit der Erden. Aber du solt nicht glauben, daß die Tinctur zu einen ma wird ausgezogen, sondern allweg ein wenig, all Tag ein Schwärtz, so lang biß es mit der lange Zeit vollendet wird, und was sich mit dem Mer curio solviret, das legt sich allweg über sich wie wohl des untern allweg mehr ist. Di Schwärtz aber hat viel tausend Nahmen, si heist das Feuer, die Seel, der Nebel, das Ra benhaupt, und die Schwärtz füget zusamen de Geist mit dem Leib, und solcher Nebel komm durch unser Calcination, als Avicenna saget

Unser Anfang, so Corpus und Spiritus be einander ist, wird in der Einsetzung geheisse Calcinatio. Und an solcher Calcinirung ge ben uns die Philosophi Exempel an den Hö tzern, in welchen noch grünen Höltzern seyn dre Feuchtigkeiten, die erste behüt das Holtz vor de Verbrennung, die ander Feuchtigkeit ist fast fei oder ölig, solche macht das Holtz brennend, un die zwey seyn ohn Geruch, und verbrennlich in Feuer, aber die dritte Feuchtigkeit bleibt in de Aschen, und die ist feist, wenig und subtil, mit ei ner ewigen Beständigkeit. Und in solcher Wei wird uns gebotten, unsern Stein Mercurii mi dem Corpus zu calciniren, als jetzt von den Höl tzern gesagt ist, daraus lernest du zu erwarten erstlich die Schwärtz, nachmals die Weisse, wel che Weisse so sie für sich digeriret wird in un

sern

ſerm Feuer, kömmt zu der allerhöchſten Be-
ſtändigkeit.

Der Philoſophen Feuer aber, werden nur
zwey in ihren Büchern geſetzet, als ein truckenes
und feuchtes, das trucken Feuer haben ſie genent
das gemeine Feuer, das ein jegliches Ding hat
Macht zu verbrennen, aber das feuchte Feuer
haben ſie genent den Roßmiſt, in welches Feuch-
tigkeit die verborgen Wärm behalten wird. So
aber darinn abnimmt oder verzehrt wird die
Feuchte, ſo nimmt ab die Wärm. Von dieſen
Feuer ſagt PHIARES der Philoſophus: Des
Feuers des Roßbauchs Eigenſchafft iſt, daß es
das Gold nicht zerſtört, ſondern mehrt, durch ſei-
ne Feuchtigkeit, da andere Feuer daſſelbe zerſtö-
ren durch ihre Truckenheit. Darum ſpricht
Alchidonus Philoſophus: Fürwar unſer Me-
dicin die iſt zu verbergen in dem feuchten Roß-
miſt, welcher Miſt der Weiſen iſt.

TURBA meldt, daß das lebendig Silber ſey
unſer Feuer, das da Macht hab die Corpora
mehr zu verbrennen, zu tödten uud zu zerbrechē,
dann das natürliche Feuer. Das bezeuget dar-
auf Calid: Es iſt fürwar ein Feuer, das alle
Ding verbrennt zu Erden. Das bezeuget auch
Senior, ſprechend: Unſer Waſſer iſt das Feuer,
daß das Gold mehr verbrennt, dann das natür-
liche Feuer, und unſer Waſſer iſt ſtärcker dann
das Feuer, dann es macht das Gold zu einem
Geiſt, daß das natürliche Feuer nicht thun mag,
wiewohl das natürlich auch zu dem Werck ge-

 hört,

hört, dann alsdann so gehet unser Wasser in den Leib, und verkehrt es zu Erden, darnach in ein Pulver, oder Aschen, und ob es zu erst nicht schwartz wird, so wird auch hernach kein Weisse erfolgen, und so die Schwärtz erscheinet, so wisset, daß sie über viertzig oder funffzig Tag nicht während ist, und das ist das putrificirt Corpus.

Ist demnach die Fäulung des Corporis der Anfang des Wercks, und die geschicht mit linder Wärm auf das, daß nichts nicht auffsteige: dann so etwas auffstieg, so würde eine Absonderung des Mercurii und Corporis, das nicht seyn soll, so lang und viel, biß Mann und Weib, Mercurius und Anima, zu Hauffen kommen, und vollkommlich zu einander in ein Wesen oder Schwärtz seyn kommen, welche vollkommene Vereinigung der zweyer Spiritus und Animæ oben auf als ein gewiß Zeichen erscheinet in der wahren Auflösung. O lieber Sohn, darum hab guten Fleiß in der Fäulung, und die Fäulung muß geschehen in linder Wärm, das ist in linden Roßmist, id est Mercurio, durch Beförderung und Hülff einer äusserlichen linden Wärm. Daß aber das lebendig Silber sey der Roßmist, ist offenbar, per Seniorem Philosophum, da er spricht: Dem solvirten Corpori, das nach sieben Tagen ist aufgelöst, ist allweg über den vierdten Tag der Mist, scilicet Mercurius, zu verneuren, versteh zuzusetzen, und dis Verneuren heist die Imbibirung, Weichmachung

machung und Solvirung, der hart zusammen gebundenen Schweiß-Löcher des Golds und des Silbers, auf daß wir mögen ausziehen sein Seel durch unsern Geist, scil. Mercurium.

Für eine gantze Warheit, zu Hand nach der Fäulung, so wächst das rein herfür in seines gleichē, als offenbar ist an einem jeglichen Kern, so er steht etlich Tag in der Wärme der Erden, so geschwilt er, und nach der Geschwellung, was rein und gut ist in ihm, das wächst aus ihm heraus, und wird dann tausendfältig gemehret, aber das Unreine, das verschwindet gantz, darum so digeriren wir unser Materien, auf daß sie geschwellē, und daß aus ihr mög wachsen, das da rein ist, und mög gemehret werden, und das übrig verschwind. Darum ist in unser Meisterschafft nichts mehr noth, denn allein die Fäulung und Solvirung des Corporis, in dem Wasser der Philosophen.

Dann es sey dann, daß das Korn des Corpus Solis vel Lunæ, werd aufgelöset in sein allererst Wesen, sonst arbeitest umsonst, dann das Corpus thut nichts allein, es sey dann gefäult, und es mag nicht gefäult werden, denn mit seinem Mercurio, dann fürwar ein jegliches Ding, durch was Ursach es wächst, durch dasselbige wirds zerstört, und es nicht so natürlich, dann daß einem jeglichen Ding werden aufgelöst seine Band, damit es gebunden ist, mit dem Ding, davon es her ist kommen, scilicet Mercurio.

Der Weg aber der Auflösung des Corporis seyn viel und mancherley, einer geschicht in der Kälten und Feuchte der Keller, und sandigen Stätten, als die Aquæ Mercuriales. Der ander und best Weg geschicht in truckener Hitze, als die Aquæ Mercuriales nicht werden. Unser Wasser aber wird gemacht in der truckenen Aschen, mit vermachten Gefäß, und ist der allererst und beste Weg, aber der vor gemeldte erste Weg ist gantz verderblich, und unsicher. Und ist das die Ursach, wann die Philosophi sprechen, daß ihr Solution des Corporis sey ein einige, dadurch die Truckenheit des Corporis verkehrt werd zu Wasser, quasi dicant, fac Mercurium per Mercurium sive per aquam Mercurialem, dann alsdann so empfäht das trucken Corpus die eigen Feuchtigkeit des Mercurii, und wird denn genannt ein Ding, dem wir nichts mehr frembdes zusetzen noch dannen her nehmen, dann in ihm ist gantz und gar kein Zerstörlichkeit noch Mangel. So du aber die Materien vermeinest zu kehren in die Gestalt des Wassers der Wolcken, in dem Keller oder feuchten Statt, so empfäht es davon ein Zerstörlichkeit, dann die Materie wird mit der Feuchtigkeit inficiret, und vergifft durch die Feuchtigkeit.

Viel seyn die da reden und nichts verstehen von der Kunst, und wissen auch nicht die Eigenschafft der Natur der Metallen, und verachten die Kunst mit den Worten Aristotelis, im fünften

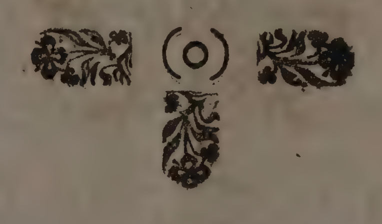
en Buch Meteororum sprechend: Die Su-
her der Kunst sollen wissen, daß sie die Gestalt
er Metallen nicht mögen verkehren, als aus
Kupffer, Zien, aus Bley, Eisen, Silber oder
Gold zu machen, und das ist wahr als sie sagen,
enn es wird ewiglich kein Verkehrung, sie wer-
en dann vormals solviret in ihr erste Materi-
m und Wesen des Mercurialischen Wassers,
nd also in ein ander Wesen und Gestalt
racht, als sie vormals gewesen seyn. Hört zu
as hernach folget. Unser Meisterschafft zer-
richt die Gestalt der Dinge allermeist in den
Cörpern, dann wir haben gesehen, daß die
Corpora seyn verkehrt worden zu lebendigem
Silber, daß bey viel Menschen unglåublich und
nmöglich ist, machet nichts dann ihr Unver-
tand, dann sie wissen nicht, daß die Metall ge-
ohren worden und herkommen seyn vom Mer-
urio und Schwefel Und sodann Mercurius
st ein Ursprung aller Metall, so ist möglich daß
nit dem Mercurio die Metall wiederum zu
Mercurio verkehrt werden. Deß setz ich dir ein
olch Exempel: Daß das Eiß durch Mittel der
Wårm verkehrt wird wiederum zu Wasser.
Also dieCorpora wachsen, und mehren sich alle
ebendige Ding, als offenbar ist an allen Bäu-
nen und Pflantzen, und Thieren, dann aus ei-
nem einigem Kern werden wol tausend mal tau-
send, und aus einem Baum unzahlbare Aeste.
Und sodann die Metall aus der Erden wachsen
und grünen, so ist möglich, daß aus ihnen auch

mög werden eine Wachsung und Mehrung ohn Ende, und darum so ist die Verkehrung der Ding nun genugsam kund und offenbar, mit aller Möglichkeit, darum sprechen die Philosophen.

Welcher das Gold oder Silber kan oder weiß zuerbrechen, daß es fürbaß kein Gold mehr ist, der kommt zu einer grossen Meisterschafft. Es ist leichter die Corpora zweyfältiglich zerstören, dann verkehren. Dann wissentlich ist, daß wir sehen, daß das Kupffer an sich nimmt ein Goldfarb, und wird Messing, von Bley machen wir Bleyweiß und Mening, und aus der Mening ein Glaß, so bleibts doch allweg, und ein jegliches in seinem eigenen unverkehrten Wesen, daß der weiß, verständig nun wol aus kan und mag rechnen, daß keine Auflösung der Corporum nicht soll seyn, noch geschehen, dann in seinem eigenen Blut, und kein Nutz nicht mag werden erlanget das Corpus sey dann vormals aufgelöst, welchen Weg du hernach gar klärlich vornehmen wirst.

Nimm in den Namen des HErrn den allerbesten sublimirten Mercurium, der zu siebenmal gesublimiret sey, und revificir ihn wiederum durch ein Theil lebendig Kalck, und durch halb so schwer Tartarum crudum so wird er wol purgiret, oder purgir den auf das best als du magst und kanst. Desselben Mercurii nimm drey Theil, und ein Theil dünn geschlagen Gold oder Silber, das die Mahler nützen, thu es zusam-

sammen in ein Solvir-Schaal, und mahls durch einander, das ein Amalgama daraus wird, so das geschehen ist, so setz ihm zu neun Theil des purgirten Mercurii, und thus in solch Gefäß, als dir wohl wissend ist, und setz in ein gesotten Aschen, also daß die Aschen ein wenig über das Gefäß gehe, und gib ihm mässige Wärm, und siede ein, so sitzt der Senex im Bad, also laß ihn in verschlossenem Gefäß, biß der sichtig Mercurius verborgen wird, und das verborgen Corpus offenbar, und das heissen die Philosophi die Solution und Sublimation, und geben ihm auch viel und manigfaltige Namen, und ist doch nur ein Arbeit, ein Regiment, ein Gefäß, ein Ofen, und so es in der mässigen Wärm steht, die viertzig Tag, so erscheint zu oberst eine Schwärtz als ein schwartzes Bech, das ist der Philosophen Rabenhaupt, und der Weisen Mercurius. Damit sey GOTT Lob und Danck gesaget. Anno Domini 1512. Per me JOHANNEM GIER, oriundum de Rodenbergen, illo tempore manentem in Colonia.



Epitaphium
ALANI,

Quod Cifterciis extare fcribit

ALBERTUS CRANZIUS.

Hic jacet ALANUS, quem hora brevis tumulavit,
Qui duo, qui feptem, qui totum fcibile novit.
Vixit in Gallia Ludovici XI. tempore, circa A. C. 1430.



METALLURGIA.

Das ist:

Von der

GENERATION

und

Geburt der Metallen/

und

daß aus ihnen allein

der grosse

Stein der Weisen

könne gemacht werden,

von

einem gelehrten Philosopho

HERMETICO

beschrieben,

und publiciret,

durch

Joachimum Tanckium, D.

Nürnberg,

Verlegts Johann Paul Kraus, Buchhändler

in Wienn, nächst der Kayserl. Burg.

Vorrede.

Günstiger lieber Leser, es wird im Gespräch Alberti und Georgi gedacht, daß derselbige Autor noch ein Büchlein geschrieben, so die Theoricam von der Geburt der Mineralien, (a) und Præparation Lapidis Physici, in sich begreiffe; weil aber solches zu meinen Händen nicht kommen, so habe ichs nicht publiciren und dir mittheilen können. Damit nun gleichwol dir wegen desselben Defects gedienet, und in dieser Kunst geholffen werde, habe ich dieses folgende Tractätlein hier anhengen und setzen wollen, darinn nicht allein das Fundament des Lapidis begriffen. Sondern der

(a) Dieses Büchlein ist A. 1706. durch Herrn Johann Zieger, Buchhändler in Nürnberg verlegt worden, unter folgenden Titul: Mineralogia, oder, Chymischer Schlüssel, das ist: Kurtzer Bericht wie man aller Metallen und Mineralien Natur und Eigenschaft auf das leichteste erkundigen und erforschen solle: auch wird ein naher Weg zu dem Universal zu gelangen gewiesen und dargethan: Zuletzt wird das spargirte Rätzel: Ich bin weder Geschöpff noch ein Schöpffer etc. auf Philosophische Art deutlich erkläret, vorgestellet von Theophilo. in . Franckfurt in Verlegung Joh. Ziegers, Buchhändlers in Nürnberg, Anno. 1706.

der BERNHARDUS erklärt und ausgeleget wird, ja du wirst auch deiner Wissenschafft einen Grund daraus schöpffen und fassen können, sintemal fast nichts klärlichers und deutlichers könnte geschrieben werden. Gantz klar und helle gibt es dir kein Philosophus an den Tag, dann es ihm verbotten, doch läßt er öftmahls, wie die Sonne durch die Wolcken, etwas herfürblicken, daß ein Verständiger, so der Sachen fleissig nachdencket, auf den Verstand und Grund sich wohl finden kan. Gleichwie der gemeine Mann, wenn die Sonne also durch die Wolcken einen Blick thut, wohl erkennen kan, daß eben die Sonne da ist: Also macht es der Philosophus auch, daß der Discipul dieser Kunst, Glantz, & Augustum lumen, lynceis tamen & philosophicis oculis, wohl ermessen und erkennen kan. Sed ora & labora. Quod sæpè non dat anno, dat una hora, die Dreyeinige Majestät aus seinem unermeßlichen Gnaden-Schatz. Vale Lector, & meum studium, Lips. 20. Julii Anno 1605.

J. T. D.

Vor-

Vorrede des AUTHORIS.

WAnn ich, Edler, Vester, lieber Gevatter, grössere und höhere Gaben von GOtt, neben der Erkänntnis seines eingebohrnen Sohns, wahren GOtt, mit samt dem Vatter und H. Geist, und wahren Menschen, in Einigkeit einer unzertrennten Persohn, unsers Seligmachers, Herrn und Heilands JEsu Christi, dem Menschlichen Geschlecht, geoffenbaret, wüste, und mir dasselbige kündig wäre, so wolte ich solches euch, als meinem lieben Gevattern nicht verbergen. Bedencket mit was mehrer Meinung sich mein Gemüth gegen euch erzeigen könnte, denn so ich euch die Geheimnis der Naturen, das ist, der gantzen Welt, und was GOtt mit seinem H. Finger darinne geschaffen, und durch seine Gnade und Barmhertzigkeit den Menschen, und mir zum Theil, nach den Maaß seines Göttlichen Willens eröfnet zuschreibe, weil auch diß ist das andere Mittel, dadurch GOtt in seiner ewigen Weißheit, Allmächtigkeit und Gütigkeit erkant wird. Will derowegen euch diese Geheimnis nicht allein aus der Natur und Experientz selbst, sondern auch aus den ältesten und neuē Philosophis dermassen declariren und erweisen, daß ihr den rechten Grund, so ihr von mir zu erklären gebeten,

ten, vernehmen sollet. Und obwol etliche, und der mehrer Theil der alten, so dis Geheimniß in der Experientia, auch gewust, in Beschreibung desselbigen, nicht allerdings lauter und recht erfunden, so reden sie doch in ihren Parabolis an etlichen Enden davon erfahrentlich, also daß anders nichts daraus, denn mera convenientia, mit den neuen zu ersehen ist, allein daß der teutsche theure Philosophus und Medicus THEOPHRASTUS PARACELSUS (welcher den andern in Erklärung des Grundes so weit als der Tag der Nacht vorgehet) solches kürtzer und eigentlicher, denn die alten Weisen, tractiret; In der Materia und Forma aber wird kein Unterscheid gefunden, dieweil alle Weisen, und wahre von GOtt erleuchte Naturkündiger, so jemahls gewest und noch seyn, oder seyn werden, biß an das Ende der Welt, indem sie in ihrer Præparation der Natur gefolget, in einem Ding übereinkommen, aus welchem sie die verborgene principia rerum extrahirt, und zum prædestinirten Ende und Perfection deduciret, biß daß sie endlich die edele Formam in ihre allerreineste Materiam introduciret, und beyde von aller Elementischer Unreinigkeit und Tödlichkeit geschieden haben, daß (wegen ihrer gleichen und proportionirten Vermischung, der Krafft und Naturen der vier Elementen, in Hitze, Kälte, Feuchte und Truckene) nimmermehr in dieser Zeit, eine Zerbrechung oder Corruption darein fallen mag, und so es biß ans

Ende

Ende der Welt im Feuer stünd, würde es doch keiner Verbrennung, noch Veränderung unterworffen seyn, und da die Zerbrechung und Untergang der Welt, wegen des Falls menschlichen Geschlechts nicht geordnet und gesetzt, solts ewig unzerbrüchlich bleiben. Und das der Ursachen, dieweil diese Quinta Essentia von ihrer Elementischen Corruption und Uberflüssigkeit, darmit sie vermenget und umfangen, abgeschieden, entladen, und in die höchste Vollkommenheit gebracht worden ist.

Nachdem denn die Alten und Neuen währen Philosophi in Beschreibung der Nahmen, und nicht in re ipsa divers und unterschieden erfunden werden, so soll und muß der Discipulus dieser Scientiæ nicht an den Sprüchen und Worten, sondern an Möglichkeit der Natur hafften. Deñ was möchte vor ein subtilere Verführung, und Vertunckelung dieser Göttlichen Scienz erdacht und erfunden werden, dann daß sie alle gleich, und alle einhelliglich schreyen und schreibẽ, daß in zweyen, nemlich Sulphure und Argento vivo, die Mutter und Materia sowol unsers Philosophischen Steins, als auch der sechs Metallen, bestehen solle, da sie doch selbst in Folgung der Naturen das dritte, nemlich das Sal, die andern zwey zu binden, und zu confirmiren gebraucht haben, wie sie denn oftmals der folirten Erden, darinnen sie die Animam gesäet, gedencken, auch in andern ihren parabolischen Schrifften, da sie diß Werck den Animalibus

und

und vegetabilibus vergleichen, und setzen, daß es bestehe in Anima, Spiritu & Corpore, und daß die Anima mit dem Corpore ohne Mittel des dritten, nemlich des Spiritus nicht könne vereiniget werden.

Item, schreiben sie nicht mit Verfüllung ihrer Bücher, daß SOL ein Vatter, und LUNA die Mutter unsers gebenedeytē Steines, ohne ihrer beyder Saame, nemlich dem Mercurio nicht könne vereiniget und conjungiret werden, ja nennen ihn das einige Mittel, die Tincturen zu conjungiren. Sie halten vest (wie billich und recht) an ihrer Regul, da sie sprechen: De extremo ad extremum non pervenitur nisi per recta Media. Dieweil dann das Mittel in allen zu halten, ohne welches nichts rechtes, noch keine Conjunction zu verrichten; so ist diß billich eine Aurea Catena wohl zu nennen, und kein Wunder, daß nicht alle Menschen, ja auch die allergelehrtesten Doctores und Perscrutatores dieser Philosophischen Scientz, dadurch in Irrsal geführet worden.

Derowegen, nachdem sie diese Göttliche Wissenschafft angefangen, aber im Ende ihr Begehren nicht gefundē, haben sie dieselben vor ein Fabelwerck gehalten. Da aber durch Göttliche Vorsehung der hocherleuchte Doctor und Philosophus THEOPHRASTUS PARACELSUS, so aus dem Liecht der Natur, und aus dem Vulcano gelernet, erstanden, ist wiederum die Warheit vom falschen, durch die spagirische

Kunst zu scheiden, herfürkommen, also daß er billich, nachdem er mit höchstem Fleiß die Alten durchlesen, das Correctorium geschrieben, und ihme zu folgen befohlen, wie solches denn auch die Erfahrenheit aufweiset, daß alles, so in ein Compositum gehen soll, so wohl in der Natur, als in der spagirischen Kunst, in dreyen bestehet, und daß allwege das dritte die andern zwey ursachet und bindet. Dieweil dann dieses also, folget unwidersprechlich, daß ohne Erkänntnus der Dingen Anfang und Ende nichts gründliches kan verstanden noch erwiesen werden. Haben derwegen alle Philosophi, nachdem sie den Effectum ultimum der Dingen gesehen, kein grössers Lob wissen zu erlangen, dann derselben Causas und Anfänge zu perscrutiren.

Soll nun solches geschehen, so muß man fleissig und vor allen Dingen GOtt den Allmächtigen, durch JEsum Christum, um Erleuchtung seines H. Geistes von Hertzen anruffen, daß er Hertz und Verstand eröfnen wolle, solche hohe Geheimnis und Weißheit zu ergründen, dann das ist gewiß eine Gabe GOttes. Darnach die Weisen mit Ernst durchsuchen und lesen, und die Möglichkeit der Sprüche mit samt den Metallischen Principiis und Bereitung derselben Materien (darinnen dann die gantze Warheit des Wercks gelegen) fleissig nachforschen, und fragen, biß so lang es GOtt gefallen, ihnen dasselbe zu eröfnen. Dann die Materia wird leichtlich gefunden, aber die Practica

ca schwerlich, und bey keinen Philosophis sincere und lauter gesetzet. Wer aber gedachte Mittel verachtet, und seinen eigenen Gedancken folget, dem ists unmöglich, die Secreta zum Ende zu bringen, und gehet ihm als dem Esel, die Philosophi sagen, wie der Blind zum Abendmahl geführet wird, und weiß nicht, wohin er seinen Mund recket oder stösset. Dann diese Kunst ist eine Heimlichkeit über alle Heimlichkeit, und unmöglich zu finden, ohne vorgehende natürliche Erkänntnis der Phil. Sprüche, welche der Dingen Natur und Eigenschafft, dariñ man zu folgen Vorhabens, innerlich und äusserlich erkläret. Sonst wäre es unmöglich denselbigen zu folgen, so man nicht die inwendige verborgene Heimlichkeiten der Dingen erkennete, und man wäre der Sachen ungewiß, ob man ihme recht, zu viel oder zu wenig thäte, daraus denn kein gut End folgen kan. Welcher aber mit Ernst und Fleiß von GOtt um Verständnis bittet, und fleissig studiret in der allernatürlichsten und höchsten Scientia, und die Kohlen angreifft, der wird gewißlich zum glückseligen Ende dieser Weisheit kommen, und sich derselben erfreuen, und nicht verachten das befohlen wird zu suchen. Dann der da suchet, der findet, spricht der oberste Spagirus JEsus Christus.

Derwegen setzet, lieber Gevatter, euer Vertrauen und Hertz, in obgemeldten Grund, und folget dieser meiner Erinnerung, und verlasset

alle Sophistische Experimenta. Dann obwol meine Persohn gering, so dis Schreiben aufs einfältigste (dieweil grosse hochtrabende Wort und zierlich Geschwätz von mir nicht, sondern die einfältige Wahrheit gesuchet ist,) gestellet: So wird es doch genugsam seyn, das Fundament dieser Göttlichen Scienz zu untergraben. So ist auch GOtt kein Ansehen der Persohn. Denn wem er liebe, dem giebt ers schlaffend, denn alle Menschen das Bildnus GOttes tragen, und hat einen Wohlgefallen, an denen die ihn fürchten, und sich in aller Demut und Niedrigkeit auf seine gnädige Barmhertzigkeit und Gütigkeit verlassen. In welches Nahmen ich anfahe, diß mein Tractätlein in drey Paragraphos zu theilen, in welchen ich mein Vornehmen zu erklären Vorhabens bin.

Im Ersten Theil soll angezeiget werden, daß unser Tinctur und Arcanum, anders woher nicht, als aus den Metallis, soll eliciret werden.

Zum Andern soll gesagt werden, aus welchen Metallen es am füglichsten zu ziehen sey.

Und im Dritten Theil, was die Metall in ihren ersten Wesen seyn, und wie dasselbe soll betrachtet werden, darinn dann die Practica mit unterlauffen soll. Also daß ein Verständiger sein Begehren daraus haben wird.

Erster

Erster Theil.

Daß die Metalla, und kein ander Ding, dis Arcanum Tincturæ in sich haben, und warum?

Dieweil unsere Kunst ein Werck der Natur ist, der vor allen Dingen, so viel immer möglich, soll gefolgt werden, so kan sie ohn dieselbe Materie, welche sie durch ihre Weisheit an Tag geben, und zu einer anfahenden Mutter der sechs Metallen gesetzt, nicht vollbracht werden, sondern die Materia der Kunst (neben welcher in der gantzen Welt kein ander gefunden, noch darzu von GOtt erschaffen) soll seyn allein die einige Materia der Natur. Nachdem sich aber die Materia allein zur Form und Generation nicht schicket, sondern von seinem eigenen Agente, darzu es prædestinirt, nemlich, in die Metallische Generation produciret und geformiret wird, so muß die Kunst, ingleichen solche Materiam mit seiner eigenen Form perficiren und multipliciren. Denn nichts ist, daß die Natur vermittelst eines Saamens generirt und transmutirt, daß auch nicht die Kunst durch Mittel desselbigen Saamens, indeme sie der Natur folget, vermag zu componiren, aber ohne vorgehende Natur vermag solches niemand, denn allein GOtt, der aus nichts etwas, aus Steinen Brod, und aus einer Rippen ein Weib schaffen kan. Nun hat

aber die Natur zu der Gebärung der Metallen ihren eigenen und determinirten Saamen, (welchen die alten Philosophi in Sulphure und Argento vivo, das ist, Forma und Materia, und THEOPHRASTUS GERMANUS in Sulphure, Mercurio, und Sale zu seyn gesetzt hat) welcher die nechste Krafft in sich beschlossen hat, daß er zu der Metallischen Natur und Form contentirt wird. Derowegen ohne den einigen und Metallischen Saamen aller Menschen Werck und Arbeit vergeblich ist, welches wohl zu behalten, dann durch dis Argument werden unzehliche Irrungen und Sophisticationes verhütet.

Aber eins ist zu mercken, daß die Kunst nimmermehr in den Remotis, das ist, in den Principiis, daraus gedachter Saamen gewachsen ist (als da seyn die vier Elementa) zum Metallischen Saamen zu produciren, der Naturen folgen kan, sondern muß dieselbe Principia, Materia und Forma, aus den Metallen, darinnen sie sind geschaffen, und der Kunst am allernechsten verlassen eliciren und ausziehen. Dahero RAIMUNDUS LULLIUS, und andere Phil. melden: Ubi natura desinit, ibi incipit artifex. Item THEOPHRASTUS in lib. Mineralium saget: Daß GOtt aller Dingen Anfang gewesen ist, und so lange die ultima Materia eines jeglichen Dinges nicht geschaffen, also lang kan durch Kunst des Dinges primum semen und Anfang nicht gefunden werden. Dann

die

die Natur vollbringet ihren Gradum, den sie vermag, und kan denselben (dieweil ihre Action schlecht und einfältig continuirt) über die gemeine Metallische Disposition nicht übergehen, von dannen nimmt es die Kunst, und perficiret es zu seiner Prædestination und hoher Perfection: diß vermag die Natur ohne Hülffe der Kunst, nicht zu vollbringen. Darum werden nicht vergeblich von THEOPHRASTO in vexationum libro angezogen die sieben Canonische Regeln der sieben Metallen, und da beneben ihre Verwandtschafft, also daß auch kein leibliches, ohne die sechs geistliche, und die sechs geistliche, ohne ein leibliches nicht bestehen können, und befiehlet mit allem Ernst, die geistliche und metallische Statt in Acht zu nehmen, welche Regeln dermassen gegründet seyn, daß nicht noth ist weiter davon zu schreiben.

Dieses bestättigen die alten Philosophi ingleichen gar ausführlich, als Thomas Aquinas im Ende tertii Meteororum, der saget, die Metalla können unter einander verändert und transmutirt werden, dieweil sie natürlich, und in ihrer Materia gleich, eines Wesens sind. Darum hat Hermes eine Circulation in den Metallen gesetzt, dann durch Zerbrechung eines, wird es in das ander convertirt. Item, RHASIS in lib. Divinitatis: Du solst wissen, daß die natürliche Ding also zusammen colligirt und verbunden sind, daß in einem jeglichen ein jeglichs Ding sey, welches in den Liquefactivis,

(das ist, in den Metallis,) besser dann in den andern Dingen begriffen wird. Dann das innere des Goldes ist silberisch, und das innere silberische ist güldisch, dann man von Silber Gold, und vom Gold Silber elicirt, und im Kupffer ist potentiâ Gold und Silber, aber nicht sichtiglich und in dem Eisen Bley und Zien, und in diesen Silber und Gold. Dasselbige schreibet ALBERTUS 3. lib. de Mineralibus c. 8. und saget: EMPEDOCLES, HERMES, und alle andere Philosophorum TURBA sagen, in einem jeglichem Metallo sind mehr Species und Metallische Naturen, und ein jegliches Metall ist in einem jeglichen verborgen.

Das bezeuget auch Philippus Theophrastus Paracelsus in libro vexation. in der ersten Regel. Item, im selbigen Buch erinnert er weiter alle Alchymisten, daß die wahre Alchymia, die allein von einer Kunst lehret, Silber und Gold zu machen, von den fünff Metallis die unvollkommen sind, sich keines andern Recepts gebrauche, sondern allein von den Metallen, aus den Metallen, durch die Metallen, und mit den Metallen, werden die Metallen vollkommen gemacht. Solches schreiben alle Philosophi, keinen ausgenommen, die sonst Wahrheit schreiben. Wie denn auch Bernhardus Trevisianus bezeugt, im andern Theil seines Büchleins, daß unser Eingang und Materia sey aus den Metallis, denn unsere Materia soll aus einem

Mer-

Mercurio (welcher anderswo nirgend, denn in den Metallis selbst gefunden wird,) componiret werden, dasselbige wird auch am selbigen Ort mit vielen Philosophis, welche alle solches einhellig bezeugen, confirmiret. Dieweil denn die Natur nicht gebessert werden kan, denn in ihrer eigenen Natur, so folget unwidersprechlich, daß die Metallische Natur anders nicht könne, solle, oder möge emendiret und gebessert werden, dann in ihrer Metallischen, und in keiner andern Natur. Dann also muß unser Elixir von dem Principio, Wurtzel und Metallischen Natur seyn, auf daß die Medicin edler und kostbarlicher sey, dann die Metalla, und machen also durch die Kunst in etlichen Monaten, das die Natur genaulich in tausend Jahren zu thun vermag.

Also wird offenbar, was die Philosophi, (wann sie reden von dem Argento vivo, und anderm dissolviren) mit den Liquoribus, und Humiditäten vermeinen, nicht verstehen sie solches, was von gemeinen Dingen, sondern von dem Argento vivo corporum Metallorum, gezogen wird. Derhalben die Metalla, und derselben Ursprung und Materia, wol in Acht zu haben, welche nicht allein unter sich, sondern auch wie die grosse Welt mit dem Menschen, als der kleinen Welt eine Gleichheit habe, und sind allein in der Figur und Form des Physici corporis unterschieden. Sonst so viel das Wesen und Materia Sulphuris, Salis, und Mercurii

betrifft, seynd ihrer beyde Metallen und Menschen gleich theilhafftig. Derwegen in cura, wann gleich zu gleichen kömmt, so wol in Menschen, als auch in der Verwandelung der Metallen, Wunder erfahren wird, darvon hernach weiter. Derwegen soll man mit allem Fleiß die magnalia Dei bedencken, und daß auch ohne diese Medicin, sowol in dieser Verwandelung der Metallen, als auch in cura der fixen Kranckheiten, nichts rechts kan verrichtet werden. Dann gedencket, soll dis alte Wesen, und krancke Geburt der Menschen, Thieren, Blumen, und Kräutern, wie auch der Metallischen Corporen, universaliter restaurirt, renovirt, in die Gesundheit und Perfection gebracht und transmutirt werden, daß solches anders nicht, denn durch seine himmlische vollkommene Substantz und clarificirtes neugebohrnes Wesen geschehen soll. Welche himmlische Krafft GOtt am meisten in den Leib der Metallen, und in kein ander Ding, so bald zerbrechlicher Substantz seyn, gelegt hat. Dann zeiget mir einiges Ding oder Elementorum allhier auf dieser Welt, daß solcher starcker Composition sey als die Metalla, und sonderlich ihre radicalische Humidität verbrennet und vergehet, wie andere Ding, nicht alsobald. Dann im Feuer jener Humidum oder Mercurius im Rauch wegfleugt, und der Sulphur oder Oleum verbrennet, und das Saltz bleibet in der Aschen fix, von den andern Elementen abgesondert, liegen. Die Metalla

aber

aber und ihr humidum radicale scheiden sich nimmer von ihrem Composito, sondern fliegen empor mit ihrer gantzer Substantz, welches ein grosse Anzeigung ist ihrer Perfection, und daß sie durch ihre lange Digestion, in den Adern des Erdreichs, über alles, in vaporischer Vermischung, hart, starck und veste in ihrer Homogeneität digerirt, gekochet, und zusammen vermischet seyn. Hieraus ist ein grosses Secretum unser Meisterschafft zu schöpffen, wie ARNOLDUS de Villa nova, sagt, dadurch wir gewiß sind, daß unsere Materia wol vereiniget, und alles was wir zu unserm Werck bedörffen, in sich hat. Dann unser Compositum gehet aus dem Centro Elementorum darinne die himmlische Krafft am allermeisten influiret ist, wie solches hieraus offenbar. Denn nachdem die Strahlen der himmlischẽ Corporum von oben herab in ihr Centrum influiren, so finden sie ihr Retinaculum und Behältnis hierunten in der Erden, welche, nachdem sie die Krafft der obern Sphären empfindet, bringet sie heraus allerhand wunderbarliche Gewächs, nemlich der Vegetabilium, Animalium, und Mineralium. Dann durch Bewegung der gantzen Sphæren, werden die Elementa und das Erdreich beweget und erwärmet, und durch solche subtile Wärme excoquiret uñ resolviret, daß sichs in einen Dampf begiebt, damit sich die himmlische Influentia mit demselbigen vereinigen kan, und je reiner, höher und klärer in der Perspicuität

das

das Resolutum oder der Dampf stehet, je reiner Compositum herfür gehet. Derowegen in Gebärung der Metallen, nachdem die Natur durch ihr Ingenium, vermittelst der Wärme, des Erdreichs subtilste Theil in einen Dampf erhebet, und aufs höchste ad perspicuitatis claritatem sublimirt, reiniget und gar subtilirt und zubereit daß sie mit ihrer Klarheit der himlischen Substantz gleich wird, so haben die Radii und Geister der himmlischen Corporum durch ihre Gleichheit, die sie Reinigkeit und subtiler Einfalt halben gegeneinander haben, leichtlich (vermittelst der Mineralischen Feuchtigkeit, so von derselbigen Materia ist, daraus dann die Crystallische und sublimirte Erden oder Dampf geworden, weil dieselbe wieder resolviret) und subtiler ihre Impression und Einfluß in solche Materiam, und lieben sich in einander, wie Mann und Weib, und fahen sich an zu hertzen, und sich vereinigen, biß die himmlische Form die unterste Materiam, damit sie nunmehr unsichtbarlich vereiniget, und ein Ding worden, in ihrer Natur Krafft, und Metallische Perfection gebracht und decoquiret hat. Diese Kochung und Reinigung geschicht aber kaum in hundert Jahren. Daraus dann genugsam offenbar der Unterscheid der sechs Metallen, als Saturni, Jovis, Veneris, Martis, Lunæ und Solis, daß derselbe nicht sey Materia, sondern allein forma, welche durch die Accidentia verhindert worden, daß sie darinne nicht, als in den perfecten

Cor-

Corporibus, zu wircken, noch dieselbe zu digeriren vermocht.

Dahero dann auch, dieweil die humiditas radicalis und Materia Metallorum, so lange in ihrer Fumosität und vapore stehet, der Himmel mit allen Astris, je mehr und mehr auch wunderbarlichere Kräfften, dann in andere Ding, dieweil sie länger darinne gearbeitet, eingegossen hat, welches dann ist die vornehmste Ursach derselbigen. Dasselbige aber in Edelgesteinen und Gemmis, dieweil sie der himmlischen Obedientiæ in ihrer anfänglicher Resolution und Fumosität nicht so lange unterworffen gewesen, nicht zu finden ist. Sondern sind bald mit ihrer klaren clarificirten und durchscheinenden sublimirten Erden, so sie in ihr erst Fumosität gehet, erstarret und coaguliret worden, drum sie denn in ihrer Coagulation und Feistigkeit ihre himmlische Kräfften etlicher massen von sich geben.

Dieses aber kan in metallis also nicht geschehen, dieweil sie ehe und bevor sie ihre metallische Form bekommen, lange Zeit in der Fumosität und Veränderung stehen, so wird die himmlische Krafft gantz zu matt mit ihrem humido radicali vereiniget, daß es den Schein himmlische Krafft in sich behalten muß, derowegen wir solche himmlische Kräfften nicht an Tag bringen können, daß sie in ihrer Metallischen Composition und Form bleiben, gleich den Gemmis, es sey dann, daß wir sie ihrer Compaction und

Uberflüssigkeiten entladen, und reduciren sie in ihre erste Materie, und humidum radicale, und bringen dieselbe, dann durch den Vulcanum zur andern Perfection und neuen Geburt, alsdenn gibt es seine Kräfften von sich, und verwandelt geschwind alle Corpora humana zur Gesundheit, wie auch die imperfecta metalla zur Vollkommenheit Goldes und Silbers. Also werden wir theilhafftig und bekommen die överste himlische und unterste Elementische Kräfften, darum HERMES recht gesaget: Quod est superius est sicut id, quod est inferius, & quod est inferius, est sicut id, quod est superius, ad perpetranda Miracula unius rei. Was könnte klärer gesagt werden? dann daß die överste unzerbrechliche himmlische Kräfften gleich als verschlossen, in diesen untersten, natürlichen Corporibus und vornemlich in Metallis ruhen, und durch die spagirische Kunst aufgeschlossen, und heraus gezogen werden können, und daß dieselben Kräfften der unterste Himmel genannt werden. Derowegen soll diese Medicin gleich wie der Himmel unzerbrüchlich durchgehend, und geschwinder Wirckung seyn, die nicht anders als der Himmel selbst, ein in jegliches Physicum Corpus wircken kan. Also kan der Medicus und Philosophus durch seine spagirische Kunst, den Himmel mit den Händen tractiren, und den Krancken menschlichen, vegetabilischen, metallischen corpori administriren, und durch Göttliche Hilff zur Gesundheit und Perfection brin-

bringen, dann der unzerbrüchliche spagirische und Philosophische Cœlum in den Metallis und grossen Welt, und der zerbrechliche Cœlum im Menschen sind einer selbsten Substantz. Derowegen der unzerbrechliche dem zerbrechlichen seine Kräfften mehren, und von allen Accidentibus beschützen, und der Krancken Gebrechlichkeiten vertreiben, und gleichsam ein neu gebohrnes restituiren kan.

Was könnte dem menschlichen Geschlechte, nebst dem Erkänntnis GOttes, allhier in diesem Jammerthal höher widerfahren, denn daß ihme die unterste und oberste Kräfften in einem Medio gezeiget, und in die Hände gegeben werden? da er, gleich als aus einen Centro oder Puncten, alle Perfectiones ergreiffen, und in die andere Geburt führen kan, und den Menschen in das Centrum unitatis (welches anderst nichts ist dann das Leben, daraus er selbst gefallen ist) wiederum einsetzen, und ihm ein gesundes langes Leben erhalten kan. Item, die Metall, so unvollkommen sind, zur Vollkommenheit führen, daß sie besser als natürlich Gold in allen Examinirungen gerecht befunden werden, wer kan die Ursach solcher perfection oder himmlischen Kräfften ergründen? niemand denn GOtt allein. O des Abgrundes der unaussprechlichen Weißheit GOttes und seiner Barmhertzigkeit, wer wolte nicht erschröcken und sich für ihm fürchten, und ihn, als den Allmächtigen, ehren, erkennen, dieweil er uns seine Gottheit, nicht allein an Erstat-

tung

tung des ewigen Seligen, sondern des irrdischen leiblichen Lebens, darvon wir jetzo handeln, so gewaltig erzeiget hat. Hat er nicht diese Medicin darinnen die Arcana ruhen, dem Menschen zuvor verordnet, also was der Mensch aus Mangel der Gesundheit nicht ist, und an den himmlischen Kräfften nicht hat, daß er es von seinem Vatter, der grossen Welt empfähet, und speiset dieselbigen, gleich den rechten Pelican, mit seinem eignen Blut. Dann was ist die grosse Welt anders und mehr, dann auch die kleine Welt? werden nicht alle Gesundheiten und Kranckheiten darinn, gleich im Menschen gefunden, daraus er sie nennen und erkennen muß? und das soll ein Mensch wissen und verstehen, daß er aus dem Limbo terræ, das ist, der gantzen Welt gemacht ist, und daß ein jegliches Ding seines gleichen annimmt. Daraus denn folget, wenn der Mensch nun nicht gemacht wäre aus allen Stücken des gantzen Kreiß, so könnte noch vermöchte er nicht seyn der Microcosmus und kleine Welt, er möchte auch die grosse Welt, und was in derselben ist, nicht annehmen. Nun aber alles, was er aus ihr empfähet, und in Speisung an sich nimmt, dasselbe ist anders nichts dann der Mensch selbst, allein daß es unsichtbar, und durch den Archeum im Magen zu Fleisch, Blut und Gliedern, das ist, in die sichtliche menschliche Form gebildet wird. Darum wird er Microcosmus und die Welt wird der Mensch selbst, also ist der Mensch allein unterschie-

scheiden (was physicum corpus belanget, dann die Seele bringet ihr Leben mit ihr) in der Figur und Form, so er im Mittel-Leib hat, aber im Grunde ist es eine Figur und eine Form, dann alle menschliche Proportiones, Divisiones, Partes, Membra, sind in der grossen Welt, wie im Menschen.

Derowegen ist das äussere Glied des innerlichen Glieds, Aufhaltung und Artzney, und des Menschen Glied nimmt das ander Glied, das die grosse Welt hat, an sich, und erhält sich desselbigen, und so es von demselbigen keine Zusatzung empfienge, solte es darniederfallen und vergehen. Dieweil aber Theophrastus Paracelsus dis aufs aller ausführlichste in Paramirischen Schrifften erkläret, will ich mich dahin, als genugsam ergründ, bezogen haben. Dann mein Vornehmen nicht ist allen Bericht des Microcosmi zu erzehlen, sondern allein, damit die Vergleichung und Anatomi der Metallen (darinnen dann gleich in einem Centro alle himmlische und Elementische, das ist, aller Welt Kräfften am meisten begriffen sind) gegen den Menschen vorgehalten werde, und daraus auch die Analogia so die Metall untereinander haben, verstanden werde, und der Philosophus der natürlichen Heimlichkeiten, und Wissenschafft, wie es dann einem wahren Medico und Philosopho zu wissen gebühret, weiter nach zu gründen Ursach habe. Dieweil ohne das die Natur bey den alten und neuen Philosoph. und sonderlich

bey dem theuren Mann D. Theophrasto der-
massen beschrieben und erkläret, daß ich erachte,
daß jedermänniglich ein Genügen daran haben
muß, also daß nichts gesaget noch erkläret kan
werden, das nicht vorhin geschrieben, und er-
kläret worden, so man durch die Göttliche
Klarheit (ohne welche die Scientia und Kunst
zu verstehen unmüglich) illustrirt und erleuch-
tet wird, welches man aus lauter Gnade und
Barmhertzigkeit GOttes, im Nahmen JEsu
Christi empfangen und bitten muß, welcher
spricht, suchet, so werdet ihr finden, bittet, so
wird euch gegeben, doch suchet zum ersten das
Reich GOttes, so wird euch das ander alles
zufallen. Also halt ich genugsam mit Rationi-
bus bestättigt seyn, daß es dem Allmächtigen
gefallen, solche Kräfften, und Mysteria am
meisten in die Metalla zu legen, und daß an-
derswo solches nicht gefunden werden kan.
So ist nun mein Vornehmen, weiter anzuzei-
gen, aus welchen Metallis dis Compositum
das ist, aus welchem die Forma oder Fermen-
tum und aus welchem die Materia genom-
men werden solle.

(o)

Der

Der andere Theil.

Aus welchen Metallis dis Compositum in formam und materiam gehen soll.

Die Erfahrenheit lehret, daß ein jegliches Ende seinen Anfang erzeigen muß, wie dasselbe oben berührt worden, und befindet was es im Anfang gewesen ist, daß es solches auch in ultima materia seyn muß, wie solches die Philosophi bezeugen, daß nemlich ein jegliches seines gleichen gebähre, und daß keine vollkommene Form von einigem Ding extrahiret, und in die Mehrung könne geführet werden, wann sie nicht vorhin in der Warheit von GOtt in die Majora eingeführet, und in actu gefunden wird, wie solches nicht allein PHILIPPUS THEOPHRASTUS bezeuget, und saget, daß nichts so klein ist, welches etwas werden soll, das ohne Form bestehen mag, sondern auch der Philosophus Aristoteles und andere, die hernach folgen werden, daß nichts gebohren oder werden kan, es sey denn die Form der Materiæ copuliret und zugefügt, dann diß, sagen sie, seyn die wesentliche Principia eines jeglichen Dinges, das gebohren werden soll.

Derowegen so die Natur durch Kunst uns dieses Schatzes Lapidis Philosophici aus der Metallischen Natur, darinnen er verborgen ruhet

het, theilhafftig machen soll, so muß sie solcher zweyer Principiorum, nemlich, derselbigen wesentlichen Formæ und Materiæ, wie sie dieselbe, als obgesaget, in die Metallen geleget hat, nicht mangeln und entbehren.

Ehe und bevor aber wir zu den wesentlichen Principiis schreiten, erachte ich nöthig zu erkennen, aus welchen Metallis es am nechsten, so wol in der Forma als Materia zu perficiren sey. Soll solches im Grund dargethan werden, so muß angesehen werden das Ziel und Ende aller Philosophorum und Chemistarum, welches ist, daß sie sich bemühen, die unvollkommene Metalle zur Vollkommenheit zu bringen, daß sie in Actu und in der Warheit Silber und Gold sind, solches aber zu vollbringen, unmüglich ist, ohne die wahre Form des Goldes und Silbers. Folget derowegen, daß von den unvollkommenen Metallis solche Form und Kraft nicht könne elicirt werden, wie dieses ARNOLDUS de Villa nova im 8. Cap. Minoris Rosarii fein anzeiget: Elixir mutans ignobilia metalla in Aurum & Argentum multò magis digestum & mundum esse oportet, quàm sint aurum & argentum. Das ist, das Elixir, welches die unvollkommene Metalla in Gold und Silber verwandeln soll, muß mehr und viel höher, dann das Gold und Silber, digeriret und gereinigt seyn. Daraus dann folget, daß keines unter den Metallen in das Elixir zu kommen vermag, es sey dann zuvor wie das Gold

und

und Silber, gleich dem Geist, rein, und gekocht, und habe warhafftig ihre Formam angezogen.

Denn obwol die vier unvollkommene Corpora, als Saturnus, Juviter, Venus, Mars, mit und in der Materia, dem Gold und Silber gleich seyn, so sind sie doch in der Form ihnen gar ungleich, und müsten erstlich darzu, als in die nechste Materi des Elixirs, gebracht werden, wie dann von einem Extremo zum andern Extremo kein Zugang eröffnet ist, ohne ein Mittel. Nun seyn die unvollkommene Corpora, wegen ihrer Unvollkommenheit und Unsauberkeit, weiter von dem Elixir, dann das Gold, derwegen müssen sie, ehe sie dahin können gebracht werden, zuvor in das Medium, das ist Gold und Silber convertirt werden, dieses wird aber nicht geschehen, wie Plato saget, es werde dann Sol und Luna, in einem Corpore conjungiret, darauf geworffen, dann ob du wohl, spricht er, die andern Metallen gebrauchen kanst, so bedarffst derselben nicht, (verstehe was die Form des Lapidis belanget) dieweil du aus ihnen die reine und temperirte Substanz des Sulphuris und Argenti vivi nicht haben magst. Und ist also offenbar aus diesem Platonischen Zeugnus, daß aus keinem unvollkommenen Metallo unser Elixir könne formiret werden, es sey dann, daß dasselbige Metall durch das Elixir aus den perfectis corporibus gemacht, in Aurum oder Argentum mutiret

werde. Und hat solches PLATO nicht vergeblich gesprochen. Dann so die Forma des güldenen und silbernen Elixirs aus Saturno, Jove, Venere, und Marte könte gezogen werden, so müste in der Warheit solche güldische und silberische Form darinn seyn, oder aber man müste in einem Ding etwas finden können, das da in einem Ding nicht wäre. Daß aber die Forma des Goldes und Silbers in Effectu und sichtiglich, (sondern allein potentia) in diesen vier unvollkommenen Metallis nicht ist, wird daher offenbar, dieweil in einem jeglichen Metall, da die Forma Auri vel Argenti in Effectu und sichtiglich innen ist, dasselbige muß Actu Aurum & Argentum seyn. Gleichwie ein jegliches, so eines Menschen, Thieres, Baums, Steins und anders dergleichen theilhafftig ist, auch ein Mensch, Thier, Baum und Stein ist, Actu. Dann die Forma ist dasjenige, welches dem Dinge sein Esse gibt, daß es das Ding ist, was es ist, und bringet ihm den Namen, und so bald die Forma hinweg genommen wird, höret es auf zu seyn, was es vorhin war. Nun ist weder Saturnus, Jupiter, Venus noch Mars, actu Aurum oder Argentum, dieweil sie nicht haben die Eigenschafften des Goldes und Silbers, derhalben ist keines von den Vieren der Form des Solis oder Lunæ theilhafftig worden, woraus dann ohne Widerrede folget, so lang GOtt die Natur, welcher er eine unveränderliche Regel und Ziel (darwider er nicht

nicht thut,) vorgeschrieben, erhält, daß kein an-der Ding in der Welt, was das auch immer seyn könte oder möchte, vermöge Solem oder Lunam zu informiren und zu gebähren, als dieselbige einige Form des Goldes und Silbers, so im Golde und Silber ist. Dann es der Formæ Solis eigentliche Art ist, in der Materia Auri, das ist, in seinem eigenen Leib (darinn alle andere Metalla, wie oben stehet, insgemein gleich sind,) Gold zu gebähren, und also mit der Form des Silbers, Veneris, Martis, Jovis und Saturni, zu verstehen ist.

Dann ein jeglich Metall-Geist oder Form gebiert in seinem Leibe, das ist, in seiner Materia oder Argento vivo seines Gleichen. Darum saget THEOPHRASTUS in Metamorphosi, daß der Mercurius Metallorum den metallische Geistern und Tincturen unterworffen sey, gleich das Weib dem Mann, oder wie ein Wachs, daß man darein tuncken mag, was man will, entweder ein Weiblein oder ein Männlein. Also nimmt der weisse Leib oder Mercurius metallorum an sich den Geist des Goldes, so wirds Gold. Nimmt es an sich den Geist des Silbers, so wird es Silber, und also hält es sich mit den andern metallischen Geistern der vieren unvollkommenen Metallen. Ist also der Mercurius das Mittel, dardurch obgedachte Geister in die Wirckung kommen, und geführet werden, wie man weiter daselbst findet. Was wäre doch klärlicher geredt dann dieses, daß, wann man ei-

ne Tinctur Solis machen wolte, daß man das anders nirgends, d nn aus dem Tinctur-Feuer und Sulphuris Solis ziehen, und gleichwie das wahre Firmament, mit seiner eigenen oder anderen Metallorum pastâ Materiâ, oder Argento vivo (dieweil sie in allen Metallen gleich und einig, und den sechs Oberngeistern unterworffen ist,) vereinigen und wieder gebähren soll. Ich erachte, es sey einem Verständigen mehr als zu viel und zu klar geredt, wie dann auch weiter hernacher soll bewiesen werden, daß die Philosophi eben diesen und keinen andern Weg gegangen seyn, dann daß sie aus den fixen und unfixen metallischen Corporibus ihre Formam und Materiam, vermittelst eines Mercurialischen Wassers, ausgezogen, und wieder zusammen conjungiret, und zu endlicher Perfection, und anderer neuen Geburt geführet haben, und so lange im Feuer mit derselben Materien gespeiset und geträncket, bis sie eine unendliche Perfection gefunden haben. Darum saget RAIMUNDUS LULLIUS im kleinen Apertorio: Fermentum Lapidis albi est argentum & rubei Aurum, ohne welchen Fermentis wird weder Gold oder Silber. Item, AVICENNA saget, daß Sulphur perfectum, welches wir in unser Kunst bedörffen, wird auf Erden nirgend gefunden, ohn welches bestehet in diesen zweyen perfectis Metallis, nemlich Sole und Luna. Darum saget er, bereiten wir diese zwey Corpora subtilig, auf daß wir haben das Sulphur

und

und Argentum vivum von derselbigen Materia auf Erden, davon die Natur Gold und Silber macht unter der Erden, dann diß, spricht er, seynd die leuchtende Corpora, darinnen die tingirende Radii, die andern Metalla warhafftig in Weiß und Roth zu tingiren, gefunden werden. Derohalben sagt er weiter, wann ich nicht sehe und befinde Aurum und Argentum geschaffen zu seyn, so glaubte ich nicht, daß die Alchymia ein Kunst wäre. So man ARNOLDUM anspricht, giebt er diese Antwort: Fermentum auri Aurum est, & argenti argentum, und es sind keine andere Fermenta auf Erden. Item PLATO aber saget auch: Omni Argento inest Sulphur Album quo egemus, & omni auro inest nostrum Sulphur rubeum. Es saget auch JOAN. AUGURELLIUS in seinen Carminibus. Im Gold sind die Saamen des Solis, in Luna die Saamen des Silbers, und können ihrer Vestigkeit halben, dieweil sie tieff in den Cörper verborgen liegen, keine Bewegung haben, sie werden dann ihrer Banden erlöset, und Kunstreich heraus gezogen.

Also auch PYTHAGORAS, Gold giebt eine Gold- Silber eine Silber-Farbe. Durchleset auch den RICHARDUM ANGLICUN der sagt, was der Mensch säet, das erndet er, derhalben so er einen Dreck säet, so wird er anders nichts dann einen Dreck erndten, säe derhalben Gold und Silber, saget er, auf daß sie dir güldene und silberne Früchte tragen, dieweil sie diß

allein, was wir suchen, verrichten mögen, und kein ander Ding der gantzen Welt. MORIENES saget dergleichen also, gleichwie das Fermentum pastæ eine pasta ist, also ist Fermentum Auri aurum und also antworten alle Philosophi, weil es zu lang fallen würde, alles zu referiren. Denn da sprechen sie insgemein, daß ein jeglich Ding seines gleichen producire, dieweil kein Schaaf Menschen, noch Palmen Granat-Aepffel, noch Disteln Trauben, noch die Vögel Fisch formiren oder gebähren, sondern ein jegliches formirt seines gleichen. Derowegen ich hiermit genugsam erwiesen haben will, daß beyde, das Elixir rubeum ex Sole, und Elixir album ex Luna zu formiren seynd.

Damit ich aber so wol die Materiam, das ist, die Pastam oder Argentum vivum darmit der Sulphur oder Fermentum Solis vel Lunæ zu impastiren ist, so aus den vier unvollkommenen, ingleichen die Formam, so aus den zweyen perfecten Cörpern genommen werden, illustrirt erweise, so vernehmet die Wort Lullii in 3. distinctione de quinta essentia, welcher also saget: Saturnus, Jupiter, Mars, Sol, Luna, Venus, seynd die Principia, durch welche der Artista erkennet, daß es die Ding oder Substantiæ seynd, von welchem das kommt, (verstehe, formam und materiam) daraus unser Lapis componiret wird. Aber etliche unter ihnen halten sich Materialiter und etliche formaliter. Welche sich halten Materialiter, (das

ist,

ist, welche vor die Materia und Pasta genommen werden) seynd Saturnus, Jupiter, Mars, Venus.welche sich aber halten formaliter(das ist,welche vor die Forma und Fermenta genommen werden) seynd Sol & Luna. Diß wird vermeldt, auf daß der Artista erkenne, Saturnus, Jupiter, Mars, & Venus seyn die Substantiæ, aus welchen kommt die Materia oder Argentum vivum, welches informiret oder fermentiret soll werden mit Sole und Luna in der Substantia, aus welchen gezogen wird die Forma, durch welche besagte Materia oder Argentum vivum (verstehet das Argentum vivum oder die Materi aus Saturno, Jove, Marte oder Venere extrahiret,) informiret wird, auf daß aus gemeldtem Argento vivo oder Materi, und aus besagter Form, entspriesse das dritte, welches ist der Stein. Was könte abermals klärers gesaget werden?

Damit ich aber nicht allein an der Meinung Lullii bleibe, so höret was Janus Lacinius in seinen Collectaneis im 48. Cap. saget: Dann die Forma auri, von der Materi separiret, allein nichts vermag, dieweil sie ihre Operationes und Tugenden nicht offenbahren kan, sie werde denn der Materi(welche ist das Argentum vivum und die imperfecta Metalla) auf daß ein Compositum daraus werde, conjungiret. Hiermit stimmet ein GEBER, der im Buch Fornacum im 19. Cap. also schreibet: So du aber beyde Arbeit auf roth und weiß zu perficiren

ren begehrest, so solvir beyde Fermenta (verstehe Sonn und Mond, wie er zuvor gesaget) per se und behalts, und das ist (nemlich das solvirte Fermentum) unser Argentum vivum vom Argento vivo gezogen, welches wir halten pro fermento die pastam aber, so fermentiret werden soll, extrahiren wir auf gewöhnliche Weiß aus den imperfectis corporibus. Und in l. investigationis capite 5. da er von den gemeinen Wegen, die vier unvollkommene Corpora zu præpariren und reinigen, gelehret, sagt er. Diß Wasser aber (das ist, dieser Mercurius) ist unser Stein, und Argentum vivum vom Argento vivo, und Sulphur vom Sulphure und ein solch Corpus das spiritualisch und flüchtig, oder subtilirt und dünn gemacht worden, welches verbessert werden kan confortando in ihme die Elementische Virtutes mit andern præparirten Dingen (scil. Sole und Luna,) welche sind aus dem Herkommen seines Geschlechts, und augmentirende die Farbe fixionem, pondus, Fluß und Reinigkeit, und anders mehr zu dem perfecten Elixir gehörend. Dieses wird auch durch den Johannem Scotum, welches BERNHARDUS TREVISIANUS in seinem andern Theil seines Büchleins anzeiget, bestättiget, da er saget, daß das Argentum vivum (Mercurius volatilis corporis quod scis) congelabile oder coagulabile, und das Argentum vivum sulphureum, (Corpus quod scis) sind die prima materia metal-

metallorum. Item AROS der grosse König, welcher ein hochgelehrter Philosophus gewesen, spricht, unser Medicin ist gemacht aus zweyen Dingen einer Essentz, das ist, aus Mercurialischen Vereinigung des fixen und unfixen, spirituali und corporali, kalter und truckner, warmer und feuchter Natur, dieweil es aus keinen andern Dingen gemacht werden kan.

Item in selbigen Büchlein saget er weiter, wir reduciren das Corpus metallicum in sein sperma oder primam materiam zu dem Ende, auf daß geschehe eine Conjunction einiger neuē Materie derselben Wurtzel, ohne welche Reduction der Stein nicht kan gemacht werden, und wird eine Materia addirt, auf daß also diese zwey Materien einander forthelffen, und eine jegliche gibt der andern ihre Krafft, damit es eine würdigere Materia werde, als es vorhin war, als sie beyde noch geschieden und allein waren, und was daselbst ausführlicher mehr folget. So beweist auch solches die Natur selbst, dann sie durch lange Digestion und Alteration, Saturnum, Jovem, Venerem, Martem, in Lunam oder Solem decoquirt, unangesehen, daß sie noch mit Uberflüßigkeit beladen und umfangen seyn, wie dann eines vor dem andern mehr digest, und rein in numeris befunden würde, welches den gemeinen Bergleuten am besten bekannt ist. Wie viel desto mehr werden sie zur Perfection gebracht, wann sie aller Unreinigkeiten und Superfluitäten entladen und in clarica-

ritate der himmlischen Reinigkeit vergleichet, und wie oben stehet, mit einer neuen Materien, das ist, mit den radiis Solis oder Lunæ conjungiret, und zu völliger Perfection gebracht und decoquiret werden.

Wenn nun nicht das Imperfectum und volatile corpus metallicum vor die Materia oder pasta genommen werden soll, so müssen auch obangenommene Rationes vom Verwandtschafften der metallischen Corporen, so sie untereinander haben, und daß eines im andern verborgen sey, wie auch die sieben Canonischen Regeln Theophrasti in vexationibus, und aller Philosophorum Meinung, falsch und erlogen seyn. Denn wie sollen die sechs Geistlichen den siebenden gebähren, wann die imperfect ad perfectionem keinen Zugang haben könnten? Wie solte eine Krafft der andern zu Hülffe kommen? da Theophrastus und Trevisianus von schreiben, als obstehet. Wie solte die Natur aus dem vollkommenen ein vollkommenes schaffen? Ja, es müste die gantze Kunst und die Natur selbst zu Boden fallen, was würde HERMES ein Vatter aller Philosophen antworten? welcher in den Metallen eine Circulation, gleich in den Elementis setzet, das durch Zerbrechung eines das ander werde, gleich einem Element in das ander verändert wird.

Derowegen ein jeglicher verständiger genugsam abnehmen kan, was Grund dieselbigen führen, welche vermeinen, daß es unmüglich scheinet

zu

zu seyn, daß die imperfecta Metalla nicht vor die Materia gleichwie die perfecta corpora vor die Form des Steins sollen genommen werden, und wann sie sich der Natur und Philos. widersetzen, was ist das anders, als mit dem Kopff wider die Wand lauffen?

Ermahnen nicht alle Philos. (welche zu erzehlen zu lang würden) daß man der Natur folgen soll, welche beweiset, daß jegliches imperfectum metallicum corpus in potentia sich hält zu seinem folgenden perfecto. Als zum Exempel, der Saturnus dieweil er das erste ist, das aus der Mutter (☿) zum Metallischen corpus produciret ist, hält er sich potentiâ zu Jove, Venere, Marte, Luna und Sole, also vom andern, daß das unvollkommen zu den andern, die über ihn seyn, werden kan. Denn GOtt hat denselben den Weg der Richtschnur geben, also auch, daß ehe der Himmel zerbreche, ehe er etwas darwider geschehen ließ. Darum saget der Graf BERNHARDUS TREVISANUS im dritten Theil seines Büchleins aus dem Grund der Philosophiæ also: wir thun gleichwie die Natur, dieweil dieselbe in der Minera keine andere Materiam hat, darinnen sie wircket, denn puram substantiam und formam mercurialem, dann solcher Mercurius, der ist der Sulphur.

Also auch in unserm Mercurio ist auch derselbige unverbrennliche und fixe Sulphur, welche unser Werck ohn einige ander Ding oder substan-

stantiam perficiret. Dieses bezeuget er mit den Philosophis, Calid, Moriene, Bendegit und andern, wie er daselbst weiter saget, daß, wiewol der unzerbrechliche Sulphur mercuriale durch die gantze Substantz des Mercurii gemischet sey, so dominire er doch nicht, sondern die humiditas u. frigiditas des Mercurii volatilis dominiren, und liegen oben, aber aus stetigen Wirckungen der Hitze, so ohne Aufhören den Mercurium kochet, fahe der Sulphur im Mercurio die andern Qualitates an zu überwinden, und die Hitze und Trockne, so des Sulphuris Qualität seynd, fahen an zu dominiren und obzuliegen, und nach Grad dieser Alteration und Veränderung des Mercurii durch seinen Sulphur, werden diversi metallische Colores, nicht mehr noch weniger, dann die Natur thut in den Mineris. Dann die erste Farbe ist schwartz, das ist ♄, die ander weiß, das ist ♃, die dritte ☽risch, die vierdte ♀risch, die fünffte ♂lisch, die sechste ☉risch, die siebende bringen wir einen Grad höher, dann die Natur in der Minera thut, also daß es komme in eine sanguinische Röthe, und mehr als perfect, welches alterirt. Ist also genugsam erklärt und bewiesen, daß die Forma oder Fermentum aus den zweyen Liechtern Solis und Lunæ, und die Materia oder Argentum vivum aus den vier unvollkommenen sollen genommen und formiret werden, auf daß daraus das dritte erspriesse, nemlich die Tinctura Philosophorum. Will nun weiter,

ter, meinem vorigen Verheiß nach, erfolgen zu erklären, was die Metalla in ihrem Principio sind, und wie dieselbe betrachtet, und ad ultimam materiam, das ist, zur neuen Geburt des Lapidis Philosophici sollen gebracht werden, also, daß es ohne Ende seine Perfectiones, sowol in Menschen als auch in Metallis, erstrecken kan.

Der dritte und letzte Theil.

Darinnen erkläret wird, was die Metalla in ihrem Anfang und Principio seynd, und wie dieselbe betrachtet werden sollen.

ES soll dieser Punct wohl observirt und verstanden werden, nicht daß jemand vermeine, daß diese Fermentation und Impastirung der Metallen eine leibliche, sondern eine geistliche und metallische Impastirung und Vermischung sey, damit unscheinbarlich eine Krafft in die andere eingelassen werde, und sich eine mit der andern in die Alteration ergeben könne. Dieses bezeugen beyde die vorige und neue Philosophi, und beweiset solches auch die Natur in täglicher Wirckung selbst, wie TREVISANUS im andern Theil seines Büchleins, GEBER in seiner Summa im 31. Cap. da er schreibet: De effectibus principio-

cipiorum naturæ, und THEOPHRASTUS PARACELSUS in lib. vexationum in der 6. Regel, alle mit einem Munde also sagen: Wann man im Fluß vermischet Saturnum, Jovem, Venerem, Martem, Lunam, Solem, so werden die vollkommene Corpora, als Sol und Luna die andern unvollkommenen nicht perficiren, und zu Sol und Luna vermehren, sondern ein jedes bleibet in seiner Natur, das ist, beständig oder flüchtig. Und das dieser Ursachen halber, dieweil Sol und Luna allein eine einfältige Form von der Natur, so viel sie vor sich selbst, im ersten Grad ihrer Natur und Perfection bedürffen, überkommen haben, und derowegen keine Perfection unvollkommen, dieweil sie derselben selbst mangeln müssen, mittheilen können. So können auch auf solche Weise die geflossene Corpora in einander keinen Ingressum haben, noch radicaliter zusammen vermischet werden, wie ARNOLDUS de Villa nova, GEBER in Summa und CALID. in lib. Secret. und THEOPHRASTUS in vorigen Vexationibus schreiben, daß die Corpora Metallica, wie sie von der Natur in den Mineris perficiret, vor sich todt sind, und können die imperfecta Metalla nicht perficiren. Aber in unserem Magisterio, das ist, wann wir dieselbe (wie hernach berichtet wird,) durch unsere Meisterschafft, in ihre primam Materiam, und von dannen, über ihren natürlichen Grad nicht mehr also perficiren, und machen sie durchdringlich und tingi-

rend

rend, so sind sie lebendig, unangesehen ihrer vorigen metallischen Corporalität, und Compaction, und tingiren die unvollkommene Metall, die nach Grad ihrer Perfection in Solem und Lunam. Darum soll die geistliche Statt der Metallen vor allen Dingen wohl betracht werden, dann von der geistlichen und metallischen Gemeinschafft und Vermischung saget THEOPHRASTUS, ist zu wissen, daß keine Scheidung noch Tödtung derselbigen Geister ist. Denn es sind Geister, die nimmer ohne Leib mögen seyn, und ob man ihnen in einer Stunde 100. mal den Leib nehme, und sie tödtet, so hätten sie doch allwege einen andern und edelern Leib, den sie vorhin gehabt haben, und diß ist die Ubersetzung der Metall, von dem schlechtesten und wenigsten biß auf den höchsten und Durchleuchtigsten Königlichen Grad, das ist Sol oder Luna, nemlich Philosophisch. Solches zeiget weiter der Comes Trevisanus im andern Theil seines Büchleins klärlich an, da er vermeldet, daß aus den Metallis unsere Materia oder Lapis zu ziehen sey, indem er saget: Es sind doch die Metalla, so lange sie noch in der metallischen Form sind, nicht unser Lapis, dieweil es unmüglich ist, daß eine Materia auf einmal zwo Formas, (nemlich Lapidis und Metalli) habe, dieweil der Lapis das Mittel ist zwischen den Metallen und Mercurium. Es werde dann den Metallis zuvor die metallische Form benommen und corrumpiret. Dieses

zeuget der Teutsche Philosophus THEOPHRASTUS in seinem Manual, auch in andern Büchern, noch klärlicher an, nachdem er angezeiget, daß diese Medicin (welche den Menschen nicht minder dann die Metallen verneuern soll) aus den Metallis, und ihren humido radicali, sodañ eine grosse Convenientiam mit dem humano corpore haben, zu machen sey: saget er weiter, daß wann man den Lapidem von seiner rechten Art machen will, man ihn seine superfluitatem auch benehmen, und ihn so wol als ein ander Ding in seiner Concordantia multipliciren, und auch mutiren solle, welches ohne seine Concordantia zu geschehen unmöglich, dann die Natur habe ihn an diesem Ort unvollkommen gelassen, dieweil sie nicht den Lapidem, sondern seine Materiam (welche durch die Accidentia, so doch durch den Vulcanum können abgesondert werden, impediret wird, daß sie nicht thun kan oder mag, was der præparirte Lapis zu thun vermag) geformiret hat, und so du ihn wilst in sein Concordantiam stellen, so muß er in primam Materiam reduciret werden, damit der Masculus in fœmininam agiren könne, und sein äusserstes hinein, und sein innerstes heraus gewandt werde, damit sich beyde männlich und weibliche Saamen, in ihrer Concordantia verschlossen, durch Mittel des Vulcani zu endlicher Perfection gebracht, auch in gradu erhöhen, und der Lapis seine Tugenden, als ein qualificirt, temperirt, und clarifici-

rificirt Wesen, von sich in das humanum corpus, und auch in die Metallen eingiessen könne, dasselbige gesund machen, die sordes per viam expulsionis austreiben, und das gute Geblüte im Menschen, per viam attractivam, an gebührliche Oerter bringen und erhalten, daß der Microcosmus, welcher (wie oben angezeiget) im Limbo terræ stehet, unter der Erden formirt, mit dieser Medicin, als von seines Gleichen (nemlich dem Macrocosmo, daraus der Mensch selbst ist) radicaliter, nicht vermeintlich sondern eigentlich zu der Gesundheit bracht, oder in derselben erhalten werde.

Was möchte deutlicher gesagt werden, daß die Metalla in ihre primam Materiam zu reduciren, und in ihre Concordantiam zu setzen seyn? Wenn die Philosophi solches in ultima Materia, das ist, ohne Zerbrechung der Metallen hätten zu finden wissen, würden sie, wie auch wir, viel Mühe und Arbeit erspahret haben. Darum alle Philosophi, welche nur von der metallischen Materia reden oder schreiben, und sonderlich ARISTOTELES und DEMOCRITUS im Buch der Philosophiæ, und im dritten Buch Meteororum. Item AVICENNA in Mineralibus, und RAIMUNDUS in clavicula sua sagen: die Alchymisten erfreuen sich wie sie wollen, so werden sie doch die Metalla nicht verändern, sie reduciren dann dieselbige in primam Materiam. Ob nun wohl etliche Gradationes aus dem Oleo Sulphuris, so die

Metalla und Gemmas verbessern, wann sie darinne auf ihre Zeit digeriret befunden werden, so ist doch solches zu diesen unserm Werck und Magisterio, so aus besonderer Arbeit und neuer Geburt transmutiret, nicht gehörig. Dann da diese unsere himmlische Medicin ihre gebühr-ende Krafft erzeigen soll, so muß sie aus der Wurtzel und ersten Materia aller Metallen gehen, wie oben genugsam angezeiget worden, dann solches beweiset die Natur selbst, so wol in den Vegetabilibus, Animalibus, als auch Mineralibus, wie aus diesen zu vernehmen.

Dann, zum Exempel, ein Baum-Frucht, oder Korn, so es soll in die Augmentation gebracht werden, so muß der Saamen der Früchte, so man mehren will, in die Erde gesäet werden, nun kan der Saamen in der Erden sein Nutriment und Mehrung zu sich nicht nehmen, er zerfaule denn, und werde in primam Materiam reduciret durch die Feuchtigkeit der Erden, auf daß er sich mit dem liquore terræ vereinigen könne, und den Saamen speisen und träncken, denn was ist der Saamen anders, dann die forma, und die Erden, dann die Materia? Welche beyde Extrema ohne das Mittel, das ist, das Wasser, nicht können nutrirt werden oder vereiniget, daß es in die Mehrung gienge. Nun ist es anders nichts, als des Obersten Spagiri Werck und Weisheit, welcher dem Saamen, der da gesäet und zerfaulet ist, einen Archeum geschaf-

geschaffen, daß er, als ein Schmid oder Schnitz-
ler den Liquorem terræ in seine Form und Ge-
stalt schmiedet oder schnitzet. Also ist der Formi-
rer im Saamen, ohne welchen solches zu gesche-
hen unmüglich, welcher aus dem liquore terræ
und Regen, Holtz, Stänglein, Kräuter und
Saamen machen und mehren kan, aber alles
muß in primam Materiam und Fäulung gehen,
und also fort an wird es gemacht. Also derglei-
chen im Menschen, so bald er von Mutterleib
gebohren, und in seine Form von GOtt gebil-
det worden, so hat er auch diesen Schmied und
Schnitzer in seinem Magen verborgen, welcher
dasjenige, so er zur Nahrung von der grossen
Welt, aus der gnädigen Barmhertzigkeit
GOttes, (denn er sich nur durch das Bitten
dieses täglichen Brods erhalten muß) zu sich
nimmt, als den unsichtiglichen Cosmum, in
seine sichtliche Bildnüs und Microcosmum
schmieden kan. Aber nun vermag solches der
Schnitzer nicht, das Kraut, Fleisch und Brod
werde dann durch Hilff des feuchtigen Trancks
im Magen zerfaulet, und in primam Materiam
reduciret, alsdann hat der Schmid Gewalt
zu schmieden, und so solches nicht geschicht, muß
das Bildnus des Menschen vergehen und zer-
fallen, aus Gebresten der Form, so die grosse
Welt unsichtiglich in sich hat, und er von der-
selben Welt in seinen Magen nehmen muß,
das dann der Archeus, was ihm zur Schni-
tzung der Glieder, Fleisch und Blut mensch-

licher Form dienet, nimmt, und darzu schmiedet. Das überflüßige Geschnitzte wirft er per excrementum hinaus, dann es dienet nicht zu Erhaltung und Mehrung der Form und Glieder. Also essen wir uns selbst in einem täglichen Biß aus der grossen Welt, nemlich unser Form, als Fleisch, Blut, Finger, Füß, Hirn, Zähne und den gantzen Leib, wie oben davon genugsam Meldung geschehen.

Dergleichen haben auch die Metallen ihre Analogiam gegen einander, und sind die grosse Welt, darinnen alle himmlische und irrdische Kräfften verborgen ruhen. Sollen dieselbige in die Multiplication und Mehrung gebracht werden, so muß man zuvor den Saamen oder Sulphur Solis vel Lunæ, welcher in dem Mercurio Solis, gleich das Korn im Stroh, gar tieff verborgen liegt, erstlichen heraus ziehen, also daß er in seiner gebührenden Blüt oder Krafft bleibe, und denselben als dann in seine eigene metallische folirte Erden säen, und mit dem mineralischen Liquore begiessen und anfeuchten, so hat der Saame den Archeum und Schmied in sich, welcher die metallische folirte Erden, und Mercurialischen Liquorem zu Gold und Silber schmiedet. Aber die Uberflüßigkeit kan er nicht absondern, sondern dieselbigen soll der Künstler durch den Vulcanum separiren. Dann hierinne ist die Mehrung und Multiplication der Metallen, von den andern zweyen Geburten unterschieden. Und werden also au-

gen-

genscheinlich die Dinge an Tag gebracht, die vorhin, und im alten Leben, alle in potentiâ, und unsichtiglich verborgen waren. Derwegen soll man wol mercken, daß im Mittel Corpore, das ist, wann ein Ding noch im alten Leben, oder ultima materia stehet, keine Tugend noch Krafft zu gewarten sey, man bringe oder reducir es dann in primam materiam.

Dann zum Exempel eine Rose, was hat man von ihr, so lange sie unzerstöret und im Leben stehet, anders, als den guten Geruch und Geschmack und Belustigung des Gesichts, aber in der Artzney und Krafft, so sie im Arcano oder quinta essentia erzeigen soll, empfindet der Medicus nichts, biß so lang sie in die neue Geburt, und in ihr quintam essentiam oder Arcanum gebracht wird. Also dergleichen im Gold und Silber, so lange sie in ihrem Metallischem Leben, und ultima materia sind, haben sie mit der Kranckheit und Transmutation der Metallen nichts zu schaffen. Wann man sie aber zerstöret, und in primam materiam reduciret und perficiret, so entspringet daraus das neue Leben, der Tinctur Arcanum und quinta essentia darinnen die Magnalia und Allheimlichkeiten und Grund, im Werck und Cura (so der Medicus hierdurch an Tag bringet) erscheinen, und offenbahr werden, welche neue Geburt und Leben keinen Theil als allein dem Ende in dem alle Ding zergehen, unterworffen ist. Darum muß solches Metallisch

oder Mittel-Leben, (welches zwischen der ersten und letzten Materi das Mittel hält,) abgerissen, getödtet, und destruirt werden, so befinden sich der Mercurius, Sulphur, und Sol, welche sind der Metallen prima Materia und des Philosophi subjectum, die er wol erkennen, und in ihr ultimam materiam und neues Leben führen soll, so hat er zu diesem Medio und Arcano des Firmamenti, Astrorum & omnes terrenas virtutes, und das Licht der Natur, sichtiglich zusammen gefast. Hieraus ist abzunehmen derjenigen Thorheit, so vermeinen, das schlechte Gold entweder mit dem gemeinen, oder Antimonialischen, ja auch mit dem Metallischen Mercuriis selbst (so weit sie dieselbe in ihre lebendige und lauffende Mercuriosität durch allerley simplicia reduciren, und behalten) zu amalgamiren, und unsichtbarlich zu conjungiren, und also zu den Tincturen und Arcanum ohne Ablegung des ersten Lebens, unangesehen daß die Philosophi sagen, daß unser Mercurius kein lebendiger, sondern ein coagulirter Mercurius sey, schreiten wollen, wie wir dann dieselbe in obgedachten Anzeigungen mehr als genugsam wollen beantwortet haben. Denn alle Philosophi kommen hierinn überein und sagen, daß die Destruction und Verderbung des einen das ander gebähren muß, und daß vor der Verderbung und Zerstörung der alten oder ersten Form, nichts könne zur neuen Geburt und Arcanum gebracht werden. Item Theop. in son-

sonderheit in vexationibus: Verderbung machet vollkommenes Gut, dann das Gut mag nicht offenbahr werden vor seinen Verberger, das ist das gegenwärtige, sichtliche Mittel-Leben, darvon gesaget ist, muß abgerissen werden, so wird das Gut ledig frey mit seiner Klarheit erscheinen. Und saget darauf, ein jegliches Metall ist ein Verberger der andern 6. Metallen. Und dieweil aber durch das Element des Feuers die unvollkommene Ding (das ist, die unvollkommene Metalla, in einen jeglichen Corpore) zerstöret, verbrennet und gar hingenommen werden, alsdann sind Saturnus, Jupiter, Venus, Mars aber die vollkommene (welche RAIMUND nennet das humidum radicale metallorum) mögen nicht von dem Feuer zerstöret werden, als da sind Sol und Luna darum müssen sie im Feuer bleiben, 2c.

Dieser Punct ist wol behaltens werth, gegen diejenige, welche ihre Materiam primam aus einer solchen Mutter zu seyn sprechen, die keinmal im Feuer gewesen sey, und vergleichen es den bald zerbrüchlichen Dingen, als, das Korn sprechen sie, im Ofen gebacken, könne zur Multiplication und wachsen nicht gesäet werden. Gleich als wäre unser metallische Materi im Feuer zerbrechlich oder verbrennlich, da sie doch durch den Vulcanum gesäubert, und zur endlichen Perfection gebracht werden muß. Dann zum Exempel / ich verbrenne Saturnum, nun hat derselbige unsichtiglich in sich ver-

bor-

borgen den Jovem, Venerem, Martem, Lunam, Solem, geistlich, nun verbrennt und verdirbt wol das sichtliche und äusserste Corpus Saturni, und die andern drey unvollkommene Corpora, so mit sammt den zweyen perfecten geistlich darinnen verborgen seyn, aber die zwey geistliche und vollkommene (welches das humidum radicale ist,) kan ich nicht verbrennen, sondern bleiben frey und beständig im Feuer, oder sie fliegen gar mit aller Substantz darvon, wie dann diß ausführlich hieroben vermeldet worden.

Dieweil dann wie obgedacht, die Corpora in primam materiam reduciret werden müssen, so befindet sich in der Zerlegung und Brechung der Metallen, daß sie sind Sulphur, Mercurius & Sal, so folget, daß sie daraus ihren Anfang genommen haben, dann ein jegliches, darein es durch das Feuer gebracht und resolviret wird, daraus ist es geworden. Diese materiam primam nennen die alten Philosophi Sulphur und Mercurium, das ist, formam und Materiam, aber das Mittel, damit die beyde zu conjungiren seyn, verschweigen sie. Theoph. saget, und die Experientia beweiset es, daß Materia prima sey Sulphur, Sal, Mercurius. So viel nun die Warheit unser Meisterschafft betrifft, so ist es im Grund nur ein Ding, dann die Philos. in einem Ding nur übereinkommen muß. Derowegen muß das einige Ding, welches in dreyen bestehet, gesucht

sucht werden, so anders etwas durch Kunst soll ausgerichtet werden, dann beyde Kunst und Natur dieses sich gebrauchen, dann eines selbst einigen Dinges soll auch ein einiges Principium statuiret werden, dieweil die Varietät und mancherley Ungleichheit des äusserlichen Standes nicht des einigen Dinges Anfang seyn kan.

Derohalben soll der Philosophus pro fermento Solem vel Lunam in primam materiam reduciren, das ist, ihren Sulphur, welcher im Gold gantz roth, wie ein Carfunckel, und in dem Silber weiß verborgen liegt, durch ihrem Geist oder Mercurium, also, daß er in seinen Farben weiß liegen bleibet, extrahiren, und von seiner Uberflüßigkeit, in Balneo Maris absondern, alsdann habet ihr den Geist und Tinctur des Goldes, welches die Philos. so strenge gesuchet, und nachdem sie denselbigen gefunden, aufs fleißigste verborgen haben. Sonst darff das pur lauter Gold keiner Præparation, dañ allein was seine Subtilirung angehet, damit es in eine geistlich fixe Substantz gebracht werde: Was die Reinigkeit angehet, ist es von Anfang aus gantz reinem Mercurio, Sulphure und Sale gebohren, wie Theoph. saget in mineralib. daß das Gold gebohren sey aus dem allerhöchsten lautersten und diaphinirten Sulphure, Mercurio und Sale, und daß nichts seyn möge und so die Alchymisten diesen Sulphur möchten finden, solten sie sich hoch erfreuen,

dann

dann es ist der Sulphur Philos. so aus dem Golde wird. Diß ist der Scrupel ihres universalis, diß zeigen die alten Philosophi gleicher massen an. Diß ist das güldene Büchlein, welches Blätter und Decke von dem schönsten Golde (davon Trevil. saget, daß ers mit grossen mühseeligen Studieren und fleißigen Disputiren überkommen hab, und ihme Philosophiam facultatem præsentiret worden) gewesen.

Dann diß nicht auf gemeines folirtes Gold soll gezogen und verstanden werden, wie etliche vermeinen, und dasselbige mit den lebendigen Mercurio, entweder communi oder Antimonii oder andern, darvon oben Bericht geschehen, unsichtbarlich amalgamiren, dadurch das Gold zu purgiren uud foliren, dann diß darff solcher Mühe und fleißigen Studierens nicht, dann es weiß es ein jeglicher Goldschmied oder Müntzmeister, so doch gleich Layen sind.

Aber die Practica dieser Extraction wird von keinem Philos. sincere und lauter gesetzt, und wie fleißig sie sonst dasselbe beschrieben, so verstummen sie doch alle hierinne, und muß diesem wol anders, dann auf solche Wege, nachgegründet werden. Es mögen auch wol vielleicht derselbigen viel seyn, so denselbigen durch gemeine äusserliche Dinge, so nicht seiner Natur sind, extrahiren und abscheiden, aber so viel unser Philosoph. Werck angehet, bemühen sie sich vergeblich, dann die Philosoph. wollen

nichts

nichts fremdes in ihr Werck haben, daß nichts von seiner selbigen Naturen Proportion und Eigenschafft sey. Darum RAIM. LULLIUS in seinem Buch, da er schreibt de arte intellectiva saget, daß die solutio individuorum (das ist, der Metallen) geschehen solle unter der Conversation der Specien, dardurch das Band der Eingkeit erhalten wird. Darum so die Species destruirt werden, (wie solches in der Sophisten Dissolution, welche sich bemühen in den gemeinen Wassern, so die Natur destruiren und dissolviren, offenbar ist,) so wird die Form corrumpiret, und in ein andere Proprietät gebracht.

Daher will ARNOLDUS Villanovanus, daß unsere Solutio geschehe allein durch Argentum vivum, denn dasselbe vermag allein Solem und Lunam (verstehe unter der specien conservation) ad primam materiam zu redigiren, und Clangor saget, solviret das perfectum Corpus in Mercurium, daher werdet ihr haben die verborgene Krafft, das ist, den Sulphur Philosophicum digestum, und durch das Werck der Naturen gekochet, gleichwie es in der Minera gekochet ist. Und saget ROSARIUS, daß dieser Spiritus Mercurialis sey gantz feurig / daß er durch seine Feurigkeit die Corpora solviren kan. Dasselbe will auch ROGERIUS sagen : Argentum vivum ist das Feuer, welches die Corpora verbrennet, mortificirt und zerbricht. Derowegen soll dieser

Sul-

Sulphur anders nicht, dann durch seines gleichen Naturen, das ist, durch das Aquam Mercurialem allein, und kein anders auswendiges Ding ausgezogen werden. Und dasselbe bestättiget ARNOLDUS de Villa nova, da er saget: Es kan keine wahre Solution corporis noch Coagulatio Spiritus seyn, so in der Distillation eine äusserliche auswendige Materia wäre. Und an einem andern Ort saget er: Da die solvirende Wasser aus den Salibus alminibus und aus andern dergleichen gemacht werden, haben sie keine Gemeinschafft mit den Metallis, und derwegen confortiren sie dieselbigen Species nicht, sondern verderben sie vielmehr, aber das Philosophische Wasser erhält die Metalla, und reducirt sie in primam Materiam. Dann der Mercurius allein diesen Schlüssel in ihm selbst hat, also daß er auf- und zuschleust, wie die Philosophi sagen, daß der Mercurius solutus solvirt, und Mercurius coagulatus coaguliret. Diß ist das einige Mittel den Adamicum Mercurium aus dem perfecten Corpore zu ziehen, daß er in den corporalischen und metallischen Philosophischen Acker, welcher ihm gleich die Erden den Himmel unterworffen ist, gesäet, zur neuen Frucht gebohren werde.

Diß ist der König, welcher allein in die Trevisanische Fontin, daraus er zuvor seinen Anfang und Wesen genommen, zu baden eingehet: Diß ist das Sol Hermetis, das seiner Metalli-

tallischen und weissen Lunæ zugefüget wird, welche der Merculialische Wind im Bauch trägt, diß ist des Teutschen THEOPHRASTI Löwen Rosenfarbes Blut, welches er dem Adlers Gluten zu conjungiren befihlet. Aber allhier wegen der Ausziehung des sulphurischen güldenen Büchleins soll diß observiret werden, daß zuvor das Corpus perfectum aufs höchste subtiliret werde, wie RAIMUNDUS LULLIUS saget: daß nemlich, nachdem es luminirt ist, man es erstlich im Wasser calcinire, daß es werde wie ein unbegreifflich subtiles, und zum Theil rothes Pulver, biß man das ander Wasser darzu brauchet. Dieses bestättiget CLANGOR, da er schreibet: Gold und Silber werden erstlich mit dem Wasser Philosoph. calciniret, auf daß die Corpora eröffnet, und schwammlicht werden, daß das ander Mercurial-Wasser desto besser könne eingehen, seine Arbeit zu verbringen, diß schreibet CAL. und andere Philosophen mehr. Was aber nun der Philosophische Acker zu diesen himmlischen Saamen gehörig, die Trevisanische Fontin zu dem Königlichen Bade gehörig. Item das Gluten des Adlers, welches mit des rosenfarben Löwen Blut vermischt, und die Hermetische Luna sey, und woraus die zu nehmen, wollen wir betrachten, dann dieses die Philosophi mehr als das Fermentum verborgen haben, und wiewohl es ausdrücklich oben angezeiget, so will

ich es doch besserer Erklärung halben wiederholen.

Oben ist angezogen, daß der Mercurius und Leib der Metallen einen jeglichen Geist oder Tinctur der Metallen, den man darein setzet, an sich nehme. So ist nun diß der Verstand, daß nemlich aus und in dem Saturno (darinnen alle Geheimnis, wie Pythagoras anzeiget, begriffen ist,) diese Fontin am besten zu suchen sey, und das der Ursachen. Erstlichen, dieweil er der erste Planet, so aus der metallischen Materie gebohren, und derowegen seinen Brüdern noch allen unterworffen ist, und aller ihrer Geist zu sich fassen, und ihrer Natur werden kan. Diß schreiben alle Philosophi, daß unser Mercurius dermassen soll gestalt seyn, daß derer Metallen Frucht, welcher ferment darein gesäet wird, bringen könne.

Zum andern, dieweil er noch ein crudum & volatile metallicum corpus ist, daß er das fixe fermentum Solis vel Lunæ durch seine Crudität ad spiritualitatem, derer Natur er ist, bringen könne, denn alle Philosophi wollen, daß in diesem opere spiritualische und Mercurialische Natur sey, die das gantze opus spiritualitatem und vaporositatem, ohne welche keine rechte Conjunction, wie RAIMUNDUS im Buch de Arte intellectiva saget, geschehen kan) bringe, und herwiederum eine fixe Natur, damit es das gantze Opus figiren und zur Beständigkeit führen kan. Das ists, daß sie

spre-

sprechen, fac fixum volatile & volatile fixum. Item fac fœminam ascendere super masculum, & masculum super fœminam, & totum habebis magisterium. Dieses könnet ihr wohl annehmen, und insonderheit aus der Parabolischen Practic des Trevisani, da er saget, daß die Fontin dem König eine Mutter, und daß er ohne einiges ander Ding daraus gemacht sey. Nun ist die Frag, was der Metallen Mutter, und woraus sie zu nehmen sey? Ist nicht im vorigen Theil dieses Tractats solches klärlich angezeiget?

Daß die Materia anders nichts sey, ist gesaget, als Argentum vivum und Sulphur, wie die Alten sagen, oder Sulphur, Mercurius und Sal, wie der wohlerleuchtete THEOPHRASTUS und die Experientia anzeiget, welche anderswo nirgend, dann in den Metallis und der primæ Materiæ am allernächsten im Saturno zu finden ist. Dann wann der Saturnus aufs höchste ad spiritualem claritatem, und gleichwie ein Crystall, durch die Sublimation gebracht und purgiret ist, ist er alsdann nicht das neue Mittel inter Mercurium und Metallum? Ist es nicht die temperirte Substanz zwischen dem fixen und unfixen? welche dann bequem ist, wie die Philosophi wollen, unser Werck daraus zu machen. Ja hat es nicht warhafftig den Sulphur, Sol und Mercurium zusammen in sich unsichtbarlich verfasset,

fasset, daß er durch Hülff des Goldes zur hohen Tinctur kan gebracht werden? Was ist es anders als der Himmel Saturni, das ist, alle seine himmlische Klarheit und Kräfften, welches leichtlich zur Beständigkeit kan geführet werden? Hieraus wird klar und offenbar der Spruch HERMETIS, was oben ist, ist gleich dem was unten ist. Ist dem nicht also, dieweil es, wie oben stehet, des Solis und Lunæ Mutter ist, daraus er durch lange Zeit digeriret und gekochet, und derowegen seiner eigenen Substantz ist. Was könte gesagt werden, das mit dieser Materia nicht überein käme? Ja Himmel und Erden: Wie HERMES saget, wilst du unser Werck machen, so schaffe eine neue Welt nicht aus nichts, sondern aus diesem Saturnalischen Safft, welcher, gleich der Erden, gegen dem obersten Firmamentischen Planeten, Geist und Tinctur sich hält. Warum saget Theophrastus Paracelsus? so du den Himmel Saturni mit dem Leben lauffen machest, und setzest die Planeten alle darein, und lauffen lässest, biß der Himmel Saturni verschwind, daß alsdann die himmlische Planeten gesehen, und daß derselbe Leib sey Sol oder Luna Philosophorum. Wie kan ich es besser bestättigen? Was ist das Leben anders, so den Himmel lauffen macht, als Aqua Mercurialis, welches wegen seiner grossen Hitze (dieweil die Hitze eine Ursach des Lebens ist, wie THEOPHRASTUS in lib. vexationum in der 9. Regel vom Gold anzeiget) den coagu-

lirten

lirten und Crystallinisirten Himmel Saturni lauffen macht. Leset dieses mit Fleiß, so wird es mit allen Philosophis überein stimmen, welche gebieten, daß man durch den Mercurium, als durch den feurigen Spiritum, den Lapidem aufschliessen, und die Tincturas extrahiren soll. Also gehet das rechte Adlers Gluten durch Aufschliessung des Lebens oder Aqua Mercurii herfür, damit das Rosenfarbe Blut ihm conjungiret wird, daß es keine Scheidung mehr leidet. Haben nicht alle Philosophi diese Conjunction vor ihr höchstes Secretum verborgen?

Noch eines muß ich melden, es möchte einer fragen, warum nicht der weisse Leib, oder Mercurius abgeschieden ist, billicher genommen werde, pro Materia Lapidis, als obgedachter Himmel Saturni? Darauf gebe ich mit allen Philosophis diese Antwort: Daß unser Elixir gemacht seyn muß, aus der Wurtzel und Anfang aller Metallen, auf daß dasselbe höher werde in der Perfection als die Metallen. Darneben, dieweil diese Materia, Argentum vivum Saturni mit dem Leib und Argento vivo Solis gleich eines Wesens ist, und über dem noch seinen Sulphur, der die Perfection verursachet, in profundo, wie GEBER saget, verschlossen bey sich hat, also daß es durch natürliche Bewegung hätte im Erdreich zu Gold und Silber digeriret werden können, derwegen so der Sulphur Solis darzu kömmt, so kömmt er zu seinem

eigenen Leibe und Mutter, daraus er kommen, und kan also besser und zum andernmal bald gebohren werden, als wann nur allein der weisse Leib, oder Mercurius Solis, mit seinen eigenen Sulphure, so zuvor von ihme abgeschieden, conjungiret worden. Hier aber kömmt der Sulphur Solis, dem andern Sulphuri, so in dem Mercurio animato, und Cœlo Saturni noch nicht dominiret, zu Hülff, daß Sulphur mit Sulphure, wie alle Philosophi wollen, conjungiret werde. Dieser ist dieser clarificirte Saturnische Mercurius einem Baum vergleichet, der noch seine silberne und güldene Frucht verborgen in sich trägt, darein gleich der Sulphur Solis vel Lunæ, als seine eigene Pflantzen, können eingepfropffet werden, damit derselbe Pfropff geschwinder, als wann er vor sich allein stünde, könnte zur Vollkommenheit und Früchten gebracht werden. Und diese natürliche Art ist ihme inniglichen, wie andern Dingen, eingeschaffen, daß aus Krafft der Seelen das Pfropff-Reißlein seine Natur nicht verändert, sondern bey desselbigen Reißleins Früchte Art bleibet, darum welcherley Früchte man darein pfropffet, die wachsen herfür. Dieses Pfropffen muß aber geschehen im Frühling, wann der Baum noch keine Früchte träget, sondern dieselbe noch in sich verborgen hält.

Also mit diesem unseren güldenen Baum, davon oben genugsam Meldung geschehen, so man Solis oder Lunæ Reißlein darein pfropffet,

so

so wächst ein jegliches nach seiner Art, und bringet Frucht, wie er denn durch Hülff der Wärme beginnt zu agiren und zu knopffen, die Blätter und Blüth zu erzeigen, biß endlich die Früchte durch der Natur Wirckung und sein eigen Astrum heraus kommen, dann diese Materi, wie THEOPHRASTUS, in Thesauro Thesaurorum saget, ist das Astrum nigræ terræ. daß alle metallische Früchte aus dem Viscere terræ herfür treibet. Also kan ein Verständiger genugsam abnehmen, darinn der Stein der Kälte ist füglicher und besser vor die Materia, Wurtzel, und Mutter unsers Lapidis, als aus dem weissen Leib Solis genommen werden kan.

Folget nun weiter Bericht: Wann nun der Stein, oder Himmel-Saturni als die rechte Lunaria und terra foliata zubereitet, so solviret dieselbe in die Fontin, in Mercurial-Wasser, in lac virgineum, und lasset euer obgedachtes Büchlein darein fallen, also daß es sich durchaus mit den Fontinlein, in welches Grund der grüne Löw liegt, vermischt, und setzet dasselbige dann also zusammen ins Balneum zu pfitzen, und pfützet oder distilliret so viel es kan herüber, daß es wie ein Liquor in fundo bleibet, und nicht mehr steigen kan, so habt ihr die wahre Composition und Zusammensetzung der materiæ Lapidis. Dieweil aber der Mercurius animatus oder Cœlum Saturni wie obstehet, und RAIM. LULLIUS im Buch genannt, de arte intellectiva schreibet, sein eigen wahren Sul-

phur und gradum fixum so noch nicht über den Mercurium dominiret, bey sich hat, (welcher wie Trevisianus saget, das gantze Werck perficirt, und zeitiget) so darff man nur ein wenig des Büchleins, oder sulphuris Solis oder Lunæ, welcher allein, als die Form des gantzen Compositi, in seine Natur (wie vor angezeiget) schmiedet oder schnitzelt, darein pflantzen, unangesehen, wie viel die Natur dem Mercurio zugesetzt, so kan man nicht irren, das wol in der Action des Sulphuris Solis kan observirt werden, also wird sich des Sulphuris gegen dem Leib und Mercurio allein das zehende Theil befinden, derowegen diesem also gefolget werden soll. Welches alles ausführlich Trevisianus und andere Philosophi. und die Natur selbst lehret, daß ein klein Theil fermenti solvirt einen grossen Teig. Darum saget Trevis. GOtt habe geschaffen ein, zehen, 100. 1000. 10000. 100000. 1000000. und also fortan. Diß beweiset auch die Natur, welche von der Unität anfähet, und in derselbigen im Werck wieder endet und beschleusst, das wol Aufmerckens bedarff. Dann sehet an zum Exempel den Geist, oder Sulphur Solis, was ist er anders, als ein reines einfältiges Feuer, und himmlisch Wasser, das nur in sich selbst in Unitate bestehet, welches auch gleich der Sonnen in der grossen Welt, keines andern Dinges bedarff, dardurch es leben solte, sondern lebet allein aus der Krafft GOttes, wegen seiner einfältigen Unität, wel-

che

che das Leben selbst ist. Soll nun diß Feuer oder Sulphur seine eigene Materiam von seiner Krafft in seine feurige Natur und simpliciter verändern, so muß dieselbige Materia in simplicitate secundæ unitatis das ist, in denario ihme gleich werden, auf daß sie durch diß Feuer, als die Form, die Materiam auch zu Feuer, und zumal in seine Form uud simpliciter dringen könne, und also zur andern Unität und Perfection kommen, da dann nichts mangeln soll, das nicht auch warhafftig Feuer und Sulphur wäre. Diß muß in speciebus individuorum nicht allein in qualitate, sondern auch in quantitate observirt werden, dieweil kein Element das ander verlassen kan, sondern alle unscheidbarlich vermischet sind, diß ist die Ursach und Haltung des Gewichts, wie solches in natürlichen Wirckungen erfahren und gesehen wird, daß nemlich die Materi, welches ist der Binarius von der Form und unitate in die ander Perfection den Ternarium (welcher ein Kind der Unität ist) gehet, Quia omne trinum perfectum, doch nicht ehe, es erstehe dann durch die vierdte Ordnung der vier Gradus, in der simplicität und Denario, das ist, es muß in unserm Werck durch die stetige Ubung der Hitz, durch die vier Elementa und Gradus erhöhet, und zur andern Unität und Perfection gebracht werden, alsdann so ist seine Krafft unaussprechlich, wie HERMES zeiget, Vis ejus integra est: si versa fuerit in terram. Also

geschichts, daß es zum Denario kommt, dann so 1. 2. 3. 4. zusammen genommen werden, machen sie 10. welche vier Zahlen ein Vollbringung sind aller Zahlen, dieweil es immerdar wieder zu einem kommt, und über 10. ist keine einfältige Zahl mehr.

Derhalben nachdem diese Materi also zubereitet, soll sie in ein gläsern und klares Gefäß (das nur den dritten Theil erfüllen soll, geschlossen werden, auf daß nichts heraus verrauchen könne, und alsdann mit dem ersten Grad (der also heiß sey, daß man ohne Verletzung eine Hand in der Aschen und Capellen halten kan) so weit verfolget, biß daß die Schwärtze samt allerley Farben erscheine, und wieder anfange sich zur wahren Weisse zu begeben.

Dann hier ist der gantze Handel an gelegen, daß man es nicht übereile und verbrenne, wie die Turba befihlet: Ehret den König und sein Gemahl, daß sie nicht verbrennen, und im Rauch wegfliegen. Dann es sind zweyerley weisse, darum muß man sich in der ersten, welche nicht die wahre weisse ist, zu augmentiren verhüten, alsdann soll das Feuer erhöhet, und ein wenig gestärckt werden, also starck, daß man genaulich eine Hand daran, und doch erleiden kan. Diß soll so lange continuiret werden, biß es warhafftig wie ein Schnee weiß und fix sey, so ist dann die Königin gebohren.

Dar-

Darnach muß man abermals das Feuer stärcken, biß es gelb wird, und dann noch mehr, biß daß es zur vollkommenen höchsten Röthe kommt, und kommen ist. So ist der König mit der Kron seines Reiches gekrönet, und zur neuen Geburt gestiegen. Alsdann ist verfertiget die Tinctur und rothe Löw, welcher von dreyen in einem Wasser, wie Theoph. saget, durch des Vulcani Kunst ausgangen ist. Also hat GOtt alles zu seinen ewigen Ehren, in der Dreyeinigkeit erschaffen und beschlossen. Est lapis trinunus Metallum trinunum, Lignum trinunum und also vom andern.

Die Multiplication unsers Lapidis wie die Philosophi solches in ihren Büchern vermelden, geschicht also, nicht daß man dieselbige in der viele bedarff, dieweil kein Particul so klein daran seyn könte, daß man nicht vermöchte zu mehren, also daß seine Krafft und Tinctur sich in infinitum erstrecket. Solches geschicht aber, wann man den Lapidem solviret, und mit vorigem Nutriment daraus er gemacht, speiset und träncket, und wieder wie vor einschleust, und zur Perfection kochet, alles wie oben stehet. Dann so offt solche Solutio und Fixatio geschicht, so wird er immerdar in Qualitate, Virtute und Quantitate zehenmal stärcker als vorhin, und also hiermit der obgedachte Spruch BERN. TREVIS. erkläret, nemlich daß GOTT geschaffen 1. 10. 100. 1000. 10000. 100000. 1000000.

So

So man aber denselbigen zur Metallischen Transmutation gebrauchen will, soll man ihn erstlich auf geflossen Gold werffen, damit seine feurige Natur, die sonst unbezwinglich ist, ein wenig extinguiret, und sich also in die Metallische Disposition und derselben Verwandelung ergeben kan. Dieses ist alles einem Erfahrnen erkündig.

Der liebe GOtt und Vatter unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi wolle seine Gnade verleihen, daß diß vornemlich gereiche zu seinen Ehren und Lob, und der Menschen Nutz, Wolstand und unserer Seeligkeit, Amen.

Anno 1593.

DEO Triuno Laus & Gloria.



Sum-

❊ ❊ ❊

Summarischer Innhalt / des Herrn BERNHARDI, Grafen von der Marck und Tervis, Chymischer Schrifften.

V.

❦ ❦ ❦

X.

XV.

❀ ❀ ❀

XV.

XVI.

XVII.

❀ (o) ❀







